16

A. or. 5745

N 64

<36620092790014

<36620092790014

Bayer. Staatsbibliothek

Auct. Orient 5745

Abulgasi

Abulgasi Bagadur Chan's

Geschlechtbuch

der

Mungalisch-Mogulischen

oder

Mogorischen Chanen.

Aus einer türkischen Handschrift ins Teutsche übersezt

von

D. Dan. Gottlieb Messerschmid.

Aus dem 14, 15, und 16ten Theil des historischen Journals, zusammengedruckt.

Göttingen,
im Verlag der Wittwe Vandenhoeck.
1780.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Hasain
Kitap Schasak Turki,
das ist,
Geschlechtbuch der Mungalisch-Moguliſchen
oder Mogoriſchen Chanen,
nebſt einigen, von ihnen ſowol, als von Tattariſchen
Chanen abgeleiteten Stämmen:
von einem, aus dem Zingiſchen Geſchlechte
abſtammenden Charesmiſchen Chan
Abulgasi Bagadur Chan.
In der Charesmiſchen Hauptſtadt Chiwa:
im J. C. 1663.

Aus einer Türkiſchen Handſchrift
ins Teutſche überſetzt
vom ſel. D. Meſſerſchmid.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Teutsche Uebersezung
des
Abulgasi Bagadur Chan
von D. Messerschmid.

Vorrede.

Es ist ein einiger Gott, vor welchem niemand gewesen, und nach welchem keiner seyn wird; derselbe hat 7 Himmel, 7 Erden und 2 mal y oder 18000 Erschaffungen werden lassen; er hat seinen Freund Mahometh als einen Propheten an alle Menschen gesandt; er ist es auch, der nachgehends mich auf dieser Welt hat lassen gebohren werden, der ich dieses Buch geschrieben. Ich heiße Abulgasi-Bagadur-Chan. Mein Vater hieß Arap Mahometh-Chan, Zingischer Abstammung, und aus dem Lande Charâsm gebürtig. Von dieser Zingischen Geschlechtsableitung wird in diesem Buche vornehmlich gehandelt werden, wo nemlich der Re-

gierungssitz dieser Chanen gewesen, und wohin sich selbiger zerstreuet und verzogen. Es haben zwar persische und türkische Scribenten mir die meisten Nachrichten hiezu in ihren Büchern, deren ich 18, die besten zu meiner Nothdurft mir angeschaffet, hinterlassen, aus welchen ich dasjenige, das in das Alterthum hineinläuft, genau und möglich verglichen, auch befunden, daß der eine besser als der andere, die Sache getroffen habe. Damit aber dieses Geschlechtsregister auch bis auf gegenwärtige Zeit seine Vollständigkeit hätte, und bey der Nachwelt nicht, wie ich nothwendig befürchten müssen, in gänzliche Erlöschung, oder wenigstens in Zerrüttung gerathen mögte, indem weder unter meinen Landesleuten, noch unter einigen angränzenden Nachbarn, ein tüchtiges Subject anzutreffen, das dieses Werk auszuführen fähig wäre; so habe ich es nicht geachtet, daß die Arbeit, Bücher zu schreiben, etwa einen Chan nicht geziemete; es auch kein Chan jemahlen vor meiner Zeit gethan: sondern es hat mich vielmehr die Noth, da ich den Untergang des billigen Gedächtnisses eines gleichwohl so weitläufig gewesenen Reichs und seiner Regenten vor Augen gesehen, andringlich ermahnet, den Werth dieser Mühewaltung für nicht so geringe anzusehen, daß er nicht dem Ruhm aller einem Prinzen anständigen Tugend und Tapferkeit an die Seite gesetzt werden müste. Ich will mir aber hiemit eben den Verdacht bey dem Leser nicht erwecken, als wäre die Lobsucht der herrschende Affect gewesen, der mich hiezu gebracht; nein, sondern ich bezeuge es noch einmal, daß die höchste Noth mich hiezu einzig und allein getrieben; da jedoch diese Arbeit einigen Ruhm verdienet, so gebühret er dem höchsten Gott, der mich so zubereitet, daß ich sowohl die Feder, als

das mir anvertraute Schwerdt fürsichtig und nach meiner Schuldigkeit führen mögen. Ihm danke ichs, daß er mir Weisheit verliehen, die vielen Sprachen zu erlernen, ohne welche dies Werk nicht anders, als in größester Ungewißheit ausgeführet werden mögen; und ein solcher Sprachkundiger findet sich in unserer Gegend weit und breit kein einziger. In Persien, Indien und ferneren Reichen mögen sie vielleicht anzutreffen seyn; ob sie aber ihr Talent just zu dieser Ausführung zu verwenden möchten zu bewegen seyn, solches habe ich nicht abwarten, und darüber das Gesammlete in Gefahr und Verstümmelung verfallen lassen dürfen. Ich wende mich also, nachdem dieses hievon genug seyn mag, zum vorgesetzten Werk, von welchem ich zuvor erinnern und melden muß, wie ich solches eingetheilet. Nach Mahomerh sind, zu Folge unsrer Rechnung, nun, da ich dieses Buch verfertiget, 1074 Jahre verflossen. Das Buch, dem ich den Titul eines völligen Geschlechtregisters, sowohl der Chanen, als hiesiger inländischen Völker-Stämme, zueigne, theile ich in 9 Theile oder Bapp, dieweil nach türkischer Methode, die 9te Zahl, in Betrachtung daß Gott nichts über 9 erschaffen, in allem als ein vermuthlich günstiges Anzeichen, hauptsächlich beobachtet, und solches auch von einem türkischen Scribenten, Nahmens Scharasudyn ausdrücklich angemerkt wird. Die 9 Hauptheile beschreibe ich, wie sie bisher bestehen, folgendermaßen. Das erste gehet von Adam bis an den Mung'l oder Mogull-Chan; das andere von Mung'l-Chan bis Zingis-Chan, welcher aus einem andern Geschlecht abstammte. Das dritte von Zingis-Chans Geburt bis an seinen Tod; das vierte von Zingis drittem Sohne Ugadai, dessen Kindern und Zingis-Chans Ab-

kömmlingen, wie sie die dem Mogullischen Geschlecht zugehörige Städte und das Reich regieret; das fünfte von des Zingis-Chans zweytem Sohne Zagatai-Chan und dessen Kindern, wie sie die Städte Maure-näher und Raskär regieret. Das sechste von Zingis-Chans jüngstem Sohne Taulai Chan und dessen Kindern, wie sie das Land Irahn regieret; das siebente, von des Zingis-Chans ältestem Sohne Zuzi-Chan und dessen Kindern, wie sie das Kipsacksche Land regieret; das achte, des Zuzi-Chans Sohn Scheibani-Chan und dessen Kinder, wie sie die Städte Maurenäher, die Crim und die Stadt Tura regieret. Das neunte, des Scheibani-Chans Kinder, wie sie das Land Charäsm regieret. Ich mache auch desfalls 9 Bapp oder Eintheilungen, weilen alle vorige Scribenten es eben also beschrieben, und solches auch in meiner Nachforschung richtig befunden worden.

Die

Die erste Abtheilung
oder
Bapp
von
Adam bis Mungel-Chan.

Als Gott der Herr den Adam erschaffen wolte, sandte er den Engel Sabrail auf die Erde, mit dem Befehl, er solte ihm eine Handvoll Erde bringen. Die Erde fragte diesen Engel, was er mit der Handvoll von ihr machen wolte? der Engel antwortete; es wolte Gott daraus den Adam erschaffen. Da bat die Erde, der Engel mögte nichts von ihr nehmen. Denn wenn Adams Kinder sich würden vermehren, mögten sie wider Gott sündigen, und also den Zorn Gottes über die Erde bringen, wofür sie sich aber so vielmehr fürchtete, als sie meinte, die göttliche Strafe nicht ertragen zu kännen. Der Engel ließ es also hiebey bewenden, und brachte diese Antwort der Erden vor Gott. Hierauf sandte Gott den Engel Michael, welcher mit gleicher Verrichtung zu Gott wiederkam. Es wurde darauf der dritte Engel Asraphil herabgesandt; die Erde aber wies ihn, wie die vorigen, zwey von sich. Da sandte Gott den vierten Engel Asraihl herunter, und diesen wolte die Erde, eben wie die vorigtn drey, auch abweisen. Allein der Engel sprach: ich achte den Willen Gottes höher als deine Weigerung. Nahm darauf die Handvoll von der Erde, und brachte sie vor Gott. (Bey der Stelle da diese Erde genommen worden ist, ist das

Haus Mäcca aufgebauet, welches noch allda stehet, und wohin heut zu Tage viel Wahlfarten geschehen.) Dem Engel hat Gott dafür, daß er ihm die verlangte Handvoll Erde gebracht, die Macht gegeben, die Seelen der Menschen, wann sie stürben, aufzunehmen, und sie vor Gott zu stellen. Gott der Herr aber schuf den Menschen also; er setzte ihn 39 Tage lang zwischen den Ort der Stadt Mäcca und der Stadt Tayoff auf der Erden nieder; den 40sten Tag kriegte erstlich **Adam** die Seele in sich. Auf was Weise aber Gott den **Adam** ins Paradies gesetzet; und wie er sich gegen Gott mit dem Apfelbiß versündiget, ist, weil es ohnedem so klar wie die Sonne am Himmel, nicht nöthig weiter anzuzeigen. 1000 Jahr hat **Adam** gelebt. Seinen Namen **Adam**, welcher auf syrisch ein Torf heißet, hat er daher erhalten, weil der Engel **Asraihl** das Stück, woraus er gemacht worden, aus dem Torf nahm; sein Innahme aber hieß **Sophi Jula**. Er hat seiner Kindeskinder 40000 gesehen, und an seinem End: hat er seinen Sohn Schiß in seine Stelle zum Haupt und Herrscher über alle seine Brüder verordnet. Selbiger war ein Prophet, und lebete 219 Jahr. Als er starb, nahm der Engel **Asraihl** seine Seele, und führete sie nach **Arayoder ins Paradies**; Schiß war sein Name in junanischer Sprache, auf arabisch aber hieß er **E-i-Bassula**. Ihm folgte sein Sohn **Anus**, welcher nach der Lehre seines Vaters ein from gottesfürchtiges Leben führete. Den Namen hat er von seinem gerechten Wandel; denn das Wort Anus heißet auf arabisch rechtfertig. Er wurde auch 912 Jahr alt. Nach seinem Tode succedirte ihm sein Sohn Schinan in der Herrschaft, und lebte 840 Jahr; dessen Sohn **Melahil** war der erste, der, nachdem sich die

Menschen sehr gemehret hatten, Städte zu bauen begonte. Die erste derselben bauete er im Lande Babil, und nannte sie Suß. Die Häuser darinn waren von Erde; vorher aber lebten sie in Gruben, Löchern und Felsritzen; dieser Melahll ist auch der Erfinder der Erndte, und daher vertheilte er auch seine Leute in die fruchtbarsten Länder. Er lebte 920 Jahr, und ließ in seine Stelle nach sich seinen Sohn Berdy; der lebte 960 Jahr; und hatte zum Nachfolger seinen Sohn Achnuch; auf junanisch hieß er so; auf arabisch aber wurde er seiner Klugheit und Geschicklichkeit auch Gelehrsamkeit halber, Idriß genannt. Er war 82 Jahr lang ein Prophet und Lehrer des Volks, bis endlich ein Engel ihn lebendig auf seine Flügel gesetzt, und nach Achrai oder ins Paradies geführet. Nach ihm kam zur Herrschaft sein Sohn Mathuschlach, der war sehr from und gottesfürchtig. Wie hoch seine Lebensjahre gekommen, ist unbewust. Einen Sohn ließ er nach sich, der hieß Lamäch; derselbe wurde auch sehr alt; wiewohl die Anzahl seiner Jahre eben sowohl unbekannt geblieben. Vor seinem Tode verordnete er seinen Sohn Nui an seine Statt, den erkohr Gott der Herr, als er 150 Jahr alt worden, zum Propheten; und in diesem heiligen Stande hat er einige hundert Jahre den Menschen den Weg zur Seeligkeit gewiesen; jedoch in so langer Zeit nicht mehr als 80 Seelen an Männern und Weibern zu Gott wenden können; daher er denn auch, da die Menschen sein ernstliches Zureden nicht achteten, Gott anrief; er mögte sie vertilgen. Gott sandte darauf den Engel Sabrail zu ihm, und ließ ihm melden, daß sein Gebeth wäre erhöret worden. Denn es würde sehr bald ein Untergang der Menschen durchs Wasser erfolgen; ihm aber ließ Gott befehlen, eine

Arche zu bauen, welche, wie sie zugerichtet werden solte, ihm der Engel anzeigete. Nui gehorchte Gott, und bauete die Arche mit denen 80 Frommen oder Gläubigen, die er bekehret hatte, und wie sie fertig war, nahm er von allerhand Thieren und Gevögel jeder Art ein Paar in die Arche, und gieng mit seinen 80 Seelen selbst auch hinein. Da öfnete sich der Himmel, und Gott ließ regnen, so, daß alle andere Menschen und Thiere in der Sündfluth ersoffen und umkamen. Als nun die von Gott hierzu bestimmte Zeit um war, muste sich die Erde wiederum öfnen, und alles Wasser in sich verschlingen. Nicht weit von der Stadt Scham liegt die Stadt Musell, unfern welcher ein Berg Namens Dsudi stehet; auf selbigem hat Nui die Arche gebauet, allwo sie auch von den Wassern am ersten Tage des Monden Redsebs aufgehoben worden, und bis an den 10ten Tag des Monden Mahäram auf dem Wasser geschwebet, welches also 6 Monath und 10 Tage gedauret, da sie endlich an einem Berge stehen geblieben. Die Leute so mit ihm in die Arche giengen, bestelen alle, und lagen krank, nur allein der Prophet mit seinem Weibe, seinen 3 Söhneu, und 3 Söhne-Weiber wurden gesund erhalten, die andere 80 sturben alle dahin. Nach diesem vertheilte der Prophet seine 3 Söhne in die Welt, und wies also Ham die indianischen Länder an; dem zweyten Sohn Samm gab er das Land Irahn, welches jetzt Türkey und Persien ist; den dritten Sohn Japhis ließ er nach dem Lande Kurup-Schamal und dahin ziehen, wo Kitay, Kallmukey und die daran gränzenden Oerter der Welt zu finden. Wie er sie von sich gehen ließ, redete er sie also an: Es sind anjetzo außer euch keine Menschen; lebet ihr nun lange, bis eure Kinder viel

werden

werden, alsdann gehet aus, und bauet euch Städte. Diesen Japhis haben einige für einen geringen Menschen gehalten. Er gieng auf den Befehl seines Vaters von dem Berge Dsudi aus, und schlug seine erste Wohnung an die Ströme Atell, und Jayck auf, hat auch daselbst 250 Jahr gelebet. Nach seinem Tode hinterließ er 8 Söhne und viele Freunde und Verwandten. Die Söhne hatten folgende Namen; der erste hieß Türk, der andere Chars; der dritte Sacklap, der vierte Ruß, der fünfte Maninäck; der sechste Zinn, der siebente Kamari; der achte Tarich. Japhis übertrug, da er starb, seinem Sohn Türk die Herrschaft über die andern Brüder, und befahl diesen, dem Aeltesten in allen Stücken den Gehorsam zu leisten, und ihn für ihren Herrn und König zu erkennen. Er gab ihm aber auch den Namen Japhis Oglani, welcher 240 Jahr gelebet. Dieser Sohn war ein sehr verständiger Mann; er suchte sich seine Wohnstelle aus an dem Orte, welcher heutiges Tages Issech-koll genannt wird. Die Zelten und andere Erfindungen hat er zuerst ersonnen. Er hatte vier Söhne; der erste hieß Taunack; der andere Sackal; der dritte Berzazer; der vierte Amläck. Bey seinem Ende verordnete er den Taunack in seine Stelle; der war ein reicher und kluger König, ersann auch vieles, den Nachkömmlingen zum Besten. Zu seiner Zeit lebte auch der azamische Chan Kajumärs; der Taunack war einst auf der Jagd, und da er viel Rehe geschossen, ließ er sich ein Stück braten, wovon ein Bissen, da ers essen wollen, aus der Hand auf die Erde fiel. Er nahms aber selbst wieder auf, und wurde gewahr, daß es nach Salz schmeckete; denn die Erde daselbst war ein Salzboden. Dieser Geschmack gefiel ihm wohl, und

er

wurde er dahero der erste, der das Salz, auf die Speisen zu gebrauchen, erfunden, als wovon niemand etwas zuvor gewust. Kurz vor seinem Tode verordnete er seinen Sohn Illza-Chan an seine Statt, dem nach einer vieljährigen Regierung sein Sohn Debbakui-Chan succediret. Der regierte das Reich auch eine geraume Zeit, und befahl vor seinem Tode seinem Sohne Kayuck-Chan das Regiment an, welcher demselben auch eine lange Zeit vorgestanden. Dieser hinterließ nach seinem Tode solches seinem Sohn Alänzä-Chan Von Nui Sohns Japhis und seiner Sohnessöhne Zeiten, bis an dieses Alänzä-Chans Regierung, haben sie die mahomethische Religion gehabt. Zu dieses Chans Regierungszeit aber waren die Leute im Lande reich, und lebeten wohl, und so, wie man im alten Sprüchwort saget: wenn man einen Hund allzusehr mästet, so pfleget er, wenn er zu fett worden, seinen eigenen Herrn zu beißen; also gieng es auch zur Zeit der Regierung dieses Alänzä-Chans, mit den Leuten im Lande. Gott der Herr ließ sie gute Tage haben, darüber verließen sie ihn, und wandten sich zur Abgötterey: denn sobald jemand von ihnen starb, machten sie ein Bildniß, setzten es auf, und venerirten es; solches geschahe anfänglich in der Stille, und bey den meisten aus Einfalt, mit der Zeit aber nahm es dergestalt überhand, daß es zur ungescheuten und offenbaren Abgötterey ausschlug. Dem Alänzä-Chan wurden Zwillinge gebohren; der erste Tatter; der andere Mungel. Unter diese beyde Söhne theilete der Vater bey seinem hohen Alter das Reich, so bishero einen Herrn gehabt hatte; die beyden Brüder aber lebten sehr einig mit einander. Von des Tatter-Chans Abkömmlingen führen wir allhier sieben an,

mit

mit deren Succession es sich also verhält. Da Tatter Chan eine lange Zeit regieret hatte, übertrug er kurz vor seinem Tode das Regiment seinem Sohn Bucha-Chan; dieser übe ließ es nach einer vieljährigen Regierung seinem Sohn Jlänzä Chan. Nach seinem Tode erbete es sein Sohn Ertele-Chan. Dem succedirte sein Sohn Artaisir-Chan. Selbiger aber führete bereits viele Kriege. Da er starb, folgete ihm sein Sohn Orda-Chan; der war reich, und lebete in guten Tagen, übergab auch vor seinem Tode das Reich seinem Sohne Baidu-Chan. Der hatte Krieg mit der Mung'l oder Mogullischen Linie. Nach seinem Tode kam sein Sohn Siunz-Chan zum Throne Selbiger setzte den Krieg mit dem Mungelschen Reiche so heftig fort, daß er nicht zu dämpfen war, denn die Mungelsche Parthey war ihm zu überlegen Und zur Beschreibung dieses Mungelschen Reiches wollen wir uns jetzo wenden, wie dieser Siunz-Chan berührte Kriege ausgeführet.

Die andere Abtheilung
oder
Bapp
von
Mungel oder Mogul-Chan
bis
Zingis-Chans Geburt.

Das Wort Mogul soll eigentlich Mung'l oder Mungel heißen, welches Unwissende verkehret haben. Mung heißet ein Betrübter, und

die

und dieser Chan war melancholischer oder trauriger Gemüthsart, und saß stets in Betrübniß. Seine Abkömmlinge bis ins achte Glied, haben das Reich so lange nach einander regieret, bis sie von Siunz-Chan aus tatterscher Linie gestürzt worden. Er, Mungel-Chan, war der erste dieses Namens und Reichs, und Ill-Chan der letzte. Dieser Mungel-Chan zeugete während seiner Regierung vier Söhne; der erste hieß Cara-Chan; der andere Au-ås-Chan; der dritte Cau-ås-Chan; der vierte Cau-ål-Chan. Der älteste, nemlich Cara-Chan empfing vom Vater, bey dessen Absterben, die Regierung, und wurde sehr mächtig. Des Sommers wohnete er auf dem Berge Ar-Tag und Car-Tag; heut zu Tage heißen die Berge Uiu-Tau und Kyrzick-Tau, das ist, große und kleine Berge. Den Winter über lebte er an einem Orte Cara-Cum-Serr Sui genannt. Seit seiner Regierung war der wahre Glaube gänzlich untergangen, und alles hieng damals der Abgötterey an. Der Chan hatte einen Svhn mit seiner vornehmsten Gemahlin, der hieß Ogus-Chan. Was Gott der Herr für sonderbare Seltsamkeiten an seiner zartesten Kindheit sehen lassen, müssen wir hier zuvörderst melden. Er leuchtete in seinem Gesicht, wenn man ihn ansahe, wie die Sonne; wenn ihn die Mutter säugen wolte, nahm er die Brüste nicht. Da nun die Mutter hierüber sehr betrübet war, träumete ihr einst, als sagte das Kind zu ihr: Mutter, nimm den wahren Glauben an, denn ich werde, so lange du abgöttisch bist, deine Brüste nimmer saugen, solte ich auch darüber sterben. Hierdurch wurde sie, um dem Kinde das Leben zu erhalten, bewogen; die Abgötterey zu verlassen, und den wahren Gott anzubeten; worauf denn das Kind die Brüste auch alsofort nahm; sie

aber hielt es bey sich sehr geheim. Denn von Japhis bis Alänzä-Chans Zeiten, waren die von Japhis ältestem Sohn Türk stammende Türken der wahren Religion zugethan. Unter des Alänzä-Chans Regierung aber, hatte jedermann guten Vorrath, und lebete wohl; darüber ward Gott vergessen und verlassen, die Abgötterey aber in den Schwang gebracht; und selbige nahm zur Zeit Cara-Chans dermaßen überhand, daß auch, wenn der Vater sich zum wahren Glauben kehren wolte, er von seinem Sohne, und der Sohn, da er sich der Bekehrung äußerte, von seinem Vater ermordet ward. Da auch bey des Mungel-Chans Lebenszeit die Gewohnheit aufkam, daß die Kinder ein ganzes Jahr ohne Namen blieben, so ließ dieser obgedachter Cara-Chan daher ein ganzes Jahr dahin gehen, ehe er einst gedachte, diesem seinem Sohne einen Namen zu geben. Alsdann stellete er ein großes Mahl an, auf welchem er, nachdem das Kind hervor gebracht war, gegen seine vornemsten Räthe vermeinte, es würde wohl Zeit seyn, daß dieser sein Sohn, der schon ein Jahr alt wäre, seinen Namen haben müste; jedoch wuste er nicht, wie er ihn nennen solte. Als nun gemeldte Räthe sich hierüber etwas bedachten, sprach das jetzt jährige Kind zu höchster Bewunderung ihrer aller: ich heiße Ogus. Der Vater nebst den Räthen ließ ihm auch diesen Namen, und vermutheten aus diesem sonderbarem Vorfall, daß er ein großer Herr in der Welt werden müste. Inzwischen begonte das Kind von der Zeit an zu reden, und hatte meistens das Wort Alla im Munde. Alla aber heißet ein einiger Gott. Wiewohl die Leute nun einen Spott daraus machten und sagten: das Kind ist klein, und hat noch keine Aussprache; deswegen lallet es so was hin;

so

so hat sich doch nachgehends gewiesen, daß Gott bereits damalen etwas sonderbares in ihm damit angezeiget, und die einfältigste Anbetung seiner Majestät in ihm gewirket; als er erwachsen und ihm seines Vater-Bruders des Cau ăr-Chans Tochter zur Gemahlin gegeben ward, saß er einst mit ihr allein, und sagte zu ihr: ich kenne den, der dich und mich und alles erschaffen hat, welchem zur Ehre wir uns befleißigen wollen, alles was er will und gebeut, zu thun und auszurichten. Sie aber schlug ihm gänzlich sein Begehren ab; dahero er sich alsofort allein bettete, und sie mit sich keinen Umgang genießen ließ. Da solches der Vater Caras Chan erfuhr, wie daß er nemlich das ihm gegebene Gemahl gar nicht liebete, gab er ihm das andere, die war eine Tochter seines Bruders Cau-ăs-Chan, in der Meinung, er würde zu selbiger mehr Liebe fassen. Es ergieng ihr aber eben wie der vorigen. Nach etlichen Jahren kam Ogus-Chan von der Jagd, und gerieth eben an einen Bach, da am Ufer die Tochter seines Vatern-Bruders des Au-ăs-Chans bey ihren Wäscherinnen stand. Selbige rief er zu sich, und forderte einen Eid von ihr, daß sie alles, was er ihr sagen würde, verschweigen und geheim halten wolte. Diesen Eid erhielt er von ihr, und gab ihr darauf zu verstehen, daß er den wahren Gott Himmels und der Erden anbetete, seine zwey Weiber, die ihm sein Vater gegeben, wolten von ihrer Abgötterey nicht abstehen, viel weniger sich zum wahren Glauben, den er hatte, bequemen; wäre sie nun gesinnet, ihm diesen Willen zu thun, und nach ihm sich zu richten, so solte sie seine Gemahlin werden. Dieses versprach ihm die Prinzessin mit Hand und Mund. Ogus ritte hierauf zum Vater, und hielt um sie an, daß man sie ihm

zum

zum Weibe gäbe. Der Vater bewilligte es ihm auch alsobald, und hielte desfalls ein sehr prächtiges Mahl, da sie ihm dann beygeleget ward. Mit selbiger lebte Ogus-Chan überaus vergnügt und wohl; einige Jahr darauf trug sichs zu, daß Ogus sich auf der Jagd ziemlich weit begab, da immittelst der Vater seinen und seines Sohnes Weibern ein Gastmal hielte; auf welchem es sich, unter andern Reden zutrug, daß er seine Weiber fragte: wie es käme, daß sein Sohn nur das letzte Weib, die anderen zwey aber gar nicht liebete? Seine Weiber wiesen ihn mit solcher Frage an des Sohnes Weiber, deren die erste sogleich antwortete: Weil sein Sohn eines besondern Glaubens, und das jüngste Weib mit ihm darinn einig sey, sie beyde aber sich zu seinem Glauben nicht verstehen wollen, so wären sie dahero bey ihm verhast, und die letzte werth gehalten. Hierüber entrüstete sich Cara Chan, und nachdem ers mit seinen Räthen erwogen hatte, ward der Schluß gemacht, daß Ogus auf der Jagd aufgesucht, und ohne alle Gnade getödtet werden solte. Es both auch hierauf Cara-Chan zur Stunde seine Leute auf, und machte die Anstalt, dieses sein Vorhaben aufs eiligste ins Werk zu richten. Ogus-Chans letzte Gemahlin aber sandte ihrem Ogus aufs schleunigste einen Boten nach, und entdeckte ihm das ganze Vorhaben des alten Vaters. Dieser rechtfertigte darauf ungesäumt seine Unschuld, bey einer solchen Grausamkeit seines Vaters, mittelst eines Manifests überall im Reiche, wo er konte, und ließ ausrufen, daß, welcher Unterthan die Parthey seines Vaters nicht hielte, sich zu ihm verfügen solte. Nun waren eben damahlen des Cara-Chans Brudersöhne, oder dieses Ogus-Chans Vettern, in geringem Ansehen: um soviel mehr wur-

den sie bewogen, dem Ogus Chan zu folgen. Da sie zu ihm kamen, gab er ihnen den Namen Uigur, das ist, Beysteher. Cara Chan drang endlich mit seiner ganzen Macht auf den Ogus Chan ein. Es wurde aber nicht allein seine Armee gänzlich geschlagen, sondern er auch selbst in der Flucht am Haupt mit einem Pfeil getroffen, so, daß er den Tod davon trug. Solchergestalt erhielt Ogus den Thron, und ließ sofort ein Edict ergehen, daß jedermänniglich sich zum Glauben an den wahren Gott bekennen solte. Welche ihn nun annahmen, denen erwies er Gnade; die sich aber dargegen sperreten, und die Abgötterey nicht wolten fahren lassen, die wurden zerstreuet und getödtet. Weil er nun allerhand angränzende Nachbarn hatte, die zu dem Mungel- oder Mogul Chan vordem gehöret; so wurden die Widerspenstigen gereizet, dahin zu fliehen, mit welchen er jährlich einen Krieg führete, und viele gefangen nahm. Endlich brachte er sie alle unter seinen Gehorsam, außer einigen von denen, die sich zum Tatter Chan begaben, der nahe bey Dsurdsur wohnete. Dsurdsur aber war eine große Stadt, und hatte viele kleine Städte unter sich. Sie lag nahe an Kittay; auf persisch und indisch heißet sie Zinn oder Cinn. Diesen Tatter-Chan überzog Ogus mit Krieg, überwältigte denselben, und brachte eine große Beute mit vielen Gefangenen davon. Die Menge der Beute sowohl als der Gefangenen wußten sie anfänglich auf keinerleyweise fortzubringen; endlich war einer so klug, daß er die Wagen ersann, auf welchen sie alles wegführen konnten. Die Wagen nenneten sie Kaneck, vom Knarren der Wagen: Denn einen andern Namen wusten sie ihnen nicht zu geben, und dem Erfinder gaben sie den Zunamen Kanklu; diejenigen nun welche noch

Kank-

Kanklinen heißen, sind von diesem Erfinder entsproßen.

Ogus-Chan kriegete 72 Jahr, und im 73ten hatte er alle seine Feinde unter sich, und viele zu seinem Glauben gebracht. Nachdem wandte er sich mit seiner Macht ins Kittayer-Land, und auch gegen die Stadt Dsurdsut, das Reich Tanguth und Kara-Kittay, welche er alle bezwang. Im nächst benahmten lande Kara-Kittay sind die Leute schwarz, wie die Indianer, und wohnen an der See Mochit, zwischen Kittay und Indien gegen Mittag zu. Nach diesem zog er hinter Kittay, und bekriegte das Volk, das daselbst zwischen den Bergen an der Seeküste wohnete. Ihr Chan hieß Irburack; der war dem Ogus Chan zu mächtig; daher denn auch Ogus genöthiget ward, sich zurücke zwischen zwey große Ströhme zu ziehen; daselbst brachte er alle sein Volk zusammen; und so, wie es bey ihnen Gebrauch war, daß sowohl der Chan, als seine Vornehmsten ihre Weiber mit sich führeten, so war eben einer der Vornehmsten im Treffen erschlagen worden, dessen schwangere Frau nachgeblieben: diese, da sie gebähren solte, konte keinen dazu bequemen Ort finden; muste dahero in einen hohlen Baum kriechen, in welchem sie einen Sohn gebahr. Als dieses vor den Ogus-Chan kam, nahm er das Kind zu sich, und erzog es als sein eigenes, dieweil des Kindes Vater in seinen Diensten das Leben eingebüßet hatte, gab ihm dem Zunahmen Küpzack, daß ist: Ein hohler Baum in alt türkischer Sprache, nun aber nennen sie sich Kipzack, und solches zum Andenken der Geburtsstelle dieses Kindes. Da aber dieser Knabe zu männlichen Jahren kam, machte er ihn zu einem großen Herrn und Befehlhaber über eine sehr ansehn-

liche Macht seiner Armee, und befahl ihm diejenigen Völker, als Urussen, Macken, Madsaren und Baskirren, welche längst den drey Ströhmen Tinn, Atell und Jayck wohneten, zu bekriegen, und sich ihrer zu bemächtigen. Zu merken ist, daß die zwey ersteren größer als der Jayckstrohm sind. Dem zufolge berief dieser Kipzack dies sein Heer auf eine große Fläche, hielt daselbst seine Musterung, brach von dannen gegen oberwähnte Völker auf, und bezwang sie alle; über welche er und seine Kinder nachher in die 300 Jahre regieret haben. Alle Kipzacken stammen und führen den Namen von ihm her, und es haben zwischen Ogus- und Zingis-Chans Regierungszeit keine andere, als Kipzackische Nachkömlinge und Unterthanen zwischen obbenannten drey Ströhmen bis in die 4000 Jahre gewohnet; auch ist dem Versammlungsorte, oder obgedachter Fläche, der Name Däschte-Kipzack, oder, das Kipzackische Feld gegeben worden, welcher noch bis heutiges Tages geblieben.

Auf den Ogus-Chan aber wieder zu kommen, so rüstete er sich nach 17 Jahren wieder aufs neue gegen den Irburack-Chan, nahm ihm auch Land und Leute, und erschlug ihn selbst. Allem dem, was von den Leuten sich zu seinem Glauben bequemte, erwies er Gnade, die Widerspänstigen aber ließ er theils tödten, theils gefangen wegführen; er selbst aber kehrete nach diesen Verrichtungen zurücke.

Da er nun alles auf dieser Seite nach seinem Willen erhalten hatte; so wird hier nun ferner erzählet werden, was der Ogus-Chan verrichtet, wie er sich nach Turahnscher und Indostahnscher Seite gewendet hat. Ogus-Chan nahm die Mogullen

und

und Tattern, nebst dem ganzen Schwarm, zu sich, kam mit solcher Macht, zuerst auf Talasch, Samarcand und Buchara zu. Der Herr aber dieser Städte unterstand sich nicht, mit ihm im Felde zu schlagen, sondern schloß sich sowohl in seine große als kleine Vestungen ein. Aber Ogus-Chan überwältigte Sairam und Taschkent alsobald, und schickte seinen Sohn von da nach Andian und Türkestan, er selbst aber, wie zuvor gemeldet, nahm seinen Marsch auf Samarcand, und nachdem er dieselbe einbekommen, und mit Volk besetzet, gieng er vor die Stadt Buchara, welche sich ihm eben sowohl nach kurzem Widerstand ergab; von da zog er gegen die Stadt Balk, die er eben eingenommen hatte, wie der Sohn daselbst nach einer Zeit von 6 Monat wieder zu ihm kam, da er vorher in den Städten, die er eingenommen, als Andian und Türkestan, gute Besatzung hinterlassen. Den folgenden Winter marschirte Ogus-Chan mit der ganzen zusammengezognen Macht vor die Stadt Chorr; die in Indien liegt. Auf diesem Marsch musten seine Völker eine schwere Kälte ausstehen, und wiewohl er beym Aufbruch gegen Chorr einen ernsten Befehl in der Armee ergehen ließ, daß niemand, bey Vermeidung schwerer Strafe, zurückbleiben solte, so fand sichs doch, da er im Frühling seine Armee musterte, daß einige vermisset wurden, daher ließ er solche Zurückgebliebene aufzeichnen. Wie aber dieselben wenig Tage hernach ankamen, und der Chan die Ursache ihres so langen Aussenbleibens erfragte, entschuldigten sie sich mit dem tiefen Schnee, der auf sie gefallen war, wodurch ihnen nicht allein der Marsch unmöglich gemacht, sondern da auch ihre Pferde und Cameele dabey drauf gegangen, so wären sie bis nun an den Frühling still zu liegen, gezwungen worden;

da sich aber itzt der Schnee gemindert, wären sie gemählich zu Fuße nachgekommen. Der Chan ließ diese Entschuldigung so hin gehen, jedoch und zum Andenken nannte er sie Karlicken, das ist, Leute, die im Schnee stecken bleiben, oder dadurch verhindert werden. Die sich nun noch heut zu Tage Karlicken nennen, stammen von diesen Leuten her.

Ogus-Chan gieng von dannen weiter, und wandte sich gegen die indischen Städte Cabull und Caschmir. Es regierte um diese Zeit in der indischen Stadt Gasnin, ein Chan, Namens Jagma; als selbiger von des Ogus-Chans Anzuge vernahm, setzte er sich alsobald mit seinem Volke zwischen die Berge und Ströhme bey der Stadt Caschmir herum, und machte dem Ogus-Chan ein ganzes Jahr viel zu thun, der ihn aber endlich auch unter die Füße brachte und selbst tödtete. Seiner Leute wurden sehr viel geschlagen, die Stadt besetzte Ogus mit nöthiger Mannschaft, und nahm seinen Rückzug auf die Stadt Badagschan und Samarcand und so weiter in sein Mungalistahnisches Erbreich.

Hier ruhete er gar nicht lange, sondern erhub sich von da abermahlen, und beschloß seinen Auszug gegen die Seite des Landes Jrahn, und so ferner nach den Städten Scham und Misser, und befahl, daß ein jeder sich auf einen sehr weiten Marsch mit Lebensmitteln versehen solte. Wie alles zum Fortzug bereitet und geordnet war, rückte er aus seinem bisherigen Ruhesitz, und gelangte zuerst an die Stadt Talasch, wo er abermahl eine Parthey seiner Leute antraf, die auf dem vormahligen Marsch gegen Jndien auch zurückgeblieben waren. Sie mußten ihm folgen, jedoch ließ er wegen ihrer Abwesenheit sehr genaue Untersuchung anstellen. Da nun einer von ihnen zur Verantwortung vor den

Chan

Chan gestellet ward, brachte er diese Entschuldigung vor: nachdem ihre Pferde ermüdet gewesen, wären sie nicht allein von dem Hunger sehr ermattet worden, sondern in so großem Elende, hätte ihm sein Weib auch einen Sohn gebohren; wie also seine und aller ihrer Noth hiedurch so viel schwerer geworden, indem das arme Kind aus den ledigen Brüsten der ausgehungerten Mutter keine Nahrung erhalten können, hätten sie endlich mit aller Mühe etwas Wild erhascht, welches sie braten lassen, wodurch sie sowohl sich, als das arme Weib und Kind beym Leben erhalten: Wie dann auch derjenige, der sie zuerst angetroffen, sie über einer solchen Mahlzeit gefunden. Die klägliche Erzählung bewegte den Ogus Chan so sehr, daß er ihm ein Pferd schenkte, und ihm erlaubte, seines Weibes und Kindes halber zurücke, und einigen seiner Cammeraden, bey ihm zu bleiben; zu ihrem Unterhalt aber, ließ er einen guten Vorrath an Lebensmitteln, und was sie sonst bedürften, reichen, gab ihnen aber den Zunahmen Kall-atzen, das ist, bleib nach hungrig; denn Kall heißet, bleib nach, oder bleib da, und atz hungrig. Von diesen Kall-atzen ist ein großes Volk erwachsen und entsprossen; und finden ihrer sich viele im Lande Maurenäher, wie auch in den Städten Chorassahn und Irack, welchen Leuten, unkundige ihres Herkommens, den Namen Kallatzen geben, welches aber unrecht und ein Mißverständniß ist. Und so viel sey beyläufig genug von diesem Geschlecht.

Ogus-Chan zog von Talasch fort, gieng die Städte Samarcand und Buchara vorbey, über den Amustrohm, und lagerte sich vor der Stadt Chorassahn, die noch an die Einwohner des Landes Irahn gehörete. Es war damals im jetztbe-

rührten Jrahnschen Lande der regierende große Chan Kajumährs gestorben; und wegen seines Sohnes, Haus-Chan, gab es der Zeit sehr viel Uneinigkeit, weil er noch gar jung war. Die Araber nennen ein solches Reich, das keinen Regenten hat, Meluckraua-gif, das ist, wo ein jeder Herr ist, welches in türkischer Sprache zu deuten, so viel ist, als, in einer Familie ein König, und so war es auch dazumahlen in diesem Lande beschaffen; daher es denn dem Ogus-Chan leicht fiel, die Stadt Chorassahn einzunehmen, und den Meister nach Willen zu spielen. Nach einem so glücklichen Erfolg marschirte er weiter, und beschleunigte endlich seinen sich vorgenommenen Zug so weit, daß er an die Städte Jrack, Adsam, Arab, Adsrinsan, Armeen, Scham und Misser gelangte, davon er etliche mit Gewalt, andere aber mit Güte und Vergleich einnahm, denn es unterwarfen sich ihrer viel gutwillig. In Scham aber blieb er stehen; daselbst forderte er einen seiner Vornehmsten zu sich, gab ihm ins geheim einen goldenen Bogen, und befahl ihm gegen Morgen oder der Sonne Aufgang auszuziehen, und den Bogen in die Erde zu vergraben, so, daß nur ein wenig von der Spitze zu sehen übrig blieb. Wie dieses der Ausgesandte verrichtet hatte, gab er ihm abermal 3 goldene Pfeile mit diesem Befehl, sie gegen der Sonne Niedergang, eben wie den Bogen, in die Erde zu vergraben; welches auch geschah. Nach Verlauf eines Jahres ließ Ogus 3 seiner Söhne zu sich kommen, deren er sehr viel hatte. Der älteste von diesen hieß Kiunn, das ist, die Sonne, der andere Ay, das ist der Mond, der dritte Juldus, das ist, ein Stern. Zu diesen sagte er: Wir sind hier an einem fremden Orte, wo wir zwar genung zu thun, und keine Zeit

zu

zu Ergötzlichkeiten übrig haben; Nichts destoweniger aber, weil ich höre, daß gegen der Sonne Aufgang sich sehr viel Wild aufhält, so ziehet mit den Leuten, die ich euch mitgeben werde, dahin, und bringet mir dasjenige, das ihr daselbst fällen und fangen werdet. Als diese drey abgefertiget waren, forderte er seine drey jüngern Söhne vor sich; der erste hieß Rouck, das ist, der Himmel; der zweyte Tag, das ist, ein Berg; der dritte Tingis, das ist eine See. Diesen dreyen befahl er, eben wie den vorigen, auf die Jagd gegen der Sonne Niedergang zu ziehen, und das Wild, das sie fangen würden, ihm heimzubringen. Nach kurzer Zeit kamen die drey ersten, und brachten dem Vater sowohl allerhand geschossene Thiere, als auch den vergrabenen goldenen Bogen, den sie gefunden; gleichermaaßen kamen die drey andere zurück, und brachten nebst häufig gefälleten Wild, auch die goldenen Pfeile. Worauf der Vater alles, was diese sechs Söhne geschossen und heimgeführet, zurichten, auch noch darzu eben so viel anderes Vieh schlachten ließ, und ein groß Mahl anrichtete, auf welches er sehr viel Leute lud, zur Bezeugung seiner besondern Freude, daß seine drey älteren Söhne den Bogen, die jüngere drey aber die drey Pfeile gefunden. Er gab darauf den drey ältern den goldnen Bogen, die drey Pfeile aber den drey jüngeren, solches alles unter sich zu theilen. Die ersten drey theileten den Bogen in drey Stücke, davon ein jeder eines zu sich nahm. Von den Pfeilen aber behielten die drey letztern jeder einen.

Nachdem der Chan in den eroberten Städten und Ländern, in etlichen ein, und in andern zween Jahre annoch zugebracht hatte, schickete er sich zum Rückzuge, und erwies den Landeseinwohnern, die sich ihm willig ergeben hatten, sehr viel Gnade; hin-

ge gen ließ er auch der Widerspänstigen und Uebelgesinnten sehr viele umbringen. Er zog darauf, nachdem er aus den bezwungenen sieben Hauptstädten, nemlich Scham die erste, und Misser die letzte, viel Guth und Beute genommen, und auch sonsten daselbst ein und andere Veranstaltung gemacht, wieder heim in sein eigen Reich, wo er über seine glücklichen Züge und Siege, und selbst eignes Wohlbefinden, vermittelst Anrichtung eines herrlichen Gastmahls, alle Fröhlichkeit und Freude sehn und spüren ließ. Sein großes prächtiges Zelt, dessen Stangenspitzen mit goldenen Knöpfen, Rubinen, Smaragden, Saphiren, Jaspis und allerhand kostbaren Edelsteinen gezieret waren, ließ er diesesmahl aufschlagen, und zum Mahle neunhundert Pferde und neuntausend Schafe schlachten, auch neun und neunzig zusammengenähete lederne Schläuche mit allerhand Getränke füllen, worunter neun mit Brandwein, neunzig aber mit anderm Getränk und Kumisse waren. Auf dem Gastmal waren seine vornehmsten Räthe und Helden, wie auch insonderheit obgedachte sechs Söhne, welche letztere er mit allem Fleiß unterrichtete, wie sie ihr Leben und künftige Regierung mit Klugheit führen solten. Er gab ihnen auch zur Erkentlichkeit des Gehorsams und Dienstes, den sie ihm als seine liebe und treue Kinder geleistet, einem jeden nach besonderm Verdienste, viele Städte, Güter und Volk. Gleichermaßen beschenkte er auch seine vornehmsten Räthe und Helden. Zu den drey ältesten Söhnen, die den goldenen Bogen gefunden, sprach er: Euch, die ihr den goldenen Bogen gefunden, und ihn in drey Theile unter euch getheilet, gebe ich den Zunamen Bussuck, das ist zerbrochen, und dies daher, weil sie den zerbrochenen Bogen unter sich getheilet hatten. Diesen Zunamen, sagte er, sollet ihr auf

eure

eure Kindeskinder, und so lange jemand von euren Nachkömmlingen in der Welt übrig ist, behalten. Den drey jüngeren, welche die Pfeile gefunden, gab er den Namen Utz-ock, das ist drey Pfeile, und befahl ihnen ebenmäßig, diesen Zunahmen auf ihre Nachkömmlinge zu führen. Zu ihnen allen sechs sagte er weiter: Es kömmt nicht von mir, sondern von Gott, daß ihr den Bogen und die Pfeile gefunden, und so wie die Alten mit einem Bogen einen König, und mit Pfeilen dessen Gesandte angedeutet, so solt auch ihr drey ersten drey Könige, und ihr drey andern, deren Abgeschickte seyn, und soll aus dem Bussuckschen Geschlecht allezeit einer den königlichen Stul und Reich besitzen; das Utzockſche Geschlecht aber, nur als Beystände und Befehlnehmer seyn; immassen ja die Pfeile dahin fliegen müssen, wo sie der Bogen hindränget. Weil auch mein ältester Sohn Kiun-Chan den Bogen zuerst erblicket, gebühret ihm nach meinem Tode die Herrschaft über das ganze Reich, nach ihm aber, seinen Bussuckischen Abkömmlingen, und so lange einer seiner Linie von Glied zu Glied vorhanden; wo aber keiner davon übrig, soll dennoch einer aus dem Bussuckischen Geschlecht nachfolgen; die Utzockischen Kinder und Geschlechter aber, der älteren Vasallen seyn.

Als nun Ogus Chan 116 Jahr regieret hatte, starb er, und darauf trat Kiun Chan die Regierung an. Der Ogus Chan hatte einen Geheimenrath Irkill Chodsá genannt, aus der Uigurrischen Familie, welches Geschlecht, wie vorgemeldet, diesen Zunahmen von Ogus-Chan bekam, da er von seinem Vater verfolget ward. Dieser war ein kluger Mann, und verwaltete bey dem Kiun-Chan eben diese hohe Ehrenstelle; ihm folgete auch Kiun-Chan in allen seinen Rath- und Anschlägen. Wie

er

er einst mit dem Kiun-Chan allein saß, führete er ihm bey dieser Gelegenheit zu Gemüthe, wie sein Vater das Reich bey 116 Jahren löblich regieret, und es zu erhalten, Sommers und Winters viel Hitze und Kälte ausstehen müssen, sich auch nicht viel Zeit, stille zu sitzen, und der Ruhe zu genießen, nehmen können, sondern seinen Säbel, um die vielen Länder und Städte einzunehmen, unermüdet führen müssen; und solches alles seinen Söhnen zum unauslöschlichen Ruhm. Wolten sie nun in Einigkeit leben, so könten sie das Reich beständig in vergnüglichem Frieden besitzen; würden sie aber unter sich uneins werden, könte es leicht geschehen, daß sie nicht allein dasjenige, was ihr Vater erworben, sondern auch ihr Erb und Eigenes, ja Gut und Leben verliehren könnten. Hierauf antwortete Kiun-Chan: Du hast meinem Vater mit deinem guten Rath sehr große Dienste gethan, ich bitte dich, sey mir an Vaters Stelle; ich will dir als ein Sohn in allem getreulich gehorsamen. Irkill-Chodsä fuhr darauf weiter fort, und sagte: Ogus-Chan hat einen unzählichen Reichthum nachgelassen, wie auch sehr viel Länder, Städte und Volk; ihr seyd sechs Brüder, und jeder hat vier Söhne, welche alle aus königlichem Geblüte sind; daher stehet zu fürchten, es möchte des ungetheilten großen Reichthums halber Uneinigkeit erwachsen; Solchem allem nach, sagte er, schlüge er ihm dem Chan vor, er möchte ein großes Mahl anrichten, zu selbigem allerhand Standes-Leute, hohe und niedrige, einladen, und bey solcher Gelegenheit alles in richtige Ordnung bringen. Diesem kam der Chan auch nach, und traf eine solche Einrichtung, daß alle Brüder und Brüderkinder, nicht allein ihr Theil bekamen, sondern auch sehr vergnügt damit waren. Vier und

zwanzig Brüderkinder waren aus ehelichem Bette gezeuget, und der unehelichen waren auch eine ziemliche Anzahl, denen er doch gleichwohl das ihrige gab. Er ließ hierauf das prächtige Zelt seines Vaters, wie auch zur rechten und linken Seite desselben, sechs andere weiße Zelter aufschlagen, das große prächtigste aber stand in der Mitte. Vor den sechs weißen auf der rechten Hand ließ er eine Stange von vierzig Faden, und auf selbiger eine goldene Henne aufsetzen, und vor den andern sechs zur linken, gleichfals eine eben so lange Stange, und auf selbiger eine silberne Henne. Die von dem Bussuckischen Hause, schoßen mit ihren Leuten zu Pferd nach der goldenen, die aber vom Utz-ockischen nach der silbernen Henne, und zwar so, daß sie das Schiessen in vollem Reiten verrichten mußten; wer nun traf, wurde vom Chan bey diesem Ritterspiel mit großen Geschenken begabet. Das Mahl, das er dabey anstellete, war eben so groß und ansehnlich, wie jenes, das von seinem Vater gehalten worden: und dieses Mahl und Ritterspiel daurete 40 Tage und 40 Nächte.

Nun wollen wir melden, wie viel Kinder und Kindeskinder der Ogus-Chan gehabt. Ogus-Chan hatte sechs. Der erste hieß Kiun-Chan; der andere Ay-Chan; der dritte Juldus-Chan; der vierte Kuck-Chan; der fünfte Tag-Chan; der sechste Tengis-Chan. Ein jeder von diesen hatte vier Söhne aus ehelichem Bette; die unehelichen werden hernach folgen.

Kiun-Chans erster ehelicher Sohn hieß Kagi; der andere Bayjath; der dritte Alka-Aguli; der vierte Cara-juli. Ay-Chans erster Sohn hieß

Jasir;

Jasir; der andere Japhir; der dritte Dodurga; der vierte Dugar. Juldus-Chans erster Sohn hieß Uschar; der andere Kasick; der dritte Begdali, der vierte Karkin. Des Kiuck-Chans erster Sohn hieß Bajender, der andere Bäzinä, der dritte Za-uldor, der vierte Jabni. Des Tag-Chans erster Sohn hieß Salur; der andere Jmärr; der dritte Alajunthi; der vierte Usgar. Des Tengis-Chans erster Sohn hieß Jgder, der andere Bagdus; der dritte Auwa; der vierte Kanneck.

Die unehelichen, deren ein jeder auch vier gezauget, hießen wie folget: der erste Kanä; der andere Kunä; der dritte Turballi; der vierte Käreili; der fünfte Sulchanli; der sechste Okli; der siebente Ruckli; der achte Suzli, der neunte Karasanli; der zehente Jurussi; der eilfte Zamzi; der zwölfte Turumzi; der dreyzehente Kumi; der vierzehente Sureki, welchen man auch sonst Surcki nennet; der funfzehente Kortzick; der sechzehnte Sauerzick; der siebenzehente Carazick; der achtzehente Kasgurt; der neunzehente Kirgis; der zwanzigste Täkan; der ein und zwanzigste La; der zwey und zwanzigste Lama; der drey und zwanzigste Murda; der vier und zwanzigste Schui.

Kiun-Chan aber, nachdem er 70 Jahr regieret, starb. Ihm folgte einer, Namens Juldus-Chan, welcher aber nicht des Kiun-Chans Sohn, noch dessen Brüder, sondern nur aus dem Geschlecht und des Namens war. Und wiewohl er dem Reiche nicht lange vorstand, führete er doch eine gute und verständige Regierung. Nach seinem Tode wurde Mengli-Chan das Oberhaupt, der auch wohl regierete, und im Frieden starb. Ihm folgte sein

Sohn

Sohn Tengis-Chan; der regierete lange, und erreichte ein hohes Alter. Bey seinem Leben übertrug er die Regierung seinem Sohn Jll-Chan. Er selbst aber wandte seine übrige Lebenszeit zur Gottesfurcht und Andacht an.

Oben ist gemeldet worden, daß der Siunz-Chan der siebente Abkömmling im Geschlecht von Tatter-Chan gewesen; jetzo will ich hier seiner Thaten gedenken. Jll-Chan und Siunz Chan regierten zu Einer Zeit. Der erste aus dem Mungelschen, dieser aber aus dem Tatterschen Geschlecht. Sie führeten beständig Kriege mit einander; Jll Chan aber siegte mehrentheils. Siunz Chan wurde also bewogen, eine Gesandschaft mit vielen Geschenken an den Kirgys-Chan abzufertigen, und ihn um Beystand gegen den Jll-Chan zu ersuchen; versprach ihm auch ein viel mehrers, dafern er nur in gedachtes Bündniß mit ihm treten wolte: Und obwohl der Kirgys-Chan auch sehr mächtig war, so übertraf doch Jll Chan sie alle beyde an Macht und Reichthum: Daher er auch alles, was er anfiel, an Land und Städten überwältigte und immer obsiegete. Dieses verdroß die umliegenden Oberhäupter, welche sich auch deswegen mit Siunz- und Kirgys-Chan verbunden, und einen Ort bestimmten, wo sie sich vereinigen wolten. Als solches geschehen, zogen sie gegen Jll-Chan aus. Dieser, als er es erfuhr, verschanzte sich mit seinen Leuten; die anderen versuchten es zwar, ihn anzugreifen; gewonnen aber ihm nichts an Siunz-Chan gieng also mit seinen Verbündeten zu Rathe, wie man ihm am besten und mit List beykommen könte. Denn mit der Gewalt richtete man nichts gegen ihn aus. Sie beschlossen endlich dieses, daß sie den folgenden Morgen

ihn

ihn angreifen, bald aber die Flucht nehmen; und auf derselben, als wären sie gänzlich geschlagen, das Gepäcke von sich werfen wolten, um den Feind also hinter sich her, sie zu verfolgen, zu locken, damit sie ihm von dem Hinterhalt aus in den Rücken fallen, und also in der Mitte zwischen sich bekommen könnten. Diese Kriegslist gieng mit erwünschtem Erfolg ab. Denn wie sie wichen, fiel Ill Chan aus der Verschanzung, verfolgete sie, und ließ sich, ihrer Absicht gemäß verleiten, daß er zwischen ihnen kam. Darüber ward er aber aufs Haupt geschlagen. Seine Vornehmsten blieben alle; die Geringern und Gemeinen, die nicht in der Schlacht blieben, wurden gefangen genommen; und solchergestalt ward das Mungalische Reich zerstöhret, und die Chansche Geschlechtslinie, bis auf zwey Prinzen, ausgetilget.

Nun wollen wir zeigen, wie Kajahn und Nogos, welches die zwey nachgebliebene Prinzen waren, in dem Lande Irganakon ihren Wohnplatz genommen. Siunz-Chan kehrete nach erhaltenem Siege zurücke; der unglückliche Ill-Chan aber hatte viel Kinder, die alle in der Schlacht mit ihm selbst umkamen, ausgenommen sein jüngster Sohn, Kajahn genannt, der am Leben blieb. Er hatte sich eben in demselben Jahre, da die Schlacht geschah, verheurathet; hatte auch einen Cammeraden Nogos genannt, der war des Ill-Chans Bruders-Sohn, und mit Kajahn gleichen Alters, und war mit ihm auch zugleich verheurathet worden. Diese beyde saßen mit ihren Weibern bey einem Manne gefangen. Nach zehn Tagen entwischten sie aus der Gefangenschaft, und kamen glücklich hindurch. Was sie in den Wäldern an Vieh, Pferden, Cameelen

und Schafen, so sich durch die Schlacht dahin zerstreuet, antrafen, ergriffen sie, und indem sie durch den Wahlplaz hinschlichen, sammleten sie sich einen Vorrath an Kleidern, und sprachen unter sich: Ziehen wir in Siunz-Chans Reich, so werden wir erschlagen; bleiben wir hier, so kommen vielleicht andere Leute auch her, nehmen uns doch wieder gefangen, und machen uns zu Sclaven. Es wird daher am besten seyn, daß wir uns ins Gebirge, wo gar keine Leute in der Nähe zu finden, hinbegeben; sie zogen also fort, und trieben ihr erhaschtes Vieh mit sich, bis sie an ein sehr hohes Gebirge geriethen. An demselbigen trafen sie einen Fußsteig an, den die wilden Thiere gegangen, welche man auf tatterisch, Archara heißet. Diesen Steig giengen sie hinauf und so lange nach, bis er sie auf jener Seite herunter führete. Er war zwar sehr schmal und gefährlich zu gehen, so daß auch ihr Vieh knapp einzeln nachkommen konte; immaßen auch ein Stück Vieh, da es im gehen etwa fehl getreten, alsofort den Berg herab und zu tode fiel. Sie bemüheten sich desfalls zwar auf allen Seiten einen anderen Weg zu suchen, aber vergebens. Wie sie nun also mit großer Mühe und Gefahr den Berg auf jener Seite herunter kamen, trafen sie daselbst eine freye und große Fläche vor sich, voller Wiesen, und rund um mit Bergen umzingelt. Es wuchs allda fürtreflich Gras, und es waren sehr viel schöne Quellen und Bäche, an deren Ufer allerhand Obst wuchs. Hierüber erfreueten sie sich sehr und danketen Gott, der sie einen so schönen Ort hatte finden lassen. Des Winters schlachteten sie Vieh, lebeten davon, und machten sich Kleider von den Fellen; des Sommers ernähreten sie sich mit Obst und Milch. Sie nennten diesen Ort Irganakon; auf altmungalisch heißet

Irgana, zwischen Gebirge, und Kon, Spitz, weil die Berge daherum spitz waren. Hier wohneten also diese Leutchen, und zeugeten viel Kinder, deren Kasahn mehr denn Nagos hatte. Kasahn nennete seine Kinder und Nachkommen mit dem Zunahmen Kasath; Nagos aber theilete seine Kinder; und der einen Hälfte gab er den Zunahmen Nagosler, der anderen aber Durlugahn. Kasahn hatte seinen Zunahmen von seinem Vater Ili-Chan erhalten; das Wort Kasahn bedeutet so viel als ein Strohm, der von einem Berge steil herunter fält und gewaltig rauschet; denn des Ili-Chans Kinder waren starke und gewaltige Leute, worauf er denn vermuthlich mit diesem gegebenen Namen gezielet.

Die Abkömmlinge dieser beyden, bewohneten den Ort in die 400 und mehr Jahre, und vermehrten sich dermaßen, daß sie zulezt keinen Raum, weder für sich, noch für ihr Vieh, hatten; sie versameleten sich also Rath zu halten, was zu thun sey: Von unsern Uhrvätern her wissen wir, sprachen sie unter sich, daß unser rechtes Land hinter diesem Gebirge lieget, und ein schönes Land seyn soll; daselbst hat der Tatter-Chan unsere Vorfahren überwunden, erschlagen und das Land eingenommen; wir sind nun, Gottlob! nicht wenige Leute; lasset uns dahin ziehen; die friedlich mit uns leben werden, mit denen wollen wir uns vereinigen; die uns aber widerstehen, wollen wir bekriegen. Bey diesem Schluß blieb es. Wie sie nun also ausziehen wolten, funden sie keinen Weg durchs Gebirge; denn den alten Steig, den ihre Vorfahren hereingekommen waren, wuste keiner der Nachkömmlinge mehr, zumahl da solcher ganz verwildert und verwachsen war, und sonst fand sich

kein

kein anderer Weg; es meldete sich aber ein Schmid unter ihnen an, der gab diesen Anschlag: Es wäre, meinte er, einer der Berge auf einer Stelle nicht gar zu dicke, und zudem bestünde er aus Eisenerz. Halt, sagte er, last uns sehen, ob wir nicht Blasbälge daselbst ansetzen, und den Berg aufschmelzen können, um so einen Weg hiedurch zu gewinnen. Dieser Rath deuchte ihnen gut seyn; sie stelleten ihn auch ungesäumt ins Werk. Ein jeglicher schafte Holz hinan, und so machten sie eine Schichte von Holz, die andere von Kohlen; darauf bliesen sie das Feuer mit 70 Blasbälgen an, daß das Eisen schmolz, und ein so breiter Weg durch den Berg wurde, daß ein belastetes Cameel durchgehen konte; solchergestalt zogen sie nach gerade alle durch diesen Berg hinaus. Den Tag dieses Auszuges feyern die Mogullen annoch einmal im Jahre sehr hoch, und zwar folgendergestalt: Sie machen ein großes Feuer, legen ein Stück Eisen drein, glüen es; hernach verrichtet der Chan erst selbst mit dem Hammer einige Schläge auf das glüende Eisen; nach ihm seine vornehmsten Herren, und so weiter ein jeder im ganzen Reich, zu einem ewigen Andenken ihres so seltsamen Auszuges.

Ihr Haupt, das sie damals hatten, hieß Curlas, und war aus dem Kajanischen Geschlechte. Derselbe sandte, wie er aufgebrochen war, Bothschaft in alle umliegende Lande, ließ berührten seinen Auszug aus Irganakon ankündigen und sagen, daß, wer sich seiner Herrschaft unterwerfen würde, dem wäre er gesonnen mit aller Güte zu begegnen, die sich aber dessen weigerten, mit aller Feindseligkeit anzugreifen. Einige erfreueten sich seiner Ankunft, und ergaben sich ihm

willigklich, wodurch seine Macht ziemlich anwuchs. Andere aber, und insonderheit der Tatter-Chan mit seinen Leuten, widersetzte sich, und ließ es mit ihm zum Krieg kommen. Curlas-Chan aber schlug sich durch, und überwand sie alle. Die alten ließ er ums Leben bringen, die jungen nahm er gefangen, und machte sie zu Sklaven. Dieses geschah nach Verlauf einer Zeit von 450 Jahren, da der Mungalen Herauskunft ruchbar ward, welche nunmehr zu ihrem vorigen Reich und ihrer vorigen Würde glücklich wieder gelangeten. Es war zwar die Tatterische Nation der Mungalischen damals an Macht weit überlegen; Nachdem aber jene von dieser nichts desto weniger überwunden war, so ergaben sich auch alle daher umliegende **Umacks** oder **Aimacks** welches so viel ist, als Geschlechte oder Völker, unter den Gehorsam der Mungelschen Herrschaft.

Nun folget die **Meldung von diesen Mungalen und andern Landvölkern**, wie nämlich die Namen und Zunamen der Geschlechter und Familien gewesen sind. In der Casuinschen Stadt war ein Mann **Chodsarädschidt** genannt, dieser hat hievon folgenden Bericht gegeben. Der erste, spricht er, aus Jingis-Chans Geschlecht, der das Land Irahn in Ruhe regieret, und Mahomethisch war, hieß Hasahn. Jingis-Chans Sohn war Taulai-Chan; dessen Sohn hieß Halacu-Chan; dessen Sohn war Aback-Chan; dessen Sohn war Argun; dessen Sohn war Gasahn; dieser Gasahn hat allda regieret, und eine Hauptstadt gebauet; wie selbige geheißen, ist unbekannt. Chodsarädschidt war des Gasahn Chans vornehmster Geheimerrath, dem er alles unter die Hand betraute. Nach Verlauf eines Jahres seiner Bestallung, rief er ihn zu

sich,

sich, und sagte: Gott Lob! daß die Mahomethische Religion bey uns blühet, weil aber mein Aelter-Vater Halacu Chan aus dem Mogullischen oder Mungalistanschen Reiche zuerst hieher gekommen, und wir nun allhier schon bis in das dritte Glied bestanden sind, so fürchte ich, wann wir sterben, es möchten die Mungalische Geschichte, Sitten und Weise, auch Sprache und Familien oder Geschlechter, in gänzliche Vergessenheit gerathen; dich, als den geschiktesten darzu, ersuche ich also, solches alles in ein Buch zu verfassen und zu beschreiben. Chodsarädschidt weigerte sich dessen anfänglich, und wandte vor, es sey ihm unmöglich, zwey so wichtige Verrichtungen zu bestreiten, dennoch überredte ihn der Chan endlich darzu, mit nochmahliger Vorstellung, daß er sonst keinen geschikten Mann zu einer so wichtigen Arbeit hätte; er überlieferte ihm also die in seinem Archiv desfalls vorhandenen und in Mungalischer Sprache geschriebenen Urkunden; was aber in selbigen nicht möchte gefunden werden, darüber könte er sich von fünf alten Männern, die er ihm zu dem Ende zuordnete, unterrichten lassen. Es nahm also dieser Chodsarädschidt die Arbeit auf sich, und zwar unter Beyhülfe nicht allein obgedachter fünf Männer, sondern auch eines anderen von des Chans vornehmsten Räthen, Namens Fulath, mit dem Zunamen Jabikang, der so wohl der Mungelschen Sprache, als auch der Sachen sehr kundig war. Diese haben das Buch verfertiget, so geschehen im Jahr 702 nach Mahomethischer Rechnung. Dieses hat im Original bis an meine Zeit, und bey mir Abulgasi Chan aufgehoben gelegen, und ich habe daraus dieses Kitap oder Buch Auszugsweise verfertiget. Das Werk ward genant Dschamâo tauarôch. So habe ich Abulgasi Chan auch anfänglich gemeldet, daß

ich außer des Chodsarädschidts geschriebenem Buche noch 17 andere Bücher gehabt habe, aus denen ich dasjenige zusammengetragen habe, was die Wahrheit zu diesem meinem Werke erheischet hat; zumahlen da sich, in 372 Jahren, kein rechter Scribente gefunden, der dieses Werk, das ich hier übernommen, ausgeführet hätte. Zwar finden sich viele, die da geschrieben haben; sie haben der Wahrheit aber überaus verfehlet, und sie wäre daher fast gänzlich verlohren gegangen, zumahlen da gedachte Scribenten der unterschiedlichen Sprachen, die in den Urkunden zu finden, nicht mächtig gewesen sind: Gott aber hat mir die Gnade verliehen, alle die Sprachen gedachter Bücher und Originalien zu kennen, angesehen ich ein ganzes Jahr unter den Kallmucken, gewisser Ursachen halber, mich aufgehalten, und mir also bey der Gelegenheit die Mungalische Sprache geläufig gemacht habe. Der Absicht gemäß habe ich mein Buch in Türkischer Sprache ausführlich und so einfältig, ohne die Einmischung anderer unbekannten Sprachen (es wären denn Zunamen) verfasset, damit es jedermann, ja ein Kind von fünf Jahren es verstehen, und die Wahrheit also ihre desto sichrere Erhaltung in diesem Stück haben möchte. Schenkt mir Gott das Leben, so gedenke ich dieses Buch in Persische Sprache zu übersetzen; doch hievon genug. Wir wenden uns aber zur Geschichte, und wollen zuerst mit derselben fortfahren.

Von den Geschlechtern, die nicht in Mogullische Chans Linie gehören, sondern von Ogus-Chan den Zunamen bekommen. Diejenigen die nicht vom Geschlechte der Mogullischen Chans sind, und von Ogus-Chan den Stammnamen haben, bestehen in fünf Aimacks oder Stammgeschlechtern. Das erste ist das Uigursche, das andere Ranckli, das dritte

Ripe

Kipzack, das vierte Kallatz, und das fünfte das Carlickſche Geſchlecht. Woher dieſe Völker ihren Zunamen erhalten, iſt oben ſchon erwähnet. Das Kalatzſche Geſchlecht wohnete mit den Türkmannen zuſammen im Lande Maure-näher, wie auch bey und in der Stadt Chorassahn. Das Kipzackſche Volk, hatte ſeine Wohnſitze bey den drey Ströhmen Tinn (welches Don oder Tanais iſt:) Arell und Jaigick. Das Kancklische wohnete anfänglich mit den Türkmannen in den Wüſten zuſammen; es begaben ſich aber die letzteren von dannen in Städte, und die erſten ſetzten ſich bey den drey Ströhmen Iſſä-koll, Tſui und Talaſch, wo ſie viel Jahre wohneten. Der Urgentzſche Aſis-Chan heurathete aus dieſer Kancklischen Familie ſeine Gemahlin, die Carckan hieß, und zeugete mit ihr einen Sohn den Sultan Mahomerh-Charcſſm-Scha. Dieſer wurde ein großer und mächtiger Herr. Er reſidirte in der Stadt Urgentz, deſſen Reich ſich auf der einen Seite bis gegen Indien, auf der anderen bis über oder hinter der Stadt Türkeſtan und Andian, auf der dritten bis an Arabiſchan erſtreckte, und die vierte Seite beſchloß das Ruhmſche Reich; denen aus dem Kancklischen Geſchlecht erwies er, ſeiner Mutter halben, die daher war, alle Güte, und hielte ſie in ſonderbaren Ehren. Sein Mutter-Bruder, Namens Chumar, beſuchte ihn einſt, und nahm damals die Mahomethaniſche Religion an, deswegen der Chan dieſen Chumar zu ſeinem Geheimenrath machte, denn es waren etliche von dieſen Kancklischen, die nicht Mahomethaniſch waren. Imgleichen kam ſein Mutter-Bruder-Sohn zu ihm, Namens Jual-zick, der auch Mahomethaniſch wurde, auch ihm veränderte er den Namen, und nannte ihn Gagir-Chan, gab ihm auch die Stadt Turkeſtan zu verwalten.

Noch kam ein frommer Mann aus dem Kanckliſchen Geſchlecht, Namens Kuck, zu dieſem Sultan Chan, den er mit dem Namen Kuck-Chan begnadigte, und ihm die große Stadt Buchar als Befehlshaber übertrug. Von dieſen Kanckliſchen Völkern ergaben ſich noch überdem 50 bis 60000 Mann zu dieſes Sultan-Chans Unterthanen, und zulezt blieben bey dieſen drey Ströhmen von dieſem Volk noch 10000 wohnend, welche der Zingis-Chan aber alle vertilget hat, ſo daß kein Mann mehr von ihnen an den gedachten Ströhmen zu der Zeit übrig geblieben iſt; bis ſich nunmehr wiederum einige von ihnen allda eingefunden; wo ſie aber herkommen, weiß man nicht. Das Carlickſche Geſchlecht oder Volk, wohnete in dem Mungaliſchen Gebiete zwiſchen den Gebirgen, trieb den Ackerbau, und befließ ſich der Viehzucht; erwählte ſich auch einen eigenen Chan aus ſeinen Brüdern, und fuhr eine geraume Zeit damit fort; wann der eine ſtarb, erwählten ſie einen andern; Sie beſtanden in 2000 Geſindern, und wohneten daſelbſt beynahe 4000 Jahre. Als aber Zingis-Chan die Monarchie über das Mungaliſche Reich bekam, brachte er viele daherum liegende Städte und Länder unter ſich, und fertigte einen Abgeſandten, Namens Barlas Koplay-Noyan, an die Carlicken, mit der Andeutung ab, daß ſie ſich ihm unterwerfen ſolten. Eben wie dieſer Abgeſandte dahin kam, hatten ſie einen Chan, Arslan genant. Dieſer, ſo bald er der Geſandtſchaft Anbringen vernahm, zog alſofort mit ſeiner Tochter und einem großen Geſchenk zum Zingis-Chan, und händigte ihm nicht allein dies große Geſchenk, ſondern auch die Tochter ein, huldigte ihm auch, bis an ſein Ende ſein treuer Diener zu bleiben. Zingis-Chan nahm dieſes wohl auf, gab

ihm

ihm eine von seiner Freundschaft zum Weibe, und ließ ihn mit Frieden ab- und heim ziehen. Wie er aber schon weg war, vermeinte Zingis-Chan gegen seine Räthe, es könte nicht seyn, daß er den Namen eines Arslan-Chans behielte, sondern er müste ihn nennen Arslan-Syrack. Mit diesem Namen pflegen die Mogullen oder Mungalen, Leute die Tadzeiken heißen, ihrer Einfalt oder schlechten Werths halber zu belegen; indem mit Syrack so viel als gering, oder was nichtswürdig ist, angedeutet wird.

Nun wollen wir auch anzeigen, wo die Uiguren gewohnet. In dem Mungalischen Reich finden sich zwey hohe und lange Berge; sie fangen im Morgen oder gegen der Sonnen Aufgang an, und endigen sich sehr weit im Abend oder westwärts: Der eine heißet Tokra Tubusluck, der andere Uskun Luctigram; mitten zwischen diesen beyden Bergen soll das Mungalische Reich abendwärts gelegen seyn. Zwischen eben diesen Gebirgen, aber etwas weiter hin gegen Abend, liegt ein anderer Berg, Kuth genannt, der vorige beyde genannte Gebirge an einander hänget. Innerhalb dieser dreyer Berge sind auf einer zehen, auf einer andern Stelle aber, neun große Flüße, und an diesen Ströhmen haben vordem die Uiguren gewohnet; diejenigen welche zwischen den ersten zehen Bächen ihren Sitz hatten, nennete man Un-Uiguren, das ist, die zehen Uiguren; denn Un heißet zehen auf tatterisch; die aber zwischen den neun Ströhmen wohneten, hieß man Tokos-Uiguren, das ist, neun Uiguren; denn Tokos heißet neun. Beyde Theile hatten viel Städte, Dörfer und Ackerbau, und obgleich unter ihnen hundert und zwanzig Familien von großer Würde waren, hatten sie doch keinen Chan oder obersten Regenten; daher sie denn sehr uneinig un-

ter einander lebten, bis sie es endlich nach reifem Ueberlegen vor rathsam erkannten, nicht länger ohne einen König zu seyn, da sie ein großes Volk wären, und jeder Theil seinen eigenen Chan wohl haben könte, unter dessen Schutz es lebte; wer sich wider den Regenten vergehen würde, müßte von ihm, als der höchsten Obrigkeit, abgestrafet werden. Es erwähleten also die Un-Uigurren, aus ihrem Geschlechte einen, der Nangutari hieß, und gaben ihm den Zunamen Il-Ilcar, und die Tokos-Uigurren erwähleten auch einen aus ihrem Mittel und nannten ihn Il-Irkun. Diese beyde regierten ein jeder sein Theil bis in die hundert Jahre. Die Chanen in beyden Theilen behielten beständig von Chan zu Chan obige ihre Zunamen; sie sind aber, nachdem sie viele Jahre, als zwey unterschiedene Reiche von ihren Chanen regieret, doch endlich ein Reich geworden; da sie dann hernach ihren Chan, der beyde Theile als ein Reich unter seine Herrschaft genommen, Idi-Curh genannt. Auf Mungalischer Sprache heist Idi, es hat gesandt und Curh, der Geist des Menschen; war so viel zu sagen: es hat der Geist gesandt. Die Usbeken aber haben ihren Chan Irklick genannt, das ist so viel, als ein Freyer oder Ungebundener, der keinem unterworfen. Solchergestalt hat dies Geschlecht beynahe 3000 Jahre zwischen dem Gebirge ruhig gewohnet. Endlich aber entstand eine große Uneinigkeit unter ihnen, darüber sie sich vertheileten, und ihrer etliche längst dem Strohm Irtisch hin sich begaben, andre aber auf ihrer alten Stelle wohnend blieben. Die nach der Irtisch giengen, theileten sich wieder in drey Theile. Der erste wandte sich hinaufwärts zu der Stadt Bisch-Balick, und trieb da den Ackerbau. Der andere Theil ließ sich um die Stadt Bisch-

Balick

Balick herum nieder, und nährete sich von Viehzucht. Der dritte Theil aber setzte sich bey dem Irtischstrohm, hatte keine Viehzucht, sondern nährete sich von Fischerey und vom Wildfang, als Zobeln, Bibern, Mardern und Eichhörnern. Das Fleisch assen sie; die Felle brauchten sie zu ihrer Tracht; denn sie hatten keine andere Kleider als Pelzwerk. Wenn diese jemanden was Uebels wünschen wolten, so wünscheten sie ihm dahin zu gerathen, wo Viehzucht wäre, da man Fleisch eße und allerhand Kleider trüge, sich bey solchen Leuten zu quälen. Zur Zeit der Regierung des Zingis-Chans ergab sich der Uigurren-Chan Bauer-zick Idi-Cuth demselben und sandte ihm nach ihrer Art jährliche Geschenke; als Zingis-Chan sich auch wider die in Maure-näher rüstete, stieß dieser Bauer-zick Idi-Cuth-Chan mit seinen Leuten zu seiner Armee, und folgete ihm im Feldzuge. Unter diesem Bauer-zick Idi-Cuth-Chan finden sich viele Gelehrte, und in der Türkischen Sprache erfahrne Leute: von denen die Nachkommen des Zingis-Chans, da sie die Länder der Maure-näher, wie auch die Städte Nrack und Chorassahn inne gehabt, sich vieler in ihren Canzeleyen und Archiven bedienet: so daß sie im ganzen Reiche, und sonderlich in Kittay die Canzeleyschreiber waren. Als des Zingis-Chans Sohn Ugaday-Chan nach seines Vaters Tode zur Regierung kam, übertrug er einem Manne vom Uigurischen Geschlechte, Namens Uigur-Kurgus, die Statthalterschaft über die drey Länder Chorassahn, Masandarahn und Syhlan, welcher dem Chan jährlich die Einkünfte dieser Länder zusandte. Nun haben wir also die fünf Geschlechter oder Völker außer dem Mungelschen oder Mogullschen Geschlecht, welche ihre Namen von Ogus-Chan erhalten, gesehen; wir wollen also

fort-

fortfahren mit Beschreibung einiger andern Stämme, die weder aus diesen Uigurrischen, noch aus Mogullischer Chans Linie sind.

Das erste Volk unter denselben heißet **Takrin**, wird auch sonst **Makrien** genannt. Ihrer waren 1000 Gesinde. Es ließ Zingis-Chan an diese **Takrienen** oder **Makrinen** eine Gesandschaft ergehen mit dieser Ankündigung, nachdem ihn Gott zu einem großen Regenten über alle vier Theile dieser Weltgegend gemacht, so verlangte er zu wissen, was er (der Chan der Makriner) dazu sagte: Der damahlige Chan, **Bugai-Zinanz**, hatte eine überaus schöne Tochter; diese nahm er samt einem ansehnlichem Geschenke mit sich, zog hin zum **Zingis-Chan**, unterwarf sich ihm alsofort, und übergab ihm nebst dem Geschenke auch die Tochter. Zingis Chan erkannte dieses mit reichen Geschenken gegen ihn, ließ ihn in Frieden zurücke ziehen, und nahm die Tochter zur Gemahlin; sie ward nachher von ihm vor seinen andern Frauen zum höchsten geliebet, und nach Zingis-Chans Tode nahm sie sein Sohn **Ugaday-Chan**, da er zur Regierung kam, als seines Vaters Wittwe, auch zur Gemahlin. Er liebte sie gleichfalls höher, als alle seine andern Weiber, deren er doch sehr viel hatte.

Das andere und dritte Geschlecht waren die **Kirgisen** und **Kamkam Juten**. Der Kirgisen selbst waren sehr wenige; durch die **Mungalen** aber und andere Nationen, die sich dahin begaben, indem es ein gutes Land voller Ströhme und Wiesen war, wurden sie sehr vermehret; und also sind sämtlich zusammen getretene Völker Kirgisen genannt worden. Und ob man gleich von ihrer Abkunft

nichts

nichts rechts gewisses hat; so wissen sie doch unter sich wohl, wo sie herstammen. Es waren zwey Städte, die Ramkam Juch hiesen, sie lagen nahe bey einander zwischen zwey großen Ströhmen, der eine Selinga, der andere Ikar-Muran genannt. Ausser diesen zwey Städten waren noch zwey andere, nahe an der Seite der Kirgisen, die Aprusir hießen. Diese Kirgisen nennen ihren König Jnall, welches so viel als Chan ist. Zur Zeit des Zingis-Chans hieß ihr Oberhaupt Urus-Jnall, an welchen jener einen, Namens Burá, absandte mit dem Ansinnen, es solte der Urus-Jnall ihn für seinen Oberherrn erkennen. Den Abgesandten empfing der Jnall sehr wohl, gab ihm einen von seinen Vornehmsten an den Zingis-Chan mit zurücke, und unterwarf sich durch selbigen seiner Oberherrschaft; schickte ihm auch zum Geschenk einen raren Vogel, der einen weißen Fuß, rothe Augen, und roth Gesicht hatte, sonst aber überall weiß war: Auf Tatterisch wird er Schunkar, auf rußisch Krätscher (eine Art Falken) genannt. Es giebt eine Art Leute, die Urmankat heißen, und nahe an diesen Kirgisischen Gränzen wohnen, und zwar in den dickesten finstersten Wäldern, wovon sie auch den Namen haben. Auch diese gaben sich unter die Bothmäßigkeit des Zingis-Chans. Noch andere außer dieser Art Urman-karen finden sich, zwar wohl von eben demselben Namen, jedoch von ganz unterschiedener Eigenschaft und Lebensart; sie entspringen zwar aus dem Mungalischen Geschlechte von des Mungel-Chans Sohn Nagos-Chan her, doch nicht aus der Mogullischen Chans Linie. Den Namen aber haben sie daher, weil sie ebenfalls in den Wäldern sich aufhalten.

Von

Von der alten bekannten Tattarischen Familie waren in vorigen Zeiten 70000 Haußgesinde, alle unter einem Regenten; nachgehends haben sie sich in unterschiedliche Theile getheilet; der vornehmste und gröste Theil begab sich an die Kittaische Seite, und wohnete im Lande Biur-nauer. Als sie vor Alters unter Kittaischer Bothmäßigkeit stunden, rebellirten sie, so daß auch der Kittaische Kaiser genöthiget ward, sie zu bekriegen, und zum Gehorsam zu bringen, wiewohl sie die Rebellion doch wieder zum öftern erneuten. Der andere Theil derselben hatte sich bey dem Strohm Jkran-Mohran niedergelassen. Dieser Strohm läuft nicht eben allzu weit, die Kirgisen vorbey, gegen deren Gränzen zu, fallen viele andere Ströhme in ihn; nachdem er aber diese Ströhme aufgenommen, wird er ein sehr großer Strohm, und ergießet sich ins Meer Azick-Tingis, das ist, Bitrermeer Bey diesem Einlauf ins Meer, ist eine große Stadt Alack-Zin genannt, das ist, schäckig; maßen es viel schäckichte Pferde daselbst giebt. Diese Stadt hat viele Slabodden und Dörfer unter sich, und gehören unter ihr Gebiet auch diejenigen Leute, welche in den Wüstungen daherum sich aufhalten, die sehr Vieh-reich sind. Ihre Pferde sind von nicht sonderbarer Größe, sondern es gleicht zu Zeiten ein dreyjähriges einem andern neugeworfenen Füllen; Sie sind alle schäkicht, und haben keine andere Farbe. Nahe bey dieser Stadt gab es reiche Bergwerke, so daß diese Leute all ihr Geschirr und Gefäße von Silber hatten; weswegen die Usbeken unter sich zu sagen pflegten; Sie hätten von Leuten gehöret, welche schäckichte Pferde und silberne Gefäße hätten; doch hätten sie solche nicht persöhnlich gesehen. Nach des Zingis-Chans Tod erbte der Sohn Taulay-

Chan, sowohl das Reich obberührter Kirgisen, als auch die daherum liegenden Länder. Seine vornehmste Gemahlin war eine Mutter aller seiner Kinder, und wie der Chan starb, regierte sie das Reich. Sie hieß Syurcochtay begy. Drey ihrer vornehmsten Herren fertigte sie mit 1000 Mann zu Schiffe gegen die Stadt Alack-zin ab, mit Befehl, fals es sich thun liesse, selbige Stadt und ihre Leute mit Gewalt anzugreifen; wäre es aber nicht rathsam und nicht möglich, so möchten sie zurücke kommen, und gute Kundschaft mitbringen. Diese kamen nach langer Zeit zurück; aber es waren nur die drey Herren und mit ihnen 300 Mann übrig; die anderen aber, nemlich 700, waren unterwegens gestorben; sie berichteten der Königin, daß, was von diesen Leuten gesagt worden, sich in der Wahrheit also verhielte; sie hätten zwar auch ihre Schiffe mit Silber beladen gehabt, aber aus Mangel von Volk alles wieder abwerfen müssen, indem sie gegen den Strohm schiften; ihre Leute hätten die Luft, als derselben ungewohnt, nicht vertragen können, und wären daher gestorben; das Land aber wäre sehr warm. Auf was Weise die Tattern sich unter den Zingis-Chan gegeben, will ich, wenn ich an Zingis-Chans Lebensbeschreibung gelange, berühren. Hier inzwischen folget die Rede von dem Uirätschen Geschlecht.

Es nennen die Uirätten in der alten allgemeinen Landsmannsprache, oder der Türkischen, ein schnellfließend Wasser Dsay; von den Tad-ziecken werden die kleinen Ströhme Ruth, die großen aber Ruth-kana genannt. Die Araber nennen die Felder-Ströhme Uwady; und wenn viele Ströhme in einen großen zusammen fließen, so

heißen

heißen die Mogullen einen solchen großen Strohm Murahn. Im Mungalischen Lande finden sich gegen Morgen zu acht Ströhme, welche man insgesamt, sowohl auf Tattersch als Mungalisch Seris-Murahn, das ist, soviel als acht Ströhme, mit einem Wort nennet. Zwischen diesen acht Ströhmen wohnten die Uirätten. Es fielen diese acht Ströhme in den Strohm Jkra-Murahn, und hatten folgende Namen: 1. Kock-Morahn; 2. On-Morahn; 3. Kara-Ussun; 4. Sebi-Kuhn; 5. Jkra-Morahn; 6. Akar-Morahn; 7. Segan-Morahn; 8. Chordsa-Morahn. Zur Zeit des Zingis-Chan, hieß der Chan dieser Uirätten, Tochtabegi-Chan: Er hatte zwey Söhne; den ersten Jnalzi; den andern Turanzi. Vater und Söhne konnten sich niemals mit dem Zingis-Chan vergleichen, sondern lebten in steter Uneinigkeit mit ihm, bis endlich die Streitigkeiten beygeleget wurden, und sie sich dem Zingis-Chan unterwarfen, worauf sie sich durch Heurathen sehr genau vereinigten und befreundeten.

Die drey Völker, die Torgauhten, Kury und Utulas, haben ihren rechten Ursprung von den Uirätten, nachdem sie sich aber von ihnen abgerissen, nenneten sie sich auch mit eignen Namen. Die Torgauthen haben ihren Namen daher, weil sie hinter ein Land Selika genannt hingezogen, welches hinter dem Mungalischen Lande lieget.

Die Tumaten stammen eben sowohl aus dem Uirättschen Geschlecht her, und wohneten im Lande Barguzin-Tugum, nahe an den Kirgisen. Zur Zeit der Regierung des Zingis-Chans hieß der Chan dieser Tumaten, Tatulä-Sukar; er ergab

sich

sich auch dem Zingis-Chan. Die Völker Bayga-zin und Kirmuzin gränzten nahe an die Kirgisen, und waren auch von den Uirätten entsprossen; sie lebeten mit den Kirgisen in Einigkeit und Friede.

So waren auch die Thelengutben, Orasuten und Kossutmayten, von der Uirätts schen Linie; als sie sich aber trenneten, haben sie sich diese besondere Namen gegeben. In der Arzeneykunst waren diese Leute sehr fertig; dabey aber auch große Zauberer. Sie wohneten in dicken finstern Wäldern, waren auch sowohl gute Schützen als Fischer.

Die Naimannen sind eine uralte Familie, reiche und sehr wohlbehaltene Leute. Wie vor Alters ihre Häupter geheißen, ist unbekannt; der erste von ihren Chans, so mir bewußt ist, hieß Karkisch-Chan, dem sein Sohn Abjarh in der Regierung folgete. Als Zingis-Chan lebte, hatten sie einen Herrn, Namens Taigan-Chan, den einige auch Jain oder Sayn-Chan nennen, dessen Sohn hieß Kuzluck. Sie wohneten im Mungaler-Lande an einem Orte Cara-Cum genannt, welches eine sandige Wüste ist, daher sie auch keinen Ackerbau hatten.

Karayth heißet schwarzbraun. Es hatte ein Vater sieben Söhne, welche alle im Gesicht schwarzbraun waren. Von selbigen entstund die Karaythsche Familie; ehe und zuvor aber sind keine Karaythen gewesen. Wie denn annoch alle ihre Abkömmlinge den Namen Karayth führen. Sie ist eine sehr alte und große Familie, sehr reich von Vieh, und hatte ihr eigenes Land und Regierung für sich; denen

Umliegenden war sie an Macht überlegen, und gränzete an dem Lande der Naimannen, mit deren Chan sie bald im Friede, bald im Kriege lebete. Ihr Chan aus ihrem eigenem Geschlecht, hieß Margus, und dessen Sohn Korzakur mit dem Zunamen Bos-ruck. Dieser hatte viele Kinder, deren der erste Togral hieß, und von den Kittaischen Königen den Zunamen Aungnäck bekam, welches auf kittaisch ein Kaiser oder König heißet. Er ist derjenige Karayt Aungnäck-Chan, der mit dem Zingis-Chan so viele Kriege geführet.

Nun folget das Anguthsche Geschlecht. Die Kittayer haben von einem Meer zum andern eine dicke und feste Mauer gezogen, in welcher sie 2 Pforten mit eisernen Thüren machten, damit die Reisenden und Handelsleute dadurch ziehen könten. Diese Mauer heißet auf arabisch Tät, das ist, fester Ort, auf alttürkisch Tur-kurga, auf kittaisch Ungu. Eben eine solche Mauer hat auch Alexander der Große um sein Land gebauet, um sich gegen die Völker die Jasudz-Madzudz hießen, und ihm großen Schaden thaten, mit selbiger zu schützen. Ein gleiches that auch der Schamachinsche Zaar, Namens Anuschirwan, der Gerechte zugenamt, der auch eine Mauer um sein Reich gezogen hat; die eiserne Pforten werden in der Kittayschen Sprache Temur-Chany genannt. Zur Wache bey selbiger Mauer brauchten die Kittayer Türken, und besoldeten sie dafür; so wie noch heutiges Tages die Wache von ihnen daselbst bestellet und gehalten wird; sie führen den Namen Ungutti, den sie von dem Kittayschen Kaiser bekommen. Das Wort Ungutti heißet auf Mogulsch soviel, als wohlhabende Leute, in Betracht daß sie eine große Besoldung für ihre Wache genossen. Zu Zingis-Chans

Zeiten waren 4000 Gesinde zu dieser Wache, und ihnen ein Alackusch zum Oberhaupte verordnet. An diesen sandte Zingis-Chan, und bat ihn, sein Freund zu seyn; darzu er sich denn willig erbot. Hierauf rüstete sich Zingis-Chan zum Kriege gegen die Kittayer, und da er an die Mauer kam, gieng ihm dieser Alackusch mit seinen Leuten entgegen, machte die Pforte auf, und ließ den Zingis-Chan einrücken.

Das Kittaysche Reich hat zwey Theile, das erste heißet Kara-Kittay, dasselbe wollen wir hier besehen. Es rebellirten der meiste Theil dieser Kara-Kittayer, verließen ihr Vaterland, und zogen ins Kirgisen-Land; weil aber die Kirgisen sie plünderten, und ihnen alle das Ihrige nahmen, zogen sie weiter fort ins Land Atill. Daselbst bauten sie eine Stadt, und erhielten sich mit Ackerbau; viele von denen Herumwohnenden, die verarmt waren, schlugen sich zu ihnen, weil sie begüterte Leute waren, und in 40000 Gesinden bestunden. Eben damals überzog der Dsurdsutten Herr die übrigen Kara-Kittayer mit Krieg, schlug sie, und nahm ihr ganzes Reich ein. Der Kara Kittaysche Herr aber, so Kusitaigir hieß, nahm mit einer großen Menge seiner Leute, die Flucht auch ins Kirgisen-Land; von dannen er im Jahr 513 aufbrach, und durchs Kirgisen-Land, bis an eine Kittansche Stadt, Namens Imil zog, wo er sich auch setzete. Dieser Herr war eines sehr guten Verstandes; wie er beynahe zwey Jahr allda gewohnet hatte, brach das Gerücht von seinem Zufluchtsort überall aus. Nun hielt zu eben der Zeit ein Chan Illick genannt, aus des Chans Afrasiaps Familie herstammend, in der Stadt Jalasaguhn, welche auf Mungalisch Chan-

balick genannt wird, seinen Hof; Chan heißet auf Mungalisch gut, und Balick eine Stadt; heißet also Chanbalick, eine gute Stadt; rings um derselben wohneten die Türken und Rankli. Diese aber bedrängten dies Chanbalick über die maßen, und richteten ihren Ackerbau rund herum zu Grunde. Der Chan-Jllick sah sich daher genöthiget, an den Nusiraigir zu senden, und ihm dieses Anbieten zu thun, daferne er ihm helfen wolte, wolte er ihm das ganze Reich übergeben, und selbst nur als ein vornehmer Herr bey ihm bleiben. Nusiraigir-Chan kam hierauf sofort dahin, trat die Regierung an, veränderte dem Jllick-Chan den Namen, und nennete ihn Jllick Tarckman, sich selbst aber Cauàs-Chan. Cauàs heißet auf Kittaisch groß; Cauàs-Chan großer Chan. Dieser Cauàs-Chan bezwang die Städte Andigan, Taschkänt und Türkestan. Er belagerte auch die Stadt Sarmarkant; sie verglich sich aber mit ihm auf einen jährlichen Tribut, womit er zufrieden war, und seinen Zug zurücke nahm. Nach der Zurückkunft in sein Land beorderte er einen seiner vornehmsten Generale, Namens Arys, mit einer Armee gegen die Stadt Urgenz, um sie zu belagern. Derselbe führete dieses also aus, daß, nachdem er alles um die Stadt herum ruiniret hatte, er den Urgenzischen Chan, Namens Asis, zwang zu einem jährlichen Tribut von 20000 Goldstücken sich zu verstehen, den er an seinen Chan entrichten lassen solte. Dies leistete er auch bis an seinen Tod richtig. Wie er aber starb, und sein Sohn Sultan Mahomerh zur Regierung kam, wolte dieser den Tribut nicht erlegen; worüber sich ein Krieg erhob. Sultan Mahomerhs Reich erstreckte sich bis an die Ruhmschen Gränzen, von dannen er, und aus allen äußersten Gränzen seines

Reichs sein Volk zusammen zog, und dem Cauás-Chan eine Schlacht lieferte, in welcher aber der Cauás-Chan siegete und ihm alle seine Leute niederhieb; nur der Sultan allein entfloh und rettete sich zu einem Volk das Mercat hieß.

Ableitung der Türkischen Familie.

Aus welcher Türkischen Familie eigentlich diese Leute entsprossen sind, ist mir unbekannt. Das Wort Turkack heißet auf Tartarisch, stehe auf und schlage. Sie haben bey ihren Kriegen die Weise gehalten, daß, wenn die Hälfte der Armee geschlaffen, die andern wachen, und allezeit ihre Wachsamkeit hören zu lassen, auf etwas schlagen müssen, und wenn die Wachenden die Schlafenden aufweckten, pflegten sie zu sagen: Türkack, das ist, stehe auf und schlage. Tur heißet, stehe auf, und kack, schlagen. Von diesen ist das so mächtige Volk entsprungen.

Von dem Mogullischen oder Mungalischen Geschlechte.

Oben ist gemeldet, daß Jli-Chan geschlagen worden, und von seiner ganzen Armee keiner, als sein nächster Sohn Kajahn, und seines Brudern Sohn Nagos aus der Gefangenschaft entronnen, nachgehends aber zwischen den Gebirgen gewohnet haben. Kajahns Nachkömmlinge hatten den Zunamen Kajáth, und Nagos Nachkömmlinge hießen Durlágen. Durch diese Zunamen verloren sie gänzlich ihre rechte Namen.

Aus des Kajahns Geschlechte und des Curlassen Kindern war eine Frau, die ohne einen Mann drey Kinder zugleich gebar, wovon ich her-

nach ausführlich melden will. Hier wird dessen auch etwas gedacht werden Von diesen drey Kindern ist ein großes Volk erwachsen, das den Zunamen Nirohn erhalten, das ist auf Mogollisch, ein reines Geschlecht, in Betrachtung dessen daß diese drey Knaben ohne Mannes Zuthuung gebohren waren. Zingis-Chans Großvater, Cabull-Chan, hatte sechs Söhne, welche alle große Helden waren, und daher hiessen sie Cajath. Der älteste hieß Bartan-Chan; dessen Sohn Gessugi-Bagadur hatte in seinem Augapfel weiße Flecken; die Mogullen nennen solche Leute Borzugann; daher auch des Gessugi-Bagadur-Chans Linie den Zunamen Borzugan Kajath erhalten; dessen Sohn war der Zingis-Chan. Von der ganzen Türkischen Familie hat dieses keiner gewust; mir aber Abulgasi-Chan, der ich dieses Buch schreibe, ists alles wohl bekannt. Nun bishero habe ich geschrieben von denen, die außer der Mugullen Familie sind; anjezo will ich die Mogullen selbst vorstellen.

Das Markätsche Geschlecht, auch das Markitische, und dieses beydes gleich oder eins. Als Zingis-Chan regierte, hatten die Mogollen einen Herrn der hieß Tochta-begi. Der lebte mit Zingis-Chan in beständigem Streit. Der Tochta-begi fiel einstens dem Zingis-Chan ins Land, und führte sowohl des Zingis-Chans als anderer unter dessen Bothmäßigkeit stehenden kleinerern Könige Weiber hinweg. Ja den Zingis-Chan selbst, wie er einmal einige Steinwürfe weit ganz allein spaziren gieng, belauerte dieser Tochta-begi, und schnapte ihn weg, so daß hernach seine Vornehmsten ihn sehr schwer und theuer auslösen müssen.

Das Kunkurätsche Geschlecht.

Aus dem Geschlechte Kajahns war ein Mann, der hatte drey Söhne; der erste hieß Zurluck-Mergen, der andere Cabayschirä; der dritte Bussuday. Der Zurluck-Mergen war ein schneller Bogenschütz. Als er sich einst mit seinem mittelsten Bruder Cabayschirä erzürnte, satzten sie sich beyde zu Pferde, und schoßen mit Bogen auf einander; Cabayschirä aber furchte sich für Zurluck-Mergen, indem er wohl wußte, daß er im Schießen viel fertiger denn er sey. Deswegen legte er sich ganz auf die Seite des Pferdes, und hielt den Bogen vor sich, in der Meinung, sein Bruder würde so nicht treffen können, maßen des Pferdes Hals ihn auch bedeckte; solche Furcht aber brachte dem älteren Bruder Reue, daß er bey sich dachte, er könte ihn dennoch wohl treffen, ob er sich gleich vor ihm versteckete; es wäre aber unrecht, ihn als seinen eigenen Bruder ums Leben zu bringen; jedoch will ich ihm sein Ohrgehänge aus dem Ohre schießen; schoß auch bemerktes Ohrgehäng, indem der Bruder den Kopf aufrichtete, ihm so nett ab, daß das Ohr nicht verletzt war, und der Ring im Ohre sitzen blieb. Dieser Kurluck-Mergen hatte einen Sohn, Namens Kankarath; von diesem stammen die Kankarather her. Anckarahs und Allaknuth sind zwey Geschlechter, deren wir hier Meldung thun wollen. Cabayschirä hatte zwey Söhne; der erste hieß Ankarahs, der andere Allaknuth, von ihnen sind zwey Geschlechter entsprossen. Des Zingis-Chans Mutter, Ulun genannt, hatte zwey Zunamen, Ulunigaund Ulunkuzin, sie war aus dem Allaknuthschen Geschlechte.

Von den Karanurhschen.

Busjuday hatte zwey Söhne; der erste hieß Karanurh; alle die den Namen Karanurh führen, sind von ihm her.

Von den Curlaschen und Ilzi-Chanschen.

Des Busjudays zweyter Sohn Conachloch hatte einen Sohn Meisir-ili genannt, und dieser Meisir-ili hatte zwey Söhne: der eine war Curlas, von dem alle Curlassen, der andere Ilzegann, von dem alle Ilzegannen herkommen.

Von Urmauthschen Geschlecht.

Vor Alters hießen sie Urmauthen, nun aber werden sie Ummauren genannt, alle des Zunamens sind von ihnen her.

Vom Cunnach-Marschen Geschlechte.

Von diesem Ummauthschen Geschlechte war ein Mann, der hatte drey Söhne, der erste hieß Kunnach-Mar, von dem alle Kunnach-Mahren herkommen. Ein bekannter Mann Menglick Izka genannt, hatte den Zunamen Menglick von seinem Vater, den Namen Izka aber, von den Mogollen. Izka heißet Gottesfürchtig; und weil er sehr gottesfürchtig war, nenneten sie ihn also Die Tartern nennen einen solchen gottesfürchtigen Mann Ata. Nach dem Tode des Vaters von Zingis-Chan heurathetete der Menglick Izga die Witwe desselben, Ulun-Iga, oder Ulun-kuzin genannt. Der Carayhsche Chan Aunäck sandte an den Stiefvater des Zingis-Chans, nemlich diesen jezigedachten Menglick-Izka, und ließ ihm sagen: du bist wie ein Herr im Reiche; ich will zu dir kommen

und

und wir wollen mit einander es so weit bringen, daß wir den Zingis-Chan vertilgen, und hernach sowohl seine Leute als sein Gut unter uns theilen. Nun war der Carayth-Aunack-Chan ein großer Vertrauter von Zingis-Chans verstorbenem Vater gewesen, daher sich der Zingis-Chan um so viel weniger etwas Uebeles von ihm vermuthete. Da ihn also Aunack-Chan, um jetzt gedachten Anschlag ins Werk zu stellen, zu sich zu Gaste bat, und zwar unter dem Vorwand, als wolte er seine Tochter an des Zingis-Chans ältesten Sohn Zuzi vermählen, ließ er sich leicht bereden, und zog dahin. Sein Stiefvater aber, der ihm auf dem Wege begegnete, entdeckte ihm das Vorhaben des Aunack-Chans, und so entgieng er durch die Treue seines Stiefvaters seiner höchsten Gefahr. Dieses bewegte den Zingis-Chan, seinen Stiefvater dermassen zu lieben, daß er auch niemalen ohne ihn seyn konnte. Zur Zeit der Heurath des Menglick-Izka mit Zingis-Chans Mutter, war er nur dreyzehn Jahr alt. Mit seiner ersten Frauen hatte Menglick-Izka drey Söhne. Der erste hieß Kokza, und wurd Gottes Bildniß genannt; wenn ich zur Beschreibung der Regierung des Zingis-Chan komme, werde ich melden, was für ein Mann dieser Kokza gewesen.

Vom Urtärschen Geschlecht.

Des Menglick-Izka zweyter Sohn hieß Anlärh; alle die dieses Namens sind, kommen von ihm her.

Vom Callkitischen Geschlechte.

Des Menglick-Izka dritter Sohn hieß Callkith. Er hatte eine schwere Sprache; daher er auch den Namen hatte. Alle dieses Namens sind von

Vom Rischlickschen Geschlechte.

Es war ein Mann Callkitischen Geschlechts, der zwey Söhne hatte; der erste hieß Badu, der andere Rischlick. Diese beyde waren Pferdehüter bey einem der vornehmsten Herren des Carayth Aunack-Chans, und wie einer von diesen einst die Pferdemilch, die sie in etlichen Tagen gesamlet, von der Weyde nach Hause brachte, und ohngefähr vor der Hütte seines Herrn stehen blieb, hörte er den Herrn sachte mit der Frauen sprechen, sie solte ihm seine Kriegsrüstungen hervorlangen; da sie fragete, wozu er solche nur nöthig hätte; antwortete er: Carayth-Aunack-Chan ist Sinnes, den Zingis-Chan heimlich anzufallen. Jener, wie er dies hörte, begab sich alsofort, nachdem er seine Milch gebührend abgegeben, zurück zu seinem Bruder auf die Weyde, und offenbahrete ihm solches. Zu merken ist, daß diese beyde aus dem Mogolischen, und also mit dem Zingis-Chan aus einem Geschlechte waren. Deswegen fanden sie sich bewogen, dies Vorhaben dem Zingis-Chan zu entdecken; und wie sie sich dabey verhalten, wollen wir zu erzählen bis dahin verspahren, wo wir auf des Zingis-Chans Regierung kommen werden; hier sagen wir nur noch so viel von diesen zwey Brüdern, daß Zingis-Chan sie für die Treue, die sie unter gedachter Warnung ihm erwiesen, mit einer Ehrenstelle, die Tarchan genennet wird, begnadiget, und sie von allen Steuren und Auflagen frey erkannt hat, mit der Verordnung, daß sie diese Freyheit bis ins neunte Glied auf ihre Abkömmlinge genießen solten. Alle die nun annoch Rischlick heißen, kommen von diesen zwey Brüdern her.

Vom Uischunschen Geschlecht.

Ihr Ursprung rühret von den Mogullen her. Das Sulduische Geschlechte stammet ebenfalls von den Mogullen her; und das Ildurgiensche Geschlecht entspringt von dem Sulduschen.

Das Kilipsche Geschlecht kömt von den Mogullen: Aus dem Durmanschen Geschlechte wohnte nah am Mogollerlande ein Chan, Namens Bizim-Cajahn, welcher fünf Söhne hatte, unter welchen der jüngste der verständigste war Der Vater hatte vor seinem Tode den vornehmsten Herren befohlen, daß er ihm in seiner Stelle nachfolgen sollte; dieß geschah; und wie er zur Regierung kam, hieß er Kipzi-Mergian-Chan. Dieß verdroß die andern Brüdern sogar, daß sie sagten: Nehmet ihr von uns vier einen, das Reich zu regieren, so wollen wir gehorsamen; soll aber der jüngste das Reich besitzen, so gehen wir viere aus dem Reiche hinaus. Demungeachtet verblieben sie bey dem jüngsten, den sie einmal nach des Vaters Willen erwählet hatten, und also begaben sich die andern viere aus dem Reiche in ein ander Land, wo sie endlich starben; weil die Mogollen die Zahl 4 Durmanuirath heißen, so bekamen ihre Nachkommen auch den Namen Durman, die sich nach der Zeit wieder in des Kipzi-Mergians Reich begaben.

Von den Tacan- und Sukutschen Geschlechte.

Aus dem Durmanschen Geschlechte war ein Mann, der drey Söhne hatte; der erste hieß Barien, von dem die Bariennen herstammen; der dritte Sohn verheurathete sich zwar, zeugte aber keine Erben mit seiner Frauen. Seine Beyschläferin

ferin aber ward schwanger; aus Neid schlug sie die rechte Frau auf den Leib, damit sie mißgebähren möchte; sie gebahr aber dennoch zur Mitternacht einen Knaben, den sie in ein Stück von des Vaters Pelz, welches sie dazu abgeschnitten, wickelte, und zwischen eine Art Sträucher, die sie in ihrer Sprache Julgun nennen, hinlegte. Der Vater gieng den Morgen da vorbey, und hörte das Kind schreyen, wurde auch gewahr, daß es in einem Stücke von seinem Pelze eingewickelt war. Daher ers aufnahm und zur Mutter brachte, mit dem Befehl, es zu erziehen. Er gab dem Knaben den Namen Sukur, weil er ihn aus den Sträuchern aufgehoben hatte, die in ihrer Sprache Sukut heißen.

Vom Karlautschen und Burkutschen Geschlechte.

Diese beyde Geschlechter kommen aus der Mogollischen Familie her, als aus welcher noch eine andere Art Volk entspringet, Kunkrat genannt; selbige ist mit nächst gemeldten zwey Geschlechtern befreundet. Die Karlauten und Burkuten wohneten vor Alters mit den Kankraten zusammen.

Das Oklianische Geschlecht entstehet auch von den Mogollen, aus welcher Familie aber, weiß man nicht; inzwischen ist das Dsoigerätsche- und Adserätsche Volk auch ein Sprößling des Mogollischen Stammes, und zwar aus dem Alanguschen Hause der Mogullen.

Das Baja-Utsche Geschlecht hat sich in zwey unterschiedliche Völker zerrissen, deren das eine Sadagin-Baja-Uth, das andere Makrim-Bajan-Uth hieß. Ihre Namen hatten sie von zwey Ströh-

men

men, zwischen welchen sie wohneten, der eine Strohm hieß Sadagin, der andere Makrim, an der Gränze der Uyräten. Das Bajauthsche Geschlecht kömt aus dem Durlaganschen, dieses aber von den Mogullen her.

Das Dsalagische Geschlecht ist sehr alten Herkommens, und hat weitläuftig gewohnet, auch viele Herren gehabt. Als aber die Chineser sie einst mit Krieg angriffen, vereinigten sie sich, und wohneten näher nachgehends an einander; sie wurden so mächtig, daß sie 70 unterschiedene Länder zu ihrem Wohnraum beburften, welches sie in ihrer Sprache Kurahn nannten. Der meiste Theil von ihnen wohnte an einem Mogollischen Orte Uman genannt; und daselbst wurden sie von den Chinesern angegriffen, geschlagen, und ihrer viele gefangen weggeführet. Der Rest rettete sich mit der Flucht; diese Flüchtlinge mußten sich aus Mangel der Nahrung an Wurzeln begnügen. Des Zingis-Chans Urältervater ins siebente Glied hinauf hieß Durumin. Selbiger ließ neun Söhne nach sich, deren der erste Kaydu hieß. Wie dieser in einem andern Lande sich verheurathete, und allda sich etwas bey der Braut verweilete, ritte mittlerweile sein nähester Bruder Matuluhn mit seinen sieben neben ihm zu Hause gebliebenen Brüdern aus, und vergnügte sich auf einer darzu bequemen Bahne mit Ritterspielen. Darüber stießen sie auf diese Dsalagirer, und sahen es an, wie sie sich mit Wurzeln den Hunger stilleten. Es traf sich aber, daß diese Wurzelgräber ihre Rennbahne verdarben; weswegen die sieben zu ihrem Bruder Matuluhn hinritten, und ihm solches hinterbrachten. Dieser machte sich mit seinen Leuten schleunig dahin, und trieb sie anfäng-

fänglich von dannen. Es samleten sich aber die Flüchtlinge, und ließen sich mit ihnen ins Gefecht ein, erschlugen diese acht Brüder, und ruinirten ihre Wohnungen; was auch sonst ihnen vorkam, machten sie alles nieder. Solches erfuhr der Kaydu-Chan, kam aufs schleunigste nach Hause, sandte alsofort an diese Dsalagiren, und ließ sie fragen, warum sie ein solches verübet, und seine acht Brüder erschlagen hätten. Diese wurden bange, nahmen die fünf, so zu diesem Streit die Urheber gewesen, sandten sie mit Weib und Kindern dem Kaydu-Chan zu, und stellten ihm anheim, was ihm mit ihnen als den Anstiftern jenes Unheils zu thun beliebte; Kaydu-Chan hielt Rath, was hierbey zu thun sey, und beschloß endlich, sie zu Sklaven zu behalten. Diese Sklaven mehreten sich nach der Zeit sehr, und nahmen die Zunamen von demjenigen Herrn, bey welchem sie zuvor gedienet hatten. Wie Zingis-Chan zur Regierung kam, nannten sich die andern Dsalagiren auch nach dem Zunamen, den ihre gefangenen Brüder angenommen. Ihr rechter Ursprung aber war von den Darlagannen; diese aber von den Nagôsen her; bemeldte Sklaven sind nachgehends an des Kaydu-Chans Söhne vertheilet worden, denen sie bis ins vierte Glied gedienet haben. Ihrer etliche sind zehn, zwölf bis zwanzig Gesinder stark worden.

Nun wollen wir von den Mogollischen Chanen melden. Kajan und Nagôs wohneten zu Irganacon: Und da sie sich gemehret, vertheilten sie sich in viele Geschlechter und Namen. Von der Kajanschen Linie war ein Mann der hieß Curlaß; dessen Familie wurde die größeste und mächtigste, so daß sie auch den Chan aus selbiger erwähleten, dessen

Name

Name mir dennoch unbekannt ist. Da dieser gestorben war, erwähleten sie wieder einen andern. Zur Zeit ihres Auszuges aus Irganacon führte sie ein Chan aus dem Curlaschen Geschlechte, Namens Bertczena. Dem folgte sein Sohn Kau-idil; wie der starb, folgte ihm sein Sohn Bizin Nasahn; diesem wiederum sein Sohn Tymaz, dem sein Sohn Kipzi-Nergan, dem sein Sohn Nenkoa-Zimborell, dem sein Sohn Buckbendubn, dem sein Sohn Kaymazu, dem sein Sohn Temyrtasch, dem sein Sohn Ningleckadzä, dem sein Sohn Juldus-Chan. Dieser Juldus-Chan hatte zwar zwey verheurathete Söhne, sie starben aber beyde vor seinem Tode, der eine ließ nach sich einen Sohn, Namens Dejunbajahn, der andere eine Tochter, Namens Alancu. Wie selbige erwuchsen, gab sie Juldus-Chan zusammen, und hielt ihnen eine prächtige Hochzeit, worauf er sogleich mit Tode abgieng, und jetzt gedachtem seinem Sohns-Sohne Dejunbajahn die Herrschaft ließ: Dieser aber erreichte noch nicht das dreysigste Jahr, da er starb. Er ließ zwey Söhne nach sich, den einen von sechs, den andern von sieben Jahren; der älteste hieß Belgajurh, der zweyte Bugnurh. Wie ihr Vater starb, gaben sich bey dessen Wittwe viele Freyer aus den Abkömlingen des Juldus-Chans an: Sie wies aber alle mit einander ab, und sagte: Sie wolte den öffentlichen Angelegenheiten so lange selbst vorstehen, bis ihre Kinder erwüchsen, und sie alsdann ihnen selbst die Verwaltung übertragen könte; inzwischen und nach einiger Zeit geschah es, daß, wie sie beym Anbruch der Morgenröthe von ihren Schlafe erwachte sie durchs Loch im Tache gewahr ward, daß etwas herunter fiel, welches so glänzend wie die Sonne war, und die Gestalt eines Menschen,

weiß-

weißgelbe Haare und schöne Augen hatte. Hierüber erschrack sie sehr, wolte auch die nächst bey ihr liegenden Leute aufwecken, aber die Zunge war ihr so sehr erstarret, daß sie nicht ruffen konte; und eben so wenig vermöchte sie aufzustehen, indem ihr die Füße zitterten und bebten; jedoch war sie bey völligem Verstande; das Gesicht legte sich bey ihr ins Bette, und verschwand wiederum. Nachgehends, da sie wiederum zu sich kam, dachte sie bey sich, erzähle ichs den Leuten, so glauben sie mirs nicht; es ist besser, ich schweige. Nach fünf bis sechs Tagen aber kam dies Gesicht durch vorigen Ort wiederum zu ihr; und dieses wiederfuhr ihr ofte. Gleich da es zum erstenmahle gekommen war, hatte es sie beschwängert; nach Verfliessung fünf oder sechs Monathe konte man es ihr ansehen, daß sie schwanger war; daher sie denn befraget wurde: Von wem solches wäre; sie erzählte, wie es ihr ergangen, und sagte: Wäre ich von Fleisch und Blut geplagt, so hätte ich mir ja wohl einen Mann nehmen können; dieses aber ist übernatürlicherweise und wider meinen Willen geschehen; und wolt ihr mir es nicht glauben, so setzet eine Wache um meine Stube, vielleicht möchte er noch einmal nach seiner Gewohnheit wiederkommen: Auch bin ich schwanger, und wer weiß, ob sich nicht an dem Kinde, das ich zur Welt bringen werde, ein Zeichen finden dürfte, welches einem Menschen ungleich sey. Die Wache wurde hierauf dahin gesetzt; da man es denn alles so befand, wie sie es erzählet, und man konte keine Gestalt eines rechten Menschen gewahr werden, daher man ihr Glauben gab. Als sie nun gebahr, kamen drey Söhne hervor: Der erste bekam den Namen Borkum-Catagan, daher die Catagansche Familie erwachsen; der andere Boskin-Zallzy, von dem

die

die Zallzuten herstammen; der dritte Buden Dsirmongack; und dieser bekam die Regierung. Von ihm kömmt nicht allein Zingis-Chan her; sondern es stammen noch viele andere Mogollische Familien von ihm her. Die Abkömmlinge dieser drey so wunderbar gezeugten Prinzen nannten sich Brunu. Buden-Dsirmongack zeugte zwey Söhne, der erste hieß Thuma, der andere Tocha. Ob der erste Kinder gezeuget, weiß man nicht. Tocha kam nach des Vaters Absterben zur Regierung; der zeugte einen Sohn, und nannte ihn Dutumin; dieser folgte nach des Vaters Tode in der Regierung nach, und zeugte neun Söhne; von denen die Dsalagirren, wie oben gemeldet, acht Brüder erschlugen, der älteste und neunte Kaydu, da er seiner Heurath halber abwesend war, blieb am Leben. Nach Dutumins Tode nahm Kaydu-Chan das Regiment an, der hatte drey Söhne; der erste hieß Bassicar, der andere Härmalancum; aus denen beyden erwächst das Bayzutsche Geschlecht. Des Hermalancums Sohn hieß Muruc-docözinä; dessen Sohn hieß Mamankay-Chan; dessen Sohn Kadan-Tayschy. Der Vorname Kadan heißet auf Kittaisch, so viel, als gute Stimme haben; denn er sang sehr wohl, und deswegen nenneten ihn die Kittayer Tayschy; dieses Tayschy Sohn hieß Arall. Aralls Sohn hieß mit dem Vornamen Bargunay, und mit dem Zunamen Karilruck. Die Usbecken nennen einen alten abgelebten Mann Karilruck; bey denen Mogullen aber heißet ein alter Greis Kinzisar. Als die Bayzuten oder Tayzuten mit Zingis-Chan Krieg führeten, hatten sie einen Anführer, der Bargunay Karilruck hieß, und man meinet, daß es eben dieser gewesen sey; der dritte Sohn des Kaydu-Chans hieß Zauzin,

von dem sowohl die Zivzuten, als Irigenten herkommen. Nach Kaydu Chans Tode nahm sein anderer Sohn Härmalancum seines Vaters hinterlassene Wittwe, seine Stiefmutter, zum Weibe, und zeugte mit ihr zwey Söhne; der erste hieß auf Mogollischer Sprache Canduzenâ, und der andere Olekzunzena: Auf Türkisch aber hieß der erste Irgakburic, und der andere Urgazuburi, welches so viel ist als ein Wolf und eine Wölfin. Von ihnen ist ein groß Volk hergekommen, das sich Zenassen genannt. Die Vorältern gebrauchten sich des Zunamens Zenâ; da ihrer aber viele wurden, nenneten sie sich Zenâß; wiewohl sie auch nachgehends den Namen Nagôs geführet; jedoch waren sie nicht von den obberührten Nagôser, denn deren ihr Geschlecht ist gänzlich ausgegangen. Des Kaydu-Chans erster Sohn Bassicar regierte das Reich, und war ein sehr verständiger Herr; er brachte viele Städte unter sich; mit den Friedliebenden lebte er friedlich, mit Kriegliebenden aber führte er stetige Kriege. Nach seinem Tode wurde sein Sohn Tumânâ Chan, der ward sehr mächtig, und brachte das Brunsche Geschlecht auch unter sich. Zeit seiner Regierung waren die Unterthanen im Lande sehr wohlhabende Leute. Er zeugte neun Söhne, von denen etliche der Nachkommen den Namen der Familie behalten, andre aber andere Namen angenommen, und sich in unterschiedene Geschlechter getrennt haben. Unter diesen neun Söhnen waren zwey mit einander Zwillinge, deren der erste Cabâll, der andere Cazuli hieß. Der älteste von den neun Brüdern hieß Zasku, der hatte drey Söhne, der erste Burakin genannt, der andere Urut, der dritte Mankar. Von diesen dreyen entsprungen drey Geschlechter. Von des

Tumâ-

Tumänä-Chans anderem Sohne Jarimschir Tumanzu ist auch ein absonderliches Geschlecht entsprossen; des Tumänä Chans dritter Sohn hieß Kazuli, von dessen Sohne Jrden Zibarläs die Barlassen herstammen. Achsach timur-Chan ist von Barlassischer Familie. Das Wort Barlas heißet so viel, als ein Obrister. Des Tumänä-Chans vierter Sohn hieß Zamcazun, ein Stammvater der Badurginen: Des Tumänä-Chans fäufter Sohn Badkillko, war ein Stammvater der Budaten. Sein sechster Sohn hieß Cabull-Chan; aus dessen Lenden kam sowohl Zingis-Chan, als auch viele andere, derer wir am bequemen Orte gedenken wollen. Der siebente Sohn Udarbajahn genannt, war der Stamm der Cajumen. Der achte Sohn Bullzaroglan ist der Vater der Uilärten. Der neunte Sohn hieß Orzigahn, von dem alle Bussuten herkommen. Die Mogullen nennen denjenigen Orzigan, der lange beym Feuer sitzet, halten auch insgemein den jüngsten Sohn für den besten und stärkesten zum Kriege. Wie Zingis-Chan an die Ma-urenner gelangte, beorderte er einen seiner Feldherren Namens Zena-noyan, dem er zu dem Ende 30000 Mann unter Commando gab, den Sultan Mahomerh Charäsmscha anzugreifen. Dieser entführte des Sultans Schatz, wie auch seine Weiber und Kinder, und nahm die Länder Jrahn, Usbeckhan und die Stadt Ogurzistahn ein: Von dannen rückte er Tymorkäs vorbey; bezwang Tagbahn, Zirkassen und Kipzack, machte alles nieder, was ihm vorkam, und verfügte sich also längst den Ströhmen Atell und Jaigick hin wieder zu seinem Herrn, dem Zingis-Chan, der eben bey Alatag stand. Dieser Feldherr Zena-noyan war

aus Jesutschem Geschlechte. Nach dem Tode des Tumånå Chans kam sein Sohn Cablay-Chan ans Regiment Der hatte sechs Söhne, der erste hieß Ukinjarguk; der zweyte Barran-bagadur; der dritte Karuck-tumangu; der vierte Cassan-bagadur; der fünfte Coblacan; der sechste Udan-Kajath. Von Kajath habe ich schon zuvor gedacht Hier will ich noch etwas von ihm melden. Oben ist angezeiget, wo die Kajathen ihren Zunamen her erhalten, nemlich daß Kajahn, wie sie in Irganscon wohneten, seinem Geschlechte diesen Zunamen Kajath gegeben; viele Jahre hernach aber, da sie ein grösses Volk worden, verliessen sie diesen Zunamen, und nenneten sich einige die Kankraten, andre Curlassen etliche Durmanen; darüber endlich der Zuname Kajath in einer Zeit von drey bis vier tausend Jahren sich gänzlich verlohren. Cabull-Chan hatte sechs Söhne, die alle tapfere und fürtrefliche Soldaten waren, deswegen sie auch ihr Vater Kajath genannt. Wie Cabull-Chan starb, kam sein Sohn Barran-Chan zur Regierung; selbiger zeugte 4 Söhne; den ersten Munngaday, den zweyten Bugantayschi, den dritten Jessugibagadur; den vierten Dårit-Laybulai; die Nachkommen dieser viere nannten sich auch Kajathen. Nach dem Tode des Barran-Chans erhielt sein Sohn Jessugibagadur das Reich. Jessugibagadur hatte fünf Söhne, deren der erste ist Zingis-Chan; der Vater gab ihm den Namen Tamuzin; als er aber Chan ward, nannten sie ihn Zingis Chan; sein Bruder nächst ihm hieß Zuzicar. Zuzi heißet so viel als Käste, und Car heißet auf Arabisch Sabba, auf Tatterscher und Persischer Sprache Dau, welches soviel als ein wildes reissendes Thier bedeutet. Es hieß

also der ganze Name so viel, als ein wölfischer Gast; der dritte Sohn des Jessugibagadur hieß Kakun; der vierte Tamuka; der fünfte Belgutay: Diese fünf waren alle im Gesichte weißgelb, und eben so waren auch ihre Nachkommen. Zwischen dem Weißen und Schwarzen in den Augen hatten sie einen rothen Rand; solche Augen werden auf Mogolisch Boszagan genannt; daher die, so von diesen Kindern herkommen, den Namen Boszagan-Kajarh erhalten; diese Kinder sind nun das neunte Glied von denen dreyen ab, die auf einem mahl von der Wittwe Alancu des Dejunbajahns obangezeigtermaßen gebohren worden.

Dritte Abtheilung

oder

Bapp

Von Zingis-Chans Geburt, Regierung und Tode.

Zingis-Chan ist nach unserer Rechnung Ao. 559 (oder 1165 nach C G) gebohren; dieses Jahr nennen die Mongolen Tongus, das ist, Schweine. Seine Geburt geschah im Lande Blumjulduck; in der rechten Faust hatte er, wie er zur Welt kam, ein Stück Blut gehalten; als solches die Hebamme dem Vater angezeiget, fragte selbiger die umstehenden Herren, was doch solches bedeuten möchte. Unter diesen war keiner, der hierüber die Ausdeutung geben konte, außer einem, der da meinte, daß

dieser Prinz viel Lande und Leute sich würde unterthänig machen. Welches Prognosticon denn auch nachgehends richtig eintraf. Den gebohrnen Prinz nannte sein Vater Tumutschin; da er aber Chan *) ward, bekam er den Namen Zingis-Chan. Seiner Herkunft haben wir zwar oben gedacht; hier aber wollen wir von selbiger völligen Bericht geben. Des Zingis-Chans Vater hieß Jessugi-Bagadur; die Mogullen nennen diesen Vater im ersten Gliede Jzka; des Jessugi-Bagadurs Vater war Bostan-Chan, den die Mogullen Ubägan nennen; dessen Vater ist Cabull-Chan, von den Mogullen der Aeltervater im dritten Gliede, Atinzuck, genannt; dessen Vater war Tumänä-Chan, der aufsteigenden Linie viertes Glied, von den Mogullen Budutur genannt; dessen Vater war im fünften Gliede von ihm, und hieß Basin Carchan, auf Mogolisch Budakur; dessen Vater war das sechste Glied, und hieß Caydu-Chan, von den Mogollen Murki genannt; dessen Vater war das siebente Glied, und hieß Duruman-Chan, den die Mogollen Durakon nennen. Die Türken und Dstadsicken, wenn sie auch von Adam sich herrechnen, zählen doch nicht mehr, als das siebente Glied. Wir meinen auch selbst, daß hieran genug seyn kan, und schreiten nun zu dem wichtigern. Des Durämäns Chans **) Vater war Tocha-Chan, dessen Vater war der Büdensermongack-Chan, der ward von der Wittwe Alancu gebohren. Diese Alancu war eine Sohnstochter des Juldus-Chans. Ihr Vater starb, da sie noch in zarter Jugend war; sie wurde daher bey dem Juldus Chan erzogen. Der Name ihres Vaters war unbekannt; er war jung gestorben; des Juldus-Chans Vater hieß Mingleck

*) Großchan. **) Duruman-Chan oben Dutumin

Mingleck-Chadsä-Chan, dessen Vater Temir-tasch-Chan, dessen Vater Taymazu-Chan, dessen Vater Semzauzi, dessen Vater Buck-ben-dun-Chan, dessen Vater Mien-Cozim-Borell, dessen Vater Kepzimergen, dessen Vater Tymaz, dessen Vater Bizin-kasahn, dessen Vater Kau idill, dessen Vater Berte-zenä. Von dem Tode des Berte-zenä bis an die Geburt des Kasahns, der zwischen dem Gebirge zu Irganacon wohnete, sind 450 Jahr. Ich wolte gerne melden, was für Chans innerhalb dieser 450 Jahre regieret, und was sonsten in der Zeit sich zugetragen; es ist mir aber unmöglich; weil ich in keinen Büchern davon etwas gefunden habe. Kasahns Vater ist Ill-Chan, dessen Vater Tingis-Chan, dessen Vater Kiun-Chan, dessen Vater Ogus-Chan, dessen Vater Cara-Chan; dessen Vater Mogull oder Mung'l-Chan, dessen Vater Alänzä-Chan, dessen Vater Kaysuck-Chan, dessen Vater Debakui-Chan, dessen Vater Illzä-Chan, dessen Vater Taunäck Chan, dessen Vater Turk, dessen Vater Japhis dessen Vater Nui, dessen Vater Lämäk, dessen Vater Matuschlah, dessen Vater der Prophet Idris auf arabisch, und auf junanisch Achnuck genannt, dessen Vater Berdi, dessen Vater Mähäla-ill, dessen Vater Kinahn, dessen Vater Anusch, dessen Vater der Prophet Schiß, dessen Vater ist Adam mit dem Zunamen Saphy sula.

Wie Jussugi Bagadur-Chan starb, blieb sein Sohn Zingis-Chan ein Knabe von 13 Jahren nach; sein Bruder war auch sehr jung. Der Bussundser Chan war mit seinen Leuten dem Jussugi Bagadur-Chan unterthänig: die Mogull-

schen Unterthanen müssen von ihren Pferden, Cameelen, Schafen und Rindern dem Chan jährlich das zehente Stück geben; auch haben die Mogollen diese Weise, daß, wenn ein Chan vier, fünf bis sechs Söhne hinterlässet, so folget der älteste in der Würde eines Chan, die andern Brüder aber musten ihm als gemeine Unterthanen dienen, jedoch daß sie nur von jeder Art Vieh ein Stück jährlich gaben; ihre Nachkommen aber geben, andern Unterthanen gleich, das zehente Stück. Bey des Jussugi-Bagadur-Chans Zeiten waren dreysig bis vierzig tausend Gesinde, die solchergestalt ihre Zehenten abtrugen; alle eines Ursprunges oder Abkommens. Weil aber Zingis-Chan sehr jung war, entzogen sich die Unterthanen dieser Pflicht, und der Abgabe dieser Zehenten desto sicherer zu entgehen, verlohren sie sich in weit entlegene Oerter. Die Tayzeutsche Familie war unter ihnen nicht allein die stärkste, und reichste, sondern auch das Haupt der andern alle; sonderte sich ab, und wurde dieser Tayzeuten Haupt damahlen der Bargunay-Carilltuck, unter den sich auch die andern abgewichene gaben; sein Vater hieß Arall, dessen Vater Kadantayschy, dessen Vater Manan-kai-khan, dessen Vater Muruck Dokozinä, dessen Vater Hermalankum, dessen Vater Kaydu-Chan war. Auf diese Weise sonderten sich zwey Theile der Unterthanen ab von dem Zingis Chan, und blieb nur ein Drittheil von ihnen unter ihm stehen, unter welchen letzteren insonderheit diejenigen waren, die von des Zingis-Chans Großvaters Geschlechte herstammten, nebst welchen sich auch die Hälfte der Mangatschen Familie, wie auch von andern unterschiedlichen Geschlechtern, einige zu funfzig, einige zu hundert, einige zu zweyhundert, einige aber nur zu fünf bis zehn Häusern

oder

oder Gesinden stille und ruhig hielten; das Mangatsche Geschlecht war zwar eben nicht Mann-stark, doch hatten sie ein besonderes Haupt, nemlich den Kojaldahn; aber der Zingis-Chan war derselben rechtmäßiges Oberhaupt. Die, welche sich mit dem Burganay-Carilltuck abrissen, waren die Kataganschen, Zapzutschen, Dsoigerätschen und Kajätschen Geschlechter, von denen kein einziger nachblieb; über dem kamen auch die vom Markätschen Geschlechte, welche sich dem Vater des Zingis-Chans nicht ergeben hatten, an diesen Burganay-Carilltuck, und hieltens mit ihm, nachdem er sich mit so vielen Leuten, der Herrschaft des Zingis-Chans entlediget hatte; diese alle aber hat Zingis Chan nachgehends, da ers erfuhr, aufgesucht, sie angegriffen und geschlagen. Wir müssen aber die Erzählung davon so lange anstehen lassen, bis wir zuförderst gemeldet, wie es Zingis-Chan in der Zeit ergangen, da er das Haupt der ihm treu gebliebenen Stämme, jedoch aber noch zu keinem Chan erhaben war; dies ist zu sagen von seinem dreyzehnten bis in sein vierzigstes Jahr.

Des Zingis-Chans Mutter hieß **Ulun** mit dem Zunamen Jyä, welches auf Mogollisch heißet so viel als Groß; sie hatte noch einen Zunamen, nemlich Cozin; auf Kittaisch heist es eine alte Frau. Dieses Wort Cozin wird auf Tadsikisch Manu, auf Usbekisch aber Maybiza genannt, das ist, eine die dem Hauswesen vorstehet. Diese seine Mutter war aus dem Alunkutschen Hause, und eine sehr verständige Frau. Aus dem Cunuckmarschen Geschlechte war ein Mann, wie bereits oben erwähnet, Namens Menglick, uud des Zunamens Itzka; ein Vater heißet auf Mogollisch Itzka, auf Türkisch

kisch Ata Nach dem Tode des Vaters von Zingis-Chan heurathete dieser Menglick Izka die Wittwe desselben, Ulun; und da er also des Zingis Chans Stiefvater worden war, begab sichs, daß das Cunuckmarsche Geschlecht, woraus er entsproßen, sich auch dem Zingis Chan unterwarf. Es ist zwar mein Vorsatz gewesen, nicht allein das Mogolische, sondern auch viele andere mir bekannte Reiche ausführlich zu beschreiben, und anzuzeigen, wie ihre Herrn regieret, woher sie entsprossen, wie sie gelebet, ihre Kriege geführet, und wie sie endlich gestorben, und zwar so deutlich, daß es auch ein kleines Kind begreiffen mögen. Meine schwere Krankheit aber hat mich verhindert, und da selbige sehr langwierig gewesen, habe ich mir die Annäherung meines Todes vorgestellet; daher ich nur gegenwärtiges so eilfertig und kurz, als möglich gewesen, in eine nöthige Ordnung gebracht, damit nicht das eine mit dem andern ins Stecken gerathen möchte; zumahlen da ich versichert bin, daß außer mir niemand des Zusammenhangs gegenwärtigen Aufsatzes so kundig und erfahren ist; als der ich alles dieß aus authentischen Schriften und Ueberbleibseln, als auch aus einer genau geprüften Erzählung mir verschaft, und zu dem Ende vier Copiisten zur Hand gehabt habe, die meinen ganzen Vorrath von Nachrichten aus bewährten Urkunden sowohl als auch aus meiner eigenen Wissenschaft förmlich verfassen müssen. Was von Scheybani-Chan bis an meine Zeit sich zugetragen, solches alles habe ich selbst aus dem Grunde gewußt. Jedoch ist an der Kürze dieses Werks insonderheit meine stetige Unpäßlichkeit Schuld, indem ich mich meist liegend, selten aber sitzend bey dieser Arbeit habe halten müssen; die Namen und Geschlechter sind alle genau angeführet;

was

was aber einige geringe Thaten und nicht viel wichtige Dinge, betrift, solche bin ich vorüber gegangen.

Damahlen, wie der Burganay-Carilltuck mit der Tayzeutschen und Nirohnschen Familie aus dem Gebiete des Zingis-Chans wich, blieben von der letzteren Familie nur einige zurück. Zingis-Chan war kaum dreyzehn Jahre alt, als er schon ein starkes Gefecht mit ihnen hatte, wiewohl doch keine Parthey der andern damals noch das Feldzeichen zu nehmen vermochte, sondern beyde Theile abziehen mußten. Es blieb auch dabey bis ins Jahr Bars, welches Tiger heißet, und zwar bis an den ersten Tag beniemten Jahres, da Zingis-Chan vierzig Jahr eben alt geworden war. Zingis-Chan hatte sich schon verstärkt, und war bereits, nachdem er schon viel Gutes und Böses ausgestanden hatte, ein versuchter Kriegsmann worden. Damals kam ein Ueberläufer von jenen Abgewichenen über zu Zingis-Chan, mit dem Bericht, daß die Tayzeuten und Nirunnen sich mit den Basaurten, Margätten und Tattern vereinigt, und eben nun im Begriff ständen, ihn, den Zingis-Chan, zu überfallen. Zingis-Chan bestimmte sofort einen Platz, auf welchen sich alle seine Leute, die in dreyzehn Familien*) bestunden, mit allem ihrem Haab und Guth versamlen solten. Jedem Geschlechte wurde das Lager besonders angewiesen; ihr Haab und bestes Vieh ließ er sie in die Mitte zwischen sich nehmen. Wie die Feinde also ankamen, stellte sich Zingis-Chan mit seinen dreysigtausend Mann in einer Linie; ließ das Gepäcke und Vieh hinter sich, und griff darauf die Feinde an. In dieser heftigen Schlacht wurden auf feindlicher Seite fünf bis sechstausend Mann

*) Geschlechtern.

Mann erleget; von den Vornehmsten aber bekam er eine ziemliche Menge gefangen welche er binden, und, nachdem auf siebenzig Stellen große mit Wasser gefüllte Kessel gesetzet, Feuer unter sie gemacht, und die Kessel im besten Kochen waren, selbige so gebunden, mit dem Kopf unten und die Füße in die Höhe, in die Kessel werfen ließ. Sobald sie ganz zerkocht waren, machte er sich auf, und zog mit seinen Leuten an den Ort hin, wo diese Mißvergnügte und Abfällige ihren Aufenthalt gehabt hatten; die Leute nebst dem Vieh und Haabe, die er alda antraf, führte er mit sich weg, und machte der Vornehmsten Kinder zu seinen Sklaven, den Rest steckte er unter seine Truppen, und so wurde seine Armee daher sehr stark.

Wir wenden uns nun zu dem Kriege, den Zingis-Chan mit dem Karait-Aunäck-Chan geführet, und in welchem er ihn auch überwunden hat.

Aus dem Dsoigeräthschen Volke war ein Mann Jamucazizen genannt: Zizen heist auf arabisch Aril, das ist, verständig; ein verständiger heist auf persisch Bachirät; die Mogullen und Usbecken nennen einen verständigen Mann Zizen. Dieser kam zu des Aunäck Chans ältestem Sohn, der Sungun hieß, und sagte ihm: Du und dein Vater meinet, Zingis-Chan sey euer sonderbar guter Freund; aber ich sage es euch, daß er bereits an das Naimansche Geschlecht, den Taygan-Chan, und den Boyruck-Chan gesandt, und sie gebeten hat, sich mit ihm zu vereinigen, um also dich und deinen Vater desto besser zu bezwingen. Von diesem Vorhaben weiß niemand als nur ich, der ich mit ihm aus einem Geschlechte und mit ihm auferzogen bin;

bin; und zwar hat nicht allein Zingis-Chan selbst mir solches vertrauet; sondern ich bin auch bey den andern mit ihm Verbündeten gewesen, die mir es ebensowohl entdecket haben. Weil nun Karait-Aunäck-Chan nnd Naiman-Chan zwar wohl Nachbaren unter sich, aber von je her auf einander eifersüchtig waren, und nun eben dieses von dem Zamuka Zizen vernahmen, so glaubten sie zwar seiner Rede; jedoch erwog der Karait-Aunäck die Sache mit seinem Sohne etwas genauer, und sagte zum Sohne: Zingis-Chan hat mir gleichwohl sehr viel Gutes gethan, wie kann ich denn wohl auf eine solche bloße Rede ihn mit Krieg anfallen? wir wollen lieber warten, bis er den Krieg von seiner Seite beginnt, alsdann ists Zeit genug für uns, und die Schuld bleibt dann auf ihm, es kan uns des Zamuca Zizens Rede nicht bewegen, uns aus unserm Freunde einen Feind zu machen, denn ich denke noch an die Wohlthaten, die sein Vater mir erwiesen; als mein Großvater der Karaiter Oberhaupt war, zeugte er zwey Söhne, den ersten Coszacos, den andern Cauär; nach seinem Tode theilten die beyden das Reich unter sich; mein Vater Coszacos hatte fünf Söhne, der erste war ich Aunäck, der andere Incacara, der dritte Baytimar, der vierte Namciay, der fünfte Zacanbu. Wir waren alle fünfe mächtige Helden, und heuratheten; nach des Vaters Tode aber verstunden wir nicht mit dem uns hinterlassenen Reiche umzugehen; ich wurde mit meinem jüngsten Bruder Zacanbu eins; mein Bruder Incacara dagegen verband sich mit den andern zweyen mittelsten, und so führten wir einen Krieg wider einander, in welchem ich den Sieg über sie erhielt. Incacara, welcher die Anführung der Gegenparthey hatte, flüchtete also zu den Naimanen, erhielt

von

von ihnen Hülfsvölker, verjagte mich und behielt das Reich. Da floh ich zu Zingis-Chans Vater, der mir sofort zu Hülfe kam, so, daß ich dadurch meinen Bruder wiederum aus dem Besitze brachte, und meines Vaters Corzacurs Reich zurück gewann. Ircacara floh indessen zu meines Vaters Bruder, dem Cauär-Chan. Selbiger sandte an mich, und ließ mir sagen: Ihr fünf Brüder, die ihr von einem Vater gebohren seyd, habt stetigen Zank und Streit unter einander, welches sehr übel zu hören ist; ich meine, ihr könnet ja wohl dasjenige, was euer Vater euch hinterlassen, unter euch theilen, und also friedlich, wie insonderheit Brüdern gebühret, mit einander leben, und die häßliche Feindschaft aufheben; dieß nahm ich aber nicht an, und daher brach mein Vaters Bruder mit seiner Macht auf mich ein, und rückte in mein Reich; die Hälfte meiner Leute widerrieth mir sehr, mit meines Vaters Bruder zu schlagen: Ich aber verfügte mich zum andernmahl zu Zingis-Chans Vater, welcher sogleich mit seinen Leuten aufbrach, meinen Bruder Ircacara erschlug, und mich, wie vor, ins Reich setzte, dadurch ich ein sehr mächtiger und reicher Herr geworden, und kan täglich sehen, wie sich alles in meinem Reiche mehret. Ob nun also wohl Karait Aunäck der falschen Rede des Jamucazizen kein Gehör gab, so ward er doch nicht allein von seinem Sohne, sondern durch andere Zufälle, es zu glauben gereizet. Er gedachte also mit List sich an dem Zingis-Chan zu rächen, und sprach zu seinem Sohn: Wir wollen an Zingis-Chan hinsenden, und alle die Wohlthaten rühmen, die ich von seinem Vater genossen, ihn auch bitten, solche Freundschaft zu erhalten. Zu dem Ende wollten wir unsere Häuser durch Heurathen befreunden, und

ich

ich wäre erböthig ihm meine Tochter zu geben, wofern er nur so gut seyn und zu mir kommen wolte: hierauf wird er nun wohl zu uns kommen, und wenn er bey uns ist, und wir erfahren es alsdenn recht von ihm, so wollen wir ihn ohne allen Krieg erschlagen. Bey diesem Rathschluß blieb es. Karait-Aunäck Chan sandte also einen seiner vornehmsten Herren, Bukadaykanzar genannt, zum Zingis-Chan, und ließ ihm jetzt erzählten Antrag aufs beste machen. Nun war alles dasjenige, das der Zamuka-zizen fälschlich vorgebracht hatte, dem Zingis-Chan niemahls in den Sinn gekommen; er nahm daher nur zwey Mann mit sich, und war Willens, zu Folge der so freundlichen Einladung sich dahin zu begeben. Diese Sache nun gieng so heimlich nicht zu, daß nicht des Zingis-Chans Stiefvater etwas davon erfahren hätte. Dieser kam dem Zingis-Chan auf dem Wege entgegen, und offenbahrte ihm, des Karait-Aunäcks mordtückischen Anschlag wider ihn. Zingis-Chan wandte sich demnach alsobald zurücke, nahm den Abgesandten mit sich, begegnete ihm sehr wohl, und schickte ihn mit dieser Antwort zurück: Weil das Vieh anjetzo sehr mager sey, so wolte er so lange anstehen, bis es fetter würde, alsdann wolte er den Karait-Aunäck-Chan zu sich bitten, und wenn derselbe zuvor bey ihm gewesen, wäre er bereit, wieder zu ihm zu kommen. Fünf bis sechs Tage nach der Abfertigung dieses Abgesandten Budakaykanzars, kamen zwey Männer zu dem Zingis-Chan, mit dem Vorbringen, sie hätten etwas geheimes mit ihm allein zu reden; der eine hieß Baday, der andere Keschlick. Zingis-Chan verstattete alsobald ihrem Verlangen gemäß ein Gehör; da denn Baday erzählte: Sie wären des Karait-Aunäck-Chans vornehmste Pferde-

hüter,

hüter, und hätten die Milch, die sie etliche Tage gesammlet, nach Hause gebracht. Er der Baday hätte bey der Gelegenheit hinter der Thüre seines Herrn gehöret, wie er zu seinem Brüder gesagt; der abgeschickte Budakaycanzar wäre zurücke gekommen, und weil ihr Chan sähe, daß ihr Vorhaben, den Zingis Chan abgeredtermaßen zu hintergehen, nicht gelinge, so wolte er ihn heimlich überfallen, sie wären gesonnen, morgen Abend aufzubrechen, damit sie ihn gegen Morgen früh überrumpeln könten, wenn er noch im besten Schlafe wäre; dieses bekräftigte er gehöret zu haben, und sobald er die Milch abgeliefert, hätte er sich aufs schleunigste zu ihm verfüget, ihm desfalls die Warnung zu thun. Zingis-Chan zog hierauf ungesäumt sein Volk zusammen; ihre Weiber, Kinder und Vieh ließ er an einen besondern Ort, Balzunabulak genannt, führen, und sprach: Giebt mir Gott Sieg gegen diesen Feind, so können sie bald zurücke kommen; er selbst blieb mit 2500 Mann, seiner besten Leute stehen, und ein jeder hielt sein Pferd bey der Hand. Wie die Sonne aufgieng, kam Karait-Aunäck-Chan mit 12000 Mann herangezogen. Zingis-Chan, wie er den Anzug sah, hielt Rath mit einem seiner Feldherren Kosusdahnzizen genannt, der aus dem Mankatschen Geschlechte herstammte, und fragte: Was zu thun sey? dieser sagte: Er wolte sich mit seinen Leuten und Pferden etwas auf die Seite begeben, um dem Feinde von hinten zu beykommen zu können. Drey Haufen der feindlichen Vortruppen rückten hierauf an, wurden aber sogleich geschlagen; es rückte also der vierte Hause, bey dem Karait-Aunäck-Chan nebst seinem Sohne Sungun selbst sich befand, heran, und traf; da denn Sungun mit einer Picke ins Gesicht gestochen,

die

die Leute geschlagen, und die noch davon kamen, meistens verwundet wurden. Zingis-Chan entschloß sich hierauf zum Abzug, und fand nicht für rathsam, länger daselbst zu stehen, immaßen der Feind sehr stark war, und die Seinigen leicht übermächtigen könte; er meinte also, es sey genug, daß sie die Ehre gehabt, den Feind zu schlagen; wandte sich daher zurück, und zog sich gen Balzunabuläck, wo die Weiber und Kinder waren. Karaith-Aunack blieb inzwischen daselbst stehen. Zingis-Chan aber, aus Mangel an Wasser, rückte weiter vor gegen den Strohm, längst welchem er seinen Zug fortsetzte, und endlich wohnhafte Leute daselbst antraf; selbige waren die Conguraten; sie hatten ein Haupt Namens Türck-Illi: An diesen sandte Zingis-Chan, und ließ ihm sagen: Sie wären alte Freunde und Schwäger unter einander; er wäre also gekommen, ihm einen Besuch zu machen: Wäre er nun auch geneigt, die alte Freundschaft fortzusetzen und zu erhalten, so erböte er sich zu allem Frieden mit ihm: Wo aber nicht, und da er sein Feind zu seyn erwählete, so wäre er auch dazu bereit. Wie Türck-illi diese Ankündigung von den Abgesandten verstanden, ergab er sich mit seinen Leuten dem Zingis-Chan, und Zingis-Chan brach hierauf nebst diesen Conguraten auf nach dem Strohm Colianuäer zu. Daselbst setzte er sich, und sandte von dannen einen aus dem Geschlechte der Jldurginen, Arcayzum Bagadur genannt, an den Karaith-Aunäck-Chan mit dieser Meldung; Zweymahl bist du aus deinem Reiche verjaget, und jedesmahl ist dir von meinem Vater wieder zur Regierung verholfen worden. Alle deine Leute hat mein Vater dir zum Gehorsam gebracht: Ich selbst habe dir vielmahl Gutes gethan. Ueberdieß ließ Zingis-

Chan ihm weiter sagen, habe ich von dir, Karaith-Aunack-Chan, weder deine Leute noch dein Guth begehret; du aber machest mir und dir einen so unnützen Verdruß: Weist du nicht, wenn ein Wagen beyde Deichseln hält, so gehet er gerade: Nun bin ich und dein Sohn Sungun als zwey Deichseln zu deinem Wagen, und zerbrichst du einen von diesen Deichseln, so wird dein Wagen nicht gerade gehen. Der Abgesandte stellte ihm dieses alles befohlnermaßen vor. Der Karaith-Aunack-Chan gab hierauf folgende Antwort: Ich habe, sprach er, dagegen nichts einzuwenden; denn es ist alles die Wahrheit: Dieser ganze Krieg aber rühret von meinem Sohne her; laß uns zu ihm gehen und hören, was er darzu sagen wird. Sie giengen also zu ihm, und trugen ihm es vor. Dieser aber antwortete: Ich will mich schlagen. Zingis-Chan wandte noch weitere Mühe an, einen gütlichen Vergleich zu erhalten, aber alles war umsonst; er brach also, weil der Friede auf keinerley Weise zu erringen stund, mit seinen Truppen auf; Karaith-Aunack-Chan begegnete ihm auch sofort mit seiner Armee. Wie es zum Treffen kam, erhielt Zingis-Chan den Sieg, so, daß Karaith-Aunack-Chan nebst seinem Sohne nur selb sieben entrannen, seine Unterthanen aber alle, als welche Ackerbau und Viehzucht trieben, unter die Bothmäßigkeit des Zingis-Chans geriethen. Karaith-Aunack-Chan wolte zu dem Naimanschen Chan, Namens Taygahn-Chan, seine Zuflucht nehmen, wurde aber auf dem Wege von zweyen Herren des Naimannschen Chans, deren der eine Curizumazu, und der andere Tanikä hieß, aufgefangen; diese wusten, daß er mit ihrem Herrn in großer Uneinigkeit stand, und wolten ihn also nicht zu ihrem Herrn einst hinbringen, sondern

nahmen

nahmen ihm alles das Seine, und erschlugen ihn samt seinen Leuten. Seinen Kopf brachten sie zu ihrem Chan. Der Tay-Chan aber empfand es nicht wohl, und sagte: Es würde besser gewesen seyn, wenn sie ihn lebendig zu ihm gebracht hätten; immaßen er gleichwohl ein großer und darzu ein so alter Herr gewesen wäre. Den Kopf ließ der Tay-Chan in Silber einfassen, und ihn auf dem Stuhl oben an die Rücklehn, auf welchem er selbst zu sitzen pflegte, mit dem Gesichte gegen die Thür zu stellen. Einsmahls, da der Kopf schon trocken war, sah man, daß sich die Zunge dreymahl in einem Tage aus dem Munde heraus streckte, und sich rührete, welches die Naimännen für ein Zeichen hielten, das etwas Sonderbares nach sich ziehen würde. Karaith-Aunacks Sohn, Sungun, flüchtete selb sechs in sein eigen Land, und lebte alloa etliche Jahre; wie ihn aber endlich die Unterthanen umbringen wolten, gedachte er sich in die Stadt Choten zu retten. Es ließ ihm aber der dortige Befehlshaber, Calizchärä genannt, aus dem Call-atschen Geschlecht gebürtig, den Kopf abschlagen, und sandte den Kopf, nebst der Frau, fünf Kindern, und allem, was er bey sich hatte, dem Zingis-Chan zum Geschenke.

Nun wollen wir anzeigen, auf was Weise Zingis-Chan regierender Herr worden.

Er gelangte hauptsächlich dadurch zu einer so großen Macht, weil alle die umherliegenden kleinen Völker sich ihm ergaben; die aber etwas mächtig waren, ergaben sich nicht. Im 599sten Jahre, das sie Tongus oder Schwein nennen, als Zingis-Chan sein vierzigstes Jahr erreichet hatte,

wurde er von seinen Unterthanen beym Lande Naimancurä, allwo er sich eben damahls befand, zum Chan erhoben; worzu er den Unterthanen ein sehr großes Mahl zurichten ließ. Den Sohn des Menglick-Izka aus dem Konnackmarschen Geschlechte, Cozza genannt, hieß das Volk Gottes Bildniß. Derselbe sagte: Es wäre ihm von Gott anbefohlen, zum Zingis-Chan, der da bis dahin Tamuzin genannt wurde, zu gehen, und ihm anzudeuten, es wäre Gottes Befehl, daß er nicht mehr Tamuzin, sondern Zingis-Chan sich nennen lassen sollte. Diesen seinen neuen Namen solte er bey allen seinen Unterthanen ausrufen, damit alle Welt ihn hinführo Zingis-Chan, und ja nicht Tamuzin nennen möchte, maßen alle seine Nachkommen Chanen seyn würden. Zin heißet auf Mogollisch Groß; die Sylbe gis, wurde hinzugesetzet, daß er also der größeste über alle hieß. Dieser Rockza, der ihm den gedachten Befehl brachte, gieng im härtesten Winter barfuß mit sehr dünnen Kleidern, und daher nennete ihn der gemeine Mann Gottes Bildniß; denn sie meinten, es sey einem Menschen unmöglich, die schwereste Kälte mit solcher Kleidung auszuhalten. Unter andern gab er vor, es käme zuweilen ein weißes Pferd zu ihm, so bald er sich auf selbiges setzte, würde er aufgenommen, und in den Himmel geführet, da er alsdann mit der Gottheit selbst redete. Genug hiervon.

Hier müssen wir auch beybringen, wie Zingis-Chan die Naimannen unter sich gebracht hat.

Der Naimannsche Taigan-Chan sandte einen Boten an die Unguthsche Familie, welche einen,

Namens

Namens Alakusch, zum Haupte hatte, und ließ ihm vorstellen, wie der Zingis-Chan alle diejenigen, die sich ihm nicht unterwerfen wolten, folgendermaßen behandeln ließe, nemlich die Vornehmen ließe er umbringen, und die Gemeinen behielte er zu Unterthanen; wie er denn auch solches mit der Karaithschen Familie gethan, da gleichwohl selbige unter ihnen die größeste Familie gewesen; denn den Karaith-Aunäck-Chan hätte er ja von Land und Leuten verjaget, und solcher Gestalt das Reich unter sich gebracht. Nun hätten zwar die andern umliegenden kleinen Völker aus Furcht sich ihm unterworfen, die Reihe dürfte aber an sie auch kommen, und solchemnach hielte ers für rathsam, daß sie sich eher aufmachten, als er es ausführete, und daß sie ihn anzugreifen suchten. Diesen Antrag des Taygan-Chans hinterbrachte Alakusch dem Zingis-Chan, welcher mit seinen Herren hierüber zu Rathe gieng, die endlich diesen Schluß traffen, daß, weil die Pferde der Armee anjetzo abgemattet wären, man dahero es so lange, bis sie wieder zu Kräften kämen, solte anstehen lassen; alsdann könte man den Naimannischen Chan mit aller Stärke angreifen. Des Zingis-Chans Vatersbruder, mit Namen Daritay Ozigan, konnte sich bey diesem Aufschub der Sache nicht beruhigen, und sagte: Ihr zögert von einem Tage zum andern, und auf die Art wird endlich nichts daraus; sind eure Pferde bey euch ausgemattet, so sind meine fett und frisch: Ich will so viele anschaffen, als die ganze Armee bedarf. Es begonte also Zingis-Chan den Krieg mit den Naimannen im sechshundertsten Jahre, welches Zizkangill, das ist, eine Maus, genannt wird; er sandte aber zuvor einen Mann, Namens Zänauojan aus, um zu verkundschaften, ob die Naimannen etwa

in Bereitschaft wären, ihn anzugreifen. Dieser Ausgeschickte fieng einen von den Naimannen auf, und sandte ihn zu Zingis-Chan, der auf Befragen des Zingis-Chans aussagte: Der Taygan-Chan, der da hinter den Attaischen Strohm wohnete, hätte außer seinen eigenen Leuten auch das Markatsche, Uirätsche und Dsoirätsche Volk an sich gezogen, und stünde im Begriff ihn zu überfallen. Diese Nachricht bewog den Zingis-Chan, seine Macht alsofort zusammen zu ziehen, und dahin zu eilen, damit er dem Feinde begegnete; ein Vortrupp, den er bey seinem Ausrücken voraus sandte, brachte ihm die Nachricht zurück, daß der Feind bereits ganz fertig stünde. Zingis-Chan ordnete also sofort seinen Bruder Suzicasahr auf den rechten, und seinen ältesten Sohn auf den linken Flügel; er selbst aber führte die Mitte an Kaum war das Treffen angegangen, so wurde Taygan Chan übel verwundet, und mit seinem Pferde auf einen Berg gebracht. Seine Herren befragten sich zwar über vieles bey ihm; er war aber so schwach, daß er nichts zu antworten vermochte; solchemnach beschloßen sie unter sich selbst, weil sie sahen, daß ihr Chan nicht leben könte, und sie sich gleichwohl überzeugt hielten, wenn sie sich gleich als Gefangene dem Zingis Chan ergäben, daß er sie dennoch übel behandhaben würde, so wolten sie es lieber aufs Glück ankommen lassen, und sich mit ihm schlagen. Sie liessen also ihren Chan alda liegen, und fiengen mit dem Feinde das Treffen von neuem an, welches sehr scharf daher gieng, so daß auf beyden Seiten sehr viel Volk blieb, und zulezt von Taygan-Chans Leuten wenige übrig waren. Da sandte Zingis-Chan an sie, und ließ sie ermahnen, sie hätten ihrem Herrn treue Dienste genug geleistet, und sollten sie sich doch nun weiter

nicht

nicht umsonst umbringen lassen, immaßen ja doch keine Ausflucht für sie übrig wäre. Sie nahmens aber nicht an, sondern bestunden darauf, bis auf den letzten Mann zu fechten; welches sie auch thaten. Wie solches der verwundete Chan sahe, gab er sich mit seinem Sohne und wenigen Leuten auf die Flucht; starb aber auf dem Wege. Sein Sohn Kutschluck begab sich zu seines Vaters ältestem Bruder Buiruck-Chan hin.

Die Meldung, wie Zumuca zizen gestorben.

Dieser Zumuca zizen war aus der Dsoigerätschen Familie, der, wie oben berühret worden, den Krieg zwischen Karaith-Aunäck-Chan und dem Zingis-Chan leichtfertigerweise angezettelt hatte; er begab sich nach dem Tode des Karaith-Aunäck-Chans zu dem Naimannschen Taygan-Chan; wie derselbe auch starb, verfügte er sich wieder in seine Heimath zu den Dsoigeräten. Diese aber nahmen ihn und die That, die er verübet, in reifere Erwägung, und bedachten, wie daß der Zingis-Chan nicht alleine jetzt ihr Chan, sondern auch ihres Geschlechtes wäre, der Karaith-Aunäck-Chan wäre auch ihr Herr gewesen, und gleichermaßen wären sie auch dem Naimannschen Taygan-Chan mit Pflicht und Gehorsam verbunden gewesen; und diese beyden Herren hätte gleichwohl der Zamucazizen nicht allein um ihre Reiche, sondern auch um ihr Leben gebracht; diesem allem nach hielten sie es sowohl für billig als auch rathsam, ihm Hände und Füße zu binden, und ihn zu dem Zingis-Chan zu bringen; welches sie auch thaten. Zingis-Chan, da er ihn in seine Gewalt bekam, ließ ihm Glied für Glied abnehmen; unter der Marter sprach er: Eben einen solchen Tod war ich willens dem Zingis-Chan an-

zuthun, wenn mein Anschlag angegangen wäre; nun mir aber dieses fehl geschlagen, hat michs jezo selbst betroffen.

Die Erzählung, auf was Weise Zingis-Chan das Markärsche Volk, und die Stadt Tangut unter sich gebracht.

Es war im Herbst, wie Zingis-Chan mit dem Tayahn-Chan obengemeldtermaßen die Händel hatte; die Winterquartiere hielt er darauf in seinem Reiche. Im Frühjahr zog er gegen die Markärten, welche eben damahlen einen Chan, Namens Tochra begy hatten. Dieser war auch in den Krieg, welchen Zingis-Chan mit dem Tayahn-Chan führte, verwickelt. Wie sie aber im besten Treffen waren, und Tochta-begy sah, daß Tayahn-Chan den Kürzern zu ziehen begonte, hielt er mit seinen Leuten an, und so bald die Schlacht verlohren war, wand er sich zu dem Naimannschen Chan Buiruck. Mit diesen Markärten traf Zingis-Chan, und siegete; mit den Gefangenen verstärkte er seine Truppen, und nahm hierauf seinen Weg auf die Stadt Tanguth zu. Wie der alda residirende Chan zur Uebergabe sich nicht bequemen wolte, nahm er gemeldete Stadt, nach nicht so langer Belagerung, mit stürmender Hand ein, ließ die Mauren schleifen, und den Chan umbringen. In alle die Städte, die er einnahm, legte er Besatzung, und gieng so wieder in sein Land zurücke.

Zingis-Chans Krieg mit dem andern Naimannschen Chan Buiruck.

Als Zingis-Chan von Tanguth zurücke kam, hielte er wiederum Winterquartier in seinem eigenem Lande, und nahm seinen Feldzug im Frühjahr gegen den Buiruck-Chan. Selbiger war eben, wie

Zin-

Zingis-Chan dort ankam, auf der Jagd, auf der ihn Zingis-Chan auch erwischte, und ihm sogleich den Kopf abhauen ließ. Des Tayahn-Chans Sohn, Kutschluck, der Markätsche Chan Tochtabegy mit seinen Söhnen, wie auch Dselaun und Mädsaur, waren alle in ihren Horden zurückgeblieben. Wie diese es von einem, der bey der Jagd gewesen war, erfuhren, daß Zingis-Chan den Buiruck tötten lassen, floh Kutschluck mit dem Tochtabegy davon, und sie begaben sich an den Strom Irtisch. Der Zingis-Chan nahm indessen alles, was dem Buiruck zugehörete, an Weibern, Kindern und allem Haabe, zu sich, und zog damit wieder in sein Land.

Der Kergissen Ergebung an Zingis-Chan.

Zingis-Chan fertigte zwey Abgesandten, deren der eine Altay, und der andere Toramisch hieß, an die Kergissen ab, mit der Aufforderung, daß sie sich ihm ergeben solten. Sie hatten eben damahls einen zum Haupt, Namens Uruß-inall; derselbe, sobald er diese Aufforderung von den Abgesandten vernommen, nahm ein ansehnliches Geschenk, und einen Vogel, auf türkisch Schugar, auf reußisch aber Kretschet genannt, dessen Kopf, Füße, Schnabel und Augen roth, er aber sonst ganz weiß war, und sandte solches mit einigen seiner Vornehmsten dem Zingis-Chan.

Diesen Winter über hielt Zingis-Chan abermahl die Quartiere in seinem eigenen Lande; im Frühjahr aber machte er sich auf, den Kutschluck und den Tochtabegy, die sich längst dem Strohme Irtisch niedergelassen, aufzusuchen. Bey diesem Zuge gerieth er an die Dsoiräten, deren damahliges Haupt Conacabegy hieß. Nahe neben ihnen

wohneten die Carlicken, unter einem Haupte, Namens Arslan-Chan. Wie diese beyden sahen, daß sie ihm nicht gewachsen waren, ergaben sie sich, und führten ihn dahin, wo Kutschluck und Tochtabegy sich aufhielten; so bald aber diese seine Ankunft vernahmen, machten sie sich aus dem Staube. Den Tochtabegy bekam er, da er ihnen nachsetzte, in seine Hände, und ließ ihn enthaupten. Der Kutschluck aber entwischte, und kam gen Türkestan im Lande Cara-Kittay, dem Cauär-Chan zugehörig. Selbiger Chan nahm ihn nicht allein wohl auf, sondern gab ihm auch seine Tochter zum Weibe, und hielt ihn, wie seinen eigenen Sohn. Zingis-Chan wandte sich inzwischen wieder in sein eigen Land, zu seinen Horden.

Zu der Zeit hatten die Uigurren einen zu ihrem Haupte, Namens Idikut Chan, der lebte unter dem Schutz des Cauär-Chans, und sandte ihm jährlich große Geschenke. Nun begab sichs, daß der Cauär-Chan einen, auf türkisch Daruya genant, welcher Scharkam hieß, an die Uigurren sandte, über das Land Aufsicht zu haben; selbiger drückte sie sehr, sogar, daß sie es auch nicht länger erdulden könten. Nachdem sie also vernahmen, wie ein mächtiger Herr der Zingis-Chan sey, und wie gnädig er sich denen erwies, die sich ihm gutwillig unterwarfen, ließ der Idikut-Chan den Fiskal Scharkam erschlagen, und sandte darauf schleunig Abgesandten an Zingis-Chan, mit dieser Vermeldung, weil er von seiner guten Regierung vernommen, so wolte er mit seinem Reiche, so lange er lebte, ihm unterthänig seyn. Zingis-Chan fertigte sogleich einen seiner Vornehmsten dahin ab, und ließ den Idikut-Chan aller Gnade und des gesuch-

suchten Schutzes bestermaßen versichern: Dagegen dieser sich mit einem ansehnlichen Geschenke selbst zum Zingis-Chan verfügte, und mit sonderbahrer Gnade empfangen wurde. Als er auch den Zingis-Chan bat, er möchte ihn für seinen fünften Sohn annehmen, gefiel solches ihm so wohl, daß er ihm die Tochter gab. Idi-kut heist auf Mogolisch so viel, als ein freyer Mann, der niemanden unterworfen ist.

Da nun solchergestalt Zingis-Chan das ganze Mogollische Reich unter sich gebracht hatte, berief er seine Vornehmsten zu sich, und stellte ihnen vor, wie daß der Kittaische Altan-Chan nicht alleine seinem Vater, sondern auch vielen von seinen Vorfahren großen Verdruß zugefüget. Da es nun Gott gefällig seyn könnte, daß er ihn möchte überwinden können; so hielt er es für nichts unbilliges, das Uebel, so er verübet, ihm nun zu gedenken. Wer weiß, sagte er, ob nicht Gott mir dazu hilft, daß ichs ausrichte. Hierauf wurde ein Abgesandter, Zachir-Chodsa genannt, an den Altan-Chan mit diesem Auftrag geschickt, daß er ihm im Namen des Zingis Chans sagen solte: Es hat mir Gott auf dieser Welt ein großes Reich zu regieren anvertrauet, welches allen kund seyn wird. Nun verlang ich von dir, Altan-Chan, daß du dich, so bald du mein Begehren von diesem meinem Abgesandten gehöret, nicht allein mir ergebest, sondern auch mich für einen großen Chan erkennest. Im Fall du nun dich dessen weigern wirst; so melde ich dir hiemit den Krieg an, und wollens alsdann beyde von Gott erwarten, wem er Glück zum Siege geben wird. Der Abgesandte Zachir-Chodscha zog hin, und trug dem Altan-Chan dieses vor. Altan-Chan

erzürnte

erzürnte über dieses Anmuthen sehr, und sagte zum Abgesandten: Ihr solt wissen, daß ihr mich nicht andern Türken gleich schätzen solt; Hat euer Chan Lust zum Kriege, so laßt ihn nur bald herkommen; ich bin schon fertig. Mit diesem Bescheide gab sich der Abgesandte zurücke, und beobachtete unterweges alle Ströme, Päße und Gelegenheiten, so genau er konte. Zingis-Chan säumte nach Erhaltung dieser Antwort nicht, und zog sofort mit einer großen Macht dahin. Altan Chan aber begegnete ihm mit einer auch nicht geringen Mannschaft, und setzte sich an einem Paß. Unter währendem Hinmarsch nahm Zingis-Chan viele Kittaische Städte ein, deren er etliche einäscherte, und die Einwohner erschlagen ließ. Da nun beyde Armeen unfern von einander stunden, begab sichs, daß einer von des Zingis-Chans Leuten zum Feinde überlief, und die Nachricht gab, welchergestalt Zingis-Chan eine von den größesten Kittaischen Städten erobert, die Einwohner niedermachen, und die Stadt verbrennen lassen. Es eilte also des Altan-Chans General mit seinen Truppen dahin. Aber Zingis-Chan, der sich einer rechtmäßigen Sache, und also eines guten Erfolges versichert hielt, war fertig ihm zu begegnen; schlug den Feind auch glücklich, und bemächtigte sich nachher noch vieler herumliegenden Städte. Hierauf zog er näher an den Altan Chan selbst, welcher mit der Hauptarmee beym Paß stund, griff ihn an, und erlegte ihm 30000 Mann. Bey so großem Unglück zog sich Altan-Chan in die Stadt Cambalick, und nachdem haben alle Gouverneurs des Ortes den Namen Altan-Chan geführet *). Zingis-Chan inzwischen nahm eine Kittaische Stadt nach der andern ein; deswegen Altan, da ers erfuhr,

*) So stehet in der Handschrift.

fuhr, daß Zingis-Chan bereits so viele seiner Städte erobert hätte, und nun Sinnes wäre, auch gegen Cambalick anzurücken, mit seinen Vornehmsten Rath hielte, ob man Frieden machen, oder den Ausschlag des Krieges weiterhin abwarten solte. Es rieth ihm hierauf einer von seinen Herren Namens Zangsang zum Frieden; denn er meinte, so bald der Friede mit Zingis-Chan geschlossen wäre, würde er sich zurück in sein Land ziehen; und wenn er weg wäre, könte der Altan alle die Vornehmsten aus dem ganzen Reich berufen, und mit ihnen den Handel besser überlegen, was dabey zu thun sey. Diesen Rath hielt Altan für gut, sandte sogleich einen seiner Herren an Zingis-Chan, und ließ ihm seine Tochter antragen. Zingis empfing den Abgesandten sehr wohl, behielt des Altans Tochter zur Gemahlinn, und zog damit nach Hause. Altan-Chan sahe, wie sein ganzes Land so erbärmlich ruiniret war, und nahm seinen Sitz in der Stadt Tamkin, welche sein Vater überaus fest hatte bauen lassen. Diese Stadt war im Umkreis 40 Vierthel *), und lag an einem großen Strohm; wolte iemand von dem einen Ende der Stadt bis ans andere längst dem Strohm rücken, so müste er den ganzen Tag vom Morgen früh bis an den späten Abend damit zubringen. Sie hatte dreyfache Mauren. Die Stadt Cambalick gab Altan-Chan seinem Sohne, als Statthalter. Wie er nach Tamkin zog, traf sich das Uebel, daß er zuvor eieige von den Karakitraischen Herren geringen Vorbrechens halber in Cambalick enthaupten ließ. Dieses verdroß die Kara-kitrayer über die Maßen; nahmen, sobald er weggereiset war, seines Sohnes, als des ihnen gelasse-

*) Im Französischen sinds lieues, und die Stadt heißt Nankin.

gelassenen Gouverneuren, Vieh und Haabe, und giengen damit über zum Zingis-Chan. Altan-Chans Sohn aber hielt es in Cambalick fünf bis sechs Monate aus; übertrug aber bald das Gouvernement der Stadt einem seiner Herren, und zog selbst zum Vater gen Tamkin. Zingis Chan, wie er erfuhr, daß des Altan-Chans Reich auf so schwachen Füßen, und in einer solchen Zerrüttung stunde, bediente sich der Gelegenheit im Trüben zu fischen; sandte daher zwey seiner Generalen, deren der eine Samucabagadur, der andere Mäschanbagadur hieß, mit einer ansehnlichen Macht dahin, Cambalick anzugreifen. Sobald diese nur an die Gränzen des Reichs gelangten, schlugen sich sehr viele von den Kara kittayern zu ihnen. Altan-Chan war indessen besorgt die Theurung zu hemmen, die, wie er vernommen, sowohl in Cambalick, als auch im Lande war. Er sandte daher etliche tausend mit Getrayde beladene Cameele, unter Bedeckung von vielen Kriegsleuten, wie auch zweyen Herren dahin. Selbige aber geriethen zu desto grösserm Unglück den von Zingis-Chan dahin beorderten Grneralen in die Hände, und es wurde also auch diese ansehnliche Menge an Getreyde, nach einem kleinen Gefechte, dem Zingis-Chan zur Beute. Altan-Chan nahm sich dieses dermassen zu Herzen, daß er sich aus Verdruß mit Gift ums Leben brachte. Zingis-Chans ausgesandte Truppen aber rückten immittelst unangefochten vor Cambalick, das sich ihnen ohne alle Gegenwehr ergab. Die Nachricht hievon munterte den Zingis-Chan auf, ohne allen Verzug noch zwey andere Generale dahin zu schicken, und zwar mit dem Befehl, daß sie ihm des Altan Chans Casse bringen solten, welches auch geschah. Zingis Chan brachte also innerhalb fünf Jahren die

meisten

meisten Kittayschen Städte unter sich, und nachdem er sie alle mit Befehlshabern und Besatzungen versehen hatte, wandte er sich endlich wieder in sein Reich zurücke; ruhete aber daselbst nicht lange, sondern nahm seinen Zug gegen die Stadt Akaschin, welche im Lande Tangut lieget; und, da er selbige, nebst dem ganzen dahin gehörigem Lande, auch erobert hatte, beschloß er abermahlen in Kittay zu ziehen, um die übrigen Städte annoch einzubekommen, die sich ihm noch nicht ergeben hatten. Hiervon aber wurde er durch die Zeitung gehindert, Kutschluck habe diejenigen Völker an sich gebracht, und sey von ihnen zu ihrem Chan angenommen worden, welche den Zingis-Chan bis jetzt noch nicht für ihr Oberhaupt erklären wollen. Kutschluck indessen sandte an den Sultan Mahomet Caräsm'cha, und fragte ihn, ob es seine Genehmigung haben würde, wenn er sich mit dem Cauär-Chan in Krieg einliesse? der Sultan bewilligte solches. Eben damals war der Cauär-Chan den Karakittayern unterthan. Kutschluck nahm ihm die Hälfte von allem, so er hatte, weg. Die Verhinderung, welche Zingis-Chan hatte, seinem Vorsatze zu folgen, in Kittay einzurücken, habe ich kurz zuvor berichtet. Es kam aber zu diesem Hinderniß auch dieses andere, daß er erfuhr, der Bruder des Tochtabegy, Namens Cudart, aus dem Markätschen Geschlechte, habe sich mit seinen drey Söhnen zu den Naimannen hinbegeben, und daselbst dem Zingis-Chan allen Verdruß gestiftet. Diesem zu steuern, mußte er zwey Generale, Suidabagadur und Cancrat Tus-chazar genannt, mit einer beträchtlichen Mannschaft sie aufzusuchen, hinschicken, diese trafen sie auch bey dem Strohm Dsammurahn an, erschlugen viele von ihnen, und

nahmen

nahmen die übrigen gefangen; so daß also die Markätsche unabhängige Herrschaft hiemit ihr Ende nahm, dieß geschah im 613ten Jahre.

Zu der Zeit, als Zingis-Chan in Kitray war, hatten auch die Tummaten einige seiner Truppen angefallen; derowegen sandte Zingis-Chan, wie er zurücke kam, einen General Burgun-Koitan mit einiger Mannschaft dahin, welcher sie erlegte, und einige Gefangene brachte.

Fortsetzung
von
D. Messerschmids teutscher Uebersetzung
des
Abulgasi Bagadur Chan.

Gingis-Chan hatte viele rechtmäsige Gemalinnen und sehr viele Beyschläferinnen, so, daß sich auch die Anzahl von ihnen bis in die 500 erstreckte. Seine rechte Gemalinnen waren alle Chanen-Töchter, unter denen er fünfe am wehrtesten hielte. Diese hießen also: die erste, Bostacozin, mit der er vier Söhne gezeuget; die andere Kizu, welche des Altan-Chans Tochter war; die dritte Corizu, die war eine Wittwe vom Tayahn-Chan; die vierte Milu, und die fünfte Sirgan. Diese beyden waren aus Tartarischem Geschlechte, eines Mannes Töchter, und wie die eine Schwester, die er erstlich gehabt, starb, heurathete er hernach die andere. Er hatte vier Söhne; der erste

Bayerische Staatsbibliothek München

hieß Juzi; der andere Jagatai-Chan; der dritte Ugaday, und der vierte Taulai-Chan. Juzi heißet auf Mogollisch so viel als ein Gast. Ein jeder von diesen vier Söhnen hatte seine besondere Bestallung. Der Juzi verwaltete die Haushaltung bey seines Vaters Hofe. Der Jagatai muste alle Klagen verhören; der Ugaday hatte die Casse unter Händen, und der Taulay besorgte die Kriegsmacht mit allem, was darzu gehörete. Außer diesen vier Söhnen hatte er noch fünf andere, die ihm von den übrigen Weibern gebohren worden. Als er die Kittayschen Städte, die sich bis an das Land Almak streckten, alle unter sich gebracht, und in selbigen sowohl seine fünf Söhne, als auch seine nähesten Anverwandten zu Befehlshabern gesetzet hatte, zog er zurücke in sein Erbland, nemlich das Mogollische Reich, und theilte selbiges unter die vier ältesten Söhne in vier Theile, so, daß ein jeder sein Theil verwalten solte. Er forderte sie alle vier hierauf zu sich, und vermahnte sie, in guter Einigkeit unter einander zu leben; ließ sich zu dem Ende einen Pfeil reichen, den er ihnen zu zerbrechen hingab. Als dieß geschehen, gab er ihnen viele Pfeile zugleich, selbige mit eins zu zerbrechen, welches sie nicht zu thun vermochten; hiermit, sagte er, will ich so viel andeuten; wofern ihr mit einander einig seyn werdet, wird euch niemand so leicht was anhaben können; denn so werdet ihr zu stark seyn; fals ihr euch aber zertheilet und durch Uneinigkeit zerrüttet, werdet ihr bald untergehen und verderben müßen; erwählet also einen unter euch, der euer Haupt seye, damit das Reich von einem regieret werde. Es behalte deswegen immer ein jeder das ihm Zugetheilte; nur daß eurer einer über euch alle Herr sey.

Als des Naimannischen Tayahn-Chans Sohn Kutschluck, sich vor Zingis-Chan in Sicherheit setzte, und sich in des Cauär-Chans Reich, welches den Kara-Kittayern bothmäßig war, begab, zog er sowohl die Mogullen als Tattern, die alle dem Zingis-Chan auffätzig waren, an sich; dieses erfuhr Zingis-Chan, und sandte dahero einen seiner Herren, Zenanojan genannt, mit einer ziemlichen Mannschaft aus, ihn aufzusuchen und aufzuheben. Zenanojan erwischte ihn auch mit seinen bey sich habenden Leuten, und schlug sie. Jedoch entrann Kutschluck abermahl mit drey Mann, und nahm die Flucht nach einer Stadt Badagschan, die im Lande Sareckoll lieget; so ungesäumt ihm auch Zenanojan nachsetzte, und alle das Volk, das aus der Schlacht mit ihm davon entfloh, niederhieb. Zenanojan aber, da er ihn noch nicht einholen konnte, setzte ihm weiter nach, und traf unterwegens einen Bauren an, der da pflügte; den fragte er, ob er keine fremde Leute gesehen, jener antwortete: er hätte vier Personen gesehen, den Weg nach Badagschan hinreiten. Zenanojan eilte was er konte dahin, holte Kutschlucken ein und tödtete ihn. Dieses erkante Zingis-Chan an diesem Zenanojan mit einer sehr ansehnlichen Belohnung.

Nachgehends sandte Zingis-Chan einen, Namens Nachmuth Jala Utz, an den Sultan Mahometh Charäsm'scha, und ließ ihm sagen; es hätten sich schon alle Völker vom Aufgang der Sonnen bis an sein Reich, seiner Herrschaft unterworfen: Nun sähe ers gerne, daß er, der Sultan Mahometh Charäsm'scha, sein Sohn und er sein Vater bliebe, angesehen es ihnen beyden sehr dienlich wäre, daß ihre beyden Reiche unter einander im

Frieden stünden. Wie der Sultan dies Anbringen vernahm, führte er den Abgesandten auf die Seite allein, und sagte: ich will dich eins fragen, du must mirs aber aufrichtig bekennen. Jsts wahr, daß der Chan Kittay eingenommen? und eben bey dieser Frage, nahm er seine Escharpe, die mit Edelsteinen besetzt war, von seinem Leibe, und gab sie dem Machmuth Jala-Utz. Dieser begonte darauf sehr theuer und hoch bey Gott zu bezeugen, daß es alles sich in der Wahrheit verhielt, als wie sein Chan ihm von sich selbst sagen lassen; wolte ers aber nicht glauben, so würde ers bald erfahren. Hierüber entrüstete sich der Sultan Mahometh recht sehr, und sagte zum Abgesandten: dein Chan läßet mir zu wissen thun, daß er so viel unter sich gebracht habe: kanst du es aber wohl wissen, wie groß mein Reich ist? ich sage dirs, daß es sehr groß ist; und was ist dein Chan für ein Herr, daß er sich höher denn mich achtet, indem er mein Vater zu seyn, begehret, und ich soll sein Sohn seyn! hat er denn so viel Volk, als darzu nöthig ist? Der Abgesandte entsetzte sich über die Heftigkeit seiner Rede, und sprach: ich kans nun wohl ermessen, daß du viel mächtiger seyn müßest, denn mein Herr. Der Unterschied kömt mir so vor, als zwischen der Sonne und ihrem Schein. Hierdurch ward er sogleich besänftiget, und da sein zorniger Muth sich geleget hatte, bewilligte er dem Abgesandten alle sein Begehren, und fertigte ihn mit der Antwort an seinen Chan ab. Zingis-Chan, nachdem ihm der Abgesandte bey der Wiederkunft dieses alles berichtet hatte, bezeugte seine Zufriedenheit darüber, und beschloß diesen Sultan Mahometh nicht anzugreifen, es sey denn, daß er selbst Ursache darzu gebe: welches er auch getreulich hielt; und als der Bachdatsche Califfa, Namens Nasir,

für, ihn zu überreden suchte, den Sultan Mahomeh Charäßm'scha feindlich anzufallen, schlug er ihm solches sogleich ab, hielt den Frieden unverbrüchlich, bis daß Gagir-Chan, auf Befehl des Sultan Mahomeh Charäßm'scha, seine, des Zingis-Chans, Ausgesandte und Kaufleute erschlagen ließ.

Die allgemeine Sicherheit zwischen diesen zween großen, des Sultan Mahomeths und des Zingis-Chans, Reichen war so groß, daß, wenn jemand öffentlich Gold oder Silber durchs Land getragen, er frey und unangefochten geblieben seyn würde. Des Zingis-Chans Unterthanen, die Mogullen oder Mungalen vielmehr, haben keine feste Städte oder Schlößer, sondern leben in ihren Filzhütten; die Kaufleute aus den benachbarten Ländern trieben indessen einen sehr vortheilhaften Handel mit den Waaren, die sie nach des Zingis-Chan, Erbreich führten, und daselbst aufs theureste verkauften. Dieses erfuhren die Maure-näher, welche unter den Sultan Mahomeh gehörten, und kamen mit ihren Waaren unter Vermuthung eines sonderbaren Vortheils dahin. Zingis-Chan ließ sie mit ihren Waaren vor sich kommen, um dasjenige, was ihm anstehen möchte, zu kaufen. Wie sie aber damit über die maßen unbillig waren, zeigte er ihnen tausend Kasten mit allerley schönen und kostbaren Sachen, die er von andern Handelsleuten für einen billigern Preis erhandelt hatte, und sagte: hier sehet ihr, was ich für Waaren zu dem und dem Preise gekauft habe; ihr scheut euch nicht, mich so unverschämt zu übersetzen! Es verdroß ihn daher sehr, und er nahm ihnen alles das Ihrige weg. Er ließ darauf noch andere Kaufleute aus selbigem Reiche

kommen, und allerley Waaren zu sich bringen, die er eben, wie von den vorigen, zu erhandeln sich ausließ; selbige aber machten es etwas feiner, und sagten: was sollen wir für unsere Waaren mehr fordern, als sie wehrt sind; stehen sie dem Chan an, so überlassen wir sie ihm ohne einige Bezahlung. Dieses gefiehl ihm dermaßen, daß er nicht allein ihnen die verlangte Waaren doppelt bezahlen, sondern auch die Freyheit geben ließ, alles das Uebrige, so sie annoch hatten, im Lager abzusetzen und zu verkaufen; die vorigen aber bekamen dagegen nichts. Wie nun diese letztern wieder in ihr Land zurücke ziehen wolten, ließ er aus seinem Reiche 450 Kaufleute mit allerhand Waaren seiner Lande in des Sultan Mahomerths Reich hinabfertigen, und gab ihnen drey Abgesandten mit; der erste hieß Mahumuth Charasini; der zweyte Alikotsa Buchari; der dritte Jussuffi Offrari; mit selbigen schrieb er an den Sultan Mahomerth folgender Gestalt: Deinen Kaufleuten, die bey mir gehandelt, habe ich alle Güte erwiesen; ich bitte demnach, du wollest meinen Kaufleuten ein gleiches thun; bleibe mein Sohn, wie vorher, weil Gott uns beyde in der Welt sehr mächtig werden lassen; ich dargegen verbleibe wie vorhin, dein Vater; und da wir in sothaner Vertraulichkeit beharren, werden unsere beyde Reiche sich wohl stehen, und unsere Unterthanen sich des Friedens und Ruhe zu erfreuen haben.

Es gelangte diese Caravane mit der sie begleitenden Gesandschaft endlich in die Stadt Otsar, allwo des Sultan Mahomerths Mutter-Bruder, Jnalzuck, dem der Sultan den Namen verändert, und ihn Taitier-Chan *) genennet hatte, Commandant war;

*) oben Gagir-Chan.

war; zu selbigem giengen die Kaufleute, nebst den Gesandten, mit ihren Geschenken; es fand sich unter bemeldeten Kaufleuten eben einer, der zuvor mit dem Caitier-Chan, als er noch Inal-zuck hieß, große Freundschaft gepflogen; nannte ihn also nach voriger Vertraulichkeit beym vorigen Namen Inalzuck, und versah sich keines Uebeln darbey: der Caitier-Chan aber empfand es sehr hoch, nahm sie alle mit einander in Verhaft, und fertigte einen an den Mahometh mit diesem Bericht ab, es wären in Otsar Kaufleute angekommen, die allerhand böse Absichten hätten; der Sultan gab darauf, ohne vorher erforderliche Untersuchung, alsofort Befehl sie ungesäumt hinrichten zu lassen; welches auch ohne alles fernere Bedenken geschah: und was sie bey sich hatten, wurde in des Sultans Schatz eingeliefert. Es entlief aber einer von diesen Kaufleuten, und gab dem Zingis-Chan hievon die Nachricht. Diesen brachte dieses überaus auf, und er beschloß, den Sultan Mahomerh mit Krieg anzufallen. Zog auch alsobald seine Macht zusammen, und ließ dem Sultan durch einen voraus Abgeschickten ankündigen, daß er im Begriff stünde, ihn als ein Feind zu besuchen.

Eben damalen gab Zingis-Chan auch seinem Sohne Juzi ein Kriegesheer, und befahl ihm, auf die Türkische Seite sich hinzuwenden, und des Kurschlucks Rotten, die sich allda aufhielten, aufzusuchen und auszutilgen.

Sultan Mahometh, nachdem er diese Kriegserklärung vom Abgesandten vernommen, säumte nicht, auch sein Heer zusammen zu ziehen; gieng darauf dem Zingis-Chan, entgegen bis Samar-

cand, und von dar bis an die Stadt Chudsen; allda erfuhr er, daß Juzi nach Türkestahn mit einer Armee gegangen; änderte dahero sogleich sein Vorhaben, und richtete seinen Zug dahin: da er also zwischen die zwey Ströhme Cabli und Camzi an den Türkestanschen Grenzen anlangte, traf er daselbst viele erschlagene Leute an, unter welchen einer noch etwas lebete. Diesen fragte er; wer sie erschlagen hätte. Er antwortete: Juzi-Chan hätte sie gestern um diese Zeit allda angetroffen, und nachdem er etliche von ihnen erleget, die übrigen aber gefangen genommen, hätte er sich zurück gewandt. Der Sultan eilte ihm hierauf, was er konnte, nach, und kam den folgenden Morgen an ihn. Juzi-Chan, da er diesen Feind gewahr wurde, frug seine Herren, was hierbey zu thun sey? Diese meinten, sie hätten erstlich keinen Befehl mit dem Sultan zu schlagen; fürs andere; hätten sie ausgerichtet, worzu sie ausgesandt worden; drittens hätten sie zu wenig Leute, dagegen viertens der Feind viel zu stark wäre; befunden daher vors rathsamste, ihren Weg fortzugehen, und ob sie gleich der Feind verfolgete, so könte er sie dennoch nicht mit der ganzen Macht, sondern nur mit leichter Mannschaft beunruhigen, gegen welche, wenn sie zu nahe kämen, sie sich ja würden wehren können; setzten sie aber ihnen nicht nach, so wärs am allerbesten, den Marsch in Ruhe fortzusetzen. Juzi-Chan aber antwortete: was wird mein Vater hierzu sagen, daß ich den Feind gesehen, und vor ihm gelaufen wäre! Nein, ich stehe lieber und schlage mich mit ihm. Er stellte darauf seine Leute in Ordnung, und traf mit dem Feinde. Er selbst schlug sich zwey bis drey mahl durch den Feind, bis er an den Sultan Mahometh kam, dem er einige Hiebe übers Schild gab. Des letztern Leute

wären

wären hierüber bald in Verwirrung gerathen, wenn er, der Sultan, sie nicht selbst angesprochen und zu stehen ermahnet hätte, da es ja doch bald Abend wäre. Sie schlugen sich also noch bis auf den späten Abend, um welche Zeit Juzi-Chan sehr viel Feuer machen, und seine Leute zum Abzug sich stellen ließ. Der Feind meinte indessen, er stünde noch da, und begab sich mit dem anbrechenden Tage dahin. Wie er ihn aber nicht vor sich fand, gieng er auch zurücke. Es gelangte Juzi-Chan zu seinem Vater, und berichtete ihm das Vorgefallene; zur Bezeugung seines Wohlgefallens machte jener dem Sohne eine ansehnliche Verehrung. Sultan Mahometh inzwischen verlegte seine Mannschaft in die Städte, und sagte: will Zingis-Chan mit mir fechten, so mag er hier herkommen.

Nach solcher Verfassung begab er sich nach Hause, und begonte daselbst ein sehr üppiges Leben zu führen. Daher es sich auch begab, daß er in seiner grösten Trunkenheit einen Mann, Namens Scheich-Magediln Bagadi, der unter den Charäsmern ein Heiliger war, aus vorgewandtem Verdacht, als hielt er mit seiner Mutter Tarchan Catun zu, ums Leben bringen ließ. Am Morgen, da er erwachte, reuete ihn solches, und er war darüber sehr betrübt; gedachte es auch damit wieder gut zu machen, und sandte eine Schüßel mit sehr viel Gold und Edelsteinen an einen andern Heiligen, Namens Scheich-nads-mudien-cubra, mit Bitte, es ihm zu verzeihen. Dieser antwortete ihm aber: daß mit dem Golde und Edelsteinen der Tod nicht zu bezahlen wäre, er könte ihm die That auch nicht verzeihen; denn sein und noch so vieler Menschen Köpfe wären für nichts zu rechnen gegen den, der getödtet

worden; er sandte ihm daher das Geschenk zurück, und befahl Gott die Sache. Hierzu schlug auch das Uebel, daß er den Bagdatschen Califfa, Nasur-dini Abulagahs genannt, absetzte, und einen aus dem Tarmiski Segidischen Geschlechte, Alibnulk, in dessen Stelle setzte; so wie er sich denn auch eben gezeigtermaßen darinn überaus sehr entehrte, daß er des Zingis-Chans Gesandten und Kaufleute, ohne alles Verhör auf den bloßen und partheyischen Bericht des Gagir-Chan, ermorden ließ; ja, es gehörten hierher noch viele andere seiner bösen und häßlichen Thaten. Man wills aber vor diesmahl hierbey bewenden lassen. Es folget jetzo Zingis-Chans Feldzug nach der großen Bucharey, welche nach unserer Mahometanischen Zeitrechnung im Jahr 615 geschah

Es rückte Zingis-Chan in diesem Jahre mit einer sehr großen Macht in die große Bucharey ein; auf seinem Marsch gen Otrar stieß der Carluckische Arslan-Chan mit seiner ganzen Familie zu ihm; ingleichen begab sich der Uigurische Chan Idikut aus seinem Lande Bisbalick, samt seiner ganzen Familie zu ihm, welches auch der Herr des Almalickschen Landes Sacknäck mit allen seinen Unterhabenden that. Zingis-Chan überließ hierauf die Belagerung der Stadt Otrar seinen beyden Söhnen, nemlich Ugaday und Zagatai-Chan; seinen Sohn Zuzi-Chan aber fertigte er mit nöthiger Mannschaft gegen die Stadt Nadzän ab. Gegen die Städte Phanacunt und Chodsäm sandte er zwey seiner Feldherrn, Alannojahn und Sucktubuka, mit 5000 Mann. Er selbst mit seinem Sohne Taulay-Chan rückte in die große Bucharey. (Buchan heißet auf Mogolisch ein gelehrter Mann, maßen

alle,

alle, die sich in Sprachen und Schriften wollen unterweisen lassen, nach der Bucharey hinreisen.) Nach seinem Aufbruch von Otrar war sein Weg auf eine Stadt Sarnac gerichtet; vor welche er des Morgens früh mit einem großen Geschrey ankam, so, daß die Einwohner sich darüber entsetzten, und die Thore zumachten. Zingis-Chan aber sandte einen verständigen Mann, Namens Audzip hinein, und ließ ihnen vorstellen, wie daß er bereits so viel Länder und Städte unter sich gebracht hätte; sie wären nun nicht im Stande ihm zu widerstehen; er riethe ihnen also zu ihrem Besten, daß sie sich nur ergäben. Die Einwohner nahmen dieses willig an, kamen mit vielen Geschenken zu ihm heraus, und erkanten ihn für ihren Herrn, worauf er ihnen alle Gnade erwies; änderte auch der Stadt den Namen, und nannte sie Kurluck-balick. Die Mannschaft nahm er aus selbiger mit sich, die Alten ließ er da, und zog so weiter fort gegen die Stadt Nur. Selbige forderte er zu unterschiedlichen mahlen zur Uebergabe, worzu sie sich denn auch endlich verstand; er befahl darauf, daß die Einwohner alles Vieh, so sie zu ihrer Arbeit brauchten, wie auch Getrayde und allerhand Saamen vorweg nehmen, das übrige aber die Soldaten zur Beute behalten solten. Von dannen gab er sich wieder weiter auf seinen Weg zur Bucharey, und kam im Jahr 616, Gilan oder die Schlange genannt, am ersten Tage des Monaths Aschur, in der Bucharey vor die Stadt Buchar, die dem Sultan Mahometh unterthan war. Während der Belagerung thaten die drey Commandanten, die in der Stadt waren, deren der eine Kudk-Chan, der andere Siuntz-Chan, der dritte Kutschluck-Chan hieß, bey nächtlicher Weile einen Ausfall mit 20000 Mann; wie aber diese abgeschla-

geschlagen wurden, und der Tag anbrach, kamen alle Geistliche und Gelehrte nebst einem großen Haufen gemeiner Leute aus der Stadt zum Jingis-Chan und ergaben sich ihm. Er satzte sich darauf zu Pferde, und ritte in die größeste Stadts-Kirche, die sie Mäszit hießen, hinein, fragte daselbst, ob dieses Haus nicht dem Sultan Mahometh zugehöre. Diese sagten nein, es wäre Gottes Haus. Da stieg er ab, gab sein Pferd den Vornehmsten und Gelehrtesten zu halten, und gieng da hinauf, wo die Priester zu stehen pflegen, und warf den Koran hin unter die Füße des Pferdes. Als dieses ein Einwohner, der dem Berichte nach aus dem Geschlechte Mahomeths war, und Sei: sich hieß, ansah, fragte er, ob dieses nicht Sünde wäre: einer von ihren Heiligen aber antwortete ihm: Schweig stille, dieses ist uns zur Strafe von Gott auferlegt Die Kriegesknechte fingen indessen, sobald ihr Herr sich da oben hingesetzt, an zu fressen und zu saufen. Aus der Mäszit gieng Jingis-Chan dahin, wo sie ihre grösten Feyertage zu halten pflegten, trat auf den Ort der Priester, und rief diejenigen, die Mahometanischer Religion waren, zu sich; diesen hielt er die Untreue vor, die der Sultan Mahometh ihm erwiesen, indem er seine Kaufleute und Gesandten ohne das geringste vorhergegangene Verhör der Sache, wider die allgemeine Billigkeit der Völker, erschlagen und ermorden lassen: dieser häßlichen Uebelthat halber wäre er nun von Gott zu ihnen gesandt, Strafe zu üben. Weiter sagte er: was euer Haab und Gut betrift, das vor unsern Augen liegt, solches sehen wir; ich verlange aber, daß ihr mir alles, was ihr vergraben habt, hervor bringet, wolt ihr anders vermeiden, daß ich euch peinigen lasse. Hierauf wurde alsobald alles, was sie hatten, Vergrabenes

und

und Unvergrabenes, vor ihm hingebracht; indessen kam einer zu ihm, der es ihm entdeckte, daß viele von des Sultan Mahomeths Leuten sich in der Stadt verborgen hielten. Zingis-Chan ließ zur Stunde die ganze Stadt mit Feuer anzünden, und also verbrandten die hölzernen Häuser, die steinernen aber konte der Brand nicht so gänzlich ruiniren; und unter selbigen war eins, das in ihrer Sprache Aerk hieß, und die Wohnung des Sultans und seiner Herren war; in selbiges, da es auch blieb, hatten sich einige von den Herren des Sultans verkrochen, welche aber herausgezogen und niedergemachet wurden. Die Stadt befahl er zu schleifen; sie hat auch so lange wüste gelegen, bis sie auf Zingis-Chans Befehl wiederum erbauet worden.

Mittlerweile verhielt sichs mit der Belagerung von Otrar folgendermaßen: Sultan Mahomerh Charâsm'scha hatte unter der Anführung des Gagir-Chans 50000 Mann dahin beordret, dem Zingis-Chan Widerstand zu thun, und da er Zingis-Chans Absicht Otrar anzugreifen vernahm, hatte er dieses Heer noch mit 10000 Mann verstärkt, und zwar unter der Anführung eines Herrn Caradzâhadsip genannt. Mit diesen 60000 Mann verschanzte sich Gagir-Chan in der Stadt, die Belagerung daurete unter dem Commando der beyden Söhne des Zingis-Chans fünf Monathe, da endlich der Caradzâhadsip dem Gagir-Chan zur Uebergabe rieth, anerwogen sie sich ja doch die Länge nicht zu halten vermochten; es wäre also ein Vergleich das beste. Gagir-Chan aber, als welcher Schuld am ganzen Kriege war, schlug solches aus. Daher entschloß sich Caradzâhadzip, da er den Gagir-Chan seinen Rath anzunehmen nicht bewegen konnte, nahm die ihm anvertraute 10000 Mann, öfnete die

Pforte

Pforte Darvasey-Suphi genannt bey nächtlicher Weile, und gieng zu des Zingis-Chans Söhnen über; welche ihm aber ein ganz unvermuthet Compliment machten; denn, sagten sie, bist du deinem eigenem Herrn untreu worden, was für Treue wirst du doch wohl uns erweisen. Sie liessen darauf sowohl ihn, als alle seine Leute niedermachen, und eilten zur selbigen Pforte, dadurch diese ausgekommen waren, mit ganzer Macht in die Stadt. Gagir-Chan sah dies, und zog sich aufs schleunigste, als er konte, mit 20000 Mann ins Schloß, das sie Aerk nennen; was nur in der Stadt übrig blieb, wurde herausgeführet und niedergemetzelt. Gagir-Chan dagegen wehrte sich aus dem Schloß aufs äusserste, that oft Ausfälle, und erlegte viele von Zingis-Chans Leuten, wiewohl die Seinigen auch dabey sehr einbüßeten: zuletzt, da das Schloß endlich auch erobert wurde, begab er sich mit zwey Mann in ein Gemach, wie die andern bereits alle erschlagen waren, und wehrte sich so lange, bis auch diese zwey Mann niedergestoßen wurden; er aber wehrete sich noch immer so lange er konte, und wie er schon wehrlos war, muste ihm die Frau Steine zutragen, die er herunter warf. Da stiegen sie endlich hinauf, nahmen ihn heraus, und brachten ihn zu den Prinzen.

Um diese Zeit erfuhren die Prinzen, daß ihr Vater bereits die große Bucharey eingenommen, und gen Samarcant vorgerückt wäre; sie richteten dahero ihren Marsch auch dahin, und liessen den Gagir-Chan in der Gegend des Landes Kucksaray hinrichten; es näherte sich darauf Zuzi-Chan mit seinem Zuge der Stadt Signack; in selbige sandte er einen, den er von Mahomethanischer Religion

mit

mit sich hatte, Namens Asanhadsi; sie zur Uebergabe anzumahnen. Die Einwohner aber waren mit seinem Anbringen gar nicht zu frieden, und erschlugen diesen zu ihnen Hineingeschickten; hierüber entrüstete sich Zuzi-Chan überaus sehr, stürmte alsobald die Stadt, und da er sie bestieg, ließ er davor, daß sie den Asanhadsi erschlagen hatten, 10000 von den Ihrigen niedersäbeln; des erschlagenen Asanhadsi Sohn saßte er zum Commandanten in die Stadt, und rückte so weiter bis an die Stadt Usgänt. Hie besonnen sich die Einwohner eines bessern, begegneten ihm mit großen Geschenken, und ergaben sich willigst; in Betrachtung dessen ertheilte er Befehl, daß von dem Ihrigen nicht das geringste solte angerühret werden, und zog damit weiter, bis er vor die Stadt Astasch kam; selbige stellte sich zur Gegenwehr, wurde aber von Zuzi-Chan gleich bezwungen, da er denn, weil sie sich unterstanden, sich zu widersetzen, sehr viele von ihnen erschlagen ließ. Wie solches der Commendant der Stadt Nadsän erfuhr, verließ er seinen Posten, und begab sich in die Stadt Charäs'm. Zuzi-Chan erhielt hiervon Nachricht, und fertigte einen seiner Herren, Namens Dsantimur, in diese Stadt Nadsän mit dem Befehl ab, es ihnen anzudeuten, daß sie sich nur in der Güte ergeben möchten. Diese verstunden sich aber darzu keinesweges, und hätten beynahe den Abgesandten erschlagen; es machte sich also Zuzi-Chan selbst dahin, nahm die Stadt mit Sturm ein, ließ diejenigen, die den Abgesandten tödten wolten, hinrichten, die übrigen aus der Stadt treiben, und ihnen alle das Ihrige nehmen. Zum Commandanten verordnete er daselbst Alickód Sägetz genannt.

Wir

Wir haben vorhin Erwähnung gethan, daß Zingis-Chan zwey seiner Feldherren, Alacknoyan und Suckrubuka, mit 5000 Mann gegen die Städte Phanacunt und Chodsám ausgesandt hatte. Hier wollen wir nun den Feldzug derselben einrücken; wie sie an die Stadt Phanacunt kamen, hielten sie selbige nur drey Tage belagert; am vierten kamen die Einwohner mit großen Geschenken heraus, und ergaben sich. Die Besatzung wurde darauf niedergemacht, und die Bürger auf dem Marsch nach Chodsám mitgenommen; hier war ein Commandant, Namens Temürmalick, der überall für einen berühmten und vortreflichen Kriegesmann geschätzt wurde. Die Stadt lag an einem Strohm, und mitten im Strohm ein Holm, worauf ein sehr festes Schloß stund; in selbiges hatte sich benahmter Commandant mit 10000 Mann geworfen. Alacknoyan und Suckrubuka sahen diese Vestung mit Verwunderung an, und fragten sich unter einander, wie sie selbige wohl einnehmen solten? Es hatte dieser Temürmalick auch zwölf große Böthe mit Schießlöchern verdeckt unter der Vestung, in welche er sich täglich setzte, und viele von den Mogullen aus selbigen erlegte; da es ihnen unmöglich war sich dessen zu bemächtigen, ergriffen sie diesen Rath, daß die gefangenen 50000 Mann, die sie bey sich hätten, mit Steinen solten voran gehen, denen sie selbst folgen wolten; und wenn sie an den Strohm kämen, solten die Gefangnen mit gedachten Steinen den Strohm vor sich her füllen, bis sie über selbige hinan kommen könten. Dies wurde Temürmalick gewahr; begab sich alsobald mit seinen Leuten in die Böthe, und gieng so mit dem Strohm ab und davon. Des Zingis-Chans Feldherren schickten ihm längst dem

Ufer

Ufer einige Mannschaft nach, die ihn auch bis an die Stadt Phanakunt verfolgte; und obgleich der Strohm allda mit einer Kette übersperret war, brach Temurmalick dennoch durch die Kette hindurch und strich mit den Seinigen weiter fort. Endlich postirte sich die commandirte Mannschaft an einen sehr schmalen Ort, den er passiren muste: wie er aber dieses sahe, verließ er die Böthe, und wandte sich mit seinen Leuten zu Fuß auf die Stadt Charâs'm zu. Da griffen ihn die Mogullen an, mit denen er sich so lang herum schlug, bis er keinen Mann mehr bey sich übrig hatte; kam aber dennoch ganz alleine zur Flucht, in welcher ihn drey Mogullen verfolgten; und wiewohl er sich sogar verschossen hatte, daß er nicht mehr als drey Pfeile übrig hatte, deren einer ohne Eisen war, so glückte es ihm dennoch, daß er dem einen Mogullen das Auge ausschoß, worüber sie alle drey sich aus Furcht zurücke begaben, und also kam er ganz alleine in Charâs'm hinein. Hier brachte er aufs schleunigste eine ziemliche Mannschaft zusammen, und rückte vor die Stadt Kath, in welche Zingis-Chan Völker geleget hatte, erschlug selbige, und kam so wieder zurücke. Diesen treuen und tapfern Dienst hat ihm der Sultan Mahometh sehr ansehnlich vergolten, und ihn in der Stadt Scham zu wohnen abgelassen. Nachdem nun obgedachte beyde des Zingis-Chans Herren solchergestalt sich auch der Stadt Chodsân bemächtiget, nahmen sie ihren Marsch zu ihrem Herrn, dem Zingis-Chan.

Als Sultan Mahometh erfuhr, daß Zingis-Chan die Stadt Samarcandt anzugreifen gesonnen sey, sandte er ohne Verzug eine Armee von 110000 Mann nebst vielen Elephanten unter

Commando von 30 Chanen dahin, da doch ohnedem unzählich viel Leute zuvor schon in der Stadt waren. Die Stadt wurde mit einem sehr tiefen Graben umzogen, so, daß auch das Wasser sie erreichete. Welchergestalt nun Zingis-Chan seine Söhne und Herren vertheilet, die große Bucharey unter sich gebracht, und wie er seinen Weg auf Samarcandt genommen, ist bereits oben gemeldet; nun wollen wie sehen, wie es weiter ergangen.

Als seine Söhne und Herren wohlverrichteter Sache wieder zu ihm kamen, und zwar zwischen der Bucharey und Samarcandt, lief die Nachricht ein, daß bey Samarcandt eine unzählige Menge Volks stünde, und die Stadt sehr befestiget worden; Zingis-Chan aber ließ sich solches nicht irren, sondern satzte seinen Marsch dahin nichts destoweniger fort. Bey seiner Annäherung begegneten ihm die feindlichen Völker; und es kam auch gleich zu einem harten Gefechte, in welchem auf Mogullischer Seite sehr viele blieben und gefangen wurden; der Feind aber zog sich wieder in die Stadt hinein. Den Morgen darauf rückte Zingis-Chan selbst mit seiner ganzen Macht an die Stadt, und stürmete dieselbe von dem Morgen bis an den späten Abend; da denn zwey Uberläufer aus der Stadt zu Zingis-Chan kamen. Der eine war ein Fiscal, oder ein auf ihrer Sprache Scheichulislam, der andere ein Samarcandter Richter oder Kasi. Diese waren dem Zingis-Chan um so viel angenehmer, da sie die Stadtpforte, durch welche die Einwohner an ihren grössesten Festtägen auszugehen pflegten, aufgemacht, und die Mogullen eingelassen hatten. Diese brachen bey der Gelegen-

heit

heit auch durch eine andere Pforte zugleich ein, hieben in der Stadt alles, was unter den 30 Chanen gestanden, nieder, und plünderten die Stadt; nur der einzige Alb-Chan kam noch zur Flucht mit 1000 Mann, und entronn. Von den Einwohnern, wie auch von denen, die sich allda sonst aufhielten, schenckte Zingis-Chan an seine Herren 30000 mit Weibern und Kindern; den übrigen, denen er vergönte in der Stadt zu bleiben, legte er eine schwere Contribution, nemlich von zweymal hundert tausend Goldstücken auf, selbige jährlich zu entrichten. Diese große Eroberung erfolgte im Jahr 616, auf Mogollisch Gillan oder die Schlange genannt. J. 616. u. C. G. 1219.

Da nun Zingis-Chan also mit der großen Bucharey und der Stadt Samarcandt die erziehlte Ausrichtung erreichet, sandte er seine drey Söhne, nemlich Zuzi-Chan, Ugaday-Chan und Sagatray-Chan, mit einer ansehnlichen Armee gegen die Stadt Charâs'm. In selbiger waren vier vornehme Herren, deren der eine Chumar, der andere Mogull, der dritte Hadsip, und der vierte Phiriduniguri hieß Chumar, als ein naher Anverwandte des Sultan Mahomeths, hatte den Oberbefehl, und in der Stadt war eine unzählbare Menge Volks. Sie waren aber alle ganz sicher, und wusten nicht das geringste von einem so mächtig annahenden Feinde, daher sie auch ihr Vieh auf die Weyde vor der Stadt unbekümmert gehen, und es darüber den feindlichen Vortruppen, wie sie so ganz unvermuthet an die Stadt kamen, in die Hände gerathen liessen. Die aus der Stadt eilten zwar mit hundert tausend Mann zu Pferde und zu Fuß diesem erbeuteten Viehe

nach, hohlten es auch bey einem großen zur Stadt hingehörigen Garten ein. Die Mogullen aber, welche auf beyden Seiten verdeckt lagen, und sie vorbey gehen liessen, rückten von hinten hervor, und erlegten sie so gänzlich, daß ihrer nur 10 Mann wieder zur Stadt kamen, und wie sie dieselbigen auch bis in die Vorstadt verfolgten, machten sie alles, was ihnen vorkam, nieder, plünderten die ganze Vorstadt, und steckten sie zulezt in Brand. Den Morgen darauf rückten die Prinzen mit dem ganzen Corps der Armee vor die Stadt, und sperreten selbige aufs engeste ein. Es setzte sich aber einer der obengedachten Herren, nemlich der Phiridunsiguri, mit 500 Mann an einer Pforte; vor welche die Prinzen jemanden hinsandten und sagen liessen, daferne sich die Stadt gutwillig wolte ergeben, so solten weder sie, noch ihre Weiber und Kinder gefangen weggeführet werden. Dieß nahmen die in der Stadt nicht an; und da also die Belagerung bis in die 7 Monathe gedauret hatte, die Prinzen auch selbige mit Gewalt zu bezwingen, nicht vermochten, beschlossen sie endlich dieß, und commandirten 3000 Mann, den Strom Dsayhuun, der längst der Stadt floß, zu dämmen, um den Belagerten also das frische Wasser zu benehmen. Es hatte aber dieser Anschlag einen schlechten Erfolg; indem die Belagerten, diesen angemerkten Anschlag zu stöhren, herausfielen, und alle diese 3000 Arbeiter erschlugen. Die Ursache, daß es mit dieser Belagerung so schwer daher gieng, war die Uneinigkeit der grossen Herren: was der eine befohlen, ward von dem andern abgestellt. Hievon erhielte Zingis-Chan Nachricht, wie daß nemlich seine Söhne unter sich so uneins wären, und deßwegen so lange vor der Stadt gelegen hätten; er sandte daher

her einen an sie, mit dem Befehl, daß Ugaday-Chan das Obercommando führen, und die andern ihm gehorchen solten. Ugaday-Chan schritt auf der Steile zum Sturm, und nahm die Stadt glücklich ein; 100000 Mann lies er heraustreiben, und sie alle niedermachen; die Weiber und Kinder behielt er zu Sclaven; die Kriegesgefangene, die sie bekommen hatten, wurden unter die Armee ausgetheilet, und ein jeder von ihnen kriegte 24 Mann; die Stadt aber lies er mit Feuer anzünden. Man saget, daß in der Stadt ein heiliger Mann gewesen, Hasretischeichi genannt, an den der Ugaday-Chan gesandt, und ihn herausnöthigen lassen, damit er nicht unter dem Haufen auch umkäme; selbiger aber hatte es ausgeschlagen, und geantwortet: sein Anhang wäre zu groß, und den könnte er nicht mit sich herausbringen *). Ehe er erschlagen worden, soll er sich überaus sehr gewehret haben.

Mittlerweile nun, daß Zingis-Chan obberührtermaßen seine drey Söhne nach Charâs'm abgefertigt hatte, blieb er übers Frühjahr selbst in Samarcandt, und wandte sich sodann nach der Stadt Nachschap, von dar gegen die Stadt Termis. Wie diese sich zu ergeben sich widersetzte, bezwang er sie mit stürmender Hand, und ließ alles niedermachen, außer ein Weib, welches für ihr Leben eine sonderbare große Perle zu geben, sich erboth. Da man sie aber fragte: wo sie die Perle hätte, sagte sie, sie hätte selbige in sich geschlucket;

*) In der Französischen Uebersetzung S. 283. qu'il étoit attaché au sort de la Ville par des liens trop forts pour s'en pouvoir detacher si facilement.

hierauf schnitten sie das Weib auf, und nahmen die Perle hervor, meinten auch, die andern möchten es auch also gemacht haben, und schnitten daher alle Todten auf. Zingis-Chan rückte weiter fort, und kam an die Stadt Balk, die so groß war, daß in ihr 1200 große, ohne die kleinern Kirchen damalen gezählet wurden, wie auch 200 Badstuben für die fremden Kaufleute. Die Stadt wolte sich ergeben. Zingis-Chan aber nahm es nicht an, und sagte: So lange der Sultan Salaludien lebte, würde sie ihm doch nimmer getreu seyn. Nachdem er sie also etlichemal angefallen, und mit stürmender Hand erhalten, ließ er alles niedermachen, und die Stadtmauren schleiffen. Nach dieser Verrichtung sandte er seinen Sohn Taulay-Chan unter Begleitung vieler vornehmen Herren mit einer ansehnlichen Macht gegen die Stadt Curassahn, und marschirte selbst auf die Stadt Tallkan zu. Selbige war sehr fest, und konte Zingis-Chan in sieben Monaten an ihr nichts gewinnen, bis daß Taulay-Chan nach Eroberung der Stadt Curassahn wieder zu ihm kam, und Zingis-Chan also verstärket wurde; da er sie denn mit ganzer Macht angriff, und endlich einbekam. Bey der Niedermetzlung ließ er nicht eines Kindes verschonen, und ruinirte zulezt die Stadt aus dem Grunde. Von hier gieng er vor die Stadt Anderap, verfuhr mit ihr auf eben die Weise, wie mit Tallchan, und rückte so weiter vor Bamisahn. Hier fand er sehr starken Widerstand vor sich; so daß auch des Zagatay-Chans Sohn, den Zingis-Chan sehr liebete, in dieser Belagerung erschlagen wurde. Hierüber wurde er auch sogar entrüstet, daß er die Stunde darauf stürmete, und nach der Eroberung Klein und Groß niederhauen,

und

und die Stadt gänzlich zerstören ließ. Die Stelle, wo die Stadt gestanden, nennete er Maubally, das ist, auf Mogullisch, eine schlimme Stadt.

Wasmaßen drey von des Zingis-Chans Herren dem flüchtenden Sultan Mahometh nachgesetzet haben, will ich nun melden. Es hiessen diese drey Herren, der erste Jennanoyan, der andere Suday Bagadur, der dritte Togazar-Cantaret; wie sie in ihrem Vorhaben bis an die Stadt Hierath kamen, und selbige belagerten, war daselbst ein Commandant, Namens Sultan Chan Malick, der lies ihnen heraus sagen: ich bin mit Zingis-Chan Freund, und will von keinem Streit mit ihm wissen; die zwey Herren Jenanojan und Suday-Bagadur glaubten solches, und setzten ihre Reise fort, den Sultan-Mahometh aufzusuchen; Togazar-Cantaret aber wollte dieser Erklärung des Sultan Chan-Malicks nicht trauen, sondern stürmete mit den Seinigen die Stadt, wurde aber abgeschlagen, und selbst mit einem Pfeil ins Gesicht getroffen, woran er auch starb. Sultan Chan-Malick erfuhr indessen, daß Sultan Salaludien bereits in die Stadt Gasnim angelangt sey; darüber war er sehr erfreuet, und ließ ihm durch einen Abgeschickten sein Vorhaben vermelden, wie er nemlich gesonnen sey, auch dahin zu kommen, und sich mit ihm gegen den Zingis-Chan zu vereinigen. Dieß geschah auch. Nun hatte Zingis-Chan kurz zuvor einen Feldherrn, Ugar-Kallschau genannt, dem er vier andere, nemlich den Schangi, den Kurokunoyan, den Takazick und den Malckau zugab, mit 30000 Mann ausgesandt, die Strassen, die nach folgende Oerter hingiengen, zu besetzen, nemlich nach

Gasmian, Garzistan Sagill und Cabull; des Ausgesandten Vorname hieß Ilgar, und der Zuname Kallschau. Das Wort Kallschau ist auf Mogullisch so viel, als ein Kurzweiliger. Von jezt gedachten vier andern Herren erfuhr es der Kurokonoyan, daß Chan-Malick sich zum Sultan Salaludien hinbegeben; sezte ihm daher aufs schleunigste nach, und erreichte an einem späten Abend das Lager des Sultan Chan-Malicks; fand es aber mit seinen nähesten Befehlshabern nicht rathsam, ihn in der finstern Nacht anzugreifen, sondern lieber bis morgen zu warten; alsdann wolten sie sich mit ihm schlagen. Sultan Chan-Malick aber schlich mit den Seinigen durch die Nacht fein stille davon, und kam ermüdet beym Sultan Salaludien an. Unterdessen rückten die andern zwey Herren, Takazick und Mallckau, vor die Stadt Dalian, und bemächtigten sich derselben ohne alle Mühe, angesehen sie ganz sicher, und sich keines feindlichen Angriffs vermuthend war. Sultan Salaludien aber, wie er es erfuhr, begab sich ohne Verzug dahin, griff bey seiner Ankunft diese beyde Herren an, und erschlug von ihren Leuten 1000 Mann; die übrigen retteten sich, und nahmen ihre Flucht zum Kurakonoyan. Sultan Salaludien folgte ihnen auf dem Fuße nach, und kam auch dahin, wo Kurokunoyan stund. Allda stellte er sich folgendermaßen auf zur Schlacht; nemlich dem Sultan Chan-Malick gab er den rechten, und dem Sephudien-Malick den linken Flügel. Er selbst blieb in der Mitten: Grif darauf den Feind an, und traf mit ihm von dem Morgen früh bis an den späten Abend. Diß Bad wurde dem Kurokunoyan ziemlich heiß; dem Feinde aber eine Maske zu machen, befahl er einem sei-

ne

ner nähesten Befehlshaber, er sollte alle Mäntel, Filze und Häute nehmen, sie wie Menschen ausstopfen, und auf die ledigen Camele und Pferde setzen, sie hernach aber ganz hinten in einer Linie ausstellen, um dem Feinde also einzubilden, als wäre Entsatz angekommen. Sultan Salaludiens Leute verlohren hierüber, wie sie es gewehr wurden, auch würklich den Muth, und wolten davon fliehen. Der Sultan aber selbst trat hervor, und redete es ihnen aus dem Sinn, mit aller Versicherung, daß es nur ein Betrug des Feindes, und daher nicht werth sey, sich dafür zu erschrecken. Die Leute wurden hiedurch fast muthiger denn zuvor, griffen den Feind vom neuen an, und wie sie ihn endlich in die Mitte bekamen, richteten sie eine solche Niederlage an, daß nur einige wenige mit den zwey Herren davon kamen, und zum Zingis-Chan sich zu retten vermochten, wiewohl sie von ihm mit grosser Ungnade empfangen wurden. Zingis-Chan zog darauf alle seine Macht an sich, die er nur immer hatte. Sultan-Salaludien aber begnügte sich am erhaltenen Sieg, und gieng seinen Weg nach Hause. Auf dem Wege, da sie die Beute austheilen wolten, geriethen die beyden Sultane, Chan-Malick und Sephadien Malick, eines Pferdes halber, welches der eine und der andere haben wolte, mit einander in Streit, so weit daß auch der Chan-Malick den Sephudien-Malick darüber mit der Peitsche ins Gesichte schlug. Der letztere klagte solches dem Sultan Salaludien, erhielte aber keine Genugthuung; wurde daher ganz mißvergnügt, und gieng bey nächtlicher Weile mit seinem Volke, so Ranckli hiessen, davon ins Gebürge Kirman. Hierauf kam endlich die Nachricht an den Sultan Salaludien

von der überaus großen Macht, die Zingis-Chan nunmehr an sich gezogen, ihn anzugreifen; er erhub sich also von dannen, und begab sich an den Strohm Sirr. Zingis-Chan, so bald er marschfertig worden war, säumte dagegen weder Tag noch Nacht, und erreichte anfänglich die Stadt Gasmian; in selbige legte er einen Befehlshaber; und wie er von den Einwohnern daselbst, auf Befragen, erfuhr, daß Sultan Salaludien von dannen vor funfzehn Tagen aufgebrochen wäre, verfolgte er seine Spuhr, und traf ihn auch bey obgedachtem Strome Sirr an, wo sich Zingis-Chan zwischen dem Strome und dem Sultan Salaludien setzte, um ihm den Uebergang solchergestalt abzuschneiden. Sultan Salaludien wurde den Feind am frühen Morgen gewahr, und wuste in der Eile keinen bessern Rath, als mit ihm aufs baldigste zu schlagen. Zingis-Chan dagegen hatte den beyden Feldherren, nemlich dem Ugar-Kallzau und dem Korur-Kallzau, den Befehl ertheilet, den Sultan Salaludien lebendig zu fahen; und damit giengs zum Angriff. Sultan Salaludien hielt sich vom Morgen früh bis an den Mittag, da er nur noch 500 Mann bey sich hatte; und wie er sich endlich vom Feinde rund umzingelt sah, sprang er selbst in den Strom, und schwamm über; Zingis-Chan, da ers ansah, legte ihm darüber einen großen Ruhm bey, und schäzte denjenigen glücklich, der einen solchen Sohn hätte. Inzwischen wurden die Leute mit der Cassa des Salaludiens zum Zingis-Chan gebracht, und zweenen Herren, Namens Dubai-Noyan und Balanoyan, der Befehl ertheilt, dem Sultan Salaludien aufs äuserste nachzusezen, welche diesem Befehl auch nachlebten, und bis auf den halben Weg nach Indien

nachjagten, ohne die geringste Nachricht aber, wohin er durchgekommen, sich zurück wenden mußten, und den Zingis-Chan diesesmal nicht befriedigen konten. Zingis-Chan brach also von dort auf, und gieng gen Samarcandt, sandte von dannen wiederum drey Herren aus, den Sultan Mahomerh aufzusuchen, von denen er endlich die Nachricht erhielte, daß er mit seinem Gefolge über den Strom Amu gegangen wäre; hierauf gab er den drey ausgesandten Herren den Befehl, durchaus vor seine Augen nicht zurücke zu kommen, es sey denn, daß sie den Sultan mit sich brächten; die Städte, auf welche sie unterwegens zukämen, wenn sie sich gutwillig ergäben, sollten sie aller Gnade versichern; die sich aber widersetzten, solten sie mit Gewalt bezwingen, zerstöhren, und die Leute gefangen mit sich wegführen. Die Namen der drey Herren waren diese, nemlich der erste hieß Zenanoyan, der andere Suday-Bagadur, der dritte Togazar-Cantaret. Einem jeden von ihnen gab er 10000 Mann mit, und wiederholte nochmalen seinen Befehl an sie, sich ja keine Ruhe zu geben, bis sie ihn ergriffen; meinte auch, daß es ja wohl zum längsten innerhalb drey Jahren würde geschehen können, da er sie denn wohlverrichteter Sache in seinem Lande erwarten, hier aber nicht mehr so lange stehen würde. Die Herren nahmen hierauf von ihm ihren Abschied, und erreichten zuerst auf ihrem Zuge die Stadt Herath. Aus selbiger kam der Commandant, Chan-Malick genannt, zu ihnen mit vielen Geschenken heraus, worbey sie es in so weit bewenden liessen, und ihren Zug weiter fort zu setzen gesonnen waren Hier beziehen wir uns auf unsern schon ertheilten Bericht, wie es dem Togazar Cantaret hier ergangen, und wollen nur

noch

noch ſo viel gedenken, daß, als ſeine Leute ſich zu dem Zenanoyan geflüchtet, und den Verlauf mit Togazar-Cantaret hinterbracht hatten, wie nemlich die Einwohner ihn erſchlagen, und einen Spott mit ihnen getrieben, er der Zenanoyan wieder dahin marſchirte, die Stadt den vierten Tag einnahm, alles daſelbſt niedermachete, und ſo weiter gen Neſchabur gieng. Eben hier hielt ſich Sultan Mahometh auf, welcher, da er erfuhr, daß Zingis Chan 30,000 Mann, ihn aufzuſuchen, ausgeſandt, ſeine Räthe zu ſich berief, und ſich befragte, was zu thun ſey. Selbige riethen, es möchte des Sultans Gemahlin nebſt ſeinem Sohne Kiraſudin in die Stadt Carandehr geſandt werden; er ſelbſten aber könnte nach Irak gehen. Er begab ſich alſo von Neſchabur weg, und ließ vier Befehlshaber daſelbſt; der eine hieß Facher-Ulimulck, der andere Neſamudin, der dritte Abulmahalicatip, der vierte Schaulmulck, und nebſt dieſen noch viele andere, deren Namen unbekant ſind. Der Sultan aber, wie gemeldt, begab ſich ins Land Irak, und kam durch die Städte Ri und Gaſſuin, wo ſein Sohn Sultan Ruknudin mit 30000 Mann lag; ſo bald dieſer des Vaters Ankunft vernahm, zog er ihm entgegen, und führte ihn mit allem Willkommen in die Stadt Gaſſuin. Um dieſe Zeit gelangte Zenanoyan vor Neſchabur an, und ließ durch einen Hineingeſandten die Stadt zur Uebergabe auffordern; die Befehlshaber aber ſandten dem Zenanoyan ein anſehnlich Geſchenke dagegen heraus, und lieſſen ſagen: Er möchte nur dem Sultan Mahometh nachſetzen, wenn er den bekommen, und wieder zurücke käme, ſtünde die Stadt ihme zu Dienſte; Zenanoyan erwiederte ihre Antwort mit Anführung

rung des Befehls, den er vom Zingis-Chan hatte, nemlich alle Gnade und Güte denenjenigen zu erzeigen, die sich ihm gutwillig ergeben würden, die Widerspenstigen aber im Grunde zu vernichten; nahm darauf einen Wegweiser aus der Stadt mit sich, und ließ sich von selbigem auf die Stadt Masenderahn zu führen, welche er, da sie sich mit Gutem nicht ergab, mit stürmender Hand bezwang, und alles nidermachen ließ. Von dannen nahm er den Esperahnschen Weg; den Städten, die ihm an diesem Wege vorkamen, und sich ihm ergaben, erwies er alle Gnade, die sich aber widersetzten, bezwang er mit Gewalt, und zerstörte sie bis auf den Grund. Solchergestalt kam er endlich gen Ilan, allwo sich des Sultan Mahomeths Mutter, und des Sultans Kinder aufhielten. Er marschirte aber diese Stadt vorbey, auf die Stadt Rudin zu, und nahm selbige ein. Die Leute ließ er alda niedersäbeln, und die ganze Stadt umkehren. Die Zeitung hiervon gab dem Sultan keine Ruhe, und er eilete demnach gen Carendehr. Auf dem Wege begegneten ihm etliche mogullische Truppen, die ihn angriffen; darüber trenneten sich seine Leute von ihm, und wiewohl auch sein Pferd mit einem Pfeile geschossen war, so kam er dennoch mit genauer Noth in Carendehr ein; durfte aber auch allda nicht bleiben, sondern machte sich weiter fort ins Land Gilahn; die Mogullen liessen ein Theil der Ihrigen bey berührter Stadt stehen, der Rest aber verfolgte den Sultan Mahometh. Dieser, da er ins Land Gilahn kam, und ihm unterwegens die Cassa abgenommen war, floh in die Stadt Istidära, und so weiter hin an dem Strom Kullsum ins Land Abbascum Casira. Die Mogullen ermüdeten endlich ihm dießmal weiter nachzusetzen,

sezen, angesehen sie ihn auf keine Weise einzuhohlen vermochten; ranten also zurücke gen Carendehr, und eroberten den Ort; bekamen daneben auch des Sultan Mahomeths Gemahlin, sammt seinem Sohne dem Sultan Siasedin, gefangen. Von hier giengen sie weiter bis gen Ilahn; daselbst war kein einziger Brunn, und floß allda auch kein Strom, weder durch die Stadt noch dieselbe vorbey; sondern es wurde dieser Ort vom Regen bewässert. Wie nun die Mogullen vor der Stadt lagen, regnete es in funfzehn Tagen nicht. Die Einwohner bemerkten dieses für eine Strafe Gottes; und also gieng der Commandant, Nasurdin genant, heraus, die Stadt zu übergeben. Kaum aber, daß er herausgekommen war, fiel ein so starker Regen, daß es Ströhmeweise auf den Gassen floß. Die Mogullen giengen hinein, nahmen was an Geld Edelsteinen und allerhand kostbaren Sachen vorhanden war, zu sich. Des Sultan Mahomeths Mutter und Söhne, nebst dem Commandanten, aber sandten sie dem Zingis-Chan zu; der sie, so bald sie da ankamen, alle mit einander tödten ließ. Wie dieß grausame Verfahren des Zingis-Chans dem Sultan Mahometh kund wurde, fiel er vor allzuhefftiger Betrübniß todt
J. d. H. 617. zur Erden nieder, und hatte nicht soviel mehr übrig, daß er gebührend konnte begraben werden, sondern wurde so in den Kleidern, in welchen er gestorben war, verscharret. Dieß geschah im Jahr 716, *) Gilahn oder die Schlange genannt, nachdem er 20 Jahre regieret hatte.

Wir wenden uns aber wieder zum Zenanoyan, und dem Sudai-Bagadur, welche nach Erobe-
rung

*) Muß 617 seyn, u. L. 5. Siasedin war S. 124. Kitasudin.

rung der Stadt Jlahn ihren Angriff gegen die Städte Zaran und Aserbain-Schan richteten, deren sie sich, ihrer nunmehrigen Gewohnheit nach, auch bemächtigten. Von dar geriethen sie auf die Stadt Schamaki, und nahmen daselbst zehen Wegweiser an, den einen richteten sie sogleich hin, und deuteten den übrigen an, daß es ihnen eben so ergehen solte, daferne sie ihnen nicht den rechten Weg zeigen würden; sie kamen also auf den sich vorgesetzten, nemlich den Derbentschen Weg. An diesem Wege hielten sich die Kipzacken mit den Alanen auf, und lauerten auf die Mogullen; Sudai-Bagadur aber sandte, wie er an sie kam, einen an die Kipzacken, beehrte sie mit einem ansehnlichen Geschenke, und ließ ihnen sagen: wir sind mit euch von einem ansehnlichen Geschlechte, warum wollt ihr euch mit den Alanen verbinden, und euch mit uns schlagen, als euren Anverwandten; die Alanen sind ja ein abgesondertes Volk; kommt daher lieber zu uns, und lasset uns Freunde seyn: diß bewog die Kipzacken, sich von ihren vorigen Freunden, den Alanen abzureissen, kamen aber gleichwohl auch nicht zu den Mogullen. Diese aber fielen sofort die Alanen an, erschlugen ihrer sehr viele, und führten die übrigen mit sich gefangen hinweg. Die Kipzacken kehrten sich hin an die Urussischen Gränzen, und vereinigten sich mit den Urussen, die Mogullen nichts destoweniger anzufallen; volibrachten es auch mit der That, und griffen sie an. Diese stellten sich verzagt an, und wichen zehen Tagereisen zurücke; setzten sich alsdann sehr vortheilhaft, und schlugen mit den Verbündeten sieben Tage lang, da endlich die Mogullen die Oberhand behielten, und was nicht vom Schwerdtschlag gefallen, mit sich gefangen wegführten. Und

hie-

hiemit meinten sie nun einmal den erhaltenen Auftrag völlig ausgerichtet zu haben; nahmen daher voller Freuden ihren Rückmarsch zu ihrem Herrn, den Zingis-Chan, übergaben bey ihrer Zuhaufekunft demselben alle eroberte Beute und Gefangene, und erzehleten ihm, wie es ihnen die Zeit, die sie von ihm gewesen, ergangen wäre. Zingis-Chan bezeugte dagegen seinen Dank für alle treue Dienste, die sie ihm geleistet, und begabte sie sehr reichlich.

Wasmassen Zingis-Chan die Stadt Ballck eingenommen, und seinen Sohn Taulay-Chan nach den Städten Meru und Chorassahn abgefertiget, habe ich schon gemeldet: Nun folget des Taulay-Chans Unternehmung gegen die Stadt Chorassahn. Diese Stadt war sehr groß und schön, die Einwohner reich, und wollten durchaus von keinem Oberherrn wissen. In der Stadt Meru aber war von dem Sultan Mahometh ein Befehlshaber geordnet worden, Namens Masar Ulmulck; weil aber dessen Vater den Sultan erzürnet hatte, ward er der Würde entsetzt, und in seine Stelle einer, Namens Baha Ulmulck gesetzet. Um selbige Zeit hielt sich Sultan Mahometh in Irak auf, wohin denn der Masar Ulmulck öfters seine Aufwartung beym Sultan Mahometh zu machen, zu reisen pflegte: Als nun Sultan Mahometh von der Ankunft des Taulay-Chans vor Curassahn Zeitung erhielt, sandte er gen Meru, und ließ dem Commandanten sagen: er sollte sich den Mogullen nicht widersetzen, sondern die Stadt ihnen übergeben. Nach Erhaltung dieses Befehls verließ der Commandant die

die Stadt, und verfügte sich in eine Stadt Jaser benahmt. Die Besatzung blieb zum Theil da, zum Theil flüchtete sie in die herumliegenden Städte. Eben sandte Taulay-Chan zwey seiner Herren mit ansehnlicher Mannschaft gen Meru. Des Baha Ulmulks Vater, Scheikul-Islan, aber gieng also fort mit vielen Einwohnern ihnen aus der Stadt entgegen, und übergab ihnen sowohl die Stadt, als auch daneben ein großes Geschenk; hiemit waren diese Herren zufrieden, und erhuben sich wieder von dannen. Nun hielt sich in der Stadt auch damalen des Sultan Mahomeths Wegweiser Bucha-Turkmann auf; dieser hatte sich so lange, bis die Feinde wieder abziehen würden, mit dem Turkmannschen Volk in den Wald begeben; da selbige weg waren, kam er wieder hervor in die Stadt, und brachte alle Flüchtlinge, sowohl die Tadsiken als auch Turkmannen, und andere des Sultans Leute zusammen, welche ihn für ihr Oberhaupt erklärten. Der Bucha-Turkmann war eben am meisten mit der Sammlung der zerstreueten Leute beschäftiget, da dem Masser-Ulmulk in Irak angekündiget wurde, es sey Sultan Mahometh im Lande Abusgun gestorben; er eilte also, was er konnte, auf einem Maulesel, der ein Läufer war, gen Meru, und wie ihn Bucha-Turkmann daselbst nicht einließ, schlich er sich nach etlichen Tagen heimlich hinein. Der Bucha-Turkmann sahe dieß, daß er sich schon hinein gedrenget hatte, und ergriff den Rath, daß er die Einwohner zusammen berief, und ihnen folgenden Vortrag machte: der Masser-Ulmulk, sagte er, ist euer Commandant zuvor gewesen, deßwegen nehmet ihn nun darfür wieder an, damit keine Unruhe unter uns entstehe. Die Einwohner willigten dar-

ein. Hierbey ist anzumerken, daß die Terkassen um diese Zeit den Mogullen bothmäßig waren, und es hatte Zingis-Chan ihnen eben einen Ober-Aufseher verordnet, an welchen der Fiscal aus Meru viele Beschwerden über den Masser-Ulmulk übersandt hatte. Die Wache aber, die auf dem Wege zwischen Terkassen und Meru stand, fieng den Bothen auf, und sandte ihn mit seinen Briefen an den Masser-Ulmulk, welcher den Bothen, aller fernern Weitläuftigkeit vorzukommen, hinrichten ließ. Bucha-Ulmulk begab sich hierauf von Meru nach Masanderahn; was sich allda mit ihm zugetragen, will ich jetzo melden, und nur zuvor anzeigen, daß er von Meru erst nach Jaser gieng. Von Meru kamen die Mogullen vor Masanderahn; da Bucha-Ulmulk zu ihnen herausgieng, und ihnen alles erzählte, was seit der Zeit ihres Abzuges sich in Meru zugetragen, und sie bat, ihm die nöthige Mannschaft mit zu geben, mit welcher er dahin gehen, und sie wieder unter Mogullische Bothmäßigkeit bringen wolte; würden sie sich gutwillig ergeben, so gedächte er ihnen eine starke Contribution aufzulegen, wo aber nicht, so wolte er sie mit Gewalt bezwingen. Die Mogullischen Herren gaben ihm hierauf 7000 Mann, mit selbigen kam er zuerst gen Schakaristahn, und erfuhr allda, daß Masser-Ulmulk in Meru 80000 Mann stark wäre. Hierdurch wurde er bewogen, mit zween Herren einen Brief an den Masser-Ulmulk abzufertigen, und ihm vorzustellen, daß er, der Masser-Ulmulk, zu schwach wäre, es in die Länge mit den Mogullen auszuhalten; er solte solchemnach ihm nur gutwillig die Stadt überliefern, maßen er 7000 Mann von Mogullen bey sich hätte, sie zu bezwingen und

einzu-

einzunehmen. Masser-Ulmulk las diesen Brief durch; ließ alsofort die zween abgesandte Herren umbringen, und verfügte die nöthige Postirung an den Weg, welchen benahmte Herren gekommen waren. Wie dieß die 7000 Mogullen erfuhren, welche unter der Anführung Bucha-Ulmulks stunden, und insonderheit, daß die zween Herren getödtet worden, erschlugen sie ihn, und giengen damit ihre Straßen zurücke. Masser-Ulmulk aber, da er erfuhr, daß Bucha-Ulmulk solchergestalt endlich umkommen, erfreuete sich dessen über die maßen, und hielte darüber ein großes Gastmal. Kurz darauf kam der Commandant der Stadt Amuja, Namens Icht Jarudin Turkmann, zu Masser-Ulmulken, mit etlichen Turkmannen, die er bey sich gehabt, und sagte: Er hätte erfahren, daß die Mogullen gen Meru kommen würden, maßen ihre Vortruppen auch bereits bey Amuja stünden. Hierüber wurde Masser-Ulmulk sehr betrübet, befahl doch seinen Leuten, sich gegen den bald ankommenden Feind fertig zu halten. Inzwischen setzte sich Icht Jarudin Turkmann mit seinen Turkmannen bey einem Strom, der zwischen den Mogullen und der Stadt Meru floß. Die Mogullische Vortruppen aber, die 8000 Mann stark waren, griffen ihn an, und, was sie nicht erschlugen, führten sie mit sich gefangen hinweg. Eben damalen war Taulay-Chan mit Zerkaß und den unter Curassahn hingehörigen Städten, fertig geworden, und nahm seinen Anmarsch J. d. gegen Meru, wohin er im Jahre 618 am ersten H. 618. Tage des Monden Maharahm, ankam. Die aus Meru thaten einen Ausfall, verlohren aber dabey in einer Stunde 1000 Mann; jedoch dauerte es in die drey Wochen hin, daß sie sich mit

den Mogullen täglich herumschlugen, bis es endlich Taulay-Chan sehr verdroß, und er sich zu folgender Anstalt entschloß: nemlich, er ließ seine Leute mit ihren Schilden hervortreten, stellte sie in 200 Haufen hinter einander; er selbst gieng vorne an, und so auf die Stadt loß. Masser-Ulmulk sahe dieses, zog sich ungesäumt in die Stadt, und machte die Pforten hinter sich zu. So bald er hinein gekommen war, schickte er zum Taulay-Chan heraus, und ließ ihm sagen, er wäre erböthig, ihm die Stadt zu übergeben, kam auch gleich darauf selbst mit vielem Geschenke zum Taulay-Chan heraus, welcher ihm anbefahl, die Cassa und alle andere kostbare Sachen, so da vorhanden wären, hervor zu bringen. Wie dieß geschah, nahm er alles zu sich, ließ die Leute darauf alle aus der Stadt aufs Feld treiben, deren eine solche Menge war, daß sie kaum in 4 Tagen herauskommen konnten. Nachdem er die Handwerksleute heraus gesondert, wurden die übrigen alle niedergemacht. Seine Schreiber musten hierauf die Todten ausser und innerhalb der Stadt aufzeichnen; und es befand sich die Anzahl des Erschlagenen zu zehenmal hundert tausend Mann. Die Stadt übertrug er einem Commandanten, Nahmens Amirisia-Udin, und befahl ihm, die Leute, die sich versteckt hätten, aufzusuchen, und zum Ackerbau anzuhalten. Er setzte auch einen Fiscal dahin, Nahmens Jarmet. Es war also dies das drittemal, daß Meru so erbärmlich ruiniret ward, und waren vorher zu zweenmalen 50 bis 60000 Mann darinn ums Leben kommen.

Von Meru gieng Taulay-Chan nach Näschabur, und von dannen, nachdem er daselbst die Ero-

Eroberung vollbracht, und alles nach voriger Gewohnheit niedergemachet hatte, gen Hirath; worinn ein Commandant, Nahmens Melikis-Chan-Schudin Mahomerh mit 100000 Mann lag. An diesen sandte Taulay-Chan, und ließ ihn ermahnen, die Stadt zu übergeben, dafern er mit seinen Leuten dem entgehen wolte, daß sie übel behandelt und gefangen hinweg geführet würden. Der Commandant begegnete diesem Antrag nicht besser, als daß er den Hingesandten tödten ließ. Das verdroß den Taulay-Chan über die maßen, und er zog darauf so gleich seine Leute rings um die Stadt herum. Das Gefechte daurete darauf sieben Tage lang, so daß das Blut auf der Erden wie ein Strom floß; worbey auf Taulay-Chans Seite 1700 Officiers ohne Gemeinen blieben. Den achten Tag giengs wiederum aufs heftigste darauf loß, und es geschah auf beyden Seiten eine sehr große Schlacht. Der Melikis-Chan Schudin Mahometh wurde selbst mit einem Pfeile getroffen und getödtet; darüber endlich seine Leute sich in die Stadt zogen. Taulay-Chan aber drung mit ihnen zugleich hinein, nahm seine Sturmhaube vom Kopfe, und rief ihnen zu: Er sey des Zingis-Chans Sohn, würden sie sich ergeben, so solten sie und ihre Kinder verschonet werden, und die Contribution, die sie dem Sultan Mahometh jährlich abgetragen, solten sie seinem Vater nur auf die Helfte geben. Der ganze Haufen riß sich hierauf in zwey Theile. Die Kriegesleute stunden auf der einen, und die Bürger auf der andern Seite. Diese ergaben sich, jene aber nicht. Er griff also die widerspenstigen Kriegesleute allein an, und erlegte sie bis auf den letzten Mann. Die Bürger aber ließ er allda wohnen, und gab ihnen einen Commandanten,

Melki Abubezer benahmt, wie auch einen Fiscalen, Nahmens Mengetei-Mogull. Und wie er also meinte seinen Auftrag ausgerichtet zu haben, kehrte er zurücke, und zog zu seinem Vater in die Stadt Tallkan; da immittelst jetzt gemeldter Commandant und der Fiscal, die ihnen anbetraute Stadt Hirath sehr wohl und fromm verwalteten, so, daß auch nicht die geringste Klage über sie kam. Es war aber der Taulay-Chan nicht lange abgereist, so erscholl das Gerüchte, es sey zwischen Gasnien und Manin-Jahn ein Gefecht zwischen Zingis-Chans ausgesandten Herren, und des Dsalaludiens Truppen vorgefallen, in welchem diese den Sieg befochten, und sowohl viele von den Herren als den Leuten der andern Parthey erschlagen. Dieß Gerüchte verursachte beym gemeinen Mann in Hirathschen Lande, sowohl als auch in Curassahn und bey den Maurenähern, die Meinung, es würden des Zingis-Chans glückliche Waffen nunmehro gedämpfet seyn, und seine Siege durch diese Niederlage ein Ende haben; daher kam es auch dahin, daß die in Hirath beydes den Commandanten und den Fiscalen erschlugen, der Meinung, Salaludien spielte nunmehro schon wieder überall den Meister; sie erwählten sich auch darauf selbst einen Commandanten, Nahmens Malik mobari Sudien. Als dieses für Zingis-Chan kam, wurde er über seinen Sohn Taulay-Chan sehr ungehalten, und sagte: hättest du, da du die Stadt einbekamst, sie alle niederhauen lassen, so wäre der Mord uns zum Verdruß nun nicht geschehen, daß sie den Commandanten nebst dem Fiskalen nicht so schändlich umgebracht hätten. Er sandte darauf einen seiner Feldherrn Ilzikreinoyan mit 80000 Mann dahin, und befahl ihm, keine

Seele in Hirath lebendig zu lassen. Dieser belagerte nach seiner Hinkunft die Stadt sechs Tage, am siebenten stellete er den Sturm von vier Seiten an, jeden mit 20000 Mann, nahm die Stadt ein, tödtete, wie ihm befohlen, alles was darinn war, und ließ die Stadtmauren schleifen; jedoch hatte er funfzehn Menschen das Leben geschenkt.

Nachdem nun Zingis-Chan die Länder Irahn und Turahn völlig erobert, und die Rebellen allenthalben ausgetilget hatte, kam Zeitung, daß die Kittayer aufsäßig geworden. Er forderte hierauf alle seine Söhne und Feldherren zusammen, und machte diese Verfassung, daß sein Sohn Zagathay mit einem Haufen nach Gilanscher Seite hingehen solte, den Sultan Dsalaludien aufzusuchen und zu greifen; sein Sohn Ugaday solte mit seiner Macht, die Gasninschen Straße halten, und dem Sabuckragien, des Sultan Mahomeths Feldherrn, Einhalt thun, wie auch die Stadt Gasnien zu Grunde richten. Er, Zingis-Chan selbst aber begab sich zur Turahnschen Seite hinaus. Ugaday-Chan richtete seines Vaters Befehl aus, und ruinirte die Stadt Gasnien; kam darauf zurück zu dem Vater im Lande Turahn. Zagathay-Chan gieng ins Land Gilahn, und kam vor die Stadt Mängarahn, welche er mit allen dahin gehörigen kleinern Städten bezwang, die Einwohner theils tödtete, theils gefangen nahm, und sich, weil er alda vom Sultan Dsalaludien nichts vernahm, nach der großen Bucharey, wie auch auf die Stadt Taschkant und Samarcandt zu, wand. Es war eben Frühjahr, wie Zingis-Chan nach Turahn gieng; am Wege versah er alle Städte mit Besatzungen und Befehlshabern, und richtete sei-

nen Weg darauf auch nach der Bucharey, da denn seine beyde ausgesandten Söhne wieder zu ihm kamen. Zingis-Chan verlangte daselbst einen der vornehmsten Buchären zu sich, weil er einige nothwendige Dinge von ihm erfahren wolte. Es wurden also von den Buchären zweene zu ihm gesandt; der eine hieß Casiäschräff, und der andere Woaais. Diese fragte Zingis-Chan, was sie für Mahomethaner, und was eigentlich ihr Glaube wäre. Sie antworteten ihm: Erstlich sind wir Mahomethaner und Diener des einigen Gottes, dem niemand gleicht; wir ehren seine zu uns gesandte Propheten, die uns Menschen das Gute anzeigen und das Böse verbiethen. Zingis-Chan fiel ihnen hier ein, und sagte: das weiß ich auch wohl, daß niemand Gott gleich ist, und das erkenne ich auch für gut. Zweytens, daß wir alle Jahr den vierzigsten Theil von unserm im Handel erworbenen Gelde dem Nothleidenden abgeben, und drittens ist uns auch von Gott befohlen, täglich fünfmal zu bethen, welches wir auch thun. Zingis-Chan erkante das auch für gut. Jene sagten weiter; eilf Monathe haben wir frey zu essen, was wir wollen, im zwölften aber fasten wir solchergestalt, daß wir des Tages nicht eher essen, bis die Sonne untergangen. Zingis-Chan ließ das auch gut seyn. Ferner sagten sie: es wäre befohlen, daß derjenige, der noch bey Kräften wäre, nach dem Hause Mäcka hinziehen, und Gott allda anbethen solte; dieses wolte Zingis-Chan nicht gut finden; denn er meinte, alle Oerter und Stellen gehörten ja Gott zu, und Gott wäre allenthalben gegenwärtig; daher er auch an allen Orten könte und müste angebethet werden; was solte es denn seyn, daß man einen besondern Ort darzu nehmen müste?

müste? ließ sie also von sich. Wie diese abgetreten waren, kamen die Bucharen vor ihn, und suchten um einen Freybrief an, daß niemand ihnen einige Auflagen aufzulegen befugt seyn solte, er hätte denn des Chans schriftliche Ordres darzu; dieses bewilligte er ihnen, und reiste darauf nach Samarkandt. Von dar sandte er seinen Sohn Juzi-Chan, welcher sich bey den Daschtekipzacken aufhielt, und verlangte von ihm, daß, weil sich eine so große Menge von wilden Thieren da herum aufhielt, er mit seinen Leuten die Thiere zu ihm auf seine Seite hintreiben möchte; denn er hätte Lust, sich auf der Jagd zu erlustigen. Oben ist erwähnet, daß Zingis-Chan seine drey Söhne, den Juzi, Jagathay und Uguday-Chan, mit einer Armee die Stadt Charâs'm zu bezwingen ausgesandt waren, daß sie aber, wegen der unter ihnen entstandenen Uneinigkeit, die Stadt nicht erobern konnten, bis Zingis-Chan endlich die Anführung dem Uguday auftrug; worüber Juzi-Chan sich beleidiget fand, und zu den Daschtekipzacken sich hinbegab, wo er sich bisher aufgehalten, und mit der Jagd belustiget hatte. Wie nun dieser Bothe vom Vater zu ihm kam, both er alsofort seine Leute auf, und trieb nicht allein die verlahmten Thiere dahin, sondern brachte ihm auch ein Geschenke von 100000 Pferden, unter welchen 20000 blänke, 20000 blau Schimmel, 20000 braune, 20000 Rappen, und 20000 Tiegerfarbe waren; Und nachdem der Vater ihn dagegen mit aller Zufriedenheit empfangen, beschenkte er seine Brüder eben auch mit allerhand köstlichen Sachen. Der Vater, Zingis-Chan, belustigte sich hierauf nebst seinen Söhnen auf der Jagd, und begab sich nach Endigung derselben wieder nach Hause, wo er alles

zu seiner herzlichen Erfreuung in gutem Stande vor sich fand. Es dauerte aber nicht lang, daß ihm gesagt wurde, es hätte das Tanguthsche Oberhaupt, **Schidurku**, gegen ihn sich empört, welches ihn veranlassete, sich mit einer großen Macht dahin zu begeben, und selbigen zu bändigen. Da **Schidurku** seine Ankunft vernahm, gieng er ihm mit einer auch nicht geringerern Mannschaft entgegen, wurde aber geschlagen, und warf sich in die Stadt **Tanguth**; hingegen nahm **Zingis-Chan** alles, was er an Menschen und Vieh bekommen konnte, mit sich, und zog wieder zurücke; **Schidurku** ließ eine kleine Zeit hingehen, und sandte darauf zum **Zingis-Chan** einen Abgeordneten mit dieser Meldung, wie er sehr verlangte, zu ihm kommen zu können, wenn er nur seiner Gnade versichert würde. **Zingis-Chan** empfieng den Abgeschickten wohl, und fertigte ihn mit einer gnädigen Gewährung der Bitte seines Herrn ab; kaum aber war er weg, so verfiel **Zingis-Chan** in eine schwere Krankheit. Bey Zunehmung derselben kam ihm sein Traum in den Sinn, den er einsmals in **Kittay** gehabt hatte. Aus demselben machte er sich die Rechnung, daß das Ende seines Lebens nunmehro sehr nahe und vorhanden sey; berief also seine Söhne und näheste Herren zu sich, in des verstorbenen Sohnes **Juzi-Chans** Stelle aber dessen hinterbliebne Söhne. Und wie sie alle erschienen, gab er ihnen die Lehre, daß sie durchaus nach zu großer Ehre und Reichthum nicht trachten solten, indem daher nur lauter Streit und Verdruß entstünde, und man bey seinem Tode doch alles hinterlassen müste; hätte nun jemand unter ihnen einigen Haß gegen den andern, so möchten sie selbigen fahren, und die Einigkeit sich allezeit lieb und wehrt seyn lassen.

Ugaday-Chan, sagte er, lasset das Reich regieren, und ihr andern seyd seinen Befehl gehorsam. Diesen seinen letzten Willen ließ er schriftlich verfassen, und befahl in selbigem den Unterthanen, dem Ugaday-Chan zu huldigen und einen Eyd zu schwören, seinen Tod aber so lange zu verhehlen, bis daß der obengedachte Schidurku sich wieder gegen sie auflehnen möchte; worauf sie ihn schlagen, und die Stadt verwüsten, und, wenn solches geschehen, alsdann erstlich seinen Tod kund und offenbahr werden lassen sollten. Nachdem er gestorben war, theilten sich die Söhne, dem Willen ihres Vaters gemäß, hielten seinen Tod geheim, und zogen nach Verfließung einiger Zeit mit einer nöthigen Macht gen Tanguth, erschlugen daselbst den Schidurku, tödteten einige seiner Leute, und andre nahmen sie gefangen; und wie dieses ausgerichtet war, machten sie den Tod ihres Vaters, des Zingis-Chans, bekannt. Sein Begräbnis betreffend, so wurde sein Körper unter einem schönen und gerade gewachsenen Baume hingelegt, welchen er selbst in seiner Lebzeit, da er einst auf der Jagd gewesen, und diesen Baum erblickt, dazu bestimmet. Der Ort wird noch anjetzo Burchan-Caldun genannt. Um diesen Baum herum sind nachgehends viele schöne Bäume gewachsen, und zwar so dicke zusammen, daß man mit keinem Pfeile durchschiessen können; der Ort aber selbst ist mit der Zeit eine Begräbnisstelle aller Prinzen und vornehmen Herren geworden. Seine Lebenszeit anlangend, so ist er gebohren im Jahre Tongus oder Schweinejahre, A. 599; auch, im Jahre Tongus wurde er zum regierenden Chan erwehlet; seine Regierungszeit war 25 Jahre, und sein ganzes

Alter

J. d. H. 024. n. C. G. 1227.

Alter 65 Jahr. Nach der Bekanntmachung seines Todes hielten sich seine Söhne drey Monat lang in Trauer, und es kamen alle herumliegende Nachbarn in der Zeit dahin, ihr Mitleid zu bezeigen. Einen Befehlshaber, dem Zingis Chan 10000 Mann anbetraute, nennete er Thuman-Agasi, denn Thuman heisset tausend, und Aga ein Befehlshaber über 1000 Mann; einen über 100 Gus-Agasi, über zehen, Un-Agasi. Diese letztern stunden alle unter dem Commando des Thuman-Agasi. Ein jeder seiner Unterthanen muste mit allem zum Feldzuge nöthigen Zeuge, als mit Beilen, Stricken und dergleichen versehen seyn. Ihre Unart und Uebermuth bestrafte er sehr hart; diejenigen, die er für gute Kriegesleute ansah, beförderte er zu Befehlshabern, junge und leichte Leute bestellte er zu Pferdehütern, die einfältigen zu Schafhirten; überhaupt seine Güte und genaue Ordnung, die er in allem hielt, machte es ihm leicht, daß er seiner Feinde, die keine Ordnung hielten, Meister wurde. Seine Befehlshaber musten jährlich zweymahl vor ihm erscheinen, und jeder von ihnen Rechenschaft geben, wie er seinem Dienst vorstund und ausrichtete; Der nun wohl bestand, den erkannte er für einen guten Kriegsmann. Und wolten wir alle seine guten Anordnungen hier anführen, die er hinterlassen, so würden wir ein groſses Buch damit füllen; wir lassens aber hierbey bewenden, und wollen sehen, wie es im Reiche nach seinem Tode weiter gieng.

Zwey Jahre nach seinem Absterben hielten eine Zusammenkunft des Zuzi-Chans Kinder, Jagatay und Taulay-Chan nebst ihren Kindern, wie auch zwey der vornehmsten Herren, deren der eine

Bellgadeynoyan, der andere Ilzedeynoyan hieß, und andere vornehme Reichsbeamte mehr. In der Versammlung langten sie des Zingis-Chans schriftliche Verfassung hervor, und verlangten Innhalts derselben, daß Ugaday-Chan die Regierung nunmehro anzutreten, geruhen wolte. Er aber weigerte sich dessen mit allem Fleisse, und schlug ihnen sowohl seinen Vaters-Bruder, als seine zwey leibliche Brüder vor, einen aus ihnen darzu zu erwehlen, maßen er sehr gerne der Mühe sich überhoben sähe. Die Wahl daurete 40 Tage lang, da endlich seine Brüder auf die Vollziehung der väterlichen Veranstaltung drungen; es nahm darauf der älteste Bruder ihn bey dem rechten, der jüngste bey dem linken Arme, und setzten ihn gleichsam auf den Thron. Ugaday-Chan konnte sich also weiter nicht sperren, nahm die Regierung an, und gab allen damals versamleten ein großes Maal. Dieß J.d.H. geschah im Jahre 627. 627.
Seine erste Verrichtung war, daß er alle Unordnungen, die sich während der Zeit, da kein Chan gewesen, eräugnet, vernahm und abthat. Nicht lange hernach erhub sich auch der Krieg; denn es war der Tod des Zingis-Chans dem Sultan Dsalaludien, welcher sich in Indien aufhielt, zu Ohren gekommen; dieser machte sich ungesäumt mit einer großen Macht auf, und nahm in aller Geschwindigkeit folgende dem Zingis-Chan zugehörige Städte ein, nemlich Kirman, Schiras, Asarbagindsan und Tabris. Diesem nun gebührend zu begegnen, fertigte Ugaday-Chan zwey seiner Feldherren, der eine Sirma Gunbeck, und der andere Itmas genannt, mit 30000 Mann dahin; diese waren auch so glücklich, daß sie des Sultan Dsalaludiens ganze Armee aufs Haupt schlugen, und sehr viele Gefangene bekamen. Der

Sul-

Sultan selbst aber entronn, und floh zuerst ins Bäker, hernach ins Gerdisthaner Land, wiewohl zu seiner schlechten Sicherheit, indem ihn die leztern, nemlich die Gerdisthanen, da sie ihm zuvor alles abgenommen, samt seinen noch übrigen Leuten erschlugen; und also war kein Erbherr zur Stadt Charâs'm mehr vorhanden. Ausser dieser glücklichen Unternehmung gieng Ugaday-Chan auch im ersten Jahre seiner Regierung, nemlich An 627 von Mahometh zu rechnen, mit seinen zwey Brüdern und einer ansehnlichen Macht in Kittay, belagerte daselbst anfänglich eine sehr große, wiewohl dem Namen nach unbekannte Stadt, welche sich nach 40 Tagen ergab; 12000 der Vornehmsten entwischten aus selbiger mit Böten davon; die übrigen aber, die noch vorhanden waren, wurden theils erschlagen; theils gefangen weggeführet. Von dannen rückte Ugaday-Chan tiefer in Kittay hinein, und ließ seinen Bruder Taulay-Chan mit 10000 Mann voraus marschiren; diesem begegnete ein Feldherr des Kittaischen Altan-Chans mit 100000 Mann, welcher mit seiner ungeheuren Macht den Taulay-Chan dermassen umringete, daß er gar keinen Ausweg vor sich sahe; er wurde also gezwungen, dieses Mittel zu ergreifen, und einem seiner Zauberer zu befehlen, Dsada zu machen, das ist, die grösseste Kälte im heissesten Sommer; daher auch solche Schwarzkünstler in ihrer Sprache Dsadazi heissen; der Zauberer hatte mit seiner Operation drey Tage zu thun, da denn endlich ein so starker Schnee und Hagel fiel, die Kälte auch so groß ward, daß die Kittayer die Finger nicht aus dem Busen ziehen durften. Taulay-Chan griff darauf diese in ihren seidenen und dünnen Kleidern ganz erfrorenen Kittayer an,

und

und erlegte ihrer 95000 Mann aufm Platz, 5000 kamen nur davon. Den Altan-Chan hatte die Zeitung hiervon dermassen erschreckt, daß er sich gänzlich verlohr, und niemand weiß, wo er hingekommen; einige meinen, er habe nach Erhaltung dieser Nachricht ein Feuer machen lassen, und sich selbst verbrannt. Taulay-Chan inzwischen gab von diesem allen dem Bruder Ugaday-Chan unverzüglich Bericht, und schrieb insonderheit, daß Altan-Chan nirgends mehr zu finden sey, von etlichen auch gar gesaget würde, er hätte sich selbst verbrannt. Ugaday-Chan zauderte, so bald er dieses erfuhr, nicht, sich mit den Seinigen dahin zu begeben, bemächtigte sich bey seiner Ankunft aller übrigen Kittayschen Städte fast ohne Mühe, und nachdem er endlich einen, Namens Machmuth Delanz, übers ganze Kittaysche Reich zum Statthalter geordnet hatte, gieng er selbst zurück. So glücklich indessen dieser Feldzug gewesen war, so verursachte er ihm doch nachgehends eine schwere Krankheit, ja auch endlich gar den Tod.

J. d. H.

Dieser Ugaday-Chan sandte An 634 seinen 634.
Sohn Kuuk, Juzi-Chans Sohn Batu, Taulay-Chans Sohn Mengu, und Jagatay-Chans Söhne, in die Länder Uruß, Jerkaß, Bulgar, Tura und Baschkir. Er selbst gieng ins Land Caracum, ließ sich allda ein überaus prächtiges Gebäude bauen, und es von den allerkünstlichsten Kittayschen Mahlern auszieren, befahl auch allen Prinzen des Reichs, sammt den vornehmsten Herren von ihnen, rund um dieses Gebäude ihre Paläste setzen zu lassen. Die Goldschmiede musten alle zu ihm kommen, und in völliger Grösse einen Tieger von Silber giessen, den er daselbst auf einen Brunnen

nen seßte, und floß diesem Tieger das Wasser aus dem Rachen herunter. Er legte daselbst auch einen Thiergarten an, zwey Tagreisen lang, und voll von allerhand Thieren, in welchem er sich mit der Jagd belustigte. Die Prinzen, die er obengemeldter maßen von sich ausgesandt, nahmen die benamten Länder ein, und kamen nach sieben Jahren zu ihm dahin. Die demolirte Stadt Hirath, ließ der Ugaday-Chan so trefflich wieder aufbauen, daß sie auch viel schöner wurde, wie zuvor. Wie er von seinem glücklichen Feldzuge in Kittay wieder zurück in sein Reich kam, berief er alle seine Unterthanen in einer unzählbaren Menge zu sich, hielt denselben ein sehr prächtiges Maal, und ließ sie, nachdem er sie alle beschenket, wieder von sich. Kurz darauf wurde er krank und starb. Bey seiner Lebzeit kam einst ein grosser Feind der Mahomethanischen Religion zu ihm, und gab vor, es hätte ihm Zingis-Chan, der ihm im Traum erschienen, anbefohlen, sein Verlangen dem Ugaday-Chan anzudeuten, daß er nemlich alle Mahomethaner tödten und ausrotten solte. Ugaday-Chan fragte diesen Menschen: ob Zingis-Chan solches ihm selbst, oder durch einen Dolmetscher gesagt? er antwortete nein; Er, Zingis-Chan, hätte es selbst gesagt. Ugaday-Chan fragte weiter? ob er Mogullisch verstünde. Er antwortete, nein. Wie, sagte Ugaday-Chan, kanst du denn mit meinem Vater, der nicht anders als Mogullisch reden konnte, gesprochen haben, da du weder ihn, noch er dich verstanden? Du giebst dich ja hiedurch bloß, daß du ein Lügner bist; und weil du dich also erkühnest, mir als deiner Obrigkeit mit Lügen vorzukommen, so hast du den Tod verdienet; Er wurde auch auf der Stelle hingerichtet. Es hatte

Ugaday-Chan unter andern Verfügungen, die er ausgehen ließ, auch dieses befohlen, daß niemand von seinen Unterthanen ein Schaf anders schlachten, als in der Brust abstechen sollte. Nun traf sichs, daß ein Mahomethaner seinem gekauften Schafe in seinem Hause heimlich und hinter verschlossener Thüre, den Kopf abschnitt. Ein Mogoll aber belauerte ihn hierüber, und sahe solches oben aufm Dache, wohin er deßhalber gestiegen war; kam eilends herunter, band dem Mahomethaner Hände und Füße, und brachte ihn vor Ugaday-Chan. Der Chan, nachdem ihm diese vermeinte Missethat umständlich angezeiget war, bedachte sich eine Weile, und that endlich diesen Ausspruch: ich finde, daß der Mahomethaner doch in so weit meinen Befehl befolget, als er sich gescheuet, dem Schaf öffentlich den Kopf abzuschneiden, sondern es nur heimlich hinter verschlossener Thüre gethan; du aber hast öffentlich gegen mein Verboth gehandelt, indem du ihm auf sein Dach ohne seinen Willen gestiegen, welches, wie du weist, nach meinem Befehle niemand thun darf, und solchemnach bist du des Todes schuldig, er aber soll leben. Einst trug ein armer Schmidt sechs eiserne Stangen auf den Markt, des Willens, sie dem Ugaday-Chan, wenn er vorbeyfahren würde, zu verehren. Da nun der Chan kam, hielt er sie in die Höhe. Der Chan, wie er es gewahr wurde, ließ durch einen, Nahmens Jassa-Ulu vernehmen, was es zu bedeuten hätte; der Schmidt gab dem Fragenden zur Antwort: Er bäthe, es möchte der Chan dieses geringe Geschenke von ihm annehmen, der Chan nahm sie an, und gab ihm für eine jede ein Goldstück. Ein anderer alter und armer Mann, der weder Weib noch Kinder hatte, trat auch hervor

zum Chan, und sagte, er wolte gerne handeln, um sich zu erhalten; hätte aber nichts, den Handel anzufangen. Der Chan gab ihm ohne vieles Bedenken 200 Goldstücke zum vorgewandten Handel; dieses deuchtete einem seiner vornehmen Herrn unrathsam gethan zu seyn; denn es wäre ja, sagte er, dieser Mann sehr alt, und hätte niemanden, der ihm mit Verwandtschaft angehörte, stürbe er nun heute oder morgen, wie stündlich zu vermuthen sey, wessen wäre alsdann das Geld? Der Chan aber bestund darauf, weil er als ein armer Mann ihn darum angesprochen hätte, so könnte er ihn ja ohne Hülfe nicht von sich gehen lassen; das Geld sollte er haben, er sterbe auch, wann Gott wollte. Der alte Mann aber hatte kaum das Geld empfangen, so starb er auf der Stelle. Noch ein armer Mann, Nahmens Mufflies, beklagte sich einst gegen ihn, er habe nicht so viel, daß er einen Tag leben könnte. Der Chan ließ ihm 500 Goldstücke geben. Dieser pflegte sich mit dem Gelde, so gut er konte, und wie es verzehret war, meldete er sich bey dem Chan um nochmalige Hülfe an. Der Chan lies ihm wiederum 500 Goldstücke reichen, wie diese auch alle waren, kam er zum drittenmale, mit seinem vorigen Gesuch hervor; da meinten des Chans Vornehme, es sey unrecht, daß er mehr bekäme; denn gäbe man ihm noch so viel, so würde es bey ihm nicht lange dauren. Wie, fragte der Chan, geht er denn mit dem Gelde um? Sie sagten; er verwendet es in guten Kleidern und zu vielen Speisen. Ey, meinte der Chan, das wäre ja nicht unnütze verthan, was man in Kleidern und Speise verzehrte; befahl darauf, ihm noch 500 Goldstücke zu geben, jedoch mit der Ermahnung, etwas spahrsamer mit diesen 500 als mit den vori-

gen 1000 Stücken Haus zu halten; und viele mehrere Wohlthaten hat dieser Chan armen Leuten erzeigt, die ich der Kürze halber hier alle nicht erzählen kann. Nur dieses melde ich noch von ihm: er hatte 4 rechte Eheweiber und 60 Kebsweiber; von denen ersten hieß eine Buruckzin, die andere Turugana; einige meinen, diese sey aus dem Märkätschen, einige aber aus dem Uirätschen Hause gewesen, und habe ihr erster Herr und Mann Tajersiuhn geheissen, welchen Ugaday-Chan erschlagen, und sie darauf als seine Gefangene zum Weibe genommen. Schön war sie zwar nicht, Ugaday-Chan aber liebte sie dennoch sehr hoch; der Nahme der dritten ist unbekannt; die vierte hieß Jazin. Von diesen 4 Frauen sind ihm 7 Söhne, und 5 andre von der Turugana gebohren.

Der erste Sohn hieß Kajuck; er lebte im Lande Camack; die andern Brüder trugen ihm, zufolge des väterlichen Willens, die Regierung auf. Er war immer kränklich und zeugte 3 Söhne; der erste hieß Chodsa-Ogull; der andere Bagu; die Mutter dieser beyden hieß Camisch. Bagu aber zeugte einen Sohn Hubath genannt; der dritte Sohn des Kajucks hieß Oku; er hatte zehen Söhne.

Ugaday-Chans zweyter Sohn hieß Kutan; der dritte Kuzu; selbiger war ein sehr verständiger Prinz; starb aber noch zur Lebzeit des Ugaday-Chans; der vierte hieß Carazar, der fünfte Kaschi; den Nahmen hatte er daher, weil zur Zeit seiner Geburt Zingis-Chan eben die Stadt Tanguth eingenommen, und diese Stadt in Tangut-

scher Sprache Raschi heißet. Er war dem Trunk so sehr ergeben, daß er sich auch den Tod dadurch zuzog.

Wie Rasuck-Chan die Regierung antrat, beschenkte er die Unterthanen so reichlich, daß auch keiner von den Chanen zuvor es ihm hierinne gleich gethan. Er regierte nur ein einziges Jahr; und nach seinem Tode waren der Descendenten des Zingis-Chans so viele, daß sie auch nicht wusten, wem sie die Nachfolge auftragen solten; es wünschte jedermann, daß einer von den Prinzen des Taulay-Chans die ihm von seiner Gemahlin Sorocktibegigenan gebohren waren, zur Regierung käme, und nahmen dabey auf die sonderbahre Gutthätigkeit, die des Taulay-Chans Wittwe von sich spühren ließ, Rücksicht. Eben dieses hätte auch Juzi-Chans Sohn, Batu, gerne gesehen, welcher, wiewohl er selbst ein sehr kluger Herr war, dennoch die Regierung keinesweges annehmen wolte. Er wohnte im Lande Daschtekipzack, und stellte eine Zusammenkunft sowohl der vornehmsten Herren des Reichs, als auch aller Prinzen bey sich an, um einmahl die Wahl der Nachfolge im Reich auszumachen. Etliche zogen hin, etliche aber meinten, es wäre geschickter, daß die Wahl im Reiche geschähe. Die Sorocktibegigenan aber rieth ihren Söhnen, dahin zu ziehen, in Erwägung daß Batu an den Füßen sehr unpäßlich, und sie ihm also ohnedem einen Besuch schuldig wären; bey dieser Reise könten sie also beydes verrichten. Diese ihre Söhne reiseten hin, der erste hie Mangu-Chan, der andere Halaku-Chan; der dritte Arrokbuga, der vierdte Coplay, der fünfte Moka-Ogul. Bey ihrer Ankunft wurden sie von Batu sehr wohl

empfangen, und, da endlich die Versammlung gehalten ward, stimmte Batu-Chan auf den Mangu-Chan; als, seiner Meinung nach, den geschickresten zum regierenden Chan; jedoch stellte er solches dem reiferern Urtheil der Herren des Reichs anheim. Diese fielen alle der Stimme des Batu bey; meinten aber, es sey rathsam, daß man es hiebey bis zum Eintritt ins neue Jahr bewenden liesse, da alsdann das ganze Reich zusammen kommen, und das Regiment feyerlich ihm aufgetragen werden könnte. Das neue Jahr kam heran, und wurde also der Schluß mit feyerlicher Krönung des Mangu-Chans in Gegenwart des ganzen Reichs vollzogen. Das Mal, das dabey für jedermänniglich gehalten ward, daurete sieben Tage lang; jeden Tag wurden zwey Wagen mit Kumisse unters gemeine Volk geführet. Zur Speise wurden 300 Pferde, 300 Kühe und 2000 Schafe geschlachtet; und solches geschahe im 648 Jahre. Kaum waren diese Feyerlichkeiten der Krönung mit allseitigem Vergnügen vollbracht, so erhub sich folgender Aufstand. Es hatte sich des Ugaday-Chans Sohns-Sohn, Schyramun, mit des Kajuk-Chans Söhnen berathschlaget, den Mangu-Chan unversehens zu überfallen, und umzubringen; dieß meinten sie also ins Werk zu stellen: es solte der Schyramun mit 500 Mann und etlichen mit Gewehr beladenen Wägen vorangehen, und sein Bestes versuchen, zumalen da Mangu-Chan ganz sicher, und sich keiner Empörung vermuthend wäre. Wie diese nun auf ihrem Wege etwas anhielten, gerieth eben einer von des Mangu-Chans Leuten, der ein verlohren Cameel aufzusuchen, ausgegangen war, an sie; welches ihm sehr verdächtig vorkam, und es daher aufs eiligste dem Mangu-Chan hinter-

J. d. H. 648.

brachte, wie nemlich Schyramun mit 500 Mann, und den mit Gewehr beladenen Wagen im Anzug wäre, zu was Ende? hätte er nicht erfahren können. Mangu-Chan sandte sogleich einen seiner Vornehmsten, mit 2000 Mann ihnen entgegen, um zu vernehmen, wohin es mit ihrem Anzuge gemeinet sey? Schyramun wandte darauf vor, sie wären gekommen, dem Mangu-Chan ihre schuldige Aufwartung zu machen. Mangu-Chan ließ diesen Vorwand, da sie vor ihm kamen, auch in so weit für wahr gelten, und tractirte sie drey Tage lang prächtig. Am vierten Tage aber nahm er sich Gelegenheit, von des Schyramuns Leuten zu forschen, was eigentlich ihr Vorhaben gewesen. Diese gestunden die im Sinn gehabte Rebellion rein heraus. Es verfuhr aber Mangu-Chan mit der Bestrafung hierauf doch nicht härter, als daß er 80 Mann von den Leuten hinrichten ließ, die übrigen 420 Gemeinen, wie auch den Schyramun nebst den Kindern des Kajuk-Chans, im Betracht, daß sie seine nahe Vettern waren, begnadigte er.

Was nun des Mangu-Chans fernere Regierung betrift, so setzte er den Batu, Juzi-Chans Sohn, der obgemeldter maßen ihm zur Regierung verholfen hatte, und ein überaus kluger Mann war, zum Vornehmsten über alle Herren, und gab ihm auch nicht allein alle Reichsbestellungen unter seine Hände, sondern beehrte ihn auch mit dem Zunamen Sagin-Chan. Gegen Abend und gegen Morgen hatte Mangu-Chan an seinen Nachbaren große Feinde. An die gegen Morgen sandte er seinen Bruder Coplay-Chan, an die gegen Abend den Bruder Halaku-Chan, den

Krieg

Krieg mit ihnen zu führen. Er selbst gab sich auf die Zinnumazinsche Seite hin, wo er zuförderst alle kleine Städte einnahm, und endlich an die Hauptstadt Zin gelangete. Selbige war überaus sehr fest und volkreich; zu dem war es auch Winter, wie er hinkam, und er konte sie also nicht bezwingen. Im Frühjahr sturben von seiner Armee sehr viel Leute, dieweil sie die fremde Luft nicht vertragen konnten. Es riethen ihm daher seine Herren, diesmal abzuziehen, damit nicht etwan, wie man befürchten muste, eine Seuche unter der Armee entstünde. Er könnte die Belagerung ja im Winter wieder fortsetzen, anerwogen die Leute die Kälte besser als die Frühjahrsluft vertrügen. Mangu-Chan aber verwarf diesen Rath, und bestund darauf, die Stadt so lange belägert zu halten, bis er sie einbekäme, unwissend, daß ihm der Tod näher als die versuchte Eroberung der Stadt war. Denn nach wenigen Tagen fiel er in eine Krankheit, und gab den neunten Tag seiner Bettlägrigkeit den Geist auf. Nun war Coplay-Chan, Taulay-Chans vierter Sohn, nicht mit bey dieser Belägerung vor Zin, sondern hielte sich in Kitray auf, und wurde daselbst, da die Zeitung von seines Bruders Mangu-Chans Tod einlief, zum regierenden Herrn an seiner Statt erwählet; wiewol sich, wie gleich folgen wird, anfänglich ziemliche Schwierigkeiten darüber ereigneten. Denn wie Mangu-Chan zu Felde gieng, übertrug er seinem Bruder Arrockbuga-Chan die Aufsicht übers Reich Caracum, und da sie nun alda den Tod des Mangu-Chans vernahmen, satzten die dortigen Herren dem Arrockbuga die Krone auf, ohne zu wissen, daß selbige bereits in Kitay dem Coplay-Chan zugeeignet worden. Daher Cop-

lay-Chan, so bald er es erfuhr, eine Gesandtschaft an seinen Bruder Arrockbuga, mit der Bedeutung, daß er zum Chan gekrönet worden, abfertigte. Arrockbuga aber empfieng den Abgesandten sehr übel, und ließ ihn gar umbringen, welches denn nicht anders, als eine große Erbitterung beym Coplay-Chan erwecken konnte. Arrokbuga hielt es inzwischen für das rathsamste, daß er des Coplay-Chans vermuthliche Parteien anfiel, und selbige bei Zeiten aus dem Wege räumete. Er grif daher des bereits verstorbenen Batu Sagin Chans, Bruder, Nahmens Burga-Chan, den die Dáschtekipzaken zu ihrem Chan in des verstorbenen Stelle gesezt, mit Krieg an, jedoch mit schlechtem Glücke, so daß er nach erlittener Niederlage den Rückzug in sein Reich Caracum zurücke nehmen muste. Hierauf suchte ihn Coplay-Chan mit einer ansehnlichen Armee in Caracum auf. Arrokbuga aber rettete sich mit der Flucht, kam gleichwohl nach einer kleinen Zeit wieder hervor, und bat den Bruder Coplay Chan um Gnade und Vergebung, welche er auch von ihm erhielt. Coplay-Chans anderer Bruder Halacu-Chan bezeugte sich dagegen ganz anders, und ließ dem Bruder Coplay durch eine ansehnliche Gesandschaft das Compliment der Glückwünschung zur angetretenen Regierung aufs beste abstatten, bezeugte seine Freude darüber, und versicherte ihm alle Treue und Gehorsam. Coplay-Chan konnte die gnädige Bemerkung davon auf seiner Seite auch nicht bergen, und eignete dem Halacu-Chan alles Land längst den Strom Dsalihun bis an die Städte Misser und Soham zu; das Land Dáschtekipzak, und was dazu gehörig, ließ er den Burga-Chan behalten; und was zwischen Altay und

tem Strome Amu war, gab er an Zagatay-Chans Sohnes-Sohn Ayu. Der Coplay-Chan nahm nachgehends die Stadt Zin ein, die sein ältester Bruder Mangu-Chan nicht bezwingen können, und starb kurz darauf, da er 35 Jahr regieret, sein Alter aber auf 73 Jahr gebracht hatte. Es wäre von seiner Regierung ein viel mehrers zu melden, und wäre dazu eine besondere Beschreibung vonnöthen; ich breche aber der Kürze halber hiemit ab, und gehe weiter fort. J. d H. 693.

Nun zeigen wir die Linie der Descendenten des Zagatay-Chans im Maure-näher Reiche an.

Es war der Zagatay-Chan ein sehr scharfer Herr, und deswegen furchte sich jedermann vor ihm; dabey aber war er auch sehr verständig. Zingis-Chan übertrug ihm die Statthalterschaft der Maure-näher, wie auch die Helfte des Landes Charäs'm, die Uiguren, die Stadt Kaschkar, Badagschan, Ballk, Gasmin, und den ganzen Strich bis an den Strom Sirr. Selbst hielt er sich in diesen Oertern nicht auf, sondern war meist bey seinem Bruder Ugaday-Chan, und versah obgedachte Oerter mit seinen Befehlshabern.

Unter seinen Leuten fand sich ein Zauberer, der die Augen verblenden, und ganze Armeen darstellen konnte. Dieses sah Zagatay-Chan einst selbst an, und kriegte darüber einen sonderbaren Abscheu vor dem Zauberer; daher er ihm auch, bey der Gelegenheit, daß sich einer seiner vornehmsten Herren über ihn beschwerete, Hände und Füße binden, und in ein Gefängniß werfen ließ, darinn er starb. Kurz aber darauf, daß dieses geschehen war, verfiel er

in eine Krankheit, die unheilbar war, muste auch
J.d.H. an selbiger sein Leben zusetzen, und zwar im 640.
640. Jahre. Dieser Zagatay-Chan hatte viele ehelí-
n.C.G. che und Kebsweiber; jedoch waren unter allen die-
1243. sen nur zwey, die vornehmsten; die eine hieß Bussulun, eine Tochter des Cancratschen Zaaren, Cabanoyahns; von selbiger waren dem Zagatay-Chan die liebsten Söhne gezeuget; die andere hieß Tarkan-Chatun, eine Schwester der Bussulun, die Zagatay-Chan aber allererst nach dem Tode der Bussulun geheurathet. Er hatte sieben Söhne; der Erste Mutugan, von der Bussulun; der Andere, Muzi; der Dritte, Bäldäsch-la, der Vierte, Sagin-Bälga, der Fünfte, Sahrman; der Sechste, Bussumunga, der Siebente, Baidar. Des ersten Sohnes Mutugans Sohn hieß Carahalacu, und diesem wurde das Reich nach Zagatay-Chans Tode zu Theil. Ihm folgte zwar, der Wahl nach, sein Sohn Mubarack-scha nach; weil er aber unmündig war, stand seine Mutter Archatagatun dem Reiche so lange vor, bis er zu seinem mündigen Alter kam, und die Regierung selbst antrat. Nach seinem Tode fiel die Nachfolge im Reiche auf des Baidars Sohn, Algu genannt. Wie dieser starb, kam des Bussumunga Sohn, Barak-Chan, zur Regierung. Dieser nahm nach zweyjährigem Regimente die Mahomethanische Religion an, und ließ sich Sultan Gejassudin nennen. Er war also der erste von des Zagatay-Chans Nachkommen, der Mahomethanisch geworden. Nach seinem Absterben wurde des Sahrmans Sohn Begi, regierender Chan; diesem folgte des Mutugans Enkel im vierten Glied, Nahmens Bagatimur; nach ihm kam Barak-Chans Sohn, Doizi-Chan; dem

sein Sohn Conzä-Chan folgte; von dem erbte sein anderer Sohn Isanboga das Reich; nach ihm der dritte Sohn des Doizi-Chans, Kubäck-Chan; nach ihm der vierte Sohn Doitimur; nach ihm der fünfte Sohn Tarmaschir, welcher auch Mahomethanisch war. Es ist zu merken, daß Barach-Chan und seine Unterthanen die Mahomethanische Religion zwar, wie oben gemeldet, angenommen, und bis an den Tod behalten; ihre Nachkommen aber verliessen selbige nach und nach so gar, daß sie auch schier gänzlich untergegangen war; Tarmaschir brachte sie nun wieder empor, worinn ihm auch die Unterthanen folgten. Des Doizi-Chans sechster Sohn Buhran erschlug diesen Tarmaschir, und bemächtigte sich des Reichs; diesem folgte des Doizi-Chans siebenten Sohnes Ubusgans Sohn Jangschi. Denselben trachtete sein Bruder Jasantimur heimlich zu ermorden; die Mutter aber erfuhr es, und warnete den Jangschi-Chan, sich vor ihm zu hüten; wie nun dieß Vorhaben auf heimliche Art dem Jasantimur nicht gelang, brach es unter ihnen beyden zum öffentlichen Kriege aus; und kam zur völligen Schlacht, in welcher Jangschi-Chan das Leben zusetzte. Jasantimur dagegen behauptete seinen Anschlag, und setzte sich auf den Thron; er wolte auch seiner Mutter die Brüste dafür abschneiden lassen, daß sie den Jangschi-Chan vor ihm gewarnet hatte.

Unter den Descendenten des Uguday-Chans kam einer, Nahmens Ali-Sultan, auf, welcher der Zagataischen Linie zu mächtig ward, und in Maure-näher, nach dem Jasantimur regierete. Des Zagatay-Chans Sohn hieß Matugan, dessen Sohn hieß Bosay, dessen Sohn

Cutus

Cutugai; dessen Sohn Bogaitimur, dessen Sohn Uräcktimur, dessen Sohn Jasur, dessen Sohn Casan-Sultan; dieser lezztere folgte dem zuvor genannten Ali-Sultan in der Regierung. Es ist zu merken, daß von des Zagatay-Chans Nachkommen in allem 25 Glied das Reich der Maurenäher regieret haben; nach diesem haben sie zwar allemal einen Chan erwählet; er hat aber nur den Nahmen davon geführet, und weiter nichts zu sagen gehabt, sondern ein jeder that, was er wolte.

Von dem lezten Casan-Sultan müssen wir nur noch dieses berichten, daß er ein sehr tyrannischer Herr war. Er hatte einen Krieg mit dem Amircasagan, gegen den er die Schlacht gewann, und ihn in die Flucht trieb; nach der Schlacht überwinterte er im Lande Carscht; wo von dem großen Schnee, der daselbst diesen Winter fiel, sehr viele Pferde bey der Armee des Casan-Sultan-Chans verreckten. Dieser Zufall ermunterte den Amircasagan, die übrigen seiner Leute wieder zusammen zu bringen, und mit selbigen den Casan-Sultan anzufallen, da es ihm denn dermaßen gelang, daß er den andern gänzlich erlegte; und in dieser Schlacht blieb Casan-Sultan selbst.

J. d. H. 709. n. C. G. 1349.

Mit diesem Berichte schließe ich die Zagatayschen Descendenten, die das Reich der Maurenäher 109 Jahre über regieret, und wie oben gemeldet, 25 Häupter gewesen sind.

Nun folget die Beschreibung der darauf weiter erfolgten Regierung. Zingis-Chans Sohn hieß Ugaday, sein Sohn hieß Taischi; sein Sohn Caidu;

Caidu; sein Sohn Danisch-mänza; sein Sohn der obgenannte Amircasagan; selbiger regierte, nachdem er den Casan-Sultan erschlagen, zwey Jahr, und wurde auch getödtet, von wem, findet man keine Meldung. Des Zagatay-Chans Sohns Mutugans Sohn hieß Jasuntu; dessen Sohn Barak; dessen Sohn Doizi-Chan, dessen Sohn Surgu; dessen Sohn Bajankuli-Chan; Dieser regierte das Reich nach dem Amircasagan, und erschlug des Amircasagans Sohn Abdulla, weil er mit seinem, des Bajanculi Weibe zuhielte. Abdulla ließ einen Bruder-Sohn Amirhusain genannt, nach sich; dem Bajanculi-Chan folgte in der Regierung einer, Nahmens Timursch a, dessen Vater war Jasuntimur, dessen Vater Abuga, dessen Vater Doizi-Chan, dessen Vater Barak-Chan, dessen Vater Mutu-Chan (vorhin Mutugan) dessen Vater Zagatay-Chan. Nach dem Timursch a herrschete Adil-Sultan, dessen Vater hieß Mahometh Pulat; dessen Vater Conzäk; dessen Vater Doizi-Chan, dessen Vater Marak-Chan, dessen Vater Zagatay-Chan. ꝛc. Adil-Sultan hatte zwey vornehme Herren; der eine Amirtimur genannt, ein Sohn des Taragei Marlaß; der andere Amirhusain, des Abdulla Bruder-Sohn, wie bereits oben bemerket; diese zwey Herren waren ihm allezeit widerspenstig, bunden ihm auch endlich Hände und Füße, und ersäuften ihn. In seine Stelle sezten sie den Cabull-Sultan; dessen Vater hieß Dordsi; dessen Vater Juzäktay; dessen Vater Doizi-Chan. Hier giengs nun so zu, wie oben erwehnet, daß man nemlich den Chan für nichts hielt; denn die zwey Herren zogen, nach ihrem Kopf, die Leute zusammen, und griffen die Stadt Balk an, ero-

ber-

berten sie, und erschlugen den dortigen Chan, dessen Nahmen der Autor nicht meldet. Nach dem Cabull-Chan sezten die zwey Herren den Soiruck-Tamisch zu ihrem Chan; dessen Vater hieß Danisch-Manzâ; dessen Vater Caydu; dessen Vater Tayschi; dessen Vater Ugaday Chan; dessen Vater Zingis Chan. Wie Soiruck Tamisch starb, folgte ihm sein Sohn Mahamut-Sultan. Von der Regierung des Casan-Sultan-Chans, bis an diesen Mahamut-Sultan-Chan, gings so elend her, daß der Chan nur, wie man saget, für eine Ziefer gehalten wurde, übrigens aber wenig zu befehlen hatte; und der das gröste Geschlechte hatte, erwählte aus selbigem den Chan; die Araber nennen eine solche Regierung Mliuckitauagif, d. i. wo ein jeder Herr ist. Und dieser Zustand nahm insonderheit daher überhand, weil der obgemeldte Amirtimur, des Caragay-Barlassens Sohn, sich mit allen Geschlechtern herum schlug. Hievon aber nahm der Chan der Stadt Caschkâr, Togalacktimur-Chan genannt, der ziemlich mächtig war, eine sehr bequeme Gelegenheit, die Maurenäher mit einer sehr großen Macht zu überfallen, und zwar mit so gutem Erfolg, daß ein Drittel von ihnen erschlagen, ein Drittel gefangen, und ein Drittel, samt den beyden Herren, Amurrtimur und Amirhusain, in die Flucht bis ins Land Kaguderdihasarâ gejagt wurde. Togalacktimur-Chan aber residirte im Lande der Maurenäher selbst nur ein Jahr, übertrug darauf das Regiment seinem Sohne Ilias Chodsâ, und gieng zurück nach Caschkar, wo er ein Jahr darauf starb. So bald Amirrtimur und Amirhusain dieses vernamen, machten sie sich ungesäumt auf, und kamen zurücke in Maurenäher, vertrieben den Ilias Chodsâ, welcher seinen

Rück-

Rückzug gen Kaschkär nahm, und führten darauf beyde das Regiment, jedoch mit kurzem Bestand, indem es auch, unter ihnen selbst bald zur Schlacht kam, in welcher der Amirhusain bey der Stadt Balk das Leben zusezte; es behielt also Amirtimur das Regiment allein. Oben erwehnter Nachmut-Sultan-Chan, wiewohl er zwar nur den Titul eines Chanen, Amirtimur aber die würkliche Regierung führte, hatte dennoch diesen Amirtimur so lieb, daß er auch stets Gott anrief, er möchte den Amirtimur bey gesundem Leben erhalten; denn es beruhete alles auf ihm; und obwohl die Befehle im Nahmen des Sultan Nachmuts ausgingen, so wars doch eigentlich nur Amirtimurs Wille und Betrieb. Er saß auch auf allen Gästereyen dem Chan zur rechten Hand. Als er 33 Jahr das Reich regieret, und sein 60tes Jahr erreichet hatte, zog er mit einer Armee gen Ruhm, in welchem Reiche damalen einer Nahmens Juldrum-Bajasiet Herr war; mit selbigem hielt er eine heftige Schlacht vom Morgen bis in die halbe Nacht, da denn Juldrum Bajasiet endlich die Flucht ergriff, Nachmuth Sultan-Chan aber sezte ihm nach, hohlte ihn auch um die Mittagszeit ein, und brachte ihn, nachdem er sein Gefolge niedergemacht, gefangen mit sich zum Amirtimur. Amirtimur verblieb hierauf ein Jahr in des Juldrum Bajasiet Lande, den Sultan Nachmuth aber ließ er umbringen, und sich für einen Chan ausrufen; solchergestalt machte er sich von dannen, und zog zurücke in sein Reich; war aber kaum daselbst angekommen, da er sich aufmachte, in Kitay einzurücken; er kam jedoch nicht weiter als bis zur Stadt Otrar, allda starb er im 36ten Jahre seiner Regierung

J.d.H. 807. n.C.G. 1405.

rung, und im 6zten seines Alters, unserer Rechnung A. 807.

Nach seinem Tode war aus dem Zagatayschen Geschlechte weder in Caschkär noch Särken, noch in den Ländern Ala-tagz und Uigur, ein geschickter und verständiger Mann zu finden, dem das Regiment aufgetragen werden konte; bis sich endlich einer, Nahmens Amäl-Chodsä, und mit dem Zunahmen Jsänbuga-Chan, fand; der war ein gebohrner Maurenäher; sein Vater hieß Doizi, dessen Vater Barack, dessen Vater Jasutanu, (Jasumtu) dessen Vat. Mutugan; dessen Vater Zagatay-Chan. biger wurde Chan, und herrschete über jezt benahmte Länder; seine Gemahlinn hieß Satilltämisch; weil sie aber unfruchtbar war, hielt ers mit einer von seinen Sclavinnen, die hieß Mänlägi; und diese wurde auch von ihm schwanger; nun traf sichs, daß der Chan einige Tage auf der Jagd ausblieb, da inzwischen des Chans Gemahlin diese schwangere Sclavin an einen Mogullen, Nahmens Schiragol zum Weibe gab, und ihm anbefahl, bey Leibe nicht da zu bleiben, sondern sich mit ihr in sein Mogullisches Land zu verfügen; welches er auch that; der Chan kam darauf zu Hause, und fragte nach seiner Sclavin; und wiewohl man es ihm sagte, seine Gemahlin hätte sie erzählter Weise aus dem Wege geschaft; so ließ er sich darüber doch nicht mit einem Worte gegen die Gemahlinn aus, starb auch nicht lange darauf. Nun war nach seinem Tode weder ein Erbe von ihm, noch sonsten jemand vorhanden, dem man das Reich übergeben konnte; und weil also ein jeder wiederum Herr wurde, so gerieth das Reich in große Zerrüttung. Um dem Uebel zu steuern, ergrif endlich einer von

des

des verstorbenen Chans vornehmsten Herrn, **Amirsolauzi**, genannt, dies Mittel: er miethete einen, Namens **Taschtimur**, obengemeldte und vom Chan schwanger gewordene Sclavin aufzusuchen; gab ihm allerhand lebendig Vieh, sich damit auf dem Wege zu erhalten (denn die Reisenden hatten damahlen die Manier lebendig Vieh zu ihrem Unterhalt auf dem Wege mit sich zu treiben) und versprach ihm eine reiche Belohnung, dafern er sie bringen würde; der Ausgesandte reisete weit und breit vergeblich herum, und kam endlich nach großer und langwieriger Bemühung an einen Ort, wo viele Mogullen zusammen wohneten; von denen vernahm er, wie der Vornehmste unter ihnen hieße. Sie antworteten **Schiragol**. Er fragte weiter, ob ihnen nicht eine Weibsperson, Namens **Manlägi** bekannt wäre, sie wäre von dem **Amäl-Chodsä-Isenbuga-Chan** schwanger worden. Die Leute antworteten, daß sie selbige sehr wohl kenneten, und hätte sie einen Sohn gezeuget, der **Togalack** hieße; mit ihrem Manne aber hätte sie einen andern gebohren, Namens **Timurmälick**; beyde Kinder zeigten sie ihm, da sie eben unter sich daselbst spieleten: der Ausgesandte schwieg hierzu stille, und harrete, bis die Leute alle in ihre Hütten gegangen waren: erschnapte darauf den von dem Chan gezeugten Knaben **Togalack**, und entführte ihn zum **Amirsolauzi**; welcher ihn alsobald aufs feyerlichste dem Volke zum regierenden Herrn vorstellete, und die Krönung mit gewöhnlichen Gastereyen wie auch Ritterspielen vollzog; ihm auch den Namen **Togalack-Temur-Chan** zueignete. Dieser Chan, da er völlig mündig war, brachte die Städte **Kaschkar** und **Järcken**, wie auch das Land **Alatag** und **Uigurr** wieder zum Ge-

horsam, und seßte seinen Sohn Iljas Chodsä der Stadt Samarcand zum Befehlshaber; er selbst nahm seinen Sitz in der Stadt Raschkar, wo er eine Zeit hernach bald sein Leben endigte. Er war der erste Regente der Stadt Raschkar aus Zingis-Chans Stamm, der die mahometanische Religion annahm; und darzu gerieth er auf folgende Weise Er war einst auf der Jagd, und wurde bey dieser Gelegenheit an einem Ort, da sein Jagdplaz war, sehr viele Leute ansichtig: selbigen befahl er Hände und Füße zu binden, und sie zu ihm zu bringen; denn es war von ihm ernstlich befohlen, daß niemand sich unterstehen solte, auf seinen Jagdstellen zu gehen oder zu schleßen, damit das Wild nicht von dannen verscheucht würde: der vornehmste unter diesen gebundenen war das Haupt der andern, und hieß Scheich-Samaluduin. Den fragte der Chan; warum er gegen sein Verbot gehandelt hätte? er antwortete; wir sind fremde Leute aus dem Lande Karaikschen, und wissen von deinem Verbote nichts; der Chan fragte weiter, ob sie etwa Tadsicken wären? und ließ sich darbey aus, daß er einen Hund wehrter und besser als einen Tadsicken hielt. Der Scheich-Samaluduin billigte diese des Chans Meinung, und sagte: daß sie freylich ärger denn Hunde seyn würden, wenn sie den rechten Glauben nicht hätten; diese Antwort drung dem Chan ins Herze, und er befahl, die Leute so lange in Verhaft zu halten, bis er von der Jagd käme, alsdenn verlangte er sie wieder vor sich gebracht zu sehen. Bey seiner Zuhausekunft forderte er den Scheich-Samaluduin vor sich, nahm ihn ganz alleine und sagte: du sprachst auf der Jagd zu mir, daß, wofern ihr den rechten Glauben nicht hättet, so wäret ihr ärger

ger wie die Hunde; nun will ich wissen, warum du dies geredet. Scheich Samaludien begonte hierauf seine Glaubenssätze herzuerzehlen; und wie der Chan selbige nach der Reihe angehöret, sagte er: weil euer Glaube also beschaffen ist; so habe ich kein Bedenken ihn auch anzunehmen; es läßet sich aber sogleich anjetzo nicht thun; komme du deshalben nur wieder zu mir, und dann wollen wirs überlegen, wie es am füglichsten geschehen kan; Scheich-Samaludien aber zog von dannen weg und zurücke: gerieth bey seiner Heimkunft in eine schwere Krankheit, und da er seinen Tod vor Augen sahe, befahl er seinem Sohne Scheich-Räschidudien, zum Togalack-Temur-Chan hinzuziehen, und ihm alles dasjenige, was er mit ihm heimlich gesprochen, öffentlich und ohne Scheue zu sagen. Scheich-Räschidudien gehorsamte dem Befehl seines verstorbenen Vaters, und kam nach Verfließung einiger Zeit zum Togalack-Temur-Chan ihm dasjenige zu sagen, was sein Vater ihm anvertrauet; und nachdem er viele und lange, jedoch vergebliche Mühe angewandt, vor dem Chan zu kommen, schickte es sich endlich, daß er einmal des Morgens ganz frühe, beym Aufgang der Morgenröthe, auf seinen Hügel stieg, und daselbst sein Gebet nach mahometanischer Art mit einem großen Geschrey verrichtete: der Chan, der unweit davon war, und dies Geschrey hörete, befahl, den Schreyer ohne Verzug zu ihm zu bringen, und da er vor ihm kam, fragte er ihn, wie er sich unterstehen dürfen, ein so greulich Geschrey zu machen, und ihn aus seinem so süßen Schlafe zu stöhren. Scheich-Räschidudien begonte den Chan darauf so fort der Unterredung zu erinnern, die sein Vater vormahls mit ihm der Religion halber gehabt; und

also brachte er es auch dahin, daß der Chan nicht allein selbst die Religion annahm, sondern auch alle seine Herren einen nach dem andern sie anzunehmen überredete. Einer aber von ihnen Amirdavabis genannt, schlug vor, es wäre ein ziemlich starker Kerl von ihren Leuten da; wolte Scheich-Räschidudien mit ihm ringen, und würde er ihn überwältigen, so wäre er auch bereit, die Religion anzunehmen, eher nicht. Das wolte der Chan nicht zulassen: Scheich-Räschidudien aber verlangte es selbst, daß es nur geschehen möchte. Wie sie nun zum Ringen kamen, traf Scheich-Räschidudien den Mogullen unversehens mit der flachen Hand auf die Brust, wovon der Mogull in Ohnmacht fiel; kam doch bald wieder zu sich; fiel dem Scheich-Räschidudien zu Füßen, und bekannte auf der Stelle die mahometanische Glaubenslehre, worzu sich auch Amirdsavabis ebenwohl sehr willig fand; und so wurden darauf alle Mogullen in Maurenäher, nemlich 160000 Seelen, mahometanisch. Nach diesem starb der Amirjolauzi, welcher dem Tojalack-Temur Chan auf den Thron verholfen hatte. Er hinterlies einen siebenjährigen Sohn, Namens Amir Chuda-Idat; an den vergab der Chan des Vatern Dienst; Amirjolauzi hatte fünf Brüder, unter denen er der älteste war; Sein nächster Bruder hieß Camarudin, der war sehr gottesfürchtig, und an Kräften ein starker Mensch; als derselbe einsmahls mit dem Chan Unterredung hielt, entdeckte er unter andern seine Meinung wegen des Diensts, der an den Chudaidat vergeben war, wie daß nemlich ein solcher siebenjähriger Knabe eine so hohe und vornehme Stelle ja unmöglich verwalten könte; der

Chan

Chan würde also besser thun, wenn er ihn, den Camarudin dem Dienste so lange vorstehen ließe, bis der Knabe mündig würde, alsdenn wollte er ihm denselben sehr gern wiederum abstehen. Weil aber der Chan ihm dieses abschlug, faßte der Camarudien eine heftige und innerliche Feindschaft wider den Chan.

Togalack-Temur-Chan war gebohren Ao. 730; im achtzehnten Jahre seines Alters trat er die Regierung an; im vier und zwanzigsten wurde er mahometanischer Religion; im vier und dreyßigsten starb er. Nach seinem Tode wurde obgedachter sein Sohn, Ilias-Chodjä, Chan an seine Statt. Dieser aber, und mit ihm sein ganzes Haus, nemlich achtzehn Personen, ward von dem Camarudien erschlagen, welcher seinen gegen den Togalack gefaßten Groll hiemit an Tag legete, und in solcher Bosheit auch durch einen öffentlichen Anschlag es allen und jeden frey gab, da sie jemanden von des Togalack-Talmur-Chans Familie anträffen, ihn ohne alle zu besorgende Gefahr umzubringen. Solchergestalt riß er endlich das Reich an sich, und wurde regierender Herr. Togalack-Temur-Chan ließ unter andern auch einen Sohn nach sich, der zur Zeit seines Absterbens noch an den Brüsten der Mutter lag; die Mutter hieß Amiraga Charum; selbige rettete das Kind, und verbarg es bey dem Amir-Chudaidat, dessen Vater Amirsolauzi war, damit es nicht nebst andern von Camarudien hingerichtet wurde; und wiewohl dieser dasselbe herausbegehrete, so bekam er es dennoch nicht in die Hände; darüber kam es zwischen Amir-Chudaidat und dem Camarudien zum Bruch. Während

J. d. H. 730.

J. d. H. 754.

J. d. H. 764.

der Unruhen, die daher entstanden, sandte Amir-Chudaidat den Prinzen mit gewissen Leuten an Badach-Schan, allwo der Edelstein Jaspis gefunden wird, und verordnete ihm auch einige alte Frauen zu Pflegemüttern; da nun zwischen den beyden Partheyen, also dem Amir-Chudaidat und dem Camarudien, fünf Schlachten bereits gehalten waren, und sich die Nachricht verbreitete, es solte der Camarudien zum sechsten mahle angegriffen werden, so flohen seine Leute alle davon, indem Camarudien selbst sehr krank lag, und kaum noch einiges Leben in ihm übrig, und die Armee also hauptlos war; ihn selbst versteckten seine Leute in eine dicke Wildniß, damit der Feind ihn nicht möchte finden können. Es wies sich aber im Gegentheil aus, daß sich Amir-Chudaidat auch abgezogen hätte; worauf die Flüchtlinge sich wieder einfunden, und ihren Herrn, den Camarudien aufzusuchen sich bemüheten, jedoch vergeblich, denn sie vernahmen zuletzt, daß er sich aus der Wildniß hinweg gemacht, und bey dem Malickedsahin sich aufhielte; (was dieser vor einer gewesen, meldet der Schriftsteller nicht.) Bey so gestalten Sachen berief Amir-Chudaidat den Prinzen Chisser-Chodsä genannt, vom Berge Badasch-Schaa zurücke, und satzte ihn auf seines Vaters Thron. Alle, die nach ihm regieret haben, stammen von ihm her; des Chisser-Chodsä Vater hieß Tonalack-Temur-Chan, dessen Vater Assenbuga-Chan; dessen Vater Derizi-Chan; dessen Vater Barack-Chan; dessen Vater Jäsuntru-Chan, dessen Vater Mutugan-Chan; dessen Vater Zagatay-Chan, dessen Vater Zingis-Chan.

Es war ein Mann aus dem Ackmangulschen Geschlechte, der hieß Kutluck kaba, und hatte einen Sohn nnd eine Tochter: die Tochter heirathete des Amir timurs Sohn, und zeugte mit ihr den Temur Kutluck. Der Sohn des obigbenannten Mannes hieß Idigimangap, der dienete dem Tochtamisch Chan, und da dieser Chan vor dem Uruß Chan fliehen muste, flüchtete er sich in die Stadt Samar-Candt, wohin nach einigen Tagen Idigi Mangap auch kam, und berichtete, daß Uruß Chan mit seiner Armee im Anmarsch stünde. Tochtamisch Chan rückte ihm also mit dem Volk, das er von Amir timur erhalten, entgegen, und erlegte den Uruß Chan mit den Seinigen; zog darauf in die Staot Schärsaray, und wurde regierender Herr.

Währender Zeit war Timur Kutluck erwachsen, da sich denn Igid Mangap unter ihn begab; zwischen dem Timurkutluck aber und dem Tochtamisch Chan war eine immerwährende Uneinigkeit, indem jener nach der Herrschaft, und dieser jenem deßwegen nach dem Leben trachtete; darüber denn endlich Timurkutluck sich zum Amir timur wenden muste; Idigi-Mangap blieb nach Timurkutlucks Abreise sechs Monathe im Reiche des Tochtamisch Chans nach, und zog alsdann auch dahin, wo Timurkutluck war; eine kurze Zeit hierauf brachten es des Amirtimurs Kriegesanschläge so mit sich, daß er sich nach der Arähnschen Seite mit seiner Macht wenden muste; Tochtamisch-Chan sah, daß alle Mannschaft aus dem Maure-näherlande mit dem Chan auszog; machte sich also auf, nahm die Stadt Samar-Candt ein, und nachdem er daselbst alle Maho-

J d. H. 777. J. n. C. G. 1376.

methaner erschlagen lassen, wandte er sich wieder zurücke, und gieng nach Hause; der Einbruch des Tochtamisch-Chans bewog den Amirtimur, sein Vorhaben aufzugeben, und er sah sich genöthigt, dem Tochtamisch-Chan nachzusetzen; da er ihn nun beym Strohm Atell einhohlete, traf er mit ihm, und gewann die Schlacht; Tochtamisch-Chan aber ergrif die Flucht; dagegen jener wohlverrichteter Sache wieder heim gieng. In diesem Gefechte war Timurkutluck, welcher sich nächstgemeldtermaßen zum Amir-timur begeben hatte, mit zugegen, und bey dieser Gelegenheit stellete er dem Amirtimur vor, wie daß, da er vor der heimlichen Nachstellung des Tochtamisch-Chans zu ihm fliehen müssen, alle seine Leute im Lande nachgeblieben wären; gefiele es nun dem Amirtimur, so wolte er jetzo hin, gedachte seine Leute abzuhohleu, und sie ihm zuzuführen, da er vernommen, daß sie annoch alle auf voriger Stelle stünden. Amirtimur hieß ihn hinziehen; und da er sie also beym Strohm Atell antraf, versamlete er sie, und war Willens, mit ihnen gen Samar-Candt zu gehen; Igidi-Mangap aber widerrieth ihm solches, und sagte: Amirtimur würde, wann er mit seinen Leuten dahin käme, ihm selbige abnehmen, und in seine Städte vertheilen, er aber würde ohne Mannschaft bleiben; es wäre also seinem Ermessen nach besser, daß er sich mit ihnen an einen andern bequemen Ort hinzöge, und für sich alleine bliebe. Diesen Rath nahm Timur-kutluck nach reiferem Ueberlegen an, und begab sich an einen Ort hin, welchen der Autor nicht nennet.

Nach dem Tode des Kajack-Chans, des Sohnes des Ugaday-Chans, führte Taulay-Chans Sohn Man-

Mangu-Chan das Regiment. Dieser verordnete einen aus der Uirätscher Nation, Namens Argun Aka zum Befehlshaber in der Stadt Corassahn; selbiger verwaltete seine Stelle allda zehn Jahre, und starb. Es schickte Mangu-Chan auch seinen Bruder Halacu-Chan mit einer nöthigen Mannschaft gegen Irahn, dieses Land unter seine Bothmäßigkeit zu bringen. Bey seiner Hinkunft traf er daselbst Leute an, so Mulaheidä genannt wurden, und einen, Namens Califfa Imotasim, zu ihrem Haupte hatten; diese Leute samt ihrem Herrn erschlug er, und nahm das Land ein; von dannen zog er in die Stadt Scham, und starb daselbst nach einer neunjährigen Regierung. Ihm folgte sein Sohn Abza-Chan, und starb im siebenzehnten Jahre seiner Regierung. Diesem folgte Halacu-Chans anderer Sohn Achmet-Chan; da dieser zwey Jahr regieret hatte, brachte ihn Argun Chan ums Leben, und riß die Herrschaft an sich. Dieser Argun-Chan war des Abza-Chans Sohn; er regierte sieben Jahr, und ließ nach seinem Tode seinem Bruder Kakeitu die Herrschaft, welcher sie aber nur vier Jahre verwaltete, und von dem Baidu erschlagen wurde. Baidu war Taragajans, und dieser Halacu-Chans Sohn; regierte kaum acht Monathe, und wurde von dem Gasahn-Chan, der das Reich auch dadurch an sich brachte, erschlagen. Gasahn-Chans Vater hieß Argun; sein Vater hieß Abka; sein Vater Halacu-Chan. Gasahn Chan war unter den Irahnschen Regenten aus Taulay-Chans Stamm der erste, der nebst allen seinen Unterthanen mahometanisch wurde. Er ließ alle Götzentempel aufbrennen und abhauen; lebte dreyfig Jahr, und starb 701. Ihm folgte

J.d.H. im 701.

J. C. im Reich Ulsciru, ein Sohn des Argun Chans,
1301. der war Abka Chans, der war Halaku Chans;
Sohn; nachdem er dreyzehn Jahre regieret hatte,
starb er, und hatte zum Nachfolger seinen Sohn
Abusamith Chan, welcher im zwölften Jahre sei-
nes Alters zur Regierung kam: wiewohl einer sei-
ner vornehmen Herren Amirizu camsuldur ge-
nannt *), so lange er unmündig war, die Reichs-
verwaltung behielt, und sie ihm hernach völlig
übertrug. Seine Regierungszeit im unmündigen
und mündigen Alter, war neunzehn Jahre, da er
starb. Zu aller dieser Chanen Regierungszeit ist
nichts merkwürdiges im Reiche vorgefallen, bey-
läufig erinnern wir hier, daß die Suldurren ihren
Regenten Zupani nannten. Selbige Suldurren
erwählten nach dem Absterben von Abusait-Chan
den Arpa Chan zu ihrem Herrn. Er stammte
von Artukbuga; Artukbuga aber war Taulay-
Chans Sohn. In der Stadt Bagdut hieß der
vornehmste Aliuirath; dieser erklärte den Musa
zum Chan über die Stadt. Dieses Musa Vater
hieß Ali; dessen Vater Baidu; dessen Vater
Taragai, dessen Vater Halacu Chan. Musa-
Chan kriegte mit Arpa Chan, und brachte, nach-
dem er ihn erschlagen, sein Land und Volk unter
sich; nun war um diese Zeit ein Regent im Lande
Ruhm, Namens Scheich hanid Salaqir;
man nennete ihn auch Scheich Nasan Ibusruck;
denn Busruck heißet mächtig, und das war er;
als derselbe erfuhr, daß Musa wäre Chan wor-
den, warf er auch einen in Ruhm zum Chan auf,
der hieß Mahamet; dessen Vater war Jolkut-
lick; dessen Vater Temur; dessen Vater Anbarzi;
des-

*) Amir Zupani Suldur.

dessen Vater Mängu; dessen Vater Halacu; dessen Vater Taulay; dessen Vater Jingis-Chan.

Dieser Mahamet rüstete sich gegen Musa, und zog deshalber alle sein Volk, sowohl aus Ruhm als auch aus Dsurdsi zusammen; richtete darauf seinen Marsch gegen die Irahnsche Seite, und gelangte bis vor die Stadt Tabris: alda kam es zum Treffen mit Musa-Chan, in welchem nicht allein des Musa vornehmster Feldherr, ein Uirätscher Aliuirärh genannt, blieb, sondern Musa selbst auch nach dem Verlust der Schlacht in die Flucht zu den Uiräthen gebracht wurde.

Wie dieses vorgieng, machte sich der Chorassahnen Haupt, Namens Scheich-Ali, dessen Vater Amir Ali Coschzi hieß, auf, verfügte sich mit einer Armee gen Bastahn, und setzte daselbst den regierenden Herrn der Stadt Masandarahn, Namens Togaitimur, einen Abkömmling von Juzikasar dem Bruder des Jingis-Chans, zum Chan ein; hierauf vereinigten sich die drey, nämlich, Musa-Chan, Amir Ali-Coschzi, und Togaitimur, und zogen aus mit ihrem Heer gegen Mahamet Chan; ihnen begegnete Scheich-basanidsalagir, welcher den Mahamet zum Chan erhoben, mit seinen Leuten, und traf mit ihnen an einem Orte Sachara Igarmruth benamt; gewann auch die Schlacht, und Musa kam in diesem Treffen ums Leben; Togaitimur und Scheich-Ali aber zogen sich zurücke gen Corassahn.

Nun war einer, der hieß Scheich-Hasani; wir werden ihn hier Scheich-Hadsani-Korzäck

nen-

nennen; dessen Vater war Timurtasch; dessen Vater Amirzu-pani-Suldu. Selbiger war des Abusaith-Chans verordneter Gouverneur an der Seite bey Ruhm. Wie er von dieser Schlacht die Zeitung erhielt, brach er mit einer großen Macht auf, und zog aus gegen Scheich-Hasanid Salagir, samt dessen Chan Mahamet, traf sie an einem Orte, Namens Kadsuan, an, und schlug sie mit ihrer ganzen Macht. Mahamet kam in der Schlacht um, der Scheich-hasanid Salagir aber nahm die Flucht nach Sultani, einer Stadt; Scheich-Hadsanikorzäck übertrug hierauf die Regierung der Stadt Tabris einem Weibe, Namens Saribiga, welche eine Tochter des Sultan Mahamerh-Charbändä war, und setzte selbst dem Scheich hasanid Salagir nach; dieser aber, da er es erfuhr, wandte um, und ergab sich dem Scheich Hadsanikorzäck; Saribiga regierte immittelst die Stadt Tabris ein Jahr lang; da sie denn der Scheich Hadsanikorzäck der Regierung entsetzte, und selbige einem, Sulaimän genannt, auftrug, welcher die Saribiga auch nachgehends heirathete: Sulaimans Vater hieß Mahamet, sein Vater hieß Sänga; sein Vater Jaschmurh, sein Vater Halacu Chan. Scheich hasanid-Salagir wurde aber seinem sich ergebenen Oberherrn bald untreu, und ging durch gen Bagdat, wo er den Dsähantimur zum Regenten aufwarf. Dsähantimurs Vater war Alfrän; Alträns Vater Kanzairu, dessen Vater Abzai Chan, dessen Vater Halacu Chan. Hierbey ließ es Scheich hasanid-Salagir nicht bewenden, sondern rafte eine Armee zusammen, und machte sich vom neuen auf gegen den Scheich-Hadsanikorzäck; jedoch mit nicht besserm Glück

als

als vorhin; er verlohr die Schlacht; kam also wieder gen Bagdat; entsetzte daselbst den Dschahantimur der Regierung und trat selbige selber an; wiewohl nun dagegen Scheich Hadsanikotzäck je länger je mächtiger wurde, so machte doch folgender Vorfall seinem Leben das Ende; nemlich er hatte eine arabische Frau, mit der pflegte ein Mann, Namens Jacup-Scha, eine sonderbahre Vertraulichkeit, doch so, daß Scheich-Hadsanikotzäck davon nichts wuste; nun traf sichs, daß der Mann eines andern Verbrechens halber in Verhaft gerith; die Frau aber meinte, es wäre ihrenthalben geschehen; ersah' also die Gelegenheit, da ihr Mann, Scheich-Hadsanikotzäck trunken war, und ermordete ihn im Schlaf; er war kein rechter Chan, sondern nur sonst ein vornehmer Herr. An seine Stelle gelangte sein Bruder Malikiaschräf; der aber sich mit selbiger Herrnwürde nicht lange begnügte; denn nachdem er einen Abstämmling von Halaku-Chan, Namens Nauschirvan zum Chan gesetzt, so ließ er selbigen nicht lange bey der Regierung, sondern warf sich selbst zum Regenten auf. Er begonte nunmehr ein sehr üppiges Leben zu führen; daher der meiste Theil seiner Unterthanen, wie auch einer von seinen Richtern, zu den Daschtekipzacken übergingen, und Chan Dsanibeck das unordentliche Leben ihres Malikiassuräfs erzählten. Dieser, der Daschtekipzacken Chan, Dsanibeck bezeugte sein Mitleiden über ihren schlechten Zustand, und ließ sich endlich bewegen, den Malikiaschräf anzugreifen; gieng also mit seiner Armee ins Land Aserba-igan, und kam an die Stadt Chui; daselbst traf er mit Malikiaschräf und erschlug ihn;

seine

J.d.H. 759. J. C. 1359. seine Leute, Land und Städte, nahm er in seine Bothmäßigkeit, und dieses geschah im Jahre 759.

Nun folget die Meldung von Juzi-Chan.

Mit der Geburt des Juzi-Chans verhielt sichs also. Als seine Mutter, Namens Borta-kuzin, mit ihm schwanger gieng, war Jingis-Chan einst nicht zu Hause, da denn eben die Markätten einfielen, und nicht allein die Wohnung des Jingis-Chans ruinirten, sondern auch diese Bortakuzin mit sich gefangen davon führten; nun war sie des Aunäck-Chans Frauen-Schwester, Aunäck-Chan aber war ein großer Freund von dem Markättschen-Chan: daher gab sichs, daß er sie vom Markättschen Chan los bitten konte, und sandte sie also nach Hause zurücke, indem der Aunäck-Chan mit des Jingis-Chans Vater Jessugi-Bagadur sehr große Freundschaft gepflogen hatte. Auf dem Wege, da sie zurück gebracht wurde, gebahr sie den Juzi-Chan, und weil sie keine Wiege oder Windeln hatte, machte sie einen Teig von Mehl, und legte das Kind darinn, damit es mit seinen zarten Gliedern weich zu liegen käme. Solchergestalt kam sie endlich zu Jingis-Chan, und brachte ihm dem Knaben, welcher ihn mit aller Freude empfing, und sagte: Gott sey Lob, daß wir diesen Juzi zu uns bekommen haben; denn Juzi heißet auf mogollisch ein Gast, und daher behielt er auch diesen Namen. Der Leser wolle sich hier erinnern, wie ich schon vorher gemeldet, daß Juzi-Chan noch beym Leben des Jingis-Chans im Daschtekipzacken Lande, über welches ihm der Vater das Regiment aufgetragen hatte, gestorben war. Hierüber trug Jingis-Chan sehr

großes

großes Leid, und befahl seinem Bruder Bellgutay-Utezkin, den anderen Sohn des Juzi Chans, der Batu, und mit dem gegebenen Zunamen Sagin Chan hieß, in des Vaters Stelle auf den Thron zu setzen, und den Herren sowohl als den Unterthanen anzusagen, daß sie ihn für ihrem Chan erkennen und ihm gehorchen solten, würden sie es aber nicht thun, so erwartete er nur davon den Bericht. Als Batu die Hinkunft des Bellgutay Utezkin vernahm, zog er ihm mit seinen Brüdern und Kindern entgegen, und sie hielten da, wo sie an einander kamen, drey Tage lang ein großes Leid über den Tod des Juzi Chans; zogen darauf zusammen an den Ort der Residenz des Batu, wo ihm der Bellgutay Utezkin die Regierung feyerlich auftrug. Batu oder Sagin-Chan stellte darauf das Mahl und die Ritterspiele, wie es bey ihren Krönungen gebräuchlich war, an. Während der besten Lustigkeit aber kam ein Bote mit der Zeitung, daß Zingis-Chan gestorben wäre; dies verursachte, daß Batu Chan nebst seinen fünf Brüdern mit Bellgutay Utezkin sich zur Stunde aufmachte, und sie gen Carucun, wo Zingis Chan gestorben, sich erhuben; dem sechsten Bruder, Togaitimur, befahl er indessen die Regierung an; und wie sie am besagten Ort ankamen, wurde die Trauer von allen aufs feyerlichste gehalten.

Wie hiernächst dem Ugaday die Regierung übertragen worden, ist bereits oben angezeiget. Zu unserm Zweck allhier ziehen wir von Ugaday nur dieses her: Wie sich die Rebellion in Kittay erhub, so begab er sich mit einem groben Heer dahin, ihn begleitete Batu oder Sagin-Chan nebst

seinen

seinen fünf Brüdern. Als Ugaday, nach gedämpftem Aufruhr nach Caracun zurücke kam, fertigte er den Batu-Sagin Chan, nebst seinem Sohn Kajuck-Chan, wie auch Taulay-Chans Sohn Mangu-Chan und Zagatay-Chans Sohn Baidar mit einer nöthigen Macht ab, die Urussen, Zerkassen, Bulgaren und andere daherum liegende Völker zu bezwingen; Batu-Sagin-Chan aber hatte das oberste Commando. Es machte sich also Batu-Sagin-Chan auf, seinem erhaltenen Auftrag nachzukommen, und nahm zuförderst seinen Weg gen Daschtekipzack; daselbst bewillkomte ihn sein Bruder, der so lange die Regierung an seiner Statt verwaltet, mit einem dreytägigen Gastmahle; dagegen Batu seiner Seite es mit einem vierzigtägigen Feste erwiederte; er stelte darauf die ihm mitgegebene Mannschaft in Ordnung, und setzte die ihm aufgetragene Unternehmung fort. Nach Verrichtung derselben kam er zurücke ins Daschtekipzackische Land zu seiner Stadt Cococda, und starb daselbst. Nach seinem Tode wurde vom Coplay-Chan des Batu-Sagin-Chans Bruder, Burga-Chan, zum Regenten über die Daschtekipzacken verordnet, welcher diese hohe Würde mit gewöhnlichen Feyerlichkeiten antrat, ein großes Mahl hielt, viele Geschenke nicht allein unters gemeine Volk austheilte, sondern auch dem Coplay-Chan eine ansehnliche Verehrung übersandte. Dieser war einsmahls auf dem Wege zu seinem Bruder, der sich eine Stadt bauete, begriffen, da ihm viele Kaufleute aus der großen Bucharey begegneten; von selbigen berief er zwey der vornehmsten zu sich, gieng mit ihnen auf die Seite allein, und ließ sich belehren, wie es mit der Mahomethanischen Religion bewandt wäre.

Diese

Diese legten ihm alle die Artikuln bemeldter Religion vor, brachten ihn auch sogleich dahin, daß er nicht allein die Religion anzunehmen beschloß, sondern auch seinen jüngsten Bruder Togaitimur, als seinen damaligen Reisegefährten, zu selbiger beredete. Nachgehends aber ließ er öffentlich in seinem Reiche ausruffen, daß ein jeder zu dieser Religion sich bekennen solte. Während dieser Reformation wurde er krank und starb; nachdem er fünf und zwanzig Jahre regieret hatte. Ihm folgte sein Bruder Mengutimur im Regiment, der sich sehr wohl und verständig verhielt. Es fand sich unter seinem Volke eine besondere Nation, Akorda genannt; die vergab er an des Scheibani-Chans Sohn, Bagadur-Chan; die zwey Städte Kafa und Kum aber an des Togaitimurs Sohn Orantimur; nachgehends brach er mit seiner Macht auf gegen die bulgarische Seite, und da er die Länder und Völker daselbst unter sich gebracht, kam er zurücke nach zweyjähriger Abwesenheit, ruhete aber nicht lange, sondern wandte sich wiederum gen Jrahn; daselbst regierte der Abka-Chan, der unterwarf sich, und ergab sich ihm: und es wurden diese beyden darauf so große Freunde, daß sie sich jährlich einander große Geschenke zusandten; es daurete auch diese Freundschaft bis an Abka-Chans Tod; dem des Halacu-Chans Sohn Achmeth-Chan im dortigen Regimente folgte; selbiger war mahomethanisch, und wurde von dem Sohne des Abka-Chans, dem Argun-Chan erschlagen, der dadurch die Regierung an sich brachte. Dieser am Argun-Chan verübte Mord kam dem Mengutimur zu Ohren, und bewog ihn, zween seiner Feldherren, deren

der eine Tachay, der andere Turkutay hieß, mit 80000 Mann gegen den Argun auszusenden. Hievon bekam Argun zeitige Nachricht, schickte ihnen ohne Verzug seinen Feldhauptmann Amirragazar mit einer beträchtlichen Macht entgegen, und folgte mit dem Hauptheer selbst nach. Es kam darauf an einem Orte, Namens Charabach, zum Treffen, wobey Mengutimurs Heer den Kürzern zog und geschlagen wurde. Diesen Stooß empfand Mengutimur dermaßen, daß er sich todt grämte. Baru-Sagin-Chans Sohn Tudamangu folgte ihm nach, und druckte die Unterthanen mit schweren Auflagen, wie auch andern Belästigungen. Unter diesen Umständen verlohr sich Mengutimurs Sohn, Tochtugu-Chan, unvermerkt aus dem Reiche, kam aber unversehens mit einer ansehnlichen Macht wieder hervor, (woher er selbige erhalten, meldet der Autor nicht) und grif den Tuda-Mangu an. Es glückte ihm auch, daß er ihn erlegte, und das Reich solchergestalt an sich brachte. Er brachte nachgehends viele Städte ans Reich, und führte 6 Jahre die Regierung löblich und wohl; starb darauf und wurde in der Stadt Schärisaraizick begraben. Nach ihm wurde Usbäck-Chan Regente. Dieser, ob er zwar wohl nur dreyzehn Jahr alt war, erwies dennoch in allem eine feine Klugheit, und stund dem Reich wohl vor; die Unterthanen wurden unter ihm mahomethanisch, und nennten sich aus Liebe zu ihrem Chan Usbäcken; wie denn annoch alle des Juzi-Chans Unterthanen diesen Namen der Usbäcken führen, den zuvor keine Nation gehabt, sondern es ist derselbe von dem Chan auf dies Volk gekommen. Dieser Usbäck-Chan grif

den

den Chan im Lande Jrahn, Namens Abus-aith-Chan, zweymal mit Krieg an, konte ihm aber nichts an gewinnen, und da er das letztemal zurücke kam, legte er sich und starb. Ihm folgete Dsanibeck-Chan. Der war mahomethanisch, und ein großer Liebhaber aller frommen und gottesfürchtigen Leute; seine Residenz war die Stadt Schäriffaraizick. Seit seiner Regierung führte des Timurtasch Sohn Malikiaschräf in A-u-äsbagnid San ein sehr tyrannisches und üppiges Regiment, weswegen viele der Unterthanen von ihm abtrünnig wurden; unter andern begab sich einer von seinen Richtern, Namens Raschimödschajudin zu diesem Dsanibeck Chan, und unterwies daselbst das Volk in der mahomethanischen Religion; bey welcher Gelegenheit er sowohl dem Dsanibeck-Chan, als auch vielen andern vom Volk das überaus anstößige Leben des Malikiaschräfs beschrieb; und wie er merkte, daß es dem Chan und den andern Zuhörern sehr zu Herzen gieng, brach er gegen den Chan mit diesen Worten aus: ich sage dir, sagte er: dafern du seinem tyrannischen und üppigen Leben nicht steuren wirst, so haben wir sowohl, als alle, denen es kundig, Ursache, dich vor Gottes Gerichte anzuklagen. Der Chan ward hierdurch dermaßen gerühret, daß er sich weiter keine Ruhe gab, sondern seine Macht zusammen zog, sich gegen den Maliksiaschräf aufmachte, seine Armee schlug, und ihn selbst umbrachte. Seinen Schatz, der in 400 mit lauter Edelgesteinen und andern kostbaren Sachen beladenen Cameelen, außer vielen kostbaren Waaren, bestand, ließ er unter sein Kriegesvolk austheilen. Das Reich, so er einnahm, übertrug er seinem

Sohne Berdibeck, und zog selbst in sein Erbreich zurücke. Bey seiner Heimkuuft befiehl ihn eine sehr schwere Krankheit; wie er merkte, daß er von diesem Lager nicht aufzukommen hoffen konnte, sandte er nach seinem Sohne Berdibeck ins A.u.åsbagnidsansche Reich, und verlangte ihn zu sich. Ehe dieser aber ankam, befahl Dsanibeck Chan seinen Räthen, daß Berdibeck, wenn er käme, nach ihm die Regierung des Erbreichs antreten solte, und starb
J.d.H. darauf im Jahr 758. Er regierte sieben Jahr, und
758. wurde in Schärisaraizick begraben. Zwey Jahre nach seinem Tode gelangte Berdibeck Chan, in Schärisaraizick aus A.u.åsbagnidsan an, und wurde nach dreytägigem Leydetragen über des Vaters Tod, von den Herren zum Chan gekrönet, wiewohl zum großen Unheile des Reichs. Denn er führte ein sehr tyrannisches Leben. Alle seine Freunde und Anverwandten ließ er umbringen, damit nicht jemand von ihnen ihn um den Thron brächte; denn er gedachte ewig zu leben; die Ewigkeit aber daurete nicht länger als zwey Jahr, da
J.d.H. starb er, und zwar im Jahre 762. Da also kei-
762. ner mehr von Batu-Sagin-Chans Nachkommen
J.C. übrig war, so kam dies Reich auf Juzi-Chans an-
1361 dere Nachkommen.

Die andere Linie von Juzi-Chan.

Zingis-Chans Sohn war Juzi-Chan, sein Sohn Scheibant-Chan; sein Sohn Bagadur-Chan; sein Sohn Juzi-buca-Chan; sein Sohn Badacul; sein Sohn Mungurimur; sein Sohn Beckkondi Oglan; sein Sohn Ali-Oglan; sein Sohn Hadsi-Mahomerh-Chan; sein Sohn

Mämudack-Chan; sein Sohn Jback-Chan; sein Sohn Tuluck-Chan; sein Sohn Schämäi-Sultan; sein Sohn Oras-Sultan; sein Sohn Bagadur-Chan.

Des obgedachten Mämudack-Chans anderer Sohn hieß Murtasa-Chan, sein Sohn Kutzium-Chan; der war der letzte der Zuzi-Chanschen Linie. Vierzig Jahre regierte dieser Kutzium-Chan das Land Thurahn, und wurde in seinem Alter blind. Im 1003ten Jahre verjagten ihn die Urussen aus dem Lande Thurahn, von dannen er die Flucht zu den Nankatten genommen, und daselbst gestorben.

Die dritte Linie von Zuzi-Chan.

Zingis-Chans Sohn ist Zuzi-Chan; sein Sohn hieß Togairimur; sein Sohn Auästimur; sein Sohn Zariza; sein Sohn Kuizäck-Oglan; sein Sohn Tokullchadsä-Oglan; sein Sohn Toichadsä-Oglan; sein Sohn Tockamisch-Chan. Dieser hatte acht Söhne; der erste hieß Dselaludien; der andere Dsabarbirdi; der dritte Kay-Jck; der vierte Karimbirdi; der fünfte Jßkandar; der sechste Abusaith; der siebente Kosack; der achte Kadirbirdi. Der vorgedachte Tockul-Chadsä hatte einen Bruder, der hieß Tolächrimur; dessen Sohn hieß Zäbinä; dessen Sohn Hasan-Oglan, welcher auch Jßkilihasän genannt wird, dessen Sohn hieß Nachmath-Chan, dessen Sohn Taischrimur; dessen Sohn Giasudin-Chan; dessen Sohn Hadsigärey. Dieser hatte acht Söhne; der erste hieß

Daulåtjahr; der andere Nurdaulåth-Chan; der dritte Håider-Chan; der vierte Kutluck-Saman; der fünfte Killdisch; der sechste Mengbigårey-Chan, der siebente Jamgurzi; der achte Auåstimur. Von des obgenannten Hadsigåreyens Nachkommen entspringen die Chrimschen Chanen; weil aber die Krim von uns so weit entlegen ist, so ist es schwer zu melden, welcher Sohn des Hadsigårey eigentlich ihr Stammvater ist, da der Söhne acht waren.

Die vierte Linie von Juzi-Chan.

Jingis-Chan Sohn war Juzi-Chan: sein Sohn war Togaitimur; sein Sohn Auåstimur; sein Sohn Chadåk; sein Sohn Badauil-Oglan; sein Sohn Uruß-Chan; sein Sohn Kauirzick-Chan; sein Sohn Barack-Chan; sein Sohn Abusair, mit dem Zunamen Dsanibeck-Chan. Dieser hatte neun Söhne; der erste hieß Jaraizi; der andere Mahamurth; der dritte Kasim. Dieser ists, der mit dem Mahomerth-Chan Scheibani eine Schlacht hielt, in welcher Mahomerth-Chan Scheibani umkam; der vierte Aeitick; der fünfte Dsanisch; der sechste Camber; der siebente Tamisch; der achte Aussack; der neunte Zauck.

Die fünfte Linie.

Jingis-Chans Sohn war Juzi-Chan; sein Sohn Togaitimur; sein Sohn Auåstimur; sein Sohn Abay; sein Sohn Tumgan; sein Sohn Kutluck-timur-Oglan; sein Sohn

Timur-

Timurbeck; Oglan; sein Sohn Timurkaz-plack-Oglan; sein Sohn Timur-Sultan; sein Sohn Mahameth-Chan; sein Sohn Sauack-Sultan; sein Sohn Mankischlack-Sultan, sein Sohn Jarmahameth-Sultan; sein Sohn Dsani-Sultan; sein Sohn Dun-Mahameth-Sultan; sein Sohn Nyrmahameth-Chan; sein Sohn Abdulasis Chan. Die Usbäcken sagen, daß der Cassackschen Chanen Vorvater aus dem dreyzehnten Gliede des Togaitimurs seyn solle, nemlich von dem Dsani-Sultan; der Abdulasis-Chan, sein Vater und Großvater, wie auch die so von Dsani-Sultan entsproßen, haben die große Bucharey regieret.

Des Hadsim Chans, Abdula Chans, und Kutzium-Chans Vorfahren sind Scheibani-Chans Nachkommen aus dem fünften Gliede, welcher Beckkondi-Oglan heißet; diese drey lebten zu einer Zeit, sturben aber einer nach dem andern. Wo Juzi Chans übrige Söhne regieret haben, ist schon zuvor gemeldet; was aber die zwey Geschlechter, nemlich die Nachkommen des Scheibani Chans, und des Togaitimurs betrift, wie und wo sie regieret, solches werde nach diesem anzeigen. Auf was Weise Juzi-Chan, bey seines Vatern Jingis Chans Lebzeiten, den Krieg gegen die Madsarren, Baskiren, Urussen, und den Okoroll-Nemez beschloß, zu solchem Absehen auch seinen Leuten auf sieben Jahre Proviant mitzunehmen anbefahl, darauf aber starb, ist vorhin bereits angemerket; nach seinem Tode aber sagte Jingis Chans Sohn Baru-Sagin-Chan: dein Vater war Willens den Krieg mit oben-

obengedachten Völkern zu führen; weil aber der Tod ihn davon abgehalten, so nimm die darzu bestimmte Mannschaft, und führe Krieg. Batu-Sagin-Chan ließ sichs gefallen, wurde aber auch, da er eben Marschfertig war, durch Zingis-Chans Tod davon abgehalten. Endlich da zwey Jahr darnach Ugaday-Chan die Regierung antrat, schickte er Batu-Sagin-Chan mit dem vorigen Auftrage dahin. Batu-Chan nahm darauf den Urussen meist alle Städte, und kam mit seinen Progressen bis Muskov; allda hatten sich die Urussen mit dem Okorol-Nemez conjungiret und verschanzet, so, daß Batu-Sagin-Chan seinen Fleiß zwar drey Monathe lang möglichster maßen anwendete, sie aber dennoch nicht bezwingen konte; sein Bruder Scheibani-Chan, der mit ihm war, gab ihm hierauf diesen Rath, daß er ihm 5 bis 6000 Mann geben solte; mit selbigen wolte ers versuchen, in der Nacht dem Feinde in den Rücken zu kommen, und wenns Tag würde, solte er von vorne anfallen, so daß der Feind in der Mitten zu stehn käme; Batu-Chan genehmigte diesen Rath, und Scheibani-Chan rückte am Morgen früh von hinten an die Schanze, stieg selbst vom Pferde ab, und führte seine Leute zum Sturm an; Batu-Chan that ein gleiches von vorne zu, und endlich kamen sie an einen Ausweg aus der Schanze, der mit Stücken bepflanzet war. Scheibani-Chan ließ die Stücke aus dem Wege werfen, und so brachten sie es so weit, daß in diesem Sturm 70000 vom Feinde erschlagen wurden. Batu-Sagin-Chan eroberte hierauf viele Oerter und Städte von den Urussen und dem Okorolnemez, wandte endlich um, und

zog nach Hause. Sein ältester Sohn Orda, mit dem Zunamen Izen, schenkte dem Scheibani-Chan, in Erwegung dessen, daß sie durch seine Tapferkeit so glückliche Siege erhalten, 15000 Gesinder; was aber und wo diese Gesinder und Leute gewesen, benennet der Autor nicht. Dem Scheibani-Chan schenkte Batu-Sagin-Chan auch die eroberten Oerter, wie auch von seinen Erbländern die Kuszi, Naimannen, Karlicken und Buiräken, jedoch mit der Bedingung, daß er selbst allda bleiben, und in den Ländern, die zwischen Batu und den Ordaizen wären, leben solte; des Sommers könte er sich in den Oertern Argisauuck und Uruillick bis an den Berg Orall und den Strohm Jaigick, der morgenwärts lag, aufhalten; des Winters könte er in den Oertern Aracum, Caracum, und längst den Ströhmen Sirr und Saresu wohnen. Es ließ also Scheibani-Chan einen von seinen Söhnen, dessen Name nicht angeführt ist, in den ihm geschenkten Okorolschen und Urußischen Oertern bleiben, gab ihm auch einige von seinen vornehmen Herren und etliche Truppen; nach ihm haben seine Nachkommen die Länder bewohnet und besessen. Zwar kan ichs für gewiß nicht sagen, weil es sehr weit von uns dahin ist; es wird aber also berichtet, daß nemlich die Nemez Okorolsche Chanen Abstämmlinge des Scheibani-Chans seyn. Ihre Namen sind mir unbewußt; Scheibani-Chan selbst aber lebte in den ihm, wie jetzo gemeldet, angewiesnen Oertern eine Zeit lang, und starb daselbst; er hinterließ zwölf Söhne. Der erste Bainal; der andere Bagadur; der dritte Carack; der vierte Ballka; der fünfte Zirick; der sechste Mergan; der sie-

bente Kurtga; der achte Aisazi; der neunte Sagilgan; der zehente Basandzar; der eilfte Madsar; der zwölfte Conzi. Des Bagadur-Chans anderer Sohn bekam das Regiment nach des Vaters Tode, und hatte zwey Söhne; der erste hieß Juzibuga; der andere Kutlukbuga; nach seinem Tode folgte im Reiche Juzibuga, der hatte vier Söhne; der erste hieß Badakull; der andere Bicktimur; der dritte Jancazar; der vierte Jessubuga. Von diesen war nach dem Absterben des Vaters Badakull der Nachfolger in der Regierung, und hatte einen Sohn, Namens Mengtimur. Selbiger, dieweil er ein sehr kluger und tapferer Kriegesmann war, wurde Kutluck-Mengtimur genannt, als einer der sich auf seine Tapferkeit verläst; denn Kutluck äst ein türkisch Wort, und heißet so viel, als sich auf etwas verlassen. Er hatte sechs Söhne, der erste Ilsack; der andere Dsanta; der dritte Fulath; der vierte Siuntz; der fünfte Temurbunga; der sechste Beckikondi. Der dritte von diesen, nemlich Fulath, erbte nach des Vaters Kutluck-Mengtimurs Tode das Reich, und hatte zwey Söhne; der erste hieß Ebrahim; der andere Arabscha.

Zingis-Chans Sohn war Juzi-Chan; sein Sohn Scheibani-Chan; sein Sohn Bagadur; sein Sohn Juzibuga; sein Sohn Badakull; sein Sohn Mengutimur; sein Sohn Tulathi sein Sohn Ebrahim-Oglan; sein Sohn Doulath-Scheich-Oglan; sein Sohn Abulgair-Chan; der hatte eilf Söhne. Der erste hieß Schadaback-Sultan; der zweyte Chodsamahamet. Der Schadaback-Sultan

hatte

hatte zwey Söhne; der erste, Namens Mahameth, mit dem Zunamen Schabacht; dieser war ein Scha-ir; das ist, ein Scribent; in allen Büchern, so er geschrieben, nennet er sich Scheibani, weil er ein Absprößling des Scheibanischen Stammes war; der andere hieß Mahamerh-Sultan, und hatte einen Sohn Obaidula-Chan genannt. Des Abulgair-Chans anderer Sohn Chodsa-Mahomet; den die Usbäken Chodsa-Amtintäck nennen, war ein sehr närrischer Mensch, hatte einen Sohn, Namens Dsanibeck; der war eben so thöricht wie sein Vater; dessen Sohn hieß Iskander-Chan; der war auch thöricht, aber dabey gottesfürchtig, und ergötzte sich gern auf der Falkenjagd. Sein Sohn war Abdula-Chan, dessen Sohn war Abdul-Mömin-Chan, der letzte dieser Geschlechtslinie. Von dieses Abdula-Chans Regierung habe ich nichts melden wollen, weil ich versichert bin, daß selbige ohnedem jedermann bekannt ist. Nach dem Absterben des obengedachten Fularhs, theilten seine beyden Söhne das Reich unter sich, und wohnten beyde des Sommers aufwärts an dem Jaigickstrohm; des Winters aber niederwärts an den Strohm Sirr. Wie der jüngste Bruder Arabscha starb, trat sein Sohn Hadsitulai die Regierung an, und überließ selbige auf seinem Todbette wiederum seinem Sohne Timur-Scheich. Diesem Timur-Scheich fielen 2000 Kallmacken ins Land, nahmen viele seiner Leute zum Theil gefangen hinweg, zum Theil erschlugen sie sie; Timur-Scheich machte sich daher, sobald ers erfuhr, auf, und jagte ihnen mit etlichen wenigen Leuten nach; hohlete sie auch ein; da er sie aber

angrif

angrif, wurde er selbst, und alle die er mit sich hatte, erschlagen. Er war jung, und ließ keine Erben nach sich. Das Reich sah sich also ohne Herrn und ohne einen Erbfürsten; daher sehr viele Unterthanen sich unter andere Herren hinbegaben. Die Uigurren waren die einzigen, die noch Stand hielten, und da blieben; diese kamen zur verwittweten Chanin, und trugen an, da die meisten der Unterthanen sich unter andere Herren hingewandt hätten, so wären auch sie jetzo des Sinnes, von ihr Abschied zu nehmen; wäre aber ihres Wissens etwa eine Sclavin vom verstorbenen Chan schwanger vorhanden, so möchte selbige ihnen kund gemacht werden, und dann wolten sie noch allda verbleiben. Die Chanin antwortete: von einer schwangeren Sclavin wüßte sie nichts; sie wäre aber selbst von ihrem erschlagenen Chanen schwanger, und nunmehro drey Monate in diesem Zustande. Dieses veranlaßte die Uigurren, sich unter sich zu verbinden, daß sie von ihrer Chanin nicht weichen wolten. Die Naimannen, die dieses vernahmen, kamen weder zurücke, noch erwähleten sie eine andere Herrschaft, sondern blieben vor sich besonders. Die Zeit der Geburt kam endlich heran, da die Chanin einen Prinzen gebahr, den sie Jadigar nennete; hievon liessen sie die Nachricht an die Naimannen gelangen, welche dem Bothen für die fröliche Zeitung ein schwarzes Pferd verehrten, und sich alle dahin zurücke begaben; sie nahmen auch und erkannten den unmündigen Prinzen für ihren Erbherrn; zur würklichen Regierung aber ist er niemals gekommen. Es halten die Mogullen die linke Seite für die Oberstelle, weil des Menschen Herz, welches an ihm das vornehm-

nehmste ist, auf selbiger Seite ruhet; deswegen stellten die Naimannen das Kind, wie sie es für ihren Chan erkannten, zur Linken bey sich; davon ists auch kommen, daß die Uigurren noch jetzo, wenn sie mit den Naimannen feyerliche Zusammenkunft haben, dei Oberstelle besitzen. Diese beyden Geschlechter sind ihrem Chan auch beständig treu und hold verblieben.

Jadigar-Chan hatte vier Söhne; der erste hieß Burga-Sultan; der andere Abuläck; der dritte Amunäck; der vierte Aback; unter diesen war Burga-Sultan ein sehr tapferer Held, und an der Brust nicht so wie ein anderer Mensch beschaffen, sondern es war ihm da wie ein harter und platter Knochen; er lebte zur Zeit des Abulgair-Chans; wiewohl Abulgair-Chan älter war. Aus den Nachkommen des Amirtimurs war im Lande der Maure näher ein Herr, Namens Abusairmirsa; der erschlug einen Herrn aus selbigem Geschlechte Abrulatifmirsa genannt; und brachte dessen Leute unter sich. Es ließ aber der Erschlagene einen Sohn nach sich, mit Namen Mirsa Mahameth-Zuki, der floh zum Abulgair-Chan; denn des Abulgair Chans Frau war seines Vaters Schwester; er hatte sich daselbst eine kleine Zeit aufgehalten; da kam ein Bothe mit der Zeitung von den Maure-nähern; daß Abusait-mirsa vom Maure-näherlande und der Hauptstadt Samar-Candt sich aufgemacht, und gen Coraffahn, von dar aber weiter gen Masandrahn gezogen wäre; in seine Stelle hätte er die Befehlshaberstelle in Samar Candt einem Herrn vom Argunschen Geschlechte, Amirmasit genannt, auf-

aufgetragen. Mirsa-Mahameth-Zuki meinte, diese Gelegenheit sey ihm günstig, und begehrte von Abulgair-Chan Beystand mit Volk, damit er gen Maure-näher ziehen könte: Abulgair-Chan forderte hierauf den obgemeldten Burga-Chan zu sich, und stellte ihm vor: Mirsa Mahameth-Zuki habe ihn um Mannschaft angesprochen, sich an Abusait-Mirsa zu rächen; nun hätte er niemanden, der da geschickt wäre, mit der Mannschaft dahin zu gehen, von seinen Kindern wäre auch keiner diesem Werke gewachsen; dahero bäte er ihn, diesen Zug über sich zu nehmen; Burga-Sultan nahm den Auftrag über sich, und zog nebst Mirsa Mahameth-Zuki, mit einem Gefolge von 30000 Mann, nach der Stadt Taschkänt, hier ergaben sich die Einwohner alsofort; von da rückten sie vor die Stadt Schahirochoya; die nahmen sie auch ein; und gingen weiter über den Sirrstrohm gen Samar-Candt. Bey ihrer Ankunft, rückte der Commandant Amirmersit mit seinem Volk aus der Stadt ihnen entgegen; dagegen stellten diese sich folgendermaßen in Schlachtordnung: Mirsa-Mahameth-Zuki hielt das Mittelcorps, ein Herr, Namens Pischkan-Oglan, hielt den rechten, und Burga-Sultan den linken Flügel. Wie es zum Treffen kam, wurde der Commandant Amirmersit mit den Seinigen geschlagen, und zur Stadt zurücke getrieben; der Commandant muste sich endlich gar in die Stadt begeben; von da aus fertigte er einen Expressen an den Abusait-Mirsa gen Corassahn ab, und gab ihm von dem, was vorgegangen, Nachricht. Abusait-Mirsa fand hier keine Zeit zu zaudern, sondern machte sich mit einer großen

Macht

Macht aufs schleunigste auf, und kam gen Samarcandt. Burga-Sultan und Mirsa-Mahamet-Zuki dagegen meinten genug gethan zu haben, zogen ab, bemächtigten sich aller Städte im Lande Cufer, Carminä und Maure näher, und besetzten sie mit Truppen; Samar-Candt aber und die Stadt Buchara konten sie diesmahl, wie ihr Vorhaben wohl war, nicht erhalten.

Da sie nun in ihren Progressen so weit gekommen waren, langte die Nachricht ein, daß Abusait-Mirsa mit einer großen Macht gen Balck marschiret sey. Burga-Sultan meinte, bey den jetzigen Umständen, da sie, Gottlob, die Länder Taschkan, Turkistahn und Maure-näher nicht allein so glücklich unter sich gebracht, sondern auch die Zagatayer und Usbäcken zu ihren Hülfsvölkern hatten, und sie keine Noth drünge, ihren Feind aufzusuchen, würden sie am beßten thun, daß sie sich am Strohme Amu legten, um dem Abusait Mirsa den Uebergang streitig zu machen, solte er aber mit Gewalt herüber gehen wollen, so wäre es Zeit genug, sich alsdann mit ihm zu schlagen; die Zagatayschen Herren aber, so bey ihm waren, hielten es gerathener zu seyn, daß sie sich zurücke über den Strohm Sirr machten, bis an die Stadt Scha-ruchoya, und hierbey blieb es. Da aber die Gemeinen diesen ihren Rückmarsch sahen, argwöhnten sie, es geschehe aus Furcht; deßwegen war eine große Menge von ihnen willens, zum Abusait-Mirsa überzulaufen; da verdroß es Burga-Sultan über die Maßen, daß er einem solchen üblen Rath hatte nachgeben müssen, setzte den Desertirten in der Hitze nach,

machte

machte sie alle darnieder, und ließ das, was sie bey sich hatten, unter die Armee vertheilen. Kurz darauf verursachte dieses auch, daß er die ganze Parthey verließ, und in sein Reich zurücke zog. Es konte Mirsa-Mahameth Zuki also auch nicht anders, als nach Hause sich wenden, und gieng mit den Seinigen gen Scharuchoya. Abusait-Mirsa erfuhr dieses, wie sie beyde sowohl Burga-Sultan, als auch Mirsa-Mahameth Zuki, sich heim verfüget, und richtete seinen Marsch mit den Seinigen auf Scharuchoya zu; lag auch vier Monath davor; da er sie aber nicht bezwingen konte, sandte er einen Namens Chodsä-Obeidi-Samar-Candi hinein, und ließ dem Mirsa-Mahameth-Zuki anbiethen: dafern er sich unterwürfe, solte ihm nichts Uebels wiederfahren; welches er auch that. Dieß geschah im Jahr 860.

J. 860
n. C. G.
1456.

Beschluß
von
D. Messerschmids teutscher Uebersezung
des
Abulgasi Bagadur Chan.

Es folget der Krieg des Musäbi mit dem Chodsäck-Mirsa.

Als Musäbi für Chodsäck-Mirsa fliehen muste, begab er sich zum Burga-Sultan; dieser versprach ihm Beystand: weil aber sein Vater Jadigar-Chan nur den Namen, und keine würkliche Herrschaft in Händen hätte, so meinte er, es sey zuförderst nöthig, daß sie ihre beyderseitigen Unterthanen zusammen beriefen, ein grosses Mahl hielten, und seinen Vater, den Jadigar-Chan, völlig ins Regiment setzten; Alsdann solte Musäbi bey ihm der vornehmste Herr seyn. Diesen Vorschlag ließ sich Musäbi gefallen, und wurde die Sache also ins Werk gestellet. Burga-Sultan zog darauf mit Musäbi alle Macht, die sie hatten, zusammen, und sie rückten im Herbst gegen Chodsäck-Mirsa aus; auf dem Wege überfiel sie ein tiefer Schnee, so daß sie sowohl für sich, als für ihre Pferde sehr schwer Unterhalt fanden; Man ersuchte also den Chan, in Betracht so nachtheiliger Umstände umzukehren. Er aber wolte nicht, und setzte seinen Marsch ungestört fort; das Elend wurde

darauf je länger je größer, und fast war nirgends mehr weder Fourage noch Unterhalt für Menschen zu gewinnen; Musábi wandte nun selbst nebst den Herren alles an, um Burga-Sultan zu überreden, daß er zurück kehren möchte, er könte ja das folgende Jahr den Vorsatz mit beßerm Vortheil ausführen. Burga-Sultan-Chan antwortete: Heute und morgen will ich noch marschiren, bekomme ich alsdann keine Nachricht, so wollen wir umwenden. Sie gelangten also den Tag mit ihrem Marsch bis auf einen Berg, unter welchem sie eine große Menge Volks erblickten. Der Chan befahl darauf Halt zu machen, und sandte zwey Kundschafter aus, zu recognosciren, was es für Leute wären; diese erhaschten einen von ihnen, und führten ihn zum Chan. Der sagte, es wäre Chodsäck-Mirsa mit seinen Truppen da; der Chan commandirte zur Stunde ein Corps, gerade auf des Chodsäck-Mirsa Zelt los zu gehen, und seiner Person sich zu bemächtigen. Dies glückte so, daß sie ihn auch erwischten und erschlugen. Das Gefecht ging darauf an, in welchem ein Theil der Leute erschlagen, ein Theil gefangen ward, der Rest aber sich auf Gnade ergab. Chodsäck-Mirsa hatte eine Tochter bey sich, die nahm sich Burga-Sultan zum Weibe, den Winter hielt er da, und zog im Frühjahr nach Hause. Nicht lange nach seiner Heimkunft legte sich sein Vater Jadigar und starb.

Krieg zwischen Abulgair-Chans Sohns-Sohn und Burga-Sultan.

Abulgair Chan war ein sehr mächtiger Herr, und stand seinem Reiche sehr wohl vor, so daß

daß auch alle benachbarte Chanen für ihn eine grosse Furcht hatten: wie sie aber meinten, es würde endlich übel über sie hergehen, vereinigten sie sich alle zusammen, und fielen ihn an, bekamen ihn auch gefangen, und tödteten sowohl ihn als alle seine Kinder, bis auf einige wenige, die durch die Flucht entrannen. Nun war Burga-Sultan zwar wohl sein grosser Freund; da er aber sah, daß es mit Abulgair-Chans Reich so bunt über Ecke ging, meinte er so nahe darzu als ein anderer zu seyn, und für sich davon zu nehmen, so viel möglich war; er eignete sich also einen Theil von diesem Reiche und den dahin gehörigen Unterthanen zu. Hierüber strichen etnige Jahre so dahin, bis endlich des Abulgair-Chans Sohns-Sohn, Schabacht-Sultan genannt, ein vortreflicher und tapferer Kriegesmann, zum Vorschein kam. Zu ihm schlugen sich, so bald es ihnen kund wurde, alle seines Groß-Vaters gewesene Unterthanen, und er setzte sich in eine ziemliche Verfassung. Gegen Burga-Sultan ließ er sich lange Zeit nichts merken, als gedächte er der Falschheit, die er seinem Groß-Vater erwiesen, sondern stellete sich vielmehr geneigt zu aller vertraulichen Freundschaft mit ihm, bis sie einst ihr Winterlager nahe bey einander am Strohme Sirr hatten. Da befahl Schabacht-Sultan allen seinen Leuten, sich zusammen, und nahe bey ihm in der Nacht zu halten, er wäre gesonnen, morgen sehr frühe auf die Jagd zu ziehen; wie sie alle da waren, brach er in der halben Nacht auf, und wandte sich zum Burga-Sultan hin, sagte es auch aufm Wege seinen Leuten an, daß er nicht Willens wäre, auf die

Jagd zu ziehen, sondern so bald der Tag anbräche, wolten sie Burga-Sultan anfallen; sie solten sich nach keiner Beute dabey umsehen, sondern nur einzig und allein bemühet seyn, ihn zu greifen, und zu ihm zu bringen. Da nun der Tag anbrach, und sie schon da waren, ließ er sofort des Burga-Sultans Zelt umringen; man fand ihn aber nicht. Sie fragten die Leute, wo ihr Herr wäre; die meinten, er sey noch jetzo vor ihnen da gewesen. Er war aber entwischt; denn wie er hörte fremd Volk ankommen, sprang er nackt aus dem Bette, ergrif in der Eile einen Zobelpelz, und lief barfuß in eine Insee, wo er sich im Rohr verbarg; im Hinlaufen aber war ihm ein spitzig Rohr in den Fuß kommen, davon er das Blut nicht zu stillen vermochte. Schabacht-Sultan ließ darauf alle entlaufene Leute aufsuchen, und zu sich bringen; unter selbigen fand sich einer der vornehmsten Herren des Burga-Sultans, Namens Munga, der aus dem Uirätschen Geschlechte herstammte: da die, die ihn erhaschet hatten, nach seinem Stand forschten, gab er vor, er wäre derjenige, den sie suchten; in dieser Meinung, daß er der Burga-Sultan sey, führeten sie ihn auch zum Schabacht-Sultan; Er kannte ihn aber gleich, und fragte, warum er sich für den Burga-Sultan ausgegeben. Munga sagte, ich habe so viel Gutes von meinem Herrn genossen, und gab mich daher in der Absicht für ihn aus, damit die Ausgeschickten ihn nicht weiter suchen, sondern in der Meinung, als hätten sie ihn schon, ruhen, und ihm desto beßer Raum zu entrinnen lassen solten. Dieses gefiel dem Schabacht sehr wohl an dem Munga, und er ließ

ihm alle Güte erzeigen; er sandte aber vom neuen aus, den Burga-Sultan aufzusuchen. Nun traf es sich just zum Unglück für ihn, daß dieselbe Nacht Schnee gefallen war, und die Suchenden eben an seine Fußspuhren geriethen; denn sie wusten, daß er barfuß wäre, und so war auch die Spur; Zudem erblickten sie endlich Blut an der Spur, der sie desto gewisser nachgingen, und ihn also im Rohr sitzend antrafen; da nahmen sie ihn, und brachten ihn zum Schabacht-Sultan, welcher kurzen Proceß mit ihm machen, und ihn sofort tödten ließ. Seine Leute unterwarf er sich, seine Frau, Namens Malaichansadă, die eben schwanger war, gab er dem Sohne des Abulgair-Chans, Chodsă Mahometh-Sultan genannt, der auch mit war, zum Weibe. Dieser Chodsă Mahometh-Sultan war, wie wir bereits erwähnet, ein sehr närrischer Mensch; hatte auch daher den Namen Chodsă Amtinkăck. Als der Frauen Geburtszeit da war, und sie einen Knaben gebahr, ließ er denselben für sein Kind ausrufen, woraus seine Thorheit genugsam erhellet: denn es war ihm nicht aus dem Kopf zu bringen, daß sie von ihm wäre schwanger worden, ungeachtet es jedermann wuste, daß sie vom Burga-Sultan schwanger zu ihm gekommen war. Der Knabe wurde Dsanibeck genannt, der zeugte nachgehends einen Sohn, den hieß er Iskander, dessen Sohn war Abdula-Chan, dessen Sohn Abdul-Mŏmir.

J.d.H. 886.n. C.G. 1482.

Hier will ich noch von des Burga-Sultans Kindern etwas melden; fristet mir Gott das Leben, so will ich auch von seinen Brüders-Kindern Bericht geben.

Burga-Sultan ließ zwey Söhne nach sich, der erste hieß Ilbars, der andere Billbars; den letztern nannten sie auch Bilicaz, weil er in seiner zarten Kindheit so schwer krank gelegen, daß ihm beyde Füße steif blieben, welches sie Bilicaz nennen. Diese beyden Brüder waren tapfere Kriegesleute, und hielten sich in ihres Vaters gewesenem Reiche auf, hatten aber nichts zu sagen. Damals, wie Schabacht-Sultan das Land der Maure-näher einnahm, blieben keine andere Prinzen daselbst, als des Jadigars Abkömmlinge.

Beschreibung, wie Ilbars-Chan die Urgenschen Städte bezwungen.

Zu der Zeit, als Schabacht-Sultan das Land Maure-näher einnahm, war eben Husain-Mirsa regierender Herr im Hieratschen Lande, und starb. Die Zeitung hiervon bewog den Schabacht-Sultan dahin zu ziehen, da er denn bey seiner Hinkunft meist alle Nachkommen des Husain-Mirsa, deren eine grosse Menge war, umbringen ließ, und sich der Stadt Chorassahn bemächtigte; jedoch entkamen zwey bis drey von den Abkömmlingen des Husain-Mirsa damals. Unter den Husain-Mirsa gehörte auch die Stadt Urgens, in welcher Schabacht-Sultan, wie er sie eingenommen, einen Commandanten setzte. Nach fünf bis sechs Jahren kam der Schah-Ismaill von Persien mit einer Armee gegen den Schabacht-Sultan angezogen, und hielt mit ihm eine Schlacht bey Märu. In dieser Action wurde sowohl Schabacht-

Sul-

Sultan, als auch alle seine Leute erschlagen. Der Urgensche Commandant wuste bey diesem Verlauf sich nicht besser zu rathen, als daß er die Stadt verließ, und davon lief. Der Schah-Ismaill aber nahm alle unter Chorassahn gehörige Städte ein, und residirte selbst in Chorassahn, und sandte drey Herren in das Choräs'mische Gebiete aus, mit dem Befehl, daß der eine die Städte Cajuck und Hasaräsäp, der andere die Stadt Urgens, der dritte die Stadt Ua-sir einnehmen, und sich als Statthalter darin aufhalten solte. Die zwey Herren, die in Urgens und Ua-sir gesandt wurden, waren leibliche Brüder und Araber von Geburt; der in Urgens hieß Subhanculi, der in Ua-sir hieß Kachmanculi; der letztere richtete bey seinem Einzug in Ua-sir ein grosses Mahl an, lud alle die Vornehmsten darzu ein, nnd beschenkte sie. Nun war eben in Ua-sir ein verständiger und kluger Richter, Namens Umär, der besuchte den neu angekommenen Commandanten nicht, sondern entschuldigte sich bey der Einladung mit seiner Unpäßlichkeit; ließ aber den folgenden Tag fünf bis sechs von denjenigen, die beym Commandanten gespeiset hatten, zu sich bitten, und nachdem er ihnen zum erhaltenen Geschenke Glück gewünschet, äusserte er sich, es würde auf dies neue Geschenk nun auch eine neue Religion erfolgen; da ihnen aber die Rede von der neuen Religion sehr seltsam deuchtete, fragte er, ob sie nicht wüsten, daß Shah-Ismaill vor dreyzehn Jahren eine andre Religion angenommen hätte? Der Commandant hegete eben dieselbe, verhehlte sie aber, weil er jetzo wenig Leute bey sich hatte; würde er aber erst all sein Volk

um sich haben, so würde man sehen, wie er zuförderst sie als die Vornehmsten, und hernach den gemeinen Mann zu seiner Religion zwingen würde. Sie möchten also wohl aufmerken und sich hüten, daß sie ihres Glaubens nicht verlustig gingen. Es verstrichen hiermit zwey Jahre; da zogen diese vornehme Herren ins Land **Bakirgun**, zu einem gottesfürchtigen Mann ihres Glaubens, und aus dem Sagiddatschen Geschlechte, Namens **Hasaimudin-Catall**. Zu diesem sagten sie, sie wolten ihn zu ihrem Chan erwählen, und die **Perser**, so anjetzo über ihre Stadt herrscheten, erschlagen. Der Mann weigerte sich solches anzunehmen, erbot sich jedoch, ihnen einen wackern und braven Mann aus königlichem Geschlechte und Geblüte dazu zu verschaffen; da sie forscheten, wer derjenige sey, sagte er: es wäre der **Illbars-Chan**, der sich bey den **Usbäcken** aufhielt. Der gottesfürchtige Mann kennete ihn daher, weil er jährlich dahin gegangen, und seiner Heiligkeit wegen von ihnen beschenket worden, da er denn auch den **Illbars** gesehen. Es wurden hierauf von den sämmtlichen **Ua-sir**schen Einwohnern zwo Deputirte an diesen **Hasaimudin-Catall** mit dem Begehren abgefertiget, daß er einen von seinen Leuten mit einem Schreiben an den **Illbars-Chan** ihnen mitgäbe, und ihn bewegte, nach der Stadt **Ua-sir** zu kommen. Das that er, und da **Illbars-Chan** den Brief erhielt, sagte er zu den drey Abgesandten, sie möchten nur zurücke reisen, er wolte ihnen bald folgen, und seinen Bruder **Billbars** mit sich nehmen. Die drey Abgeschickten kamen also zurücke, und meldeten seine baldige Ankunft. Darauf sandten die vornehmen

men Herren abermals zwey andere ihm entgegen, und liessen ihm sagen, er solte nicht in die Stadt kommen, sondern sich bey der Stadt heimlich aufhalten, auf daß es niemand erführe. Hiernach richtete sich Illbars, und da er nahe zur Stadt gelangete, ließ er die zwey jetzt ihm entgegen gesandten von sich in die Stadt, und blieb mit seinem Bruder Billbars draußen. Wie die Herren es also sahen, daß er mit seinem Bruder schon da wäre, beriefen sie alles Volk zusammen, liessen die Pforten schliessen, und mit Wache besetzen, damit niemand entrinnen möchte; gingen darauf znm Commandanten, und erschlugen ihn mit allen seinen Leuten; nur einer hatte sich verkrochen. Den folgenden Tag gingen sie hinaus dem Chan entgegen, sowohl die Usbäcken als die Sarten, brachten den Chan mit grossem Frohlocken hinein, und übergaben ihm das Regiment über sich; dies geschahe Ao. 911. und zwar im Koy oder Schaf-Jahr. J. d. H. 911. J. C. 1506.

Unter die Stadt Ua-sir gehörten vorhin sehr viele Städte, sie waren nun aber durch vielfältige Kriege von ihr abgerissen, so daß beym Antritt seiner Regierung, nur noch zwey andere Städte der Stadt Ua-sir anhängig waren; die eine hieß Jangischar; dahin verordnete er seinen Bruder Billbars; die andere Tarsack, in welcher er einen seiner Herren zum Commandanten setzte. Ich meldete vorhin, daß sich einer von des erschlagenen Persischen Commandanten Leuten bey dem Ueberfall verkrochen; derselbe, wie es Abend ward, machte sich heimlich davon, und lief gen Urgens, erzählte daselbst dem Bruder des erschla-

genen Commandanten Subhanculi, alles was vorgegangen war. Dieser rief alsofort alle die Vornehmsten der Stadt zu sich, und eröfnete ihnen nach dem Berichte dieses entronnenen Bothen, die erbärmliche Trauergeschichte, die sich in Ua-sir mit seinem Bruder und allen den Seinigen zugetragen; nun wäre er auch, fuhr er fort, einige Jahre her ihr Commandant gewesen, und könte nicht anders sagen, als daß sie ihm mit aller Gebühr und Güte begegnet; stünde er ihnen aber weiterhin nicht an, so möchten sie es nur frey heraus gestehen, indem er alsdann gern weichen und wegziehen wolte; wäre er aber ihnen keine Last, und wolten sie ihn noch behalten, so erklärte er ihnen seine Bereitwilligkeit, bey ihnen zu bleiben. Die Herren begegneten diesem seinem Antrage mit folgender Bezeugung: sie hätten an dem Schah-Ismaill, Gottlob, einen frommen und guten Herrn, neben sich auch alle Irakische und Chorassahnsche Einwohner zu Mituntertha-nen; Er, der Subhanculi, wäre fünf bis sechs Jahre nun schon ihr Commandant gewesen, zu ihrer allerseitigen Zufriedenheit. Zöge er nun ohne einige zwischen ihnen von einer oder der andern Seite sich ereignende Ursache davon, so möchte er sich vorstellen, wie solches dem Schah-Ismaill anstehen dürfte, zumahl, da sie auf ihrer Seite keinen Anlaß darzu gegeben; und solchemnach wäre es das beste, daß er nur bey ihnen bliebe; er möchte auch die Sache, die mit seinem Bruder sich zugetragen, sich nicht sehr zu Herzen nehmen, oder gedenken, daß die Usbäcken ihren nun erwählten Chan lange behalten würden; denn ihre Unbeständigkeit wäre ja nichts frem-des,

noch

noch etwas neues, und man würde bald erfahren, daß sie diesen Chan wiederum, wo nicht gar erschlagen, dennoch ihm untreu geworden seyn würden. Der Commandant verlangte hierauf, daß sie diese ihre Erklärung mit einem Eyde bekräftigten. Sie waren dazu gleich willig, und thaten es, versicherten auch dabey, daß, im Fall die Usbäcken ihnen etwas anmuthen solten, sie ihm alsdann alle Aufrichtigkeit und Treue erweisen wolten. Der Commandant befahl nach solcher Vereinigung seinen Leuten, so viel Geld hervor zu bringen, als ein Pferd zu tragen vermochte; könte man ihm nun einen guten und zuverläßigen Kerl schaffen, der nach Ua-sir ginge, und von allem ausführliche Nachricht brächte, so solte dieses Geld seine Belohnung seyn. Da fand sich einer vom Cara-auldiwanschem Geschlechte, (der Autor meldet, daß noch zu seiner Zeit der Sohn desselben Mannes gelebet, und Auävăscoissic Ocus geheissen) der bot sich an, dahin zu gehen; Sub-Hanculi verlangte von ihm, daferne er ihm trauen solte, müßte er zuförderst seine Religion annehmen, und dann möchte er das Geld empfangen. Der Bothe that es, und ging also dahin. Bey seiner Rückkunft bestätigte er alles umständlich, was der zuvor entronnene berichtet hatte. Illbars-Chan inzwischen regierte in Ua-sir drey Monathe, und erhob sich alsdann mit einer Armee gen Urgens. Sub-Hanculi begegnete ihm mit seinen Leuten, wurde aber geschlagen, und zur Flucht in die Stadt gebracht; da denn Illbars-Chan zugleich mit eindrang, die Stadt einnahm, und sowohl den Sub-Hanculi, als auch alle die Vornehmsten hinrichten ließ. Wie

nun

nun alles daselbst in Ordnung wieder gebracht war, berief er seine Weiber und Kinder dahin, und residirte daselbst. Der dritte Herr des Schah-Ismaills, welcher in Kajuck und Hasäräffäp lag, versicherte sich der dortigen Einwohner Treue, eben so, wie Sub-Hanculi es gemacht hatte, und so hielten sie sich in gutem Einverständniß unter einander auf ihrer Huth; Die Usbäcken versäumten sich dagegen auf ihrer Seite, so viel sie damals konten, nicht, und streiften mit ihren Partheyen dahin, trieben auch zum öftern das Vieh, und was sie sonsten antrafen, von dannen mit sich hinweg. Illbars-Chans Macht aber war noch nicht so stark, als wie sie seyn solte; denn das meiste Volk, das seinem Vater zugehöret, steckte noch unter der Jurisdiction seiner Vater-Bruder-Kinder, nemlich der Kinder des Abuläcks und Amunäks; hierdurch ward er einst bewogen, mit seinen Räthen zu berathschlagen, ob es nicht dienlich und nöthig sey, daß er zu seines Vater-Bruder-Kindern hinsendete, und sie mit ihrem Volke zu sich kommen liesse; diese meineten, daß solches schon vorlängst hätte geschehen sollen. Aus dem Uigurrischen Geschlechte aber äuserte sich dagegen ein Mann, der sonst nicht von besonderm Ansehen war, und sagte: wenn ein Chan in seinem Reiche den Frieden wehrthielte, so möchte er sich hüten, so viel es immer möglich sey, seine Freunde und Anverwandten bey sich zu haben, da durch sie sehr leicht Aufruhr und Revolte zu entstehen pflegte. Er widerriethe es also gänzlich, daß nur gedachten Chans Bruder-Kinder je hinkommen möchten. Illbars-Chan und seine Vornehmen nahmen

es

es übel auf, und erwiederten: mit was für Bedacht er es wiederriethe, daß Freunde mit einander zusammen lebeten; es wäre billig, daß man einen solchen Rathgeber, wie er wäre, aus dem Wege räumete, und bey Zeiten umbrächte, ehe er, wenn die Anverwandten hinkämen, Uneinigkeit und Unheil anstiften könte.

Nun waren Jadigars-Chans vier Söhne damahlen schon alle gestorben; ihre Kinder aber lebten und regierten alda. Zu diesen sandte Illbars-Chan hin, und ließ ihnen melden, wie daß er die Stadt Urgens bereits unter sich gebracht, die Städte Kajuck und Hasäräsläp aber besässen die Perser annoch; selbige anzugreifen fände er sich mit seinem wenigen Volke nicht stark genug, daher ersuchte er sie, mit ihren Leuten dahin zu kommen, damit er sich mit ihnen verstärken könte; es wären Städte genug alda einzunehmen, in welchen sie zu wohnen vermöchten; würden sie kommen, so getrauete er sich nächst göttlicher Hülfe, das Land von den Persern völlig zu säubern, und sie heraus zu treiben. Dieses Anerbieten nahmen Abuläcks Sohn, wie auch des Amunäks sechs Söhne sehr willig an, kamen ohne langes und vieles Bedenken dahin, und bey der Hinkunft wurde ihnen die Stadt Urgens eingeräumt. Illbars-Chan selbst begab sich wieder zurück gen Ua-sir, und wohnte da; die beyden Brüder-Kinder aus Urgens aber begunten sogleich Partheyen auf Kajuck und Hasäräsläp, aufs beste als sie konten, auszusenden, so daß die Perser weder Vieh noch Menschen mehr aus der Stadt zu lassen wagen durften, bis sie

endlich

endlich dieser Bedrängnisse überdrüßig wurden, die Städte verliessen, und sich zurück nach Persien begaben. Die sieben Prinzen von Urgens, so bald sie hiervon Nachricht erhielten, rückten schleunig vor die Städte, und brachten sie ohne Mühe in ihren Besitz; die Perser aber, welche die Chorassahnschen Städte nach dem Tode des Schah-Ismaills noch inne hatten, griffen sie mit Krieg an; brachten es auch mit ihren unabläßlichen Ausfällen und Streifungen dahin, daß die Perser, die hinter dem Gebürge nahe bey Chorassahn, und zwischen dem Gebürge, und den gegen Abend gelegenen zwo Ländern, Darum und Muhänäzäzä, in ihren Städten lagen, aus Furcht ihre dortige Wohnungen verliessen, und sogar alle nach Persien gingen, bis auch kein einziger mehr übrig blieb. Diese Anfechtung traf nach bisherigen Progressen auch die Turkumannen, welche die Städte von Chorassahn bis an die Städte Abulchan und Mankischlack Abendwärts besassen; die sieben Prinzen pflegten sie jährlich zu besuchen, und sie in ihrer Ruhe ziemlichermassen zu stöhren.

Wir gedachten oben von Illbars-Chans-Bruder Billbars-Chan, daß ihm die Füße in der Jugend erstorben; Hier melde nur, daß er dieses Mangels halber nicht zu Pferde sitzen konte, sondern sich eines kleinen leichten Wagens, der mit Eisen wohl befestiget war, bediente; In selbigem saß er, und ließ sich von einem guten starken Pferde, unter Bedeckung auf beyden Seiten von fünf bis sechs seiner herzhaftesten Kriegesleute, in allen Gefechten ziehen; fiel auch eine Haupt-

schlacht

schlacht vor, so führte er auf seinem Wagen sein Volk selbst an, und traf mit dem Feinde. Auf die Turkumannen wieder zu kommen, so kam es mit der Zeit dahin, daß sich einige von ihnen ergaben, einige dagegen hörten nicht auf, die Spitze zu biethen. Wie hoch die jährliche Contribution sich belief, welche an den Illbars-Chan von den bezähmten Turkumannen erleget ward, will ich alsdann anführen, wenn ich auf des Saphian-Chans Regierung kommen werde. Von Illbars-Chan, und Billbars-Sultan ist diesmal nichts weiter zu gedenken, als daß sie in diesen Kriegen, durch die sie noch einige Jahre hin ihre Eroberungen erweiterten, ihr Leben beschlossen.

Illbars-Chan hinterließ sieben Söhne; der erste hieß Sultan-Gasi; der andere Mahomeih-Gasi; wie der übrigen fünf Söhne Nahmen geheissen, habe nicht auffinden können. Billbars-Sultan hatte fünf Söhne; der erste hieß Sultan-Hadsi; der übrigen vier Söhne Nahmen sind mir nicht bekannt; der Zunahme Gasi, den Illbars Söhne hatten, bedeutet so viel als einer, der Leute fremder Religion bezwinget; und weil der Vater eben in diesem Werke mit den Persern begriffen war, so nannte er seine Söhne zum Andenken dessen, also; wovon die Söhne des Billbars den Zunahmen Hadsi hatten, merket der Autor nicht an. Sultan Hadsi war der älteste von seinem Bruder, und von seines Vater Bruder-Kindern. Er war Commandant in der Stadt Jangi Schar. Nach dem Absterben Illbars-Chans aber wurde

er

er gen Ua-sir berufen, und zum regierenden Chan erhoben; wiewohl er dennoch wenig zu sagen hatte, indem das Volk meistentheils an Illbars-Chans Sohn Sultan-Gasi, seiner sonderbaren Klugheit halber hing, zumal auch er der Urheber aller guten Anstalten und Verordnungen gewesen; jedoch hielt ihn die Natur unter dem Laster des Geizes gefangen; der regierende Sultan Hadsi hatte also bey seiner Hoheit nichts mehr, als den Nahmen Chan, und auf den Gastmahlen die Oberstelle.

Nach seinem Tode wurde des Abulåk-Chans Sohn Hasanculi, in Ansehung dessen, daß er der älteste unter den Prinzen war, in Urgens, als einer zum Reiche gehörigen Stadt, ans Regiment gesetzt. Die Prinzen alle waren von drey Brüdern, nemlich von Burga-Sultan, Abuläck und Amunäck-Chan. Amunäck hatte sechs Söhne; der erste Saphian; der andere Buzzuga; der dritte Auanäsch; der vierte Kahl; der fünfte Akatay; der sechste Aganay; und diese sechs hatten sechs erwachsene Söhne, ohne die kleinen, die noch unmündig waren. Abuläck-Chan aber hatte, wie bereits gesagt, nur einen Sohn, Nahmens Hasanculi, und an den kam das Regiment. Unter den vielen Söhnen, so dieser gezeuget, hieß der älteste Bulal, von Natur eben so fromm wie der Vater; auf diesen warfen die Söhne des Illbars, Bilibars und Amunäck-Chans, ein sehr neidisches Auge, dieweil ihm die Stadt Urgens als die reichste an Einkünften zugehörete; Sie vereinigten sich daher, und belagerten mit ihrer Macht die Stadt

Ur-

Urgens; Hasanculi rückte mit seinen Leuten, die alle in Fußvolk bestunden, durch die Pforte, so gen Chorassahn ging, aus der Stadt, und stellete sich vor den Graben, der rund um die Stadt ging, und da es zum Treffen kam, brach Amunäck-Chans jüngster Sohn Aganay-Sultan, ein Prinz von einigen zwanzig Jahren, in den Feind hinein, wurde aber nicht allein geschlagen, sondern auch erlegt, und man übte die Grausamkeit an ihm aus, daß man ihm, da er schon gefället war, den Kopf abschnitt. Dies machte die andern desto mehr verbittert, um so viel schärfer darauf loß zu gehen, so daß endlich Hasanculi, nachdem es vom Morgen bis an den Abend gedauret hatte, sich mit den Seinigen in die Stadt zu ziehen gezwungen ward. Die Gegenparthey hielte darauf die Stadt vier Monathe lang aufs engeste eingesperret, und war bedacht sie auszuhungern. Mit der Theurung in der Stadt kam es auch so weit, daß ein Pferds- oder Kuhkopf vierzig Tanga (oder Copeken) galt; und dieß verursachte, daß sehr viele aus der Stadt zum Feinde überliefen, und der Feind endlich von ihnen versichert wurde, wie so gar wenig Leute noch in selbiger übrig wären. Es kam demnach zum Sturm und zur baldigen Eroberung. Hasanculi nebst seinem ältesten Sohne Bilal wurde erschlagen, dessen unmündige Söhne aber in die grosse Bucharey versandt. Zur Zeit, da ich diese Beschreibung verfasset, sind noch funfzehn Mannspersonen von den Nachkommen des Hasanculi in der grossen Bucharey vorhanden.

Nach erhaltener Oberhand verglichen sich die Vereinigten solchergestalt, daß in des Hasanculi

Stelle Amunäck-Chans ältester Sohn Saphian-Chan regierender Herr in Urgens blieb; an Burga-Chans Prinzen fielen die Städte am Amu-Strom, als Kajuck, Hasaräsſäpkät, Buldun-Saß, Nikitz-kata, Bojunda, Bagabarth, Nasai, Jburdu, Jaharda, Mähänä; und die Turkumannen, die im Lande Abul-Chan und Dehistahn wohneten, wurden dem Prinzen des Amunäck-Chans zu Theil. *)

Saphian-Chan sandte hierauf an ein Geschlechte der Turkumannen, Irsari genannt, welche in Abul-Chan wohneten, und verlangte, daß sie sich zu einer jährlichen Contribution erkläreten, widrigenfalls wolte er sie gänzlich verheeren. Selbige brachten ohne alle Schwierigkeit eine Summe freywillig zusammen, und sandten sie ihm zu; wie viel es gewesen, wird nicht gesagt. Das Jahr darauf sandte Saphian-Chan abermals vierzig Mann dahin, von allen Turkumannen, so in Abul-Chan und Dehistahn wohneten, die Contribution einzuheben; diesen Auftrag desto besser auszurichten, vertheilten sich die vierzig Mann unter die Familien der Turkumannen, und ein jeder nahm seine Portion von Familien, die ihm die Contribution zustellen solten; die Turkumannen aber verstunden das Ding nicht recht, und erschlugen jedes Geschlecht seinen Einnehmer der Contribution. Saphian-Chan, der es erfuhr, daß seine Ausgesandten eine solche ihm gar nicht angenehme Contribution gehoben hatten, machte sich mit seinen vier Brüdern auf, und zog nebst einer ansehnlichen Armee den Amu-

Strom

*) Vergl. Hist. geneal. des Tatars p. 543.

Strom längst hin; dieser Strom Amu gehet Urgens vorbey, bis an den Berg Abulchan, der Abendwärts lieget; um diesen Berg krümmet er sich mittäglicher Seite, und fliesset von dannen gen Morgen durchs Land Ogurza; alda fällt er ins Masanderahnsche Meer. Von Urgens bis Ogurza wohnten auf beyden Seiten des Amu-Stroms Leute, die Ackerbau trieben, und es war daselbst vortreflich Obst zu finden. Im Sommer hielten sich die dortigen Turkumannen in den Wassergründen, des Winters aber am Strome Amu auf. Zwischen den Ländern Pischa und Karikisit, an denen der Amu-Strom vorbey floß, wohnete eine Turkumannische Familie auf beyden Seiten des Stroms, die hieß Adacklichisser; vom Lande Karikisit bis an den westwärts liegenden Berg Abulchan lag eine von ihren Familien, Namens Ali; vom Berge Abulchan bis an das Masanderahnsche Meer wohnte auf beyden Seiten mehrgemeldten Stromes eine Turkumannische Familie, Ti-u-äzi genannt; die übrigen Situationen und Namen ihrer besondern Geschlechter könte man hier fernerhin anführen; es sey ihm aber hiemit genug, damit wir nicht zu weit von unserem Vorhaben uns entfernen. Es gelangte Saphian-Chan an die zwey ersten Völker der Turkumannen, nämlich das Irganische und Charassahn Salurische; selbige wohneten zusammen, und thaten starken Widerstand; wurden jedoch zum Theil geschlagen, zum Theil gefangen, und sammt ihrem Vieh hinweg getrieben. Einige, die zur Flucht kamen, flüchteten sich hinter den Berg Abulchan auf einen gegen Mitternacht gelegenen Berg Dsu

genannt; selbiger war drey Tagereisen von Abulchan, an sich ein schöner Ort, jedoch ohne Wasser. (Der Autor hat ihn zum öftern gesehen.) Die Flüchtlinge verfolgte Saphian-Chan bis unter besagten Berg, und stand daselbst zwey Tage. Da sie nun den Durst wegen Wassermangels nicht länger aushalten konten, sanöten sie etliche alte Männer herab, die kamen vor Saphian-Chans jüngsten Bruder Akaitai-Chan, und sagten: es wäre ja eine alte Sitte bey den Usbäcken, daß der jüngste Bruder von denen Nothleidenden angeflehet würde; daher bäten sie ihn, als den jüngsten, mittelst ihres Fußfalls, daß er ihnen Gnade bey seinem Bruder Saphian-Chan auswürken möchte; sie wolten dafür seine Erbeigene verbleiben. Akaitai-Chan verlangte darauf einige von ihren Vornehmsten zu sich; da die kamen, reichte er ihnen den Alcorahn, mit dem Ansinnen, auf selbigen ihm den Eyd der Treue zu schwören. Das thaten sie, und erhielten Gnade; Akaitai sah, wie hoch diese Bedrängten sich darüber freueten, und fragte sie, was sie nun gesonnen wären, ihm dafür wiederum Gutes zu thun. Sie antworteten: was er fordern würde, wären sie erböthig zu geben. Er fragte weiter, wie viele dererjenigen gewesen, so sie erschlagen. Sie sprachen: vierzig Personen. Nun wohl, schloß er, dieses Jahr könnt ihr, weil ihr ruiniret seyd, nichts geben; das folgende Jahr aber sollt ihr für die vierzig Erschlagenen 40000 Schaafe meinem Bruder geben; was er hernach euch mehr auflegen will, stehet in seinem Belieben. Hierbey beruheten sie mit aller Willigkeit, und machten auch gleich unter sich die Repartition der Auflage also,

daß

daß die drey Geschlechter, nämlich das Takasche, Sarickſche und Jumutſche 8000, das Jſarſche 16000, das Charaſſahn-Salurische 16000 Schaafe abtragen ſolten. Die Turkumannen waren im Anfange ein Volk, mit der Zeit aber ſchoſſen ſie unter ſich in kleine beſondere Familien aus. Saphian-Chan kehrte ſo verrichteter Sachen wieder um, und kam zu Hauſe. Als die beſtimmte Zeit da war, ſandte er nur einen Mann hin, die bewilligten Schaafe abzufordern; die Turkumannen waren ſo gleich bereit, und fertigten zehen Männer mit den 40000 Schaafen zum Chan ab, welchen alle Gnade erwieſen wurde. Und dieſe Contribution iſt nachgehends von ihnen und ihren Nachkommen beſtändig abgeliefert worden; wiewohl ſelbige mit der Zeit höher und höher geſtiegen; denn es war noch ein Geſchlecht, Namens Jzkiſalur, das gab 10000 dem Chan, und ſeinen Herren 1600. Wie dieſes angieng, muſten nachgehends alle Geſchlechter über die feſtgeſetzte Auflage an den Chan, auch an deſſen Herren das zehnte Schaaf von denen, die ſie übrig behielten, geben; und überdem kam noch eine Abgabe auf, an des Chans Küche, wie hoch, weiß man nicht. Ein Geſchlecht, ſo Häſän hieß, gab zur Küche 1600; das Jkdur- und Dſaudurſche gab 12000 zur Contribution; das Arabziſche gab 4000 zur Auflage, und 400 zur Küche; das Kocklänſche 12000 zur Auflage, und 1200 zur Küche. Andere kleine und ungenannte Geſchlechter gaben zuſammen 4000 Schaafe. Die Turkumannen, die beym Amu-Strom wohneten, und Ackerbau trieben, wurden Utzil genannt, das iſt, ein in drey getheiltes Volk. Es waren

ihrer drey Geschlechter; das erste Adakli-Chizrilli; das andere Ali-illi; das dritte Ti-u-kazi; von den zwey letztern nahm der Chan keine Schaafe, sondern Waaren, vom ersten aber Kriegesleute. Er regierte in diesem Zustande noch einige Jahre, und starb. Ihm folgte sein Bruder Buzzuga-Chan. Saphian-Chan zeugte fünf Söhne, der erste Jussuch; der andere Junus; der dritte Ali; der vierte Agisch; der fünfte Pälianculi. An diese fünf Brudersskinder gab Buzzuga-Chan die Stadt Kajuck.

In der grossen Bucharey regierte dazumahl der Obeit-Chan; derselbe besaß einige nach Chorassahn gehörige Städte, die er den Persern abgenommen hatte. Mit den übrigen Städten, die zu Chorassahn gehörten und von den Persern annoch behauptet wurden, hatten die Usbäcken immer Händel, und entführten ihnen viele Gefangene. Dasselbe thaten auch die Urgenschen Usbäcken, die in den Städten Jburdu-Nasai, und Durun wohneten; insonderheit wurden die Perser, welche in den Städten Chodsän und Esphäragin, unfern vom Lande Gilkupnick, noch vorhanden waren, von den Nasaischen Usbäcken, welche nicht mehr, als eine Tagesreise dahin hatten, mit geschwinden Partheyen in ihrem Ackerbau überaus sehr beunruhiget, daß sie sich auch ohne höchste Gefahr nicht mehr ausser den Städten blicken lassen durften. Diesem Verdruß einmahl ein Ende zu machen, sandte Schah Ta-Hasip a) der eben in Chorassahn residirte, einen an Buzzuga-Chan, gen

a) Schah Tamasp.

gen Urgens, und ließ ihm sagen: Ich sehe, meine Leute werden in ihrem Ackerbau von den streifenden Partheyen deiner Usbäcken gar zu sehr gestört, so daß sie darüber zu Grunde gehen müssen; diesem Unheil zu steuren, bin ich erböthig, mit dir eine genaue Freundschaft aufzurichten, zu desto stärkerer Befestigung derselben ich deine Tochter zum Weibe begehre; ich weis, daß mein Feind, der Türkische Sultan, wenn er es erfahren wird, daß ich mich mit Zingis-Chans Geschlechte beheurathet, darüber ein wenig stutzig und verlegen werden und sich weniger gegen mich erkühnen dürfte. Amirtimur that dieses auch, und heyrathete aus Zingis-Chans Geschlechte; daher er auch bis jetzt den Namen Amirtimur Curagan führet; ist so viel, als einer, der sich aus einer hohen Familie befreyet. Nun hatte Buzzuga-Chan selbst keine Tochter, aber es hatte sein Bruder Saphian-Chan eine hinterlassen, Namens Aischäbika, die hatte fünf Brüder; einen von ihnen, nämlich den Agisch-Sultan, sandte Buzzuga-Chan mit einem Gefolge von neun vornehmen Herren an den Scha-Ta-hasip, mit dem Auftrage, die Bewilligung der verlangten Verbindung der Braut anzutragen. Sha-Ta-hasip empfing diese Gäste überaus wohl, zog ihnen selbst entgegen, und führte sie feyerlich ein. An Agisch-Sultan vergab er darauf die Stadt Chodsän, die dieser dreißig Jahre inne hatte, und daselbst starb. An den Buzzuga-Chan sandte er zum Geschenk neun Stücke Goldes, jedes Stück so groß, als ein Ziegelstein, daneben neun Stücke Silber von gleicher Grösse, und neun Pferde, deren Sättel und Zäume mit lauter Golde

beschlagen waren. An die Braut sandte er neun goldene Zeuge, tausend Stück Seidenzeuge, und ausser vielen köstlichen Bett-Kleidern andere kostbare Mobilien mehr. Diese ungemeine Freygebigkeit beförderte es, daß Buzzuga-Chan ihm dagegen die Braut mit aller ersinnlichen Pracht zusandte; und also wurde auch alle vorige Verdrießlichkeit zwischen den Unterthanen, in Freundschaft und vertrauliches Verkehr verwandelt. Buzzuga-Chan lebte die folgende Zeit in Ruhe, und endigte kurz nach dem Tode des Agisch-Sultans auch sein Leben.

An seine Statt kam sein Bruder Auänäsch zur Regierung in Urgens; er, Buzzuga-Chan, ließ drey Söhne nach, der erste hieß Dosch-Mahameth; der andere Isch-Mahameth; der dritte Burum, welcher letztere auch Isch-dost genannt wurde. Auänäsch-Chan vergab an zwey von diesen Prinzen die Stadt Kat. Auänäsch-Chan hatte drey Söhne, der erste Din-Mahameth-Sultan; der andere Machmuth-Sultan; der dritte Ali-Sultan. Die Mutter des Din-Mahameth-Sultans war eine Erkaufte von einem Mangatschen Handelsmann; sie war schwarzbraun im Gesichte, und sagte: daß ihr Vater ein Mangatscher Mirsa wäre, der sie mit einer Sclavin gezeuget; während entstandener Unruhen im Mangatschen wäre sie gefangen, und an diesen Kaufmann verhandelt worden. Nun war die Mutter der zwey jüngern Brüder auch eines Mangatschen Mirsa Tochter, welches den Vater bewog, daß er den Din-Mahameth-Sultan, als er von seiner Mutter abgewöhnet

ward,

ward, an diese Mutter der zwey jüngern Brüder gab. Zu merken ist dieses: heyrathet ein Chan eines Mangatschen Mirsa Tochter, so wird sie Büm genannt oder betitelt, heyrathet er aber eine aus einem andern Stamm oder Geschlechte, so gebühret ihr dieser Name nicht. Nun diese Büm hielt den vom Vater ihr in die Pflege gegebenen Din-Mahameth-Sultan sehr übel, und konte ihn nicht leiden. Der Prinz war kaum sechs Jahre alt, da nahm er sich ein Spiel mit seinen Cameraden vor, und baute sich eine Vestung, als wäre sie von Stein; einige von seinen Spielgesellen setzte er in gedachte Vestung, einige stellete er ausserhalb, sie zu bestürmen und einzunehmen, und versprach demjenigen eine Verehrung zur Belohnung, der sich im Sturm gut halten würde; denjenigen aber meinte er, der sich nicht tapfer dabey erweisen würde, wolte er tödten lassen. Die Büm kam von ohngefähr dahin, da er sich also spielweise übte, und sagte zu ihm: Thuma, was machst du? (Thuma heißt so viel, als einer, der von einer gekauften Magd gebohren.) Du wilst auch eine Vestung von Stein und Erde bauen? ja, darzu bist du der rechte, meinte sie, und schalt ihn. Der Prinz aber achtete der Scheltworte nicht, sondern trat zu ihr hin, bückte sich sehr höhnisch vor ihr und antwortete mit der Frage; wie sie auf die Worte in ihrer Bezüchtigung käme, als wolte er eine Vestung von Stein und Erde bauen; da doch er keine Steine noch Erde vor sich hätte? Diese Worte bedeuteten etwas, und müsten ihr von Gott eingegeben seyn; denn die rechten Vestungen würden von Stein und Erde erbauet. Es

war diese Begebenheit eine Vorkündigung in seinen kindischen Spielen dessen, worauf er sich im bevorstehendem Alter legen würde. Wiewohl er nun ein geschäftiges und zum Kriege geneigtes Gemüthe an sich blicken ließ, so hatte er doch bereits sein neunzehntes Jahr erreichet, da ihn der Vater noch zu keinem Feldzug und Verwaltung eines Geschäftes gebrauchte. Nun gehörten damahlen die, so von Chorassahn bis ans Land Istarabath wohneten, unter die Jurisdiction der Stadt Urgens; welches den Urgensern sehr gelegen fiel, um durch Istarabath nach Chorassahn Streifereien zu thun, und den Persern das Vieh abzuerbeuten. Dieses stund dem Din-Mahameth-Sultan, da ihm die Zeit gar zu lang wurde, einstens auch an; er nahm, jedoch ohne Vorwissen seines Vaters, vierzig Mann mit sich, und setzte sich vor, durch Istarabath nach Masanderahn sein Glück zu versuchen. Da er also längst dem Strome von Urgens bis an einen auch an selbigem Strome gelegenen Ort Sicktalicktagay genannt, gelangete, und durch eine Stelle, die voll tiefer Wege war, gehen muste, begegnete ihm einer mit neun Cameelen und dreißig Schaafen: den fragte er, wo seine Reise hinging; jener antwortete: er gehörte einem von des Mahameth-Gasi-Sultans Herren, und der hatte ihn ausgesandt, von den Turkumannen die Auflage einzunehmen; von dannen käme er jetzo zurücke, und wolte zu seinem Herrn gen Duruhn; denn Duruhn gehörte damals dem Mahameth-Gasi-Sultan. Din-Mahameth-Sultan beschaute darauf die Schaafe, und wurde unter selbigen eine gelbe Ziege gewahr, um selbige bat er den

Vieh-

Viehtreiber, damit er unter Wegens zu zehren hätte; bey seiner Rückkunft wolte er sie ihm gut thun. Der Treiber aber wolte sich hierzu durchaus nicht verstehen; worüber dann der Sultan dermassen erzürnet wurde, daß er ihm alles wegnehmen, und ihn selbst abprügeln ließ; Er zog darauf seiner Strassen weiter fort. Nimmer hätte man denken sollen, es würde einer gelben Ziege halber eine ganze Stadt verheeret werden, wie solches der folgende Bericht anzeigen wird; man sagt auch bey uns annoch Sprüchworts-weise, daß die Stadt **Urgens** einer gelben Ziege halber ruiniret worden. Diese ist diejenige Ziege, von der es hergekommen. **Din-Mahameth-Sultan** machte sich über sein Verfahren weiter keine Sorge, sondern rückte bis **Istarabath** fort, trieb daselbst zu drey mahlen von der sich dahin streckenden Gränze der **Perser** ihr Vieh hinweg, und wolte damit nach Hause kehren. Mittler Zeit war der Kerl, dem die Cameele und die Schaafe waren abgenommen worden, zu seinem Herrn in **Duruhn** gekommen, und hatte ihm dasjenige, was **Din-Mahameth-Sultan** an ihm verübet, klagend vorgebracht. Der Heer ließ diese Gewaltthätigkeit vor den **Mahameth-Gasi-Sultan** gelangen, welcher es über die massen übel empfand, und sofort einige Mannschaft ausschickte, dem **Din-Mahameth-Sultan** bey seinem Heimzuge aufzupassen, und ihn dahin zu bringen; **Din-Mahameth-Sultan** versah sich dagegen gar keines Uebels, und kam mit seiner Beute ganz guten Muthes herangestiegen; es wurde daher der ansgesandten Mannschaft desto leichter, das Befohlne auszurichten; sie nahmen ihm alles

ab,

ab, was er bey sich hatte, und brachten ihn zu ihrem Mahameth-Gasi-Sultan. Die vierzig Mann, so ihm gefolget, liessen sie frey, von denen etliche aus Furcht nicht zurück zu ziehen wagten, sondern sich unter den Wegleuten eine Zeitlang zu verstecken gedachten; Einige aber zogen nach Hause, und gaben an den Auänäsch-Chan den Bericht von dem, was vorgefallen war. Din-Mahameth-Sultan wurde indessen nach seiner Ankunft in Duruhn mit einem sehr engen Verhaft bewillkommet; der Vater Auänäsch-Chan aber äuserte sich hierüber mit keiner Miene, weil er diesen Sohn nicht in sonderlichem Werth hielt; Zudem hatte er des Mahameth-Gasi-Sultans Schwester in seinem funfzigjährigem Alter geheurathet, und wolte also deswegen keine Händel mit seinem Schwager beginnen; solcher gestalt muste Din-Mahameth-Sultan eine Zeitlang im Verhaft zubringen, bis ihn endlich Mahameth-Gasi-Sultan gebührend abstrafen, und durch einen seiner Herren vom Uiguriscen Geschlechte, Namens Rischa Chudaibirdi, auf einem Pferde, mit den Füssen unter des Pferdes Bauch zusammen gebunden, zum Vater Auänäsch, nebst dem Gruß und mit der Vermeldung führen ließ, daß dieser sein Sohn, Tugma, ohne Erlaubniß auf Parthey ausgeschlichen, und die oben bereits beschriebene Strassen-Räuberey verübet; er hätte ihn nach seinem Verdienste dafür gezüchtiget, und sendete ihn nun wieder nach Hause zum Vater. Es zog hierauf der Herr mit ihm fort, wiewohl für ihn dieser Auftrag auf gar unglückliche Weise ablief; denn Din-Mahameth-Sultan brauchte unterwegens, wo sie an Leute kamen, die List, daß

er

er ein groß Geschrey anfieng, der Meinung, es möchte sich jemand von seinen Leuten, die er mit sich auf der Parthey gehabt, annoch am Wege aufhalten, und ihm, wenn er seine Stimme hörete, zu Hülfe kommen. Da er nun so schrie, rief der Herr, der ihn führte, allemahl dagegen Rischa; denn es war sein Sprichwort. Dem Din-Mahameth-Sultan ging solches desto tiefer ins Herz, und er verstund es also, als spottete der andere seiner damit, unwissend, daß es ein ihm angewöhntes Wort war. Sie kamen endlich ins Land Gordisch, und geriethen am Wege beym Durchzuge an viele Einwohner, bey denen sich einige der Zurückgebliebenen von seinen Partheygängern aufhielten. Mit selbigen schickte es sich, daß sie der Stimme ihres Din-Mahameth-Sultans gewahr wurden; sie folgten ihm also nach, bis an den Ort, da der Herr, der ihn führte, Nachtlager zu halten Willens war. Es bat ihn aber der Sultan, er möchte weiter reiten, und sich am Wege zur Ruhe lagern; denn die Schande wäre ihm zu unerträglich, daß er hier bey so viel Leuten unter der Wache liegen solte; Weil er es nun so beweglich vorbrachte, ließ sich der Herr auch dessen überreden, und zog weiter bis an den anbrechenden Tag; versahe sich auch keiner Gefahr von den immer mitfolgenden Leuten, als welche er nicht kannte, und die er für Wegleute hielt; er lagerte sich endlich im Walde am Wege, und legte sich mit seinen Leuten zur Ruhe. Wie sie am besten schliefen, machten Din-Mahameth-Sultans Leute ihn vom Pferde los, worauf er eilends hinzutrat, und den Herrn mit seinem eigenen Schwerdt entleibte;

die

die Leute erschlug er gleichfalls alle mit einander, ihr Blut bedeckte er mit Sand, und die Cörper verscharrete er ein Stück vom Wege ab. Nach verrichteter That, nahm er einen schweren Eyd von seinen Leuten, daß sie es an keinen Menschen sagen solten; ritt darauf fort, und kam zum Vater gen Urgens. Der Vater fragte ihn, was er Neues mit sich brächte; er antwortete, es hätte der Mahameth-Gasi-Sultan einen kleinen Zorn auf ihn gefaßt, selbigen aber bald fahren lassen, und ihn mit Kleidern und Pferden beschenkt. Dieses glaubte der alte Vater, und ließ es dabey bewenden. Din-Mahameth-Sultan aber ging heimlich zum Pettschier-Stecher, und ließ zwo Pettschafte verfertigen, eines mit des Vaters, und das andere mit des Mahameth-Gasi-Sultans Schwester Namen, die seine Stiefmutter war; schrieb darauf zwey Briefe, den einen im Namen des Vaters an den Mahameth-Gasi-Sultan, folgenden Inhalts: Meinen freundlichen Gruß zuvor. Lieber Schwager, weil deine Schwester, meine liebe Frau, jetzo sehr schwer krank ist, und dich zu sprechen verlangt; als bitte ich dich, komme doch, so eilig als du kannst, zu uns herüber. Den andern im Namen der Stiefmutter, als an ihren Bruder, den Mahameth-Gasi-Sultan, also lautend: Meinen herzlichen Gruß zuvor. Geliebter Bruder, ich liege, wie ich glaube, anjetzt auf meinem Sterbebette, verlange dich aber vor meinem Ende noch zu sprechen, und bitte dich also, sehr freundlich, säume dich nicht, und komme schleunig zu uns herüber. Jeden Brief versiegelte er mit dem darzu verfertigten Pettschaft, und sandte sie mit einem

einem Courier, dem er zwey Pferde, desto besser fortzukommen, mitgab, fort, unterrichtete ihn auch, wie er mündlichen Bescheid auf das, was er befraget würde, geben solte. Die Zeit über, daß der Bothe weg war, suchte er seine vorige vierzig Parthengänger zusammen, und hielt mit ihnen einen lustigen Tag, voll Verlangen, was der Bothe für Antwort aus Chorassahn bringen würde. Mahameth-Gasi-Sultan dagegen, so bald er die Briefe erhielt, machte sich so gleich auf, und kam zu seinem Schwager über; bey seiner Ankunft zuerst zur Schwester, und wurde mit aller Freude empfangen; Auänäsch-Chan selbst aber war eben auf der Falckenjagd. Din-Mahameth-Sultan beobachtete hierbey das Seinige, und hörte zuerst die Bewillkommung der Schwester mit ihrem Bruder an, da er denn unter andern Gegen-Complimenten seine Freude bezeugte, daß sie wieder gesund worden, er hätte, so bald er ihren Brief erhalten, Tag und Nacht durch dahin geeilet. Sie aber konte sich hierin nicht finden, und sagte, daß sie weder krank gewesen, noch an ihn geschrieben hätte. Da ward er sehr bestürzt, und machte sich schleunig aus dem Gemach; denn nun erregte sich bey ihm ein Argwohn über dem Murmeln und Zusammenlaufen, welches er bey seiner Ankunft auf der Gasse gewahr worden; der Schreck und die Bestürzung wurde auch so groß, daß er durch die Pforte, durch die er gekommen war, nicht wieder hinaus zu gehen wagte, sondern sein Pferd stehen ließ, und zur Thüre hineinsprang, die an Auänäsch Pferdestall war, in der Meinung, durch den Stall auf der andern Seite hinaus kommen, und davon laufen

zu können; da fand er aber die Strasse voller Leute vor sich, und fand endlich keine andere Stelle sich zu verstecken, als in dem Mist im Pferdestall, in den er sich vergrub, und mit einem Misttroge bedeckte; Din-Mahameth-Sultan aber, dem er aus den Augen kommen war, erforschte von den Sclavinnen, wo er geblieben wäre; sie berichteten, er sey auf die Seite zum Pferdestall hingegangen. Din-Mahameth-Sultan ließ darauf in allen Stuben suchen, bis endlich einer, der in den Stall zu suchen gegangen war, den Zipfel von seinem rothen Rocke aus den Mist hervorkuckend erblickte, und solches dem Din-Mahameth-Sultan anzeigte, welcher eilends hinzutrat, und ihn todt schlug. Die Nachricht hievon verbreitete sich sogleich überall; es lief auch einer von Mahameth-Gasi-Sultans Leuten eiligst nach Ua-sir, alwo er dem Bruder des Mahameth-Gasi-Sultans den Mord hinterbrachte. Nun war des Mahameth-Gasi-Sultans lezte Gemahlin eine Tochter des Saphian-Chans, und des Saphian-Chans Sohn Ali-Sultan war eben dahin gekommen, seine Schwester zu besuchen. Diese Unschuldigen traf die erste Hitze des hierüber zur Rache entzündeten Gemüthes des Din-Gasi-Sultans zuerst, indem er sich den Grimm so weit hinreissen ließ, daß er den Ali-Sultan, zur Vergeltung für den an seinem Bruder in Urgens verübten Mord, jämmerlich ermorden ließ. Auänäsch-Chan war inzwischen von der Falckenjagd zu Hause kommen, und fragte, da ihm diese schreckliche Geschichte vorgebracht ward, nach dem Din-Mahameth-Sultan, welcher aber gleich nach verübtem Mord sich auf die Flucht

begeben

begeben hatte, wohin, wuste niemand. Es war also Auänäsch-Chan bemühet, sein bestürztes Gemüthe wiederum zu beruhigen, und er wolte mit seinen Räthen ein Mittel ersinnen, wie diesem weitaussehendem Unglück bey Zeiten vorzubeugen stünde; aber eben, da er hierzu sich schickte, kam die klägliche Nachricht von Ali-Sultans Ermordung an. Nun ist leicht zu ermessen, in was für neue Verwirrung er wiederum dadurch gesetzet wurde. Seine Betrübniß war zu groß, als daß er irgends einen Rath ohne Anstoß zu fassen im Stande hätte seyn sollen; dahingegen verzogs sich nicht lange, daß es zu einem offenbaren Krieg kam; denn seine vier Brüder-Kinder kamen schon in Gefolge von Amunäck-Chans Prinzen, in Betracht des sich hierüber erregenden Aufruhrs, mit ihrem Volk gen Urgens anmarschiret; auf der Gegenseite aber war des erschlagenen Mahumeth-Gasi-Sultans Kriegesmacht im Anzuge gen Ua-sir; und so sehr sich Auänäsch-Chan sperrete, in die an ihn kommenden Feindseligkeiten sich einzulassen, sondern vielmehr auf alle ersinnliche Anschläge bedacht war, wie man zur friedlichen Beylegung der Mißhelligkeit gelangen könte: so inständig drungen in ihn die Bruder-Kinder und seine Räthe, die Waffen zu ergreifen, und dem Feinde die Spitze zu bieten; welches er denn auch endlich fürs rathsamste hielt, und mit seiner Armee gen Ua-sir marschirte. Sultan-Gasi-Sultan suchte sich gegen ihn zu verstärken, und schrieb an die Prinzen von Billbars-Sultan, welche in Jangischar regierten, daß sie hinkämen, und ihm Hülfe zuführten; weil aber diese hierzu nicht so geschwind da waren,

machte sich Sultan-Gasi-Sultan auf, und rückte mit den Seinigen dem Auänäsch-Chan entgegen, abendwärts bis ins Land Kumkant, wo sehr wohlhabende Leute wohneten. Doch schon voraus konte er sich mit seinem Volke keinen sonderlichen guten Ausgang versprechen; denn seine Leute waren wegen der schweren Dienste und schlechten Bezahlung über die massen mißvergnügt, so, daß sich auch einer, da er sie aufstellete, und ihre Gemüther mittelst einer Klage, daß er zu wenig Volk, und wohl mehr Mannschaft nöthig hätte, zu bewegen suchte, spottweise verlauten ließ, er solte, weil die Leute ihm zu wenig wären, seine Pferde und Kühe zu Hülfe nehmen; diesen meuterischen Redner suchte er zwar möglichst auf, konte ihn aber aus dem Haufen, der meist eines Sinnes war, nicht erfragen. Indessen kamen die Illbars-Chanschen mit ihren Hülfsvölkern heran, (aus deren Hause Sultan-Gasi-Sultan selbst auch war,) und darauf kam es zum Treffen, in welchem es so unglücklich ablief, daß sie geschlagen wurden, und Sultan-Gasi-Sultan mit funfzehn Personen königlichen Geblüts, Illbarsscher Abkunft, auf dem Platze blieb.

Dieser Sultan-Gasi-Sultan hatte viele Weiber. Unter selbigen war eine eines Turkumannischen Herrn, Namens Ulicktubäsinulbeick, Tochter, die er im Kriege mit den Turkumannen im Lande Burmä gefangen bekommen. Mit ihr hatte er zwey Söhne und zwey Töchter gezeuget; der erste Sohn hieß Umärgasi-Sultan; der andere Schir-Gasi-Sultan; die erste Tochter hieß Sulhänä Channim; die andere Nionäsch Cha-

Channim. Diese vier Kinder hatten das Glück, daß sie in obiger Schlacht vom Akatay-Sultan gefangen wurden, und also am Leben blieben; der älteste im funfzehnten, und der andere im zwölften Jahre des Alters; die übrigen fürstlichen Kinder geriethen alle den Amunäckschen Prinzen in die Hände, und wurden, was männlichen Geschlechts war, getödtet; was aber weiblichen Geschlechts war, wurde gefangen und am Leben erhalten.

Kurz vor der Schlacht waren auch einige Prinzen von Illbars-Sultan mit ihren Leuten aus Jangischar nach Ua-sir, und von dannen bis in die Nähe dieser Schlacht gezogen, nachdem sie vernommen, daß Sultan-Gasi-Sultan sich daselbst mit Auänäsch-Chan schlagen würde: da sie aber gen Kumkant kamen, und so eine Menge erschlagene Leichen antrafen, deuchtete ihnen dies Spiel sehr gefährlich zu seyn, und wandten sich desto besserer Sicherheit halber von dannen aufs schleunigste in die grosse Bucharey; denn in ihrem eigenen Lande schien es nicht sicher genug für sie zu seyn. Waren zuvor viele Prinzen von Illbars und anderer Chanen Linie, so traf man daselbst nunmehro keinen mehr von ihnen an; denn, die nicht umkommen oder gefangen waren, die hatten sich in die Ferne auf die Flucht gemacht. Es verfiel daher das Land, als hauptlos, unter der Amunäck-Chanschen Prinzen Bothmäßigkeit. Auänäck-Chan eroberte hierbey nichts, und war mit seinem Urgens zufrieden. Was von eroberten Städten noch übrig war, vergab er an seine Freunde. Din-Mahameth-Sultan aber behielt Duruhn, wohin er geflohen

war. Also kam diese Unruhe für dieses mahl zum Ende, und unter den Prinzen aus dieser Familie herrschte Friede und Einigkeit.

Aus dem Sohne des Sultan-Gasi-Sultans, Umärgasi-Sultan, wurde ein vortreflicher Kriegesmann. Er war bey seinen männlichen Jahren in die grosse Bucharey hingerathen, und begab sich daselbst sofort in Dienste bey dem dortigen Ubeit-Chan; dessen Herz und Gewogenheit suchte er durch alle ersinnliche Mittel zu gewinnen, und da ers auch dahin gebracht hatte, sprach er ihn um eine Armee an, um damit gegen Urgens zu ziehen. Des Abulchair-Chans Prinzen waren eben zu der Zeit auch in der grossen Bucharey, und hatten sich mit Umärgasi-Sultan, ihm dahin zu folgen, beredet; Ubeit-Chan wurde, da er sah, daß diese ihm zu folgen bereit waren, überredet, ihm hierinne zu willfahren, und überließ ihm die verlangte Armee; gab ihm auch folgende Chanen mit, nämlich von der Stadt Tasch-kant den Barack-Chan, von den Samar-Candtschen Städten den Dsuan-märt-Chan, von Hisahr den Hamsä, und mit ihm die Prinzen von Mähädi-Sultans Hause. Von diesem Anzuge kam die Nachricht nach Urgens; weswegen sich denn die Fürsten von Amunäck-Chan, so in Kajuck und Hasäräsläp waren, zusammen zogen, und zu Auänäsch-Chan hinbegaben. Auänäsch-Chan aber durfte in Urgens nicht bleiben, sondern zog sich sammt seinen alliirten Truppen in eine Wüsteney. Ubeit-Chan aber hatte sich zulezt entschlossen, selbst mit vor Urgens zu gehen, und da er also mit seinen

Alliirten

Alliirten angelanget, sandte er sofort einige Mannschaft aus, den Auänäsch-Chan aufzusuchen, sie trafen ihn nach langem Suchen in einem Lande gegen Mitternacht, Baisalkiri genannt, an; nahmen ihn mit allen seinen Leuten, und führten ihn zum Ubeit-Chan; dieser machte eine solche Vertheilung von den Gefangenen, daß er den Auänäsch-Chan dem Umärgasi-Sultan mit dieser Anrede überlieferte; da hast du, sagte er, denjenigen, der deinen Vater umgebracht. Umärgasi-Sultan nahm ihn, und ließ ihn zur Stunde hinrichten; den Bruder des Auänäsch-Chans, Akatay-Chan behielt Ubeit-Chan bey sich selbst; Auänäsch-Chans andern Bruder, den Kul-Chan, gab er den Hisahrschen Herren, nämlich den Hamsä und Mähädi-Sultans; die Stadt Urgens vergab Ubeit-Chan an seinen Sohn Abdulasis-Sultan; die Turkumannen und Sarten wurden ganz unbeläsiget in ihrer Ruhe bey diesen Unruhen gelassen. Die vier Usbäckschen Völker, die nach Urgens hingerechnet wurden, kamen auch unter die Austheilung, folgendergestalt: daß Ubeit-Chan eines, die Hisahrschen Herren das andere, das dritte der Samar-Candtsche-Chan, und die Taschkantschen Herren das vierte Volk oder Geschlecht bekamen. Ehe sie aber davon zogen, musten die Turkumannen auch unter die Vertheilung, und nachdem ein jedes Theil seinen Befehlhaber bekommen, machte sich der ganze Hause auf, und es begab sich ein jeder wiederum in sein Land.

Die beyden Söhne des Auänäsch-Chans, Mahamuth und Ali, flohen, wie ihr Vater

gefangen wurde, zu ihrem Bruder Din-Mahameth-Sultan gen Duruhn. Ali war damahlen nur sieben Jahr alt. Es flüchteten sich dahin auch des Saphian-Chans beyde Söhne, Jussuph und Junus, wie auch viele andere Prinzen, nebst einer Menge gemeinen Volkes.

Des Akatay-Chans Prinzen, ausser einem, der Hadsim-Chan hieß, und achtzehn Jahr alt war, wurden mit ihrer Mutter in die grosse Bucharey gefangen versandt. Der gedachte Hadsim-Chan aber machte sich aus dem Wege, und kam zu einem von seines Vaters vormaligen Bedienten, Durmänschen Geschlechts, Namens Dsansait, welcher mit diesem Kriege nichts zu thun hatte. Bey selbigem hielt er sich in alten lumpichten Kleidern gleich einem erkauften Knecht auf, und hütete die Pferde. Den Durmännen, die den Samar-Candtschen Fürsten zu Theil worden waren, wurde das Kesilrabatsche Land, es zu bewohnen, angewiesen; daselbst hatten sie kaum drey Monate zugebracht, da das Gerücht unter ihnen ausbrach, daß Hadsim-Chan bey dem Durmännschen Mann die Pferde hütete. Dsansait gerieth darüber in grosse Unruhe, und stellte es dem Hadsim-Chan vor, daß, wenn diese Nachricht vor Ubeit-Chan käme, unter dessen Gerichtsbarkeit Dsansait gehörte, so dürfte er mit ihm zugleich unglücklich werden. Hadsim-Chan bat hierauf, daß er zum Din-Mahameth-Chan möchte geschaffet werden; worinne ihm Dsansait willfahrete; er nahm also vier Pferde, zwey beladete er mit Wegekost, auf einem ritt Hadsim-Chan, und auf dem andern ritt er selbst; so

zogen

zogen sie also ihren Weg, und nachdem sie sich bey Urgens übers Wasser gesetzet, kamen sie glücklich beym Din-Mahameth an; ihm stellten sie die jetzige Beschaffenheit von Urgens vor Augen, und so wurden sie einmüthig nach gepflogener Berathschlagung Raths, mit der Macht, die sie würden aufbringen können, gen Urgens zu marschiren, und sich der Stadt zu bemächtigen. Hierzu machten sie sich fertig, und brachen dahin auf. Unterwegens kamen sie ins Land Gordisch; daselbst begehrten sie vom Landesherrn, Adakli-Chisserili genannt, daß er ihnen einigen Beystand von den besten Usbäckischen Leuten geben wolle; wogegen sie ihm auf den Fall eines guten Erfolges in ihrem Vorhaben versprachen, die dortigen Einwohner zu Tarkannen zu machen, das ist, ein Volk, das von aller Schatzung und Auflage frey ist. Adakli-Chisserili gab ihnen darauf 1000 Mann; vorher waren sie 2000 Mann stark, und nun in allem 3000. Solchergestalt rückten sie bis Pischga vor; hier hielten sie Rath, welcher Weg ihnen nun der bequemste wäre; mit ihren bey sich habenden 3000 Mann meinten sie nicht stark genug zu seyn, ihren vorigen Anschlag auszuführen, und Abdulasis-Chan, Ubeit-Chans Sohn, in Urgens anzugreifen. Zumahl, da es ihnen fast unmöglich fiel, über den Amu-Strom zu setzen, indem sie darzu die nöthigen Fahrzeuge nicht hätten; da sie es also dahin nicht wagen durften, veränderten sie ihren Weg, und wandten sich gegen Kajuck zu; denn auf diesem Wege stieß ihnen kein Strom oder Wasser zum Uebersetzen auf; und Leute wohnten am Wege auch nicht, die ihr Vorhaben verrathen

könten. Bey der Ankunft zu Kajuck warfen sie den Commandanten mit funfzehn bis sechszehn Mann ohne Mühe über den Haufen, und wurden Meister von der Stadt. Dieses erfuhr der Commandant in Hasäräsläp, eilte was er konte, gen Urgens zum Abdulasis-Chan, und sagte: Kajuck wäre schon über, und es stünde Din-Mahamerh-Chan im Begrif, sich Hasäräsläp zu bemächtigen. Abdulasis-Chan wurde durch diese Zeitung über Hals und Kopf zum Vater, Ubeit-Chan, in die grosse Bucharey getrieb n, welcher auf diesen Bericht des Sohnes, sich so schleunig, als er konte, rüstete, und mit seiner ganzen Macht nach Urgens hineilete. Er blieb aber unterwegens bey einem Volke der Turkumannen, Namens Ti-u-azi stehen, und sandte einen Feldherrn, Oglanschen Herkommens, und Bisam Oglan genennet, nebst einem Begleiter, Namens Haphis-Concorat, mit einer ansehnlichen Macht voraus von sich, den Angrif so zu machen, daß es ihm desto leichter fiele, mit den Uebrigen fertig zu werden. Hievon erhielt Din-Mahameth-Chan Nachricht, und beschloß, ohne alles Bedenken diesen voran geschickten zu begegnen; seine Räthe und Verwandten aber bemüheten sich sehr, ihn davon abzuhalten, und stelleten ihm vor, sie machten mit allem Volk, das sich zu ihnen geschlagen hätte, nur 10000 Mann aus, dagegen hätten sie sichere Kundschaft, daß der Feind 40000 Mann stark wäre; ihnen wäre also nicht besser gerathen, als, da sie ihm nicht gewachsen wären, abzustehen, und sich gen Duruhn zu wenden; denn es wäre Ubeit-Chan aus keinem andern Absehen nach Urgens gekommen, als die

Stadt

Stadt zu entsetzen; würde er nun vernehmen, daß sie sich zurück gewendet hätten, und Urgens nicht weiter angreifen wolten, so würde er auch denken, daß es damit genug sey, und sich zurück begeben; wäre er alsdann im Abmarsch, so könten sie in der Stille umwenden, und sich Urgens desto leichter bemächtigen. Diesen Vorstellungen gab Din-Mahameth-Chan kein Gehör. Es stiegen daher 210 seiner vornehmsten Bedienten von ihren Pferden zu zween mahlen ab, und baten fußfällig, er möchte sich bedenken, und einer so grossen Macht nicht entgegen ziehen, sondern in diesem Vorhaben die gar zu grosse Unmöglichkeit, den Zweck zu erhalten, erwägen, und da er auch ihnen den Rücken zukehrte, wiederholten sie es zum dritten mahle, und zwar mit so vieler Heftigkeit, daß sie sich längst auf die Erde, vor ihm hinstreckten, und ihm ihren unvermeidlichen Untergang, da er bey seinem Vorhaben verblieb, aufs beweglichste zu Gemüthe führeten. Din-Mahameth-Chan konte sich hierbey nicht länger halten, sondern stieg selbst auch vom Pferde ab, ergrif voller Zorn eine Handvoll Erde, und warf sie mit diesen Worten in seinen Busen: Gott, sagte er, opfere ich meine Seele, den Leib aber der Erden; ich rechne mich, fuhr er weiter fort, und wandte sich zu den Vornehmsten, für einen Todten, ist euch nun euer Leben wehrter denn meines, so bleibet zurücke, wo nicht, so folget mir nur getrost nach; schwung sich darauf wieder aufs Pferd, und commandirte den Marsch. Die Armee folgte auch, jedoch meist in Thränen; denn die Furcht vor so grosser Gegenmacht war nicht so leicht zu heben. Din-Mahameth-Chan

aber zog ungestört fort, und erhielt die Zeitung, daß der Feind in vorgehender Nacht Hasäräsläp vorbey ziehen, morgen aber sich ihm zur Seite lagern würde. Er kam darauf dieselbe Nacht auf einem ganz ausgetrockneten Teich, der im Lande Gardenchast lag, zu stehen; der Teich hat auch davon, daß die Schlacht mit dem Feinde daselbst vorfiel, den Namen Schikastkoli erhalten. Seine Fronte machte er daselbst zur rechten Seite gegen Abend, und setzte dahin die Vorposten aus. Kaum, daß der Tag anbrach, so gaben diese den Rapport, daß der Feind ankäme. Din-Mahameth-Chan ließ sich dieses lieb seyn, und war geschäftig, die Armee zu stellen. Seine Schlachtordnung richtete er in zwo hinter einander stehende Treffen; das erste trug er dem Sohne des Saphian-Chans, Jussuph-Sultan auf, das andere nahm er auf sich, unter Beystand von Hadsim-Sultan, dem Sohne des Akatay-Chans; seinen Bruder, den Ali-Sultan, der nur achtzehn Jahr hatte, stellte er unter Bedeckung von fünf bis sechs Mann an einen besondern Ort, mit der Ordre, ihn, wenn er geschlagen würde, zu retten, und mit ihm durchzugehen, damit doch einer vom Geschlechte übrig bliebe. Und da alles also seine Richtigkeit hatte, stellte er sich mit seiner ganzen Macht nahe am Wege auf beyden Seiten verdeckt. Der Feind kam darauf in seiner Ordnung heran; und just hatten die vornehmsten Herren und Befehlshaber desselben an dem Orte, da sie stunden, den Vortrupp; daß sie die Vornehmsten waren, konte er daran erkennen, weil sie vierzig Fackeln vor sich hertragen liessen; kaum waren sie mit ihrem Trupp vorbey, so gab er Ordre, auf

sie

sie hineinzubrechen. Das Gefolg der Feinde konte nicht wissen, wie es mit den Befehlshabern stünde; es kam also mit ihnen geschwinde genug zur Verwirrung, von der Verwirrung aber zur Flucht. Den Flüchtenden ließ Din-Mahameth-Chan alsofort nachjagen, und erhaschte ihrer hundert der Auserlesensten von ihnen. Die Verbitterung vergrösserte die Herzhaftigkeit so gar, daß auch ein vornehmer Herr von Din-Mahameth-Chans Leuten in erster Hitze sechszig Mann vom Feinde selbst eigenhändig durchgebohret hatte. Hadsim-Chan ritte stets dem Din-Mahameth-Chan nahe zur Seiten, und wie sie mit gar zu grosser Wuth in den Feind hineinsetzten, fiel dem Din-Mahameth-Chan unversehends der Bogen von der Seite auf die Erde. Hadsim-Chan aber stieg ab, nahm den Bogen auf, und reichte ihm selbigen in die Hand. Den Din-Mahameth-Chan bewegte diese Ehrerbietigkeit zu desto genauerer Verbindung mit ihm, daß er auch in die Betheurung ausbrach, und sagte: Bruder, was du jetzt an mir gethan, knüpft das Band einer beständigen Freundschaft und aufrichtiger Zuneigung unter uns fest. Din-Mahameth-Chan war damals zwanzig, und Hadsim-Chan achtzehn Jahre alt.

Die Schlacht aber lief endlich dermassen ab, daß Din-Mahameth-Chan das Spiel gewann, und den herrlichsten Sieg davon trug. Wie es zur Stille kam, ließ er alle Gefangene vor sich kommen, unter denen er den Haphis-Concorat insonderheit ansah, und ihn fragte: warum er dem Ubeit-Chan weiß gemacht, daß die Urgen-

ser

ser nicht Mahometanischer, sondern anderer Religion wären. Haphis-Concorat wuste nicht besser sich bey dieser Zurede zu verhalten, als daß er auf die Knie fiel, und antwortete: man würde es nun inne werden, ob sie Mahomethaner oder Leute andern Glaubens seyn. Er meinte, wären sie Mahomethaner, so würden und müsten sie ihm Pardon erzeigen. Din-Mahameth-Chan stellte sich aber, als hätte er auf diese Antwort keine Achtung gegeben, und sagte weiter nichts. Jedoch kann mans nicht leugnen, daß der Haphis-Concorat von den Urgensern ein wahrhaftes Urtheil darin gefället, daß er ihnen in ihrem Glauben eine grosse Ungewißheit beygemessen; denn so waren sie auch in der That beschaffen. Din-Mahameth-Chan ließ hierauf alle seine Vornehmsten zusammen berufen, und die gefangenen Häupter vor sich bringen. Wie sie alle aufgeschrieben waren, gedachte Din-Mahameth-Chan an seine in der Bucharey gefangenen Anverwandten, und beschloß die Auswechselung derselben mit diesen jetzo von ihm gefangenen vornehmen Herren des Ubeit-Chans; worüber diese nicht allein froh wurden, sondern sich auch mit einem harten Eyde verbanden, die Auswechselung zufolge des desfalls verfertigten Verzeichnisses unfehlbar zu befördern; würde aber wider alles Vermuthen Ubeit-Chan hierein nicht willigen, so verpflichteten sie sich, mit all dem Ihrigen zurück zu kommen, und unter Din-Mahameth-Chan zu wohnen. Din-Mahameth-Chan war hiemit zufrieden, und gab ihnen Pferde, desto bequemer und geschwinder fortzukommen. Damit er aber hierbey desto gewisser fahren möchte, beorderte

er

er den Hadsim-Chan mit ihnen, und sagte: du bist derjenige, auf den ich mich am besten verlassen kann, ziehe mit, und bringe sowohl deinen Vater, als auch die andern unsere anverwandte Prinzen her zu uns. Hadsim-Chan trat mit dem ihm anvertrauten Haufen die Reise an; und weil Ubeit-Chan sich gleich nach erhaltener Nachricht vom Verlust der Schlacht nach der Bucharey zurück gezogen hatte, kamen sie nicht eher, als daselbst erst, zu ihm, und richteten bey der Ankunft ihren Auftrag aus. Ubeit-Chan empfieng den Hadsim-Chan sehr wohl, und lieferte ihm sowohl seinen Vater, als dessen Leute, die bey ihm gefangen sassen, ohne Verzug aus; schickte ihn von dannen gen Samar-Candt, alwo der dortige Dsuan-märt-Chan ihn ebenfalls mit allem Vergnügen aufnahm, und sich willig finden ließ, seine Gefangenen abzugeben. Von hier zog er zum Hisahrschen Chan, welcher ihm den Kall-Chan und den Rest der übrigen Gefangenen abgab.

Nun war währender Zeit die Stadt Urgens schon verlassen, und an Din-Mahameth-Chan eingeräumet worden; dahin begab sich also Hadsim-Chan mit seinen Ausgelöseten, und es wurde bey der Heimkunft dem Kal-Chan zu Urgens das Regiment zugeeignet. Er traf alda eben ein gutes Jahr für die Getraideärnte an, und endigte sein Leben daselbst nach einer Regierung von einigen Jahren. Akatay-Chan wurde regierender Herr in Ua-sir. Kal-Chan hatte zwey Söhne mit sich in der Gefangenschaft gehabt; der eine hieß Scheich-Mahameth; der andere

Scha-

Schanäser, und erhielt die Stadt Kat auf seinen Theil. Die Prinzen von Amunäck-Chan weiß man nicht, was ihnen zum Antheil geworden; so viel aber wird gemeldet, daß sie in zunehmenden Jahren sehr grosse Mittel vor sich gebracht haben. Der Söhne des Saphian-Chans waren ihrer fünf; der älteste Ali-Sultan war der, den Sultan-Gasi-Sultan ermorden ließ: dem andern, nämlich Agisch, hatte, wie oben gemeldet, der Scha-Tahassip die unter Chorassahn hingehörige Stadt Chudsen übergeben; daselbst hat er auch seine übrigen Jahre bis ans Ende zugebracht. Der dritte Sohn Jussuph ließ sich die Ader öfnen, und blutete sich, da sie im Schlafe aufgesprungen, zu Tode. Die übrigen zwey Söhne des Saphian-Chans, Namens Junus und Pälu-anculi, wurden von den Prinzen des Buzzuga-Auänäsch, und Akatay-Chans, als welche sich vereinigt hatten, nebst den zwey Söhnen des Kal-Chans in die grosse Bucharey, verjagt. Die Stadt Urgens nahm in folgenden Jahren der Ali-Sultan in Besitz, gab sie aber wiederum an Mahamuth, einen sehr bösen Menschen, ab, und ließ sich selbst in Duruhn nieder. Er übergab an Hadsim-Chan die Stadt Bagabat, an Din-Mahameth-Chan die Plätze Jaur-Surdi und Nasai, an die beyden Prinzen des Buzzuga-Chans, Isch und Dost, vergab er Kajuck und Hasäräsläp.

Junus, welcher, wie gesagt, in die grosse Bucharey vertrieben war, nahm zu sich vierzig Mann, und wandte vor, er gedenke seinen Schwiegervater, einen Mangatschen Bi-jagul, (wiehoch

dieser

dieser Character Bi-jagul sich erstreckte, ist unbekannt,) nahe bey **Urgens** zu besuchen. Er zog auf der mitternächtlichen Seite die Stadt **Kat** vorbey, und gelangte gen **Tuck**; daselbst wohneten keine Leute, denn es hatten sich die Einwohner zur Zeit des Ausbruchs des Kriegs von dannen hinweg, und auf die Urgens- und Ua-sirsche Seite hinbegeben. Hier bey **Tuck** hielt er sein Nachtlager, und stieg darauf am Morgen in **Tuck** auf einen Thurm, die Stadt **Urgens** zu beschauen, und sagte: **Urgens** ist mein Vaterland, und mich verlangt recht sehr dahin. Die **Cossacken**, die er bey sich hatte, sahen es wohl, wohin es mit dieser Rede gemeint war, und sprachen: thue was du denkst, es soll uns alles gut gethan seyn. Den Tag brachten sie in **Tuck** zu, und machten sich gegen Abend nach **Urgens** auf; um Mitternacht gelangten sie an die Urgensche Pforte, die gegen Mittag stehet, alda sprang **Junus** mit den Seinigen in den Graben, und gieng in selbigem zu Fuß herum, bis sie sich verstecken konten; daß sie auch die Patrulle, die im Graben des Nachts mit brennenden Fackeln die Runde zu gehen pflegte, nicht gewahr wurde. Wie besagte Patrulle vorbey war, kletterten diese an einer Stange den Wall hinan, kamen in die Stadt, und gingen gerade zum **Mahamuth**; diesen nahm **Junus**, und sandte ihn gen Ua-sir zum **Akatay-Chan**, welcher des **Junus** anderer Schwiegervater war. Sobald nun die Gegenwart des **Junus** unter den **Usbäcken** bey Urgens ruchtbar ward; versammleten sie sich, und erklärten ihn für ihren Chan: denn er war ein sehr verständiger, freygebiger Herr, und dabey

ein

ein tapferer Kriegesmann. Mahamuth aber, der, wie schon gesaget, ein sehr böser Mensch war, und so ungerne des Akatay-Chans Gast diesmal wurde, suchte den Akatay-Chan zu überreden, daß er mit ihm gen Urgens zöge, und ihm wiederum zur Regierung verhülfe; denn Junus-Chan wäre ja nur vierzig Mann stark, die Usbäcken aber alle eigene Leute, die sie ja nicht verlassen sollten. Akatay-Chan wolte sich hierzu nicht in Gefahr setzen; es lagen ihn aber seine Leute zu sehr darauf an, daß er endlich einwilligte, und dahin zog. Junus-Chan war vorbereitet ihm zu begegnen, und rückte mit seiner Macht aus der Stadt bis an die Grabesstelle des heil. Scheichnad Smudin Cobra; daselbst kam es um die Mittagszeit, und auf der Seite gegen Abend, zum Treffen. Junus-Chan behielt den Platz, und trieb seinen Schwiegervater in die Flucht; sein Sohn Kasim, den ihm die Tochter des Akatay-Chans gezeuget hatte, setzte dem fliehenden alten Großvater nach, und rief zu dreyen mahlen ihm an: Großvater, wo willst du an diesem so warmen Tage hin; setze dich lieber heute unter dem Schatten der Bäume nieder, und ruhe bis morgen, alsdann kannst du deinen Weg gemächlicher fortsetzen. Akatay-Chan antwortete ihm: deines Vaters Herz ist schwärzer als ein Kessel; willst du mir aber eine Güte erweisen, so laß mich fahren, und thue mir kein Leyd. Kasim-Chan aber, da er sahe, daß er nicht bleiben wolte, ergrif ihn, und brachte ihn gen Urgens; quartirte ihn alda bey einem Bürger, Suleiman genannt, ein, und ließ niemanden zu ihm kommen. Junus-Chan sandte darauf einen Boten

nach

nach Uasir, und ließ den Söhnen des Akatay-Chans vermelden: euer alter Vater floh vor uns zur hellen Mittagszeit, wir hätten ihn auch gerne ziehen lassen, allein die gar zu grosse Mittagshitze verursachte ihm ein solch Bauchwehe, daß er nicht fortzukommen vermochte; wir haben ihn also bey uns behalten; heute sind es vierzehn Tage, daß er so geplaget ist. Wie der Bothe weg war, nahm er vier Mann, und befahl ihnen, dem Akatay-Chan Hände und Füsse zu binden, und ihn alsdann zu spießen, doch so, daß keine Wunde an ihm zu finden sey, damit es die Söhne desto sicherer glaubeten, er sey an dem Bauchwehe gestorben. Diese Abgeschickten führten den Auftrag sehr behende aus, so, daß er den Geist gar bald darüber aufgab; den Körper sandte Junus zu den Söhnen gen Ua-sir. Dieser Söhne waren sechse; der erste Hadsim; der andere Mahamuth; der dritte Pularth; der vierte Temur; der fünfte Allaculi; der sechste Sulliman. Die zwey ältesten hielten sich zu der Zeit der Hinrichtung ihres Vaters in der Stadt Bagabath, die unter Chorassahn gehöret, auf; die andern waren in Ua-sir. An sie kam des Junus abgesandter Bothe, dessen Bericht sie den zwey ältesten in Bagabath ohne Verzug bekannt machten, und dabey verlangten, einen bestimmten Tag von ihnen zu erfahren, an welchem sie sich bey Urgens einfinden wolten; ihrer Seite wären sie erböthig, sich darnach zu richten, und am gesetzten Tage auch alda zu seyn. Jene zwey liessen sichs, ihres Vaters schändlichen Tod zu rächen, aufs höchste angelegen seyn, zogen alle äuserste Macht mit möglichstem Ernst zusammen, und setzten mit sel-

biger über den Amu-Strom. Sie waren aber nicht weiter als bis hierher vorgerückt, da Junus-Chan schon davon Nachricht erhielt; und weil er sich ihnen nicht gewachsen fand, um Stand zu halten, so machte er sich mit seinen Leuten bey Zeiten aus dem Staube, und lief davon gen Bucharey; unterwegens verliefen sich die meisten seiner Leute von ihm, und sein Sohn Kasim hatte das Unglück, daß er, da er sich gänzlich von ihm abverirret, und nicht wuste, wo er wäre, endlich an eine kleine Insee gerieth; alda brachte er den folgenden Tag im Schilfrohr zu. (Die Insee hat von der Zeit her den Namen Chanzugali erhalten.) Junus indessen sprach mit seinen übrigen Leuten, und meinte, sie würden nicht Proviant genug zu dieser weiten Reise, in die grosse Bucharey hin, mit sich haben; es wäre also nöthig, sich hierinn aufs möglichste vorzusehen. Hierzu Rath zu schaffen, erbot sich gleich einer von den Leuten, sagte auch, daß er am geschicktesten darzu sey, denn es kennete ihn an dem Orte kein einziger Mensch; es möchte Junus also da, wo er jetzt wäre, nur so lange sich verweilen, bis er mit einigem Vorrath wieder zurücke käme. Junus-Chan war damit zufrieden, und der Kerl ritt fort, nicht aber nach Proviant, sondern geraden Weges nach Urgens zum Hadsim-Chan, der um diese Zeit schon Urgens in Besitz genommen hatte, und entdeckte ihm, daß Junus-Chans Sohn Kasim bey obgedachtem Insee im Schilfe steckte. Hadsim-Chan sandte zur Stunde Leute dahin, ließ ihn herbringen, und alsobald hinrichten. Es war also keiner mehr von den Abkömmlingen des Saphian-Chans und Kall-Chans in Urgens

übrig oder vorhanden. Die Kinder des Auänäsch-Chans hielten sich in Chorassahn auf; Akatay-Chans Söhne aber besassen Ua-sir und Urgens. Die drey Söhne des Buzzuga-Chans, Namens Isch, Dost und Burun, waren Herren von Kajuck, Hasäräsläp und Kat. Dost führte unter ihnen das Ober-Regiment, und war Chan, worzu sie ihn, seiner Frömmigkeit und Gottesfurcht halber, erkohren hatten. Isch war zwar wohl ein tapferer Kriegesmann, und dabey sehr freygebig, hatte aber schlechten Verstand, und war in seiner Religion nicht so fest, wie er solte: denn er ergab sich sehr der Unzucht.

Dieser Isch meinte, weil sein Bruder Chan in Kajuck worden, so wäre es wohl billig, daß er Urgens haben müste. Die Brüder aber überliessen es ihm, sein Bestes zu versuchen, und gaben ihm Volk darzu. Mit selbigem zog er seinen Weg, und kam ins Land Jurpuck, so unter die Provinz Kumkata gehörte. Hier stieß Hadsim-Chan mit einer sehr beträchtlichen Macht auf ihn. Isch-Sultan lagerte sich an einem Bach, und schlug eine Wagenburg vor sich. Sie kamen darauf an einander, und schlugen sich acht Tage lang herum; es konte aber keiner Meister werden. Was unter währendem Treffen an Uigurschem und Naimannschem Volk bey Isch-Sultan gefangen wurde, ließ er eines sehr schmählichen Todes hinrichten; denen aber, die vom andern Geschlecht waren, bewies er Gnade, gab ihnen Pferde, und ließ sie von sich. Wie es nun auf keiner Seite weder recht brechen noch biegen wolte, kam es endlich zum Vergleich, dergestalt, daß ein jeder Theil mit

der Beute und den Schlägen, die er bekommen, sich wieder nach Hause verfügete. Isch-Sultan hatte bey seiner Heimkunft den Zorn gegen die Uigurren und Naimannen noch nicht fahren lassen, sondern vertrieb sie aus der Gegend bey Kajuck, und setzte die Durmännen zu Einwohnern daselbst in ihre Stelle. Nach etlichen Jahren kam ihm der Kitzel wieder an, noch einmal mit Hadsim-Chan um Urgens halber anzusetzen, und er zog gegen ihn aus. Hadsim-Chan ließ sich auch nicht lange nöthigen, und rückte ihm entgegen unter dem Gefolg von seinen Brüdern mit einer ansehnlichen Macht. Es kam zur Schlacht zwischen Urgens und der Stadt Tuck. Isch-Sultan hatte sich auf vorige Weise abermals mit einer Wagenburg versehen; das Gefechte daurete auch wiederum an die sieben Tage hin, daß keiner den Platz erringen konte, bis sich endlich Isch-Sultan bey der Nacht heimlich mit seinem Volk aus der Wagenburg davon machte, und nach Urgens hinschlich; da gelang es ihm nach seinem Willen, und er wurde gar leicht Herr von der Stadt, nachdem die übrigen Brüder des Hadsim-Chans sich gen Ua-sir gerettet hatten. Den Uigurren und Naimannen, die er da antraf, nahm er all das Ihrige, und that ihnen doch noch so viel Gnade, daß er sie nach Ua-sir ziehen ließ. Die von andern Geschlechtern aber, so da waren, erklärete er frey von allen Auflagen.

Den Isch-Sultan nun aus Urgens wiederum zu vertreiben, schrieb Hadsim-Chan um Beystand nach Nasai an den Ali-Sultan; eben so wurde dieser auch von Isch-Sultan um

Hülfe

Hülfe angesprochen. Zum Hadsim-Chan aber wandte er sich; zu welchem auch Din-Mahameth-Chans Sohn, Abul-Chan, mit seinen Leuten stieß. Mit diesen Alliirten samt seinen Brüdern kam Hadsim-Chan vor Urgens, und schritt nach nicht so langer Belagerung zum Sturm. Isch-Sultan setzte sich zu Pferde, und befahl dem Fußvolk, gegen den stürmenden Feind auszurücken. Eben diesen Augenblick nahm ein Durmäner gewahr, Namens Tin-ali, welcher auf den Isch-Sultan einen geheimen Haß seiner Schwester wegen hegte, die er genothzüchtiget hatte, und schoß dem Pferde des Isch-Sultans in die hohle Seite; darüber that das Pferd einen heftigen Sprung, und Isch-Sultan zerbrach beym Fall das Bein an einem Stein. Da sprang einer, der mit Isch-Sultan von Kajuck gekommen war, ein Sart von Geschlecht, Kapculi Paluan genannt, zu, in Willens, dem Sultan aufzuhelfen; der Feind aber, der bereits die Mauer erstiegen hatte, überfiel sie beyde, und erschlug sie. Sobald die Stadt eingenommen war, wurde eine Armee gen Kajuck geschickt, wo es sehr leicht her ging, und der Dost-Chan das Spiel auch mit seinem Leben büssen muste. Die beyden Söhne des Isch-Sultans, Schakuli und Tahir genannt, wurden von den alliirten Herren in die grosse Bucharey versandt, wo sie auch gestorben. Und also war es auch ganz aus mit der Stammlinie des Buzzuga-Chans, welches geschah im Gilki oder Pferdejahr, 965. J. d. H. 965. J. C. 1558.

In eben diesem Jahre wurde Hadsim-Chan auch in Ua-sir zum regierenden Chan erhoben,

da er eben zwey und dreyßig Jahr alt war. Urgens, Hasäräsläp und Kat wurde dem Ali-Sultan zu Theil. Damals sturben auch die zwey Söhne des Akatay-Chans, nämlich Alanculi und Sulaman, nur die übrigen vier blieben nach; Hadsim und Mahamuth waren von einer, Pulat und Temur auch von einer Mutter. Diezween ersten wohnten in Ua-sir; Pulat besaß die Hälfte von Kajuck, und ein Geschlecht der Turkumannen, das Ulucktobäconäsch hieß; Temur hatte die andere Hälfte von Kajuck, und ein Turkumannisches Geschlecht, Karabugaul genannt. Oben ist gemeldet, daß Din-Mahameth die Städte Jaur-Surdi und Nasai unter seiner Regierung hatte. Nun war er ein Herr, der nicht lange auf einer Stelle dauren konte; denn sobald er diese Städte einbekam, begonte er alsobald, die Perser, die in den Chorassahnschen Städten wohneten, mit allen Feindseligkeiten zu belästigen; dadurch brachte er den Scha-Tohasip dahin, daß er, sich mit Ernst ihm zu widersetzen, und seine Macht gegen ihn zu wenden, genöthiget ward. Es brachte ihm also dieser Kitzel den Verlust der Stadt Jaur-Surdi zu Wege. Scha Tohasips Leute zogen sich, nachdem sie dieses ausgeführt hatten, wieder zurücke. Din-Mahameth aber, wie er dieses hörete, besann sich, ritt gen Gasuin, und bat den Scha Tohasip, der damals eben auch alda war, daß er ihm Jaur-Surdi wiedergeben solle. Da aber Scha-Tohasip ihm hierinne kein Gehör gab, und bey seinen Reden allerhand Ausflüchte brauchte, ersann Din-Mahameth den Anschlag: er schrieb im Namen des Scha-Tohasips einen Brief an den

Commandanten in Jaur-Jurdi, des Innhalts: die Stadt nach dem Empfang des Briefs an den Din-Mahameth-Chan unverzüglich zurücke zu liefern. Den Brief versiegelte er mit einem Pettschier mit dem Namen des Scha-Tohasips, das er darzu hatte stechen lassen, und behielt ihn bey sich. Scha-Tohasip gieng bald nachher auf die Jagd, und Din-Mahameth folgte ihm auch ein Stückweges, wandte sich aber bald zur Seite, und nahm seinen Weg gerade gen Jaur-Jurdi, wo er den Brief an den Commandanten überreichte, und auch seine Absicht so erwünscht erhielt, daß ihm die Stadt vom Commandanten ohne alles Bedenken eingeräumet wurde. Wie sich dieser von dannen auf den Weg zu seinem Herrn, dem Scha-Tohasip, begeben hatte, dünkte dem Din-Mahameth-Chan nunmehr das Beste zu seyn, daß er alle Pforten schliessen, und alle Perser in der Stadt niederhauen liesse; wie er auch that. Man kann leicht ermessen, in was für eine Wuth dieser Possen den Scha-Tohasip gesetzt haben muß. Kurz, er ward so heftig aufgebracht, daß er mit einem sehr mächtigen Kriegesheer gegen Din-Mahameth-Chan auszog; mit selbigem rückte er bis ins Mäschätsche Land, an einen Bach, Charassu oder Schwarzbach genannt, gegen Mitternacht zu. Dies erfuhr Din-Mahameth Chan, und erdachte dagegen diese List; Er machte sich mit funfzig Mann auf, und kam ihm bey gedachtem Bach entgegen; dies meldete die Wache, auf die er zukam, zu zween mahlen beym Scha-Tohasip an, und sagte: daß er nur funfzig Mann bey sich hätte. Scha-Tohasip aber konte sichs nicht einbilden, bis endlich einer kam, und sagte,

er wäre schon hier vor dem Gezelte. Din-Mahameth-Chan aber ließ sich nichts anfechten, kam getrost ins Zelt hinein, und warf sich nach dem dortigen Gebrauch, wenn man vor einem so grossen Prinzen erscheinet, kniend vor ihm nieder, damit Scha-Tohasip auf sein, als eines Fußfälligen, Gnade suchenden, linkes Schulterblatt die Hand, (weil alda kein ander Handgeben in solchen Fällen Gebrauch ist,) legen möchte. So verlegen Scha-Tohasip hierbey war, so legte er doch nicht allein die rechte Hand auf seine linke Schulter, als eine Gnaden-Bezeugung; sondern grif auch mit der Linken in des Din-Mahameth-Chans Busen hinein, um zu sehen, ob ihm nicht aus Furcht das Herz ungewöhnlich schlüge; da er aber solches nicht spürte, sagte er: du must ja ein gar sehr unerschrockenes Herz haben; denn ich finde bey dir gar keine Bewegung oder einige Furcht, und daher sollst du auch nicht allein die Stadt Jaur-Surdi behalten, sondern es soll dir auch dein Verbrechen vergeben und verziehen seyn. Es hielt Scha-Tohasip darauf ein grosses Gastmahl an selbigem Tage; den andern Tag beschenkte er ihn sehr ansehnlich, und ließ ihn mit persönlicher Begleitung von sich ziehen. Er aber zog mit seiner Armee wieder nach Hause.

Wir wollen hier noch eine ähnliche Geschichte von diesem Din-Mahameth-Chan anführen. Es eroberte der Ubeit-Chan die Stadt Meru: und bekam den Persischen Schah-Idsian gefangen. In selbige Stadt setzte er einem, Namens Jalumbi, Naimannschen Geschlechts, zum Commandanten, und befahl ihm den gefangenen

Schah-Idsian an. Dieser Commandant aber wurde von seinen Neidern beym Ubeit-Chan sehr übel angegossen; die es auch so weit brachten, daß Ubeit-Chan über ihn zum Zorn gereizet ward, und ihn zu sich fordern ließ; und wie die Furcht den armen Jalumbi abhielt, sich befohlnermassen einzustellen, sandte Ubeit-Chan 30000 Mann aus, die ihn holen solten. Bey diesem Schrecken nahm Jalumbi seine Zuflucht zum Din-Mahamerth-Chan, und bat ihn flehentlich um Rettung aus dieser seiner äussersten Noth. Es muste ein jeder von seinen Leuten drey kleine Bäume abhauen, einen muste er auf des Pferdes Schwanz, die beyden andern aber, einen auf jeder Seite am Pferde anbinden, und so musten die Leute hinter ein ander gleichsam defiliren. Nun war der Ort, den sie marschiren solten, morastig, es ging also mit dem Marsch sehr sacht und langsam her. Der Anblick hievon wurde dem Feinde, der da wuste, daß Din-Mahameth-Chan sich des Jalumbi angenommen, und eine zusammen gerafte Mannschaft bey sich hätte, von den ausgeschickten Vortruppen so gefährlich vorgebildet, als käme Din-Mahameth-Chan nebst seinem Jalumbi mit so grosser Macht heran, daß sie bey weitem nicht stark genug wären, gegen ihn zu stehen; und diese Vorstellung brachte die von Ubeit-Chan ausgesandten 30000 Mann dahin, daß sie aus Furcht umwendeten, und zurück zogen, ohne den Feind einmal recht in Augenschein genommen zu haben. Wie solches Din-Mahameth-Chan sah, wandte er sich auf seinen Weg gen Meru, und nahm die Stadt ein, wo er auch nachgehends seine Wohnung hatte.

Er war ein vortreflicher und verschlagener Kriegesmann, dabey aber auch freygebig, gnädig, und bey erheischender Zeit submiß. Wer ihn gesehen, weiß nicht Wunder genug von seiner
J.d.H. Tapferkeit und schneller Entschlossenheit zu erzäh-
960.n. len. Er starb 960 im Sigir oder Kuhjahr, und
C.G. zwar in der Stadt **Meru**, seines Alters vierzig
1553. Jahr. Zwey Söhne hinterließ er; der eine hieß **Pagendu-Mahometh-Sultan**, der war nicht völligen Verstandes; der andere hieß **Abul-Chan**. Der Vater hielt einst ein grosses Gastmahl, da der ältere Sohn in Gegenwart aller Gäste hervortrat, und sagte: Vater, hast du es so verordnet, daß mein Bruder, der gleichwohl jünger ist, denn ich, Chan, und ich nur Sultan genennet werden soll? der Vater schwieg hierzu stille; Es antwortete aber einer seiner vornehmsten Räthe, Namens Thurumskj, aus einem Turkumannischen Geschlechte, Laina genannt, entsprossen, und sagte: willst du darüber einen Streit erheben, so will ich ihn schlichten; siehe, wie du gebohren wurdest, war dein Vater kein Chan, sondern nur ein Sultan; da er aber Chan wurde, zeugte er deinen Bruder; und daher heist du nun Sultan, dein Bruder aber Chan. Der einfältige Prinz hielt dieses für gerecht; wiewohl er doch auch nicht lange gelebet, und bald darauf gestorben. Sein Sohn ererbte die Stadt **Meru**; wie der geheissen, weiß man nicht. Im drey und zwanzigsten Jahre seines Alters ist er im Schlafe von seinen eigenen Leuten mit einem Messer erstochen worden, und hat keine Erben nach sich gelassen.

Sein Bruder Abul-Chan zog zu Felde, und wandte sich gen Chorassahn; blieb aber bey der Stadt Meschet zwanzig Tage lang stehen, und sandte seinen Sohn mit den Vortruppen voraus gen Chorassahn. Auf diesen stieß der Persische Dselal-Chan auf dem Wege von Meschet bey oben gedachtem Bach Charassu oder Schwarzbach, welcher vor Chorassahn abendwärts läuft; und daselbst wurde dieser des Abul-Chans Sohn mit 10000 Mann erschlagen. Die Zeitung hiervon ging dem Abul-Chan dermassen zu Herzen, daß er darüber in eine tödtliche Krankheit verfiel; aus welcher ihn zu helfen man einen Arzt herbey brachte, der nicht so sonderlich erfahren war. Selbiger erdachte nach seiner Phantasie folgende Cur, die ihm auch so blindhin gelung. Er merkte an dem Chan, daß der Verlust seines Sohnes die ganze Ursache zu seiner Krankheit war. Nun war eben ein Weib in Meru, die da vorgab, es hätte der Abul-Chan sie vor einigen Jahren zu sich holen, und sie als eine vortrefliche Saitenspielerin vor sich spielen lassen; bey solcher Gelegenheit aber hätte der Chan sie zu seiner Lust gebraucht, davon sie schwanger worden, und einen Sohn geboren; sie hätte sich daher, sich zu verehlichen, enthalten, und das Kind, aus Furcht vor der Chanin, bey sich geheim gehabt; nun aber, da es vier Jahr alt war, machte sie es kundbar, und stelte den Knaben dar vor jedermann. Diesen Knaben nahm der Arzt zu sich, zog ihn, wie auch den Abul-Chan, nackt aus, und legte den Knaben dem halbtodten Chan auf den blossen Bauch; deckte sie darauf beyde fest zu, und rief dem Chan, der sehr wenig mehr hören konte, ins Ohr: Chan,

hier hast du einen Sohn; solches wiederholte er alle Tage drey mahl, so lange, bis der Chan sich darüber erholete, und endlich zur völligen Genesung kam. Diesen Knaben nennete der Chan Nur-Mahameth, und erkannte ihn auch für seinen Sohn. Wie der erwachsen war, starb der Chan; und dieser Nur-Mahameth erbte die Regierung in Meru.

Aber den Prinzen des Hadsim-Chans, so in Urgens residirten, deuchte es sehr nachtheilig zu seyn, daß dieser als ein Huren-Sohn, den Namen eines Bruders mit ihnen führen solte, und sie zogen daher gegen ihn aus, ihn aus dem Wege zu räumen. Gegen diese Feinde hielt es Nur-Mahameth am besten, sich mit der Flucht zum Ubeit-Chan in die grosse Bucharey zu flüchten; wohin er sich auch begab, und übertrug daselbst dem Ubeit-Chan seine Städte Meru und Jaur-Surdi, in der Hofnung, er würde ihm dargegen den nöthigen Beystand gegen seine Feinde leisten. Ubeit-Chan aber ließ sich diesen Fang lieb seyn, und besetzte die genannten Städte alsofort mit seinen Truppen und Befehlshabern; worbey es auch verblieb: denn die Prinzen des Hadsim-Chans hatten nicht Lust, mit ihm anzubinden. Dem Nur-Mahameth verdroß es sehr, daß sein Anschlag keinen bessern Erfolg gehabt hätte. Zum wenigsten hatte er doch Statthalter von diesen Städten zu werden erwartet; da hingegen andre Commandanten in selbige gesetzt wurden. Er nahm also seinen Weg aus der Bucharey in der Stille gen Urgens zurück, und hielte sich daselbst bey den Hadsim-Chanschen Prinzen fünf Jahre

auf.

auf, bis Ubeit-Chan starb, und Abdula-Chan zur Regierung kam. Bey dieser Veränderung gelung es ihm, daß er seine Städte Meru und Jaur-Surdi wiederum an sich bringen konte. Er ließ daselbst alle Usbäcken umbringen und austilgen, und besetzte ihre Stellen mit Sarten und Turkumannen. Ueber dies Verfahren wurde der Persische Chan, Schah-Tohasip entrüstet, und rückte mit seinem Heer vor Merut, eroberte auch nicht allein die Stadt nach einer vierzig tägigen Belagerung, sondern wurde auch Herr über des Nur-Mahameth übrige Städte, Nasai, Duruhn und Jaur-Surdi, welche er mit Commandanten und Besatzungen versah; den Nur-Mahameth aber sandte er in die Stadt Schirahs, wo in schwerer Gefangenschaft sein Leben, und mit seinem Tode der Stamm des Din-Mahameth-Chans sich endete.

Von den drey Söhnen des Auänäsch-Chans, deren der älteste dieser Din-Mahameth-Sultan war, hieß der andere Mahameth, sonst auch Sari-Mahameth genannt, das ist, gelber Mahameth. Unter allen Abkömmlingen des Amunäck-Chans war keiner von dieser Farbe; sondern alle waren sie schwarzbraun im Gesicht. Dieser gelbe Mahameth war ein Ausbund aller Unarten und Laster. Er saß einst und trank Braga mit seinen Sauf-Cameraden, da wurde Lärm, daß ein Feind anrückte; nun war ein jeder von den andern doch noch so gescheut, daß er zu seinem Pferde eilete; dieser aber nahm ein Messer, und zeichnete die Trinkgeschirre, mit der Ermahnung an den Wirth, es beyleibe zu verhüten, daß ihm

diese Gefässe nicht von Händen kommen möchten. Man erkennet hieraus genug, wie gänzlich ihm die Schwelgerey den Verstand muste geraubet haben; denn es verläßt ein Verständiger alles, was er hat, nur daß er sein Leben aus der Hand des Feindes errette. Er ist auch kurz darauf ohne einige Erben gestorben.

Der dritte Sohn des Auänäsch-Chans hieß Ali-Sultan; unter seine Herrschaft gehörten die Städte Nasai, Jaur-Surdi, Urgens, Hasäräsläp, Kat, und all das Volk, das unter diese Städte hingehörte. Alle Jahre am ersten Tage des Monden Hut, (oder des Februars) erhob er sich mit seiner Macht nach der Chorassahnschen Seite, und brachte daselbst den Sommer mit Aussendung der Streifpartheyen gegen die Perser zu. Im Herbst, (oder im October-Monath, auf ihrer Sprache Achrab genannt,) zog er wieder zurück gen Urgens, und besoldete daselbst seine Usbäckischen Leute. Selbige ließ er, nach einer förmlichen Rolle abrufen, und gab einem jeden zur jährlichen Löhnung sechszehn Schaafe. Wenn er bey dieser Besoldung aus der Contribution seiner Turkumannen zu kurz kam, so ersetzte er das Fehlende von der Beute, die er den Sommer über von den Persern erhalten hatte. Er versuchte es auch einstens, das Land Istarabath unter seine Herrschaft zu ziehen, und grif zu solchem Ende insonderheit ein Geschlecht darinn an, das Ocklikocklän genannt wurde. Hieran wurde der Perser Regent Scha-Tahasip es insonderheit gewahr, daß sich die Erzählung von seiner jährlichen Gewohnheit, die Perser zu plündern,

in

der That also verhalten muste; und solchen seinen Streifungen einmal gebührend zu steuren, damit sie nicht gar zu weit giengen, sandte er einen seiner Feldherrn, Namens Bäder-Chan, mit 12000 Mann aus, den Ali-Sultan aufzusuchen, und sich seiner zu bemächtigen. Er befahl aber dem Bäder-Chan, den Inhalt seines Auftrags so lange geheim zu halten, bis er sich würklich auf dem Marsch befände; alsdann könte er allererst sein Vorhaben der Mannschaft offenbaren. Nun war beym Auszuge dieses Bäder-Chans der Ali-Sultan im Lande Istarabath bey den Turkumannen eben mit der Beytreibung seiner Auflagen beschäftiget, und Bäder-Chan erhielt hiervon bey seiner Ankunft in Bastahm ganz genaue Nachricht. Er richtete solchemnach seinen Marsch gerade auf Istarabath zu, und traf auch den Ali-Sultan daselbst in solcher Verrichtung an, als wie es ihm war berichtet worden. Ali-Sultan aber, da er diese Stöhrer seiner vorhabenden Verrichtung gewahr wurde, und sich gegen sie mit seinen bey sich habenden 3000 Mann zu schwach befand, stellte sich in der Eil am Strome Kurgan. Der Autor dieser Geschichte erinnert sich sehr wohl, daß er das Ufer dieses Stroms selbst in Augenschein genommen hat, und daß es an einigen Stellen über hundert Ellen hoch ist; jedoch kann man an andern nahmhaften Oertern nicht allein bequem ans Wasser kommen, sondern auch zu Pferde durchsetzen. Hier schlug Ali-Sultan eine vierfache Wagenburg vor sich auf, und ließ in selbiger all sein geraubtes Vieh und Pferde wohl und fest anbinden, damit ihm nichts im Tumult entkommen möchte. Die Perser

thaten

thaten darauf einen Anfall nach dem andern, richteten aber nichts aus; dagegen traf den Ali-Sultan das Glück, daß sich ein Geschlecht, Namens Ockli, so 300 Mann stark war, zu ihm schlug. Das Haupt oder der Anführer, Ababeck genannt, erwog es mit den Ali-Sultan, daß es auf diese Weise doch zu keinem guten Ende würde gedeihen können; ihm deuchte es vielmehr rathsam zu seyn, daß er mit den Seinigen aus der Wagenburg heraus rückete, und dem Feinde in den Rücken zu kommen sich bemühete; hätten sie ihn alsdann unter sich in der Mitte, so würde sichs bald zum Ausschlag geben. Ali-Sultan hieß dieses gut, und Ababeck rückte heraus. Hier meinten die Räthe des Ali-Sultans, dieser Vogel wäre ihnen aus dem Bauer entwischt, und mißbilligten es gar sehr, daß Ali-Sultan ihn hätte laufen lassen; indem sie auf den Argwohn bestunden, er würde sich mit dieser Ausflucht von ihrer Parthey ab, und zur feindlichen hinwenden. Ali-Sultan aber machte aus dieser Gefahr nichts, sondern ließ sichs gleichviel gelten, ob der Ababeck Parolmäßig getreu seyn, oder dagegen die feindliche Parthey erwählen würde. Wäre gleich seine Macht klein und schwach, so wäre es doch Gottes Weise, den Schwachen und Geringen beyzustehen; vielleicht mangelten den feindlichen 12000 Mann noch diese 300. Allein der ganze Streit war unnöthig. Denn Ababeck war aufrichtigen Sinnes, und setzte zu dreyen mahlen an, durch den Feind durchzubrechen, damit er ihm zufolge des verabredeten Anschlags in den Rücken käme. Wie Ali-Sultan dies sahe, eilete er, und fiel aus der Wagenburg heraus; wodurch jenem seine Absicht

erleichtert wurde, und der Feind endlich, wie sie es haben wolten, in die Mitte gerieth. Da wars auch geschwinde gethan, und der Feind muste sich zur Flucht entschliessen; Ali-Sultan hieb von hinten zu bis an den späten Abend drein, so daß Bädur-Chan zulezt mit genauer Noth, in Gefolge von wenig Uebrigen, davon kam. Wie beträchtlich die Beute an Pferden bey diesem Siege gewesen, kann man daraus ermessen, daß des Ali-Sultans Stallmeister, Mirachur genannt, dem Ali-Sultan das neunte Pferd von den Erbeuteten zueignete, 700 Pferde auf seinen Antheil bekam. Was aber die Herren und das gemeine Volk für sich erbeutet hatten, war für sich besonders.

Ali-Sultan ging darauf nach Hause, und begnügte sich mit diesem Siege daselbst in funfzehn jähriger Ruhe. Da kam ihm die Lust wiederum an, es mit den Persern noch eins zu wagen, und zog gegen sie aus, Chudsen vorbey, bis in Zengell; dies Wort ist so viel, als eine Wüsteney: alda gedachte er zu überwintern, und den Feind im Frühlinge anzugreifen. Mitten im Winter aber setzte sich ihm ein giftiges Geschwür zwischen die Schultern; und wiewohl er sich zwang, sich dessen vor den Leuten nicht merken zu lassen, das Geschwür auch jemanden zu zeigen sich schämete; so überwältigte ihn dennoch der Schmerz, daß er sich zu Bette legen muste. Endlich schnitten seine Bedienten ihm die Kleider auf der Schulter mit Gewalt in Stücken, und suchten alle Mittel, ihm zu helfen; allein es war zu spät, den Tod zu verhindern. Er starb also an diesem

J. d. H. 976. n. C. G. 1568.

Geschwür, und zwar im Sigir oder Kuh-Jahr, Ao. 976. seines Alters vierzig Jahr. Es gab ihm der Hadsim-Chan das Zeugniß, daß von Jadigar-Chans Zeiten ab keiner aus königlichem Geblüte seines Gleichen an Redlichkeit, Tapferkeit, bescheidner und milder Gemüthsart gewesen ist. Sein Regiment führte er mit sonderbarer Klugheit. Seine Schamhaftigkeit bewies er noch in seinen letzten Stunden auf eine recht ungemeine Weise darinn, daß er einen seiner Bedienten, da er ihm an die Füsse, ob er da schon kalt wäre, fühlte, desfalls schalt, und sagte: es hätte ihn noch sein Lebetag kein Mensch an blossem Leibe gesehen, es solte und dürfte also auch niemand jetzt am Ende seines Lebens ihm die blossen Füsse betasten. Wegen seiner Liebe zur Gerechtigkeit hat man folgendes Beyspiel hier wollen anführen. Auf seinem Zuge gegen Chorassahn hatte einer von seinen Leuten, Namens Tagagzi, sein verlohrnes Pferd seinem Bruder aufzusuchen befohlen, und ihn deshalben zurück gesandt; dieser findet auf dem Wege einen Schafskopf, nimmt ihn auf, und bindet ihn am Sattel. Wie er damit ins Lager kömt, eignete sich einer seiner Cameraden den Schafskopf zu, und beyde geriethen darüber in einen solchen Streit, daß sie ihn auch dem Ali-Sultan, zu schlichten vortrugen. Ali-Sultan aber machte die Entscheidung ganz anders, als sie beyde gedachten; er ließ den, der den Schafskopf gefunden zu haben vorwendete, aufhenken; denn er merkte es ihm an, daß er marodiret und den Schafskopf gestolen hätte; und dergleichen Marodiren wolte er durchaus unter seinen Leuten nicht wissen. Ein gleiches that er

mit

mit einem gemeinen Kerl, Namens Zecherä, welcher, da die Armee vor einem Acker vorbey zog, abgestiegen war, und ein Paar Arbusen (Art von Wassermelonen) genommen hatte; den ließ er, da der Ackersmann sich darüber beschwerete, an selbiger Stelle, wo die Arbusen gestanden, noch in der Stunde aufknüpfen; marschirte auch nicht eher vom Acker fort, bis er sah, daß der Delinquent todt war. Er hatte zween Söhne; der erste hieß Iskander; der andere Sandser; jener starb ein halb Jahr nach des Vaters Tode; dieser aber war sehr blöden Verstandes, wurde jedennoch, durch Betrieb eines Naimannschen Herren, Namens Kul-Mahameth, zum Chan in der Stadt Nasai erkohren: und damit das Volk seinen schlechten Verstand nicht merken möchte, hielt ihn Kul-Mahameth also eingesperret, daß er sich die Woche nicht mehr als einmal muste sehen lassen. Die Administration des Regiments aber führte Kul-Mahameth zu jedermanns Zufriedenheit, und zwar so, daß niemand es ihm, sondern dem Chan zuschrieb. Solchergestalt regierte dieser Chan zwanzig Jahre, und starb ohne Leibeserben.

Akatay-Chan hatte sechs Söhne; der erste hieß Hadsim-Chan; der andere Mahamuth-Sultan; der dritte Pulat-Sultan; der vierte Timur-Sultan; der fünfte Alaudi-Sultan; der sechste Suleiman-Sultan. Dieser letztere starb im achtzehnten Jahre; der Alaudi-Sultan starb im zwey und zwanzigsten; der Mahamuth-Sultan im vierzigsten Jahre; und dieser letztere hatte sechs Söhne; der erste Mahamuth; der

andere Amin; der dritte Ali-Sultan; der vierte Mahameth-Amin; der fünfte Arap; der sechste Akbaba. Amin und Mahameth-Amin sturben beyde gleich nach dem Vater; der letzte hatte zwey Söhne; der erste hieß Scha-Ali; der andere Scha-bacht. Mahamuth hatte nur einen Sohn, der hieß Ali-Sultan; der hatte auch einen Sohn, Arap, und dieser hatte auch einen; und Akbaba hatte eben auch nur einen Sohn. Diese vier Fürstenkinder waren einige jährig, einige zwojährig, da sie der grosse Bucharische Abdula-Chan, nebst den zwey oben genannten Söhnen des Mahameth-Amins ermorden ließ. Die Weiber des Arap und Ali-Sultans waren, wie sie von Abdula-Chan gefangen wurden, schwanger, und wurden bewacht, damit, wenn sie Söhne gebähren würden, selbige alsofort getödtet werden möchten. Die eine gebahr einen Sohn, der auch gleich umgebracht ward; die andere gebahr eine Tochter, die blieb am Leben. Der oben gemeldte Timur-Chan lebte vierzig Jahr, und hinterließ drey Söhne; der erste hieß Mahameth-Sultan; der andere Cadirbirdi-Sultan; der dritte Abul-Chaid-Sultan; selbige drey traf gleiches Schicksal mit den vorigen, sie wurden auch von Abdula-Chan hingerichtet. Pulat-Sultan hatte vier Söhne; der erste Baba-Sultan; der andere Hamsä-Sultan; der dritte Koizi-Sultan; der vierte Pälu-ahnculi. Den Vater mit den drey ersten Söhnen ließ Abdula-Chan auch umbringen; der vierte, nämlich Pälu-ahnculi, starb im fünften Jahre seines Alters, nach dem Tode des Vaters. Der Vater, Pulat-Sultan, war

albern.

albern. Der Verfasser dieser Geschichte hat von seinen Thorheiten viel gehöret, das ihm alte betagte Leute in seiner Jugend erzählet haben. Zum Exempel: er habe sehr oft zweymal in die Hände geschlagen, und dabey das Sprichwort gehabt, Schelafrut. Es sind einmal einige Kaufleute gen Chorassahn gezogen, und da sie schon einige Tage weg gewesen, hat er gefraget, ob nicht Kaufleute gen Chorassahn ziehen würden; da man ihm nun berichtet, daß sie schon weg wären, hat er ihnen nachgesandt, und ihnen zurücke zu kommen befohlen; dies haben die guten Leute auch thun müssen, ungeachtet sie schon einen ziemlichen Weg gemacht, und eine Quelle, Zagzâ genannt, erreichet hatten. Sie hatten sich hierbey was sonderliches vorgestellet, und nicht anders gedacht, als daß er etwas Nachtheiliges gegen sie im Sinne hätte. Wie sie aber vor ihn gekommen, hat er zweymal in die Hände geschlagen und gesaget: sieben Scheermesser Schelafrut. Dies hat einer seiner Herren den Kaufleuten ausgedeutet, daß sein Befehl wäre, sie solten ihm sieben Scheermesser bringen; sonsten verlangte er nichts von ihnen. Wie wohl nun den Kaufleuten diese Kurzweil angestanden, ist leicht zu ermessen. Als Abdula-Chan oben erzählte Belagerung vor Urgens aufheben, und sich zurück bis ins Land Jangi-Urick ziehen muste, vereinigten sich 500 junge Leute in Kajuck unter einander, eine Streiferey gegen das Standlager des Abdula-Chans gen Jangi-Urick zu thun. Zu dieser Parthey gab sich Pulat-Sultan mit an, ungeachtet alles Widerrathens, dadurch sein Bruder Temur und die Vornehmen ihn davon abzuhalten sich bemü-

heten. Nun kam die Streifparthey an des Abdula-Chans Vorwache, und hieben sie auch nieder; da sich aber der Feind ermannte, und der Trupp zum Rückzug sich genöthiget sahe, war Pulat-Sultan der erste, der da floh, und da er an die Pforte vor Kajuck kam, setzte er sich in selbiger nieder, streckte beyde Hände aus und schrie: ich weiß nicht, wie ein Feind will hiedurch einkommen. Dieser Unsinnige hatte drey Weiber, die vornehmste, Namens Asis-Channim, hatte eben bey seiner damahligen Wiederkunft einen Besuch von der Tochter des Illbars-Chans Sohn bekommen. Gegen sie berühmte er sich sehr mächtig, wie er den Feind geschlagen, und wiederum Willens wäre, morgen von neuem auf ihn los zu gehen. Die Channim aber schämte sich seiner, und schalt ihn wegen so grober Prahlerey. Dies meinte er wäre zu viel, und schalt sie darüber für eine Sau; wohl, antwortete sie, bin ich eine Sau, so bist du mein Mann. Da wurde er gar entrüstet, und ergrif einen Prügel; sie wolte davon laufen, fiel aber und zerbrach ein Bein. Dergleichen Thorheiten sind sehr viele, die er fast ohne Unterlaß begieng. Eben so war auch sein Bruder Temur-Sultan im Kopfe nicht wohl verwahret; jedoch wies sich seine Thorheit nicht weiter als in seinen Reden; denn sonst führte er sein Regiment vernünftig genug, und war daneben auch ein tapferer Kriegesmann. Er residirte zu Hasarässäp, und pflegte niemalen zu Gaste zu gehen; war auch darzu auf keinerley Weise zu bringen. Er besuchte einst seinen Bruder Pulat in Kajuck; hier war ein vornehmer Herr aus dem Uigurschen Geschlechte, Namens Indebay;

derselbe

derselbe verwaltete das ganze Regiment an Statt seines unverständigen Herrn, des **Pulats**, und richtete ein grosses Mahl an, des Vorhabens, den **Temur-Sultan** dahin zu bereden, daß er sich von ihm einmal möchte bewirthen lassen; er stellte sich daher, da **Temur-Sultan** von seinem Bruder wegritt, auf die Gasse, und hielt den **Temur** mit einer sehr beweglichen Anrede an; er wäre, sagte er, ein so alter Knecht von ihm, und obwohl er nirgends zu Gaste zu gehen pflegte, so solte er dennoch ihm diesmal die hohe Ehre vor andern gönnen. Diese Demuth des alten Ministers nicht unerkannt zu lassen, und gleichwohl seinen Vorsatz nicht zu brechen, zog er seinen Zobelpelz, der mit goldenem Zeuge überzogen, und mit goldenen Knöpfen besetzt war, aus, und gab ihn dem **Indebay** zur Vergeltung für seine Höflichkeit, ritt aber seinen Weg davon, und sprach nicht ein. Die Ursache dieser seiner so unverbrüchlichen Gewohnheit war folgende: er hatte sich im funfzehnten Jahre seines Alters einst mit seinen Leuten in einem Dorfe erlustiget, alwo ihn ein Bauer zu sich eingenöthiget, einen Hammel geschlachtet, und den **Temur** nicht allein bewirthet, sondern ihm auch, da er wieder zurück reiten wolte, eine überbliebene Keule vom Hammel mitgegeben. Bey der Heimkunft zeigte er dem Vater die Keule, und erzählte es, wie wohl ihn der Bauer tractiret hätte. Der Vater aber hielt es ihm sehr vor übel, und sprach: siehe, ich bin funfzig Jahr alt, und habe noch niemanden mein Lebetag dadurch beschweret, daß ich bey ihm zu Gaste gegangen wäre. Dagegen hast du kaum dein funfzehntes Jahr erreicht, und bist schon den armen Unterthanen

nen so beschwerlich, daß sie deinetwegen ihre Hämmel schlachten müssen. Wirst du nun älter, so müssen ihre Kühe und Pferde wohl auch herhalten, und also wird deine Ueppigkeit die Ursache werden zum Untergang der armen Unterthanen. Damit er nun sich insküntige vor dergleichen Uebel desto fleißiger hüten möchte, ließ ihn der Vater nackend ausziehen, und gab ihm dreißig Hiebe mit der Peitsche, so daß das Blut durchs weisse Hembd hervor brach. In dieser Gestalt begegnete er, nachdem er los gelassen war, seinem Bruder, dem Hadsim Chan, und erzählte selbigem das harte Verfahren seines Vaters, nebst der Ursache. Hadsim-Chan aber billigte die verübte Zucht des Vaters, rieth ihm jedennoch, sich nicht abzuwaschen, sondern morgen mit dem blutigen Hembde sich vor dem Vater wieder hinzustellen. Das that er, und da der Vater ihn sahe, gings ihm zu Herzen, daß er ihn so hart gestrafet; wiederholte aber die Vermahnung an ihn, und schenkte ihm, zur Bezeugung seiner nichts destoweniger unerloschenen väterlichen Liebe gegen ihn, ein Turkumannisches Geschlecht, Ti-u-azi genannt, welches damahlen 5 bis 6000 Gesinde stark war. Hierauf that Temur-Sultan einen Eyd, daß er sein Lebetag, weder selbst zu Gaste gehen, noch solches seinen Unterhabenden verstatten wolte. Er und Hadsim-Chan waren von einer Mutter; fromme und gottesfürchtige Leute liebte er sehr, denn er war auch selbst sehr religiös. Sein Gedächtniß war so scharf, daß er, ob er gleich weder schreiben noch lesen konte, dennoch alle und jede Einkünfte in ihren Summen, und woher sie flossen, ganz genau zur größten Verwunderung aller, herzurechnen wuste.

Oben

Oben ist gemeldet, daß die Prinzen des Amunäck-Chans, die widerspänstigen Turkumannen zu bändigen, auszogen. Von selbigen grif Akatay-Chan ein Geschlecht, Namens Kucklen, mit Krieg an, und bekam aus diesem Geschlechte eines vornehmen Herrn Tochter, so Zakirler hieß, gefangen; die nahm er sich zur Gemahlin, und zeugte viele Kinder mit ihr, nämlich den Hadsim-Chan, den Mahumurth-Sultan, und drey Töchter, die auch verheyrathet wurden. Hadsim-Chan ward gebohren im Jahre Lu, d. i. eine sonderbare Art von Meerfischen, Ao. 930. Als Ubeit-Chan Urgens eroberte, und Hadsim-Chan zum Din-Mahameth-Chan die Flucht nahm, sammlete Din-Mahameth-Chan seine Macht, und erlegte den Feind. Wie damals die Gefangenen aus dem Gefechte ausgelöset oder gewechselt worden, ist bereits oben berichtet. Hadsim-Chan führte das Regiment neun Jahre, als Ali-Sultan starb; an dessen Stelle nahm er seinen Aufenthalt in Urgens. Hier ward er vom Abdula-Chan belagert. Wie Abdula-Chan sich von Urgens abziehen, und im Lande Jangi-Anick setzen müssen, ist auch umständlicher oben erzählet worden. Hier will ich die Folge dieses Verlaufs beyfügen. Da er vernahm, daß Hadsim-Chan im Anzuge gegen ihn nach Jangi-Anick sey, sandte er funfzig Mann zu recognosciren aus, und beorderte sie ins Land Uchast, von da ab weiter gen Kumbala, und endlich bis an das Grab eines heiligen Mannes, an einen Ort, der Jssmachmudata hieß, hinzugehen; alda solten sie stehen bleiben, und gewisse Kundschaft einholen. An diesem Orte geriethen sie an sechs

J. d. H. 930. n. C. G. 1524.

Personen aus der Stadt Kat, Zagataischen Geschlechts; selbige brachten sie zum Abdula-Chan. Dieser erhielt von ihnen die Nachricht, daß Hadsim-Chan in Nasai vernommen, es stünde der Abdula-Chan allhier, er wäre also im Anmarsch hieher; sie hätten ihn in Pisch-Cha nach sich gelassen; gestern, oder als heute würde er in Urgens seyn. Abdula-Chan hatte nicht Lust zu fechten, sondern bot, durch seine Gesandschaft an Temur und Palat-Sultan in Urgens, den Frieden an, welcher auch getroffen ward; Abdula-Chan zog darauf seinen Weg wieder nach Hause. Zu diesem erhobenen Kriege hatte Abdula-Chan drey besondere Ursachen; die erste war: es sandte der Chan von Ruhm einen seiner Minister, Piala-scha genannt, an den Abdula-Chan, und ließ ihm sagen: es wohnte zwischen ihnen der mächtige Herr Scheich-Ogli, wolte er ihn von seiner, so wolte er ihn zugleich von der andern Seite angreifen, und ihn also unters Joch zu bringen suchen. Den Abgesandten und dessen Anbringen nahm Abdula-Chan wohl auf, und nachdem er ihn mit grossen Geschenken abgefertiget, ließ er ihn einen Weg nehmen, den er in vier Monaten zurück legen könte; da er hingegen auf der Hinreise durch Indien drey Jahre zugebracht hatte. Selbiger Weg, den er ihn nun führen ließ, gieng durch Urgens auf die Turkumannen zu, alda könte er Böthe nehmen, und zu Wasser gen Schiruahn, das schon unter des Ruhmschen Sultans Herrschaft stand, kommen, von da aber zur Residenz Istanbull, und also zu seinem Herren, dem Sultan Califfa, in Ruhm gelangen. Da dieser Gesandter nach Urgens kam,

ließ

ließ ihn der Sohn des Hadsim-Chans, Mahameth-Ebraim, plündern, und sandte ihn mit dem wenigen, das er ihm zu seiner höchsten Nothdurft übrig ließ, gen Mankischlach; daselbst waren eben einige Schiruahnsche Kaufleutt, die nahmen ihn mit sich auf ihre Böthe, und brachten ihn an Ort und Stelle. Dies war eins, das den Abdula-Chan über die massen verdroß. Die andere Ursache war: die Mahomethaner haben einen Glaubenspunct, daß, der seine Wallfahrt nach dem Hause Mecka thun will, die Reise also einrichten müsse, daß er an dem Tage, da Abraham seinen Sohn Ismael schlachten wollen, (denn sie gestehen es nicht, daß es Isaac, sondern Ismael gewesen,) in Mecka sey. Selbiger Tag wird alda am zehnten Tage des Carbahn, welches der November Monat ist, gefeyret; wer eine solche Wallfahrt dahin verrichtet, erhält den Namen Hadsi, darf auch von niemanden anders genennet werden. Nun waren etliche Maure-näher in Gesellschaft vieler Kaufleute, ein Jahr zuvor, ehe es zum Bruch kam, reisefertig zu dieser Wallfahrt, und hatten unter sich einen zum Haupte erkohren, der hieß Hadsi Kutas. Diese Reisegesellschaft langte in Kajuck an, und wurde da, von dem Baba-Sultan, dem ältesten Sohne des Pulat-Sultans, nicht allein ausgeplündert, sondern auch zu Fuß zurück in die grosse Bucharey getrieben. Hier klagten sie diese von Baba-Sultan an ihnen verübte grobe Räuberey dem Abdula-Chan, und baten sehr flehentlich, jenen nach seinem Verdienste zu züchtigen. Wiewohl nun Abdula-Chan sich hierzu nicht wolte bereden lassen, und ihnen vorhielt, Baba-Sultan

stünde

stünde ja nicht unter seiner Bothmäßigkeit, und wäre in seinem Lande eben so ein Regent, wie er in dem seinigen; so bestand Hadsi Kutas doch unabläßig darauf, und betheurte sehr hoch, er würde gezwungen seyn, es vor Gottes gestrenges Gericht zu bringen, daß er, da er gleichwohl eine so grosse Macht in Händen hätte, dennoch so eine Greuelthat nicht hätte rächen wollen; ja, er könte es, wenn er nur wolte, durch einen seiner Feldherren ausführen, und hätte es nicht einmal nöthig, sich selbst damit zu beschweren. Diese dringende Vorstellung bewog endlich den Abdula-Chan, daß er sich entschloß, die ihm aufgetragene Bezüchtigung auf sich zu nehmen. Die dritte Ursache ist zwar wohl zum Theil in obigem Vorbericht eingeflossen; in Betracht aber, daß in der grossen Bucharey ein anderer Chan zur Regierung kam, so will ich die Folge, die in dieser Sache daher entstanden, hier anführen.

Nach dem Tode der Prinzen des Auänäschy-Chans war nur der unächte Sohn des Abul-Chans, Nur-Mahameth noch übrig, und hatte seine Herrschaft in Meru und Jaur Surdi; die Bruderkinder des Hadsim-Chans meinten, daß diese Hoheit ihm als einem Huren-Sohne nicht zukäme, und entschlugen sich also seiner, als einer ihrem Stande nachtheiligen Person. Hierüber fand er sich in einem sehr unsichern und von aller Unterstützung entblößten Zustande; verließ daher auch gänzlich sein Regiment, und suchte den Ubeit-Chan in der grossen Bucharey zum Beschützer zu gewinnen; zu diesem begab er sich hin. Ausserdem aber, daß Ubeit-Chan nicht lange darnach

nach mit Tode abging, und seine Projecte also durch die Veränderung des Regiments ohne das vereitelt wurden; denn Abdula-Chan kam zur Succeßion, dessen Sohn Abdul-Mömin von der Tochter des Din-Mahamet-Chans gezeuget war: so haben wir schon oben erzählet, wie schlechte Aufnahme er auch beym Ubeit-Chan mit seinem Anschlag gehabt; denn selbiger nahm die ihm übertragenen Städte in Besitz, und besetzte sie mit seinem Bucharschen Commandanten, dagegen Nur-Mahameth-Chan sich die Rechnung gemacht hatte, er würde ihm zum wenigsten das Gouvernement dieser Städte, als zur Erkänntlichkeit für seinen freywilligen Abtritt, auftragen; weswegen er auch aus Verdruß über diese gar zu grosse Mißrechnung sich davon machte, und wieder zurück gen Urgens zum Hadsim-Chan kam. Ubeit-Chan ließ sich indessen nicht stören; säuberte die genannten Städte von den Usbäcken, die alda wohneten, und besetzte bey dieser Gelegenheit auch die Städte Bagabat und Nasai. Zu der Zeit war Hadsim-Chans-Sohn, Arap-Mahameth, (der Vater des Verfassers der gegenwärtigen Geschichte,) Chan in Duruhn, welche denn auch die einzige von allen Chorassahnschen Städten war, die Hadsim-Chans Abkömmlingen annoch zukam. Nachdem nun Ubeit-Chan es mit diesen so leichten Eroberungen in allseitiger Richtigkeit und Anordnung bestellt hatte; zog er heim in sein Reich, und starb daselbst im Winter; da bestieg, wie schon gedacht, Abdula-Chan den Thron.

Unter dieser neuen Herrschaft entstunden zwischen den Urgensschen Usbäcken zwey Partheyen; die

die eine machte sich von Abdula-Chan sehr widrige Vorstellungen, und war entschlossen, wofern er sie feindlich angreifen würde, ihm aufs tapferste allen möglichen Widerstand zu thun; die andere aber erklärete sich zu aller Unterwerfung, und hielt sich versichert zu seyn, er würde die verständigsten und fähigsten Köpfe unter ihnen in seinen Diensten anstellen, den gemeinen und einfältigen Mann aber mit einem ruhigen Besitz des Seinigen begnadigen. Von solchem Zwiespalt ward Abdula-Chan zeitig unterrichtet, und übertrug Urgens seinen beyden Söhnen Mahameth und Ebrahim; er selbst aber erhob sich mit dem dritten Sohne, Siunz-Mahameth, und dessen zwey Söhnen, sammt dem einen Sohne des Mahameths und des Ebrahims einem Sohne, in Begleitung seiner vornehmsten Herren gen Duruhn; daselbst wolte er überwintern, und im Frühjahr Nasai belagern. Um diese Zeit residirten des Temur-Sultans drey Söhne in Hasäräss̈äp; des Pulat-Sultans vier Söhne in Kajuck; des Mahamuth-Sultans vier Söhne, die auch zwey Söhne hatten, und also sechs Prinzen in Ua-sir. Wie diese von dem im Frühjahr ihnen bevorstehenden Kriege die Zeitung bekamen, sandten sie aus Kajuck zehn, und aus Hasäräss̈äp auch zehn Mann aus ins Land Duruganata, um gewisse Kundschaft von Abdula-Chans Vornehmen einzuholen; selbige waren aber nicht glücklicher, als daß sie dem Feinde in die Hände geriethen, da denn siebenzehn Mann von ihnen umkamen, und zwar am ersten Tage des Monden Hut, (des Februars); die übrigen drey entronnen, und kamen mit dem mehr als zu gewis-

sen

sen Bericht zurücke, daß der Feind im Anrücken sey. Bey diesen Umständen meinte Mahamuth-Sultan, sein Vater hätte, da er Hasäräspäp unter sich hatte, und ihn Abdula Chan damals mit Krieg anfiel, seine Armee in Kajuck zusammen gezogen, und sich da gestellet; wodurch Abdula-Chan bewogen worden, sich zu bedenken, und umzuwenden; dies wäre für ihn der beste Rath, daß ers auch thäte. Er ließ darauf alle seine Usbäcken zusammen kommen, und rückte mit ihnen bis an einen Ort, Hadsrätipäluan genannt, wo ein Grab eines Heiligen war. Hier äuserte sichs, daß weder Mahamuth-Sultan zu den Usbäcken, noch diese zu ihm ein rechtes Vertrauen hatten. Den Folgen dieses schädlichen Mißverständnisses so geschwind als möglich vorzubeugen, ergrif Mahamuth-Sultan folgendes Mittel: er legte den Corahn öffentlich hin; auf diesen schwuren sie sich gegenseitige Treue zu, und zogen also weiter auf Kajuck zu. Daselbst änderten sie den vorigen Schluß, und funden es für rathsamer, in Ua-sir stehen zu bleiben; sie zogen also aus Kajuck, wo die alliirten Prinzen alle, nämlich Temur-Sultan mit drey Söhnen, Pulat-Sultan mit vier Söhnen, und Mahamuth-Sultan mit seinen Usbäcken, sich versammlet hatten. Ihren Proviant liessen sie sich auf Wagen nachführen. Es war diese Armee so groß, daß, da der Ausmarsch beym Anbruch der Morgenröthe begonte, und der Vortrupp um die Mittagszeit im angesetzten Lager angekommen war, der Nachzug noch aus Kajuck marschirte, und am späten Abend erst das ganze Corps kaum das Lager erreichte; selbiges stand bey einem kleinen Bach, so

Seh

Seh hieß. Eben wie die letzten Truppen kaum aus Kajuck gegangen waren, rückte ein von Abdula-Chan auscommandirter Obrister, Chodsanculi genannt, (der zuvor an seinem Hofe gedienet) mit seiner Mannschaft hinein, besetzte die Stadt, und ließ bekannt machen, daß alle Usbäcken, die noch nachgeblieben, zu ihm in die Stadt sich verfügen solten; es liesse ihnen der Abdula-Chan eine gute Besoldung anbieten, und was kluge Leute unter ihnen wären, solten vortheilhaftes Unterkommen in seinen Diensten zu erwarten haben. Da sich nun hierauf eine Menge von ihnen zu ihm schlug; ließ er ihnen sagen: wer Lust hätte, ihm zu folgen, möchte sich angeben, er wäre gesonnen, morgen dem Pulat-Sultan und seinen Alliirten nachzusetzen. Diese letztern hatten von dem so schleunigen Fortgang des Anschlags des Chodsanculi in Kajuck zwar wohl alsobald Nachricht; dem ungeachtet aber setzten sie ihren Marsch den folgenden Morgen, bis an ein Städtchen, Almatisch-Chan genannt, fort; dahin ihnen Chodsanculi ungesäumt mit seinen 3000 Mann folgete. Wie sie ihn gewahr wurden, schlugen sie in aller Eil eine Wagenburg um sich herum. Aus dieser trieb Chodsanculi sie, ließ sie aber weiter unverfolgt, nachdem er den Sohn des Pulat-Sultans, Coizi-Sultan gefangen bekommen hatte. Die andern Prinzen flohen, was sie konten, gen Ua-sir, und beschlossen währender Flucht, den Baba-Sultan von sich zu treiben, indem er durch die Beraubung der Leute, die das Haus Mecka besuchen wollen, die einzige Ursache von diesem unglücklichen Ausgang ihrer Unternehmung wäre; sie, für ihr Theil,

wolten

wolten mit Abdula-Chan Friede machen. Dieſen Schluß ſtellten ſie auch ſo weit ins Werk, daß ſie den Baba-Sultan von ſich jagten. Es konte ihn aber ſein Vater, Pulat-Sultan, nicht verlaſſen, und folgte ihm nebſt ſeinen zwey andern Söhnen, dem Hamſä und Päluanculi, bis nach Duruhn zum Hadſim-Chan. Die übrigen alliirten Prinzen, nämlich des Mahamuth-Sultans vier Söhne, und zwey Söhne-Söhne, nebſt den drey Söhnen des Temur-Sultans, ſo aus der Schlacht entronnen, kamen in Ua-ſir an; dahin kamen auch von Urgens des Hadſim-Chans beyde Söhne, Mahameth und Ebrahim, mit ihren Weibern und aller Haabe. Es waren ihrer alſo eilf Prinzen daſelbſt; den Oberbefehl führte Mahamuth-Sultans Sohn, Ali-Sultan; dieſer war pockennärbigt, und ein ſehr kluger Herr. Endlich erſchien Abdula-Chan mit ſeinen Leuten vor Ua-ſir, und da er ſie einen Monat belagert gehalten hatte, ſandte er in die Stadt, und ließ ihnen ſagen: es wäre Baba-Sultan der einzige, der durch den ihm zugefügten Verdruß die Urſache zu dieſem Kriege wäre; nun er aber weg ſey, ſo könten ſie zu ihm heraus kommen, und ihn beſuchen; ſie wären ja nahe Freunde mit einander, und gegen ſie hätte er keine Beſchwerde. Dieſes meinten ſie nun zwar auch, wohl, und der Billigkeit gemäß, geſagt zu ſeyn; trauten aber dem Handel noch nicht ſo gar, und ſandten einen heraus, mit dem Begehren, er möchte einen ſeiner vornehmſten Herren herein ſchicken, der ſie mit einem Eide verſicherte, daß ſie weder am Leben noch an ihrer Freyheit gefährdet ſeyn ſolten; alsdann wären ſie bereit, zu ihm zu

kommen, und ihre Ehrerbietung ihm darzulegen. Abdula-Chan fertigte darauf folgende Herren zu ihnen ab, den Hasan-Chodsa seinen ersten Minister, Sarchinbi, Mahameth-Bakibi; den Samar-Candtschen Commandanten, Hadsimbi; und Dostum-Argun; ihnen folgten vierzig Gemeine. Sie wurden in der Stadt auf einem Platze, der Tachtapul hieß, zusammen gestellet, und musten es eidlich bekräftigen, daß Abdula-Chan nichts Böses wider sie im Sinne hätte. Hierauf rieth das gemeine Volk, man möchte diese Herren da behalten, von welchen man wuste, daß Abdula-Chan einen Nagel ihrer Finger lieber denn ganz Urgens hielte; die vierzig Gemeinen könten mit einem Schreiben wider zurück gehen, und dem Abdula-Chan melden, man behielte die Herren so lange bey sich, bis er sich von der Stadt ab und in sein Reich zurücke zöge; geschähe dieses, würden sie die Herren bis in die Bucharey selbst begleiten; inzwischen aber solten sie nicht als Gefangene, sondern als werthe Gäste bey ihnen gehalten werden. Hierüber war Ali-Sultan ungehalten, und meinte, sie wüsten nicht was sie sprächen; denn sie hätten ja für ihr Theil keine Feindschaft mit Abdula-Chan, sondern wären vielmehr mit ihm nahe befreundet; und wäre es dann endlich, daß er sie in Urgens nicht liesse, oder mit sich nach der Bucharey hinnähme, so könte er ihnen alda bessere Städte, als Urgens und Ua-sir seyn, geben. Ja, zum wenigsten, so lange Hadsim-Chan und seine Söhne lebeten, würde er kein Unrecht an ihnen verüben. Wiewohl nun der Streit hierüber noch etwas daurete, so blieb es dennoch endlich bey der Meinung des

Ali-

Ali-Sultans; und damit wurde auch der Berathschlagung einiger jungen Leute gesteuret, die sich vereiniget hatten, die eingesandten Herren in Arrest zu ziehen. Da nun alles also seine Richtigkeit hatte, giengen sie sämmtlich zum Abdula-Chan, wiewohl zu ihrem ganz unvermutheten Untergange, hinaus; denn alda wurden diese eilf Prinzen unter die Aufsicht eines Feldherrn, Namens Jschimbi gegeben, die gemeineren oder geringeren aber wurden dem Obristen, Chodsanculi anvertrauet; selbiger ließ sie gebührend aufzeichnen, und vergönte es ihnen, daß sie gegen gestellte Sicherheit, zu zehn bis zwölf Mann, in die grosse Bucharey verführet wurden. In Urgens und Ua-sir verordnete Abdula-Chan einen Statthalter, Namens Sari-Oglan. Ein Durmannsches Geschlecht, das Menglischbi hieß, gab er einem seiner Generalen, Chajuck genannt, unter das Commando. Hasäräsläp und ein Städtchen Kruck erhielt einer seiner ersten Bedienten zur Verwaltung; die Stadt Kat, und nebst ihr ein nach Urgens gehöriges Turkumannisches Geschlecht, Namens Bajat, wurde einem gottesfürchtigen Manne, Namens Mulla-Jmam, anvertrauet; und nachdem alle Einrichtungen dergestalt in ihre Ordnung gebracht waren, brach Abdula-Chan endlich selbst auf, und begab sich heim in seine grosse Bucharey.

Die Ursachen, die ihn zu diesem Kriege veranlasset hatten, waren, wie gesagt, diese drey: erstens die Plünderung der Gesandschaft des Califfa-Sultans; dann, des Baba-Sultans verübter Raub an den Reisefertigen gen Necka;

drittens, daß Nur-Mahameth nach dem Tode des Obeit-Chans seine an ihn einmal abgetretenen Städte wiederum in Besitz genommen hatte. Diese letztere Ursache bedarf wohl einer deutlichen Erzählung; allein man hat sie selbst nicht ausführlicher, wegen der dunklen Nachrichten, den Tod des Obeit-Chans betreffend, erforschen können.

Während der Zeit aller dieser Begebenheiten hielt sich Pulat-Sultan mit seinen Söhnen beym Din-Mahameth-Chan auf, wohin er, wie bereits erwähnet, sich gerettet hatte. Nachdem sie nun daselbst die Nachricht erhielten, daß Abdula-Chan Urgens eingenommen hätte, und schon wieder zurück gezogen wäre, machten sich einen Monat darauf, Hadsim-Chan nebst seinen Söhnen, Siunz-Mahameth-Sultan, welcher seinen Sohn Aibadula-Sultan mit sich führete, und Arap-Mahameth-Chan, (nämlich Hadsim-Chans anderer Sohn) mit seinem Sohne, Issandiar, und der mit seinem Sohne, Mahameth-Chan, des Ebrahims Sohn, Burunduck, Hadsim-Chans dritter Sohn, Mahameth-Culi-Sultan, der Nur-Mahameth, und Pulat-Sultans drey Söhne, an der Zahl eilfe, mit Hadsim-Chan aber zwölf Personen, auf, und suchten Schutz im Lande Iraak bey dem Persischen Scha-Hiabasmasi, *) welcher an des verstorbenen Scha-Tohasips Stelle den Thron erhalten hatte. Pulat-Sultan aber meinte, er wäre ja schon siebenzig Jahr alt, und wuste nicht, was ihm in so hohem Alter mit der Reise zu Leuten fremder Religion gedienet sey; Abdula-Chan würde ja wohl sein Verbrechen mit Gnade über-

*) Schah Abas.

übersehen, und ihm seinen Unverstand zu gute halten; entschloß sich solchemnach, lieber zu ihm sich hinzubegeben, wie er auch that. Hadsim-Chan ließ ihm den Willen, und zog die Strasse zum Perser Scha; er hatte ein Gefolge von 3000 Mann bey sich; von denen jedoch die Hälfte wieder zurück gieng. Pulat-Sultan kam beym Abdula-Sultan an, fand aber daselbst, an Statt der bey sich gemachten Rechnung auf Pardon, den eidbrüchigem Wüterich entschlossen, ihn, und die vor ihm alda in Verhaft gehaltenen hinzurichten; er sowohl, als sein Sohn, Coizi, den obenberührtermassen der Obriste gefangen erhalten hatte; imgleichen Hadsim-Chans zwey Söhne, Mahameth und Ebrahim; Temur-Sultans drey Söhne, Mahamuth-Sultan, Chodirbirdi-Sultan, und Abulchair-Sultan; Mahamuth-Sultans vier Söhne, Mahameth-Sultan, Ali-Sultan, Arab-Sultan und Akbaba-Sultan; Mahameth-Sultans zwey Söhne, Scha-Ali-Sultan und Schabacht-Sultan, zusammen dreyzehn Prinzen königlichen Geblüts, nebst noch unterschiedlichen jungen Prinzen, deren Namen nicht aufgezeichnet sind, wurden alle an einem Tage jämmerlich dahin gerichtet, in der Stadt Jagrätz. Auf die gefangenen gemeinen Usbäcken legte er ein sehr schweres Kopfgeld; ein jeder muste jährlich dreißig Tenga bezahlen. (Ein Tanga galt zu der Zeit anen Ducaten) War von denen Haufen zu zehen bis zwölf Mann, für welche, wie oben ist erzählt worden, Caution hatte gestellt werden müssen, einer entlaufen, so muste derjenige, welcher gut gesagt hatte, für jeden Entlaufenen diese dreißig Tanga

entrichten. Diese gewaltige Bedrückung zwang die armen Leute, ihre Kinder zu verkaufen, und verursachte also einen grossen Jammer bey seinen eigenen Unterthanen; indem dies Kopfgeld für jedes Kind, das nur zehen Jahre alt war, eingetrieben wurde. So traurig es nun mit Pulat-Chan und seinen elenden Mitgenossen ablief; so glücklich schlug es dagegen aus mit Hadsim-Chan und seinen Cameraden; denn er wurde bey seiner Ankunft zum Persischen Schah, so im Gilan oder Schlangen-Jahre geschah *), nebst seinen eilf Prinzen und den 150 Gemeinen mit aller Gnade und ansehnlichen Beschenkungen bewillkommet. Er entschloß sich also, daselbst zu bleiben, und die Veränderung der Umstände abzuwarten. Dem Siunz-Mahameth-Sultan aber wurde die Zeit zu lange, und er begab sich mit seinem Sohne von da gen Ruhm.

Hadsim-Chan blieb daselbst bis ins dritte Jahr; da erschien ein Cometstern am Himmel, und kurz darauf rückte Abdula-Chans Sohn, Abdul-Mömin-Chan, mit einer Armee gegen die Chorassahnschen Städte an, die dem Persischen Schah bothmäßig waren. Die erste Stadt, die er angrif, hieß Jspherahin; selbige hatte von seiner Annäherung dem Schah bey Zeiten die Notification ertheilet, und hielt sich inzwischen in Erwartung des Entsatzes geschlossen. Der Schah säumete seiner Seite nicht, alle Zurüstungen zur Vertheidigung gegen diesen Feind zu veranstalten, und rückte mit seiner Macht von Gasuingen Bastam. Hier in der Nachbarschaft wohnte

*) Mirk seyn J. d. H. 1002. nach C. G. 1593.

wohnte ein Turkumannisches Geschlecht, das Amir hieß, und einen Herrn in Istarabath, Namens Ali-Jarbeck hatte. Nun erfuhr Hadsim-Chan, daß einige von des Abdula-Chans Generalen in Kajuck mit vierzig, und in Urgens mit vierzig Mann sich aufhielten. Die Prinzen rechneten auf der Istarabathschen Turkumannen gute Zuneigung gegen sich, weil sie vormals ihre Unterthanen gewesen; versprachen sich also ihren Beystand, mit denen sie einen Versuch thun könten, die Städte Kajuck und Urgens zu überrumpeln, und zu erobern. Diesen Anschlag waren sie Sinnes, bey der Nacht, dem Schah unwissend auszuführen. Es waren aber einige von den Prinzen, die sich hierzu, aus Furcht für des Schahs Ungnade, nicht verstehen wolten. Es machten sich also die beyden Söhne des Hadsim-Chans, der Aräp-Mahameth-Sultan, und Mahameth-Culi-Sultan, nebst den drey Söhnen des Pulat-Sultans, dem Baba-Sultan, Hamsä-Sultan und Päluanculi-Sultan auf, und wagten es für sich allein; sie zogen gegen die Nacht, da sich alle Leute zur Ruhe geleget hatten, fort. Am Morgen kamen sie an die Turkumannische Vorwache, und den Mittag gen Istarabath. Hadsim-Chan selbst aber blieb zurück, und ritt des Morgens, da die andern weg waren, zum Schah, meldete ihm das Vornehmen jetzt gemeldter Prinzen, und war gewärtig, was der Schah hierzu sagen würde. Der Schah sah es für eine Vermessenheit an, die für sie selbst zum gefährlichsten ablaufen könte, und meinte, sie würden doch, so lange Abdula-Chan lebete, die Städte, da sie sie ja diesmal würden überrumpeln

können, nicht mit Bestand behaupten, sondern endlich doch umkommen; oder, sie möchten auch, weil sie es ohne sein Vorwissen gewaget, noch unterwegens sich bedenken, und gleichwohl aus Furcht für ihn nicht zurück kehren, sondern sich anderwärts hinwenden; und auf solche Weise ebenmäßig in ihr Verderben rennen. Dannenhero, eile du, sagte er zum Hadsim-Chan, mein lieber Großvater, ihnen nur nach, und führe sie wieder hierher zu mir. Hadsim-Chan eilte darauf, was er konte, und erreichte sie in Istarabath; setzte aber auch des Schahs Ordre aus den Augen, und ging mit ihnen auf den Berg Kurähn zu; alda wohneten die zwey Geschlechter, das Taka und Jamuthsche. Von selbigen schlugen sich zu ihnen funfzig Mann, und also kamen sie ins Mankislacksche. Hier war alles durch die Unruhe, die diese Leute mit den Mankaten und Irsarischen neulich gehabt hatten, ruiniret; sie zogen also weiter, und kamen ins Gordische Gebiete, ins dahin gehörige Land Ordakutuck; fünf bis sechshundert Mann aus dem Irsarischen von den Taka und Jamuthen hatten ihnen dahin gefolget; denn diese Leute waren vormals den Söhnen des Mahamuth-Sultans unterthan gewesen. Hadsim-Chan aber und Mahamuth-Sultan waren einer Mutter Kinder. Zudem waren die Irsari, die sich auch zu ihnen schlugen, und hier insonderheit dem Baba-Sultan folgeten, ehemalige Unterthanen des Pulat und Temur-Sultans gewesen. Mit diesem Gefolge gelangten sie gen Pischcha; da trenneten sie sich, und Hadsim-Chan nahm mit seinen zwey Söhnen den Weg

gen

gen Urgens; Baba-Sultan aber den Seinigen mit seinen zwey Brüdern nach Kajuck. Als Hadsim-Chan vor Urgens kam, zog sich der dortige Commandant, Sari-Oglan, ins Schloß, das sie Aerk nennen. Hadsim-Chan aber ließ, da es Nacht wurde, unters Schloß miniren, und den Commandanten, da er einkam, mit seinen funfzig Mann, die er bey sich hatte, niedermachen. Die Taka und Jamuthen halfen darauf die Stadt völlig einnehmen; da sie aber ihre Beute gehoben, giengen sie davon, und es blieben nicht mehr als fünf bis sechs Mann bey ihm. Dem Baba-Sultan öfneten die Sarten in Kajuck die Pforten; er erschlug eben sowohl den dortigen Commandanten, Mienglischbi, mit seinen hundert Mann. Dies höreten die Hasaräsäpsche und Katsche Commandanten, verliessen die Städte, und nahmen ihren Rückzug aufs eilfertigste in die grosse Bucharey. Die Irsari, die dem Baba-Sultan beygestanden, machtens nicht ein Haar besser, als die Taka und Jamuthen beym Hadsim-Chan; denn sie erhaschten auch nur in Geschwindigkeit ihre Beute, und giengen damit davon in ihr Land, bis auf funfzehn Mann, die nur noch Stand hielten. Zehen Tage darauf machte sich Baba-Sultan gen Hasäräsäp, und ließ seinen Bruder in Kajuck beym Wein, an dem er sich nicht satt genug bezechen konte; denn es war eben um die Zeit des Weinkelterns. Baba-Sultan hatte Hasäräsäp beynahe erreichet; da sah er zween gegen sich heran geritten kommen, den einen mit einem Tiegerfarbenen, den andern mit einem gelben Pferde; ihnen folgten 150 Mann. Baba-Sultan that sein möglichstes,

daß er das Stadtthor erreichte; und da er hinein war, eilte er mit aller Macht, das Thor hinter sich zuzumachen; da er aber mit dem einen Thorflügel noch in der Arbeit war, drang ihm schon der auf dem Tiegerpferde zu Leibe, und gab ihm zwey bis drey Stösse mit der Handpike. Sein Glück wars, daß die, so beym Geschütze stunden, es alsofort gewahr wurden, und daher einen Schuß auf die Nachsetzenden thaten; da zogen sie sich zurück, und Baba-Sultan gewann Zeit, die Pforte völlig zu schliessen. Die Bewillkommung mit dem Geschütze daurete indessen fort; sie stunden aber so weit ab, daß man sie nicht erreichen konte. Das Unglück führte darauf einen Sarten den Feindlichen in die Hände; selbiger berichtete ihnen, Baba-Sultan sey eben nun in die Stadt gekommen; Hamsä-Sultan aber hielte sich beym Wein in Kajuck lustig, und tränke da, was er könte. Hierauf verliessen diese Hasäräßäp, und strichen fort gen Kajuck; daselbst kamen sie um die Mittagszeit an, da Hamsä-Sultan sich eben auf dem Markte erlustigte. Sie warteten bis an den Abend, da denn ihr Corps auch anlangte. In der Nacht gruben sie sich durch unter dem Thore, und machten, wie sie einkamen, alles nieder. Wiewohl nun Baba-Sultan hievon alsofort Nachricht erhielt; so konte er doch nichts hierzu thun.

Ehe wir weiter schreiten, wollen wir den Leser verständigen, was dieses für Leute gewesen. Als im Jahre, da der Cometstern erschien,*) Abdulas Chans Sohn die Stadt Jspherahin belagerte,

zog

*) J. d. H. 1004. n. C. G. 1595.

zog Abdula-Chan selbst mit der Hauptarmee auch aus, und war gesonnen, zugleich mit seinem Sohne die Winterquartiere in den Chorassahnschen Städten zu beziehen; im Frühjahr aber den Feldzug ins Land Iraak fortzusetzen. In solcher Absicht ließ er den Obristen, Chodsanculi, den geraden Weg vor sich voraus marschiren, dem er mit der Hauptarmee allmählich folgen wolte, bis er Zardsai vorbey gen Gordisch käme; alda meinte er die Belustigung an der Falkenjagd mit zunehmen; denn da gab es viele Enten und andere dergleichen Vögel. Dieser Obriste, Chodsanculi, bekam bey einem Strom, über den er sich setzen ließ, von dem Hasäräsäpschen Commandanten, der alda auf ihn stieß, die Zeitung, daß Baba-Sultan vor drey bis vier Tagen aus dem Iraakschen Lande gen Kajuck gekommen, und den dortigen Commandanten, Menglischbi, nebst seiner Mannschaft erschlagen hätte; es befahl darauf Chodsanculi diesem Commandanten, daß er sich ungesäumt zum Abdula-Chan begeben, und ihm selbst solches ankündigen solte. Wie dies geschah, erhielt Chodsanculi Ordre, auf Urgens zuzumarschiren, und alda den Abdula-Chan mit der Hauptarmee zu erwarten. Dem zufolge, nahm Chodsanculi seinen Weg auf Kajuck, und von da, dieweil seine Vortruppen daselbst schon alles reine Arbeit gemacht hatten, gen Urgens. Ehe er aber dahin kam, beschloß Hadsim-Chan, seinen jüngsten Sohn, Mahameth-Culi Sultan, der ein tapferer Kriegesmann war, dem Baba-Sultan zur Unterstützung nach Hasäräsäp abzuschicken; selbst aber mit seinem andern Sohne in Urgens zu bleiben.

Dem

Dem Prinzen gab er einige Zagataische Leute und Turkumannische Usbäcken, nebst noch 200 Urgenschen Usbäcken mit. Diese letztere waren eben aus ihrer Gefangenschaft zurück gen Urgens zu handeln gekommen, und wusten von den neuen Unruhen nichts. Mit diesem Haufen marschirte der Prinz längst den Urgenschen Strom hin, und hatte beynahe die Stadt Zillpuck erreichet; da gerieth er dem ihm eben begegnenden Feinde ganz unvermuthet in die Hände, und wurde mit den wenigen Seinigen, von der weit grössern feindlichen Macht sehr leicht eingeschlossen. Chodsanculi achtete sie auch nicht so viel, daß er mit ihnen noch viel treffen solte, sondern befahl nur schlechterdings, den Prinzen zu greifen. Allein dieser setzte sich aufs äuserste, so gut er anfänglich vermochte, zur Gegenwehr; und da er sah, daß, wo er sich nicht bey Zeiten von den Feinden los machte, er nach und nach mit allen den Seinigen umkommen müste; so beschloß er durchzubrechen, es möchte ausfallen wie es wollte. Es gieng also hierauf los, und der Prinz kriegte Luft zur Flucht ins Mankatsche Land. Die Mankaten hatten einen Herrn, Kuzuck genannt. Hier gedachte der bedrängte Prinz, durch eine Verschwägerung, seinen Angelegenheiten aufzuhelfen; und warb um die Schwester des Kuzuck. An Statt aber dieser von ihm sich eingebildeten Heyrath, wurde er mit seinem noch tiefern Elende und endlichen Untergange vermählet. Denn der unmenschliche Kuzuck sandte ihn zu den Urussen, alwo er nach etlichen Jahren sein Elend zugleich mit seinem Leben endete.

Inzwischen

Inzwischen bekam Hadsim-Chan durch einen Entronnenen Nachricht von demjenigen, was dem Prinzen, der unterweges auf den Chodsanculi gestossen, begegnet war. Dies bewog ihn, mit seinem Sohne, Arap-Mahameth-Sultan, Urgens zu verlassen, und bessere Sicherheit im Lager bey der Mannschaft, und im freyen Felde zu erwählen. Wie er dahin kam, rückte der Feind in der dritten Nacht dort an, und Hadsim-Chan konte es auf keinerley Weise vermeiden, er muste sich mit ihm herumschlagen. Daß er nun hierbey den Kürzern zog, und sich zurückziehen muste, war kein Wunder; denn was konten seine wenigen Leute gegen eine so überlegene Macht! Jedoch wagte er es den folgenden Morgen gleichwol noch einmal, allein mit nicht besserm Erfolg, als daß im kurzen die Hälfte von den Seinigen erleget wurde; da ergrif er die völlige Flucht, und ging durch Istarabath auf Gasuin zum Persischen Schah. Solchergestalt kam es dem Abdula-Chan nicht schwerer, als ein Frühstück, an, sich Urgens zu bemächtigen, alwo er an dem zurückgebliebenen guten Baba-Sultan, mit den bey ihm gebliebenen funfzehn Mann, als dem letzten Rest, seine Blutbegierde stillen, und sie nach Verlangen hinrichten konte. Hiermit wandte er sich von da gerade wieder zurück in sein Reich, und starb daselbst im Jahr 1006, am letzten Tage des Tauk- oder Hüner-Jahres. J. d. H. 1006. u. C. G. 1597.

Diese Veränderung erweckte den Entschluß beym Persischen Schah-Abasmasi, daß er im folgenden Jahre mit seiner Macht aufbrach, und gen Bastahm rückte. Alda bat ihn Hadsim-

Chan,

Chan, er möchte ihm erlauben, sich zu den Maure-nähern hinzuverfügen; denn, käme Abdul-Mömin-Chan, wie sonder Zweifel zu vermuthen, zur Regierung, so möchte sichs vielleicht begeben, daß er ihm, wenn er alsdann in der Nähe wäre, das Gouvernement in Urgens überliesse. Der Schah ließ sich solches gefallen, und behielt nur des Mahameth-Ebrahims Sohn, Buaundue, bey sich. Den Hadsim-Chan, nebst dessen Sohne, Araap-Mahameth-Chan, und seinem Sohns-Sohne, Isphandiar, wie auch dem Nur-Mahameth, ließ er von sich, ihr Vorhaben auszuführen. Isphandiar-Sultan war damals nur dreyzehn Jahr alt. Hadsim-Chan kam mit seinen Begleitern durch Istarabath an den Berg Curahn; unten bey selbigem wohnete ein Turkumannisches Geschlecht, Taka genannt. Hadsim-Chan lagerte sich mit seinen funfzehn Mann unter diesen Berg, um auszuruhen, und da er am folgenden Morgen nach verrichtetem Gebet sich im Schatten unterm Berge vor der Hitze, denn es war im Sommer, sich zu bergen, niedersetzte, kamen zween ihm bekannte Personen von Duruhnscher Seite auf ihn angeritten; sie waren Naimäner, und von des Araap-Mahameth-Sultans Leuten, die in der Bucharey gefangen gewesen. Diese brachten die Zeitung, daß Abdul-Mömin, da er sich in Besitz des väterl. Throns setzen wollen, umgekomen sey; bey seinem Leben aber dem Hadsim-Chan sich sehr geneigt bewiesen, und, daß er noch lebendig seyn möchte, gewünschet habe. Seinen Tod berichteten sie folgendermassen von dem Knechte des Meruschen Commandanten erfahren zu haben:

Abdul-

Abdul-Mômin-Chan habe, auf erhaltene Nachricht von dem Tode seines Vaters, sich alsofort aufgemacht, aus den Persischen Städten aufzubrechen, und seine Heimreise zu beschleunigen, wäre aber nicht weiter, als bis unfern der Stadt Samin gekommen, wo ihn seine eigene Herren erschossen. Sie, die dies erzählten, wären gesinnt gewesen, gerade auf Iraak zu gehen, und hievon Nachricht zu überbringen; sie hätten aber in Nasai von des Persischen Schahs Ankunft in Basrahm gehöret, und in Duruhn vernommen, daß Hadsim-Chan mit den andern im Turkumannischen angekommen; daher hätten sie auch ihren Weg hierher gerichtet.

Diese Zeitung benahm dem Hadsim-Chan alles fernere Bedenken, sich geraden Weges auf Urgens zu zu wenden. Auf der Reise brachte er eine Woche zu, und kam endlich dahin; und weil weder in Urgens, noch Ua-sir ein Commandant zu finden war; so nahm er beyde Städte ungehindert in Besitz. Kajuck und Kat nahm Arâp-Mahameth-Sultan, und Hasâraâssâp behielt Isphandiar-Sultan; die von Abdula-Chan entführten Turkumannen kamen zu der Zeit auch wieder zurück gen Urgens.

Wir bemerkten oben, daß Hadsim-Chans Sohn, Siunz-Chan, unter währenden Unruhen sich gen Ruhm begeben. Als selbigem der Tod des Abdula-Chans zu Ohren kam, zog er desfalls die Gewißheit in Schiruahn ein, und verfügte sich darauf zu Wasser, Mengischlack vorbey, gen Urgens. Der Vater hatte bey seiner

Ankunft

Ankunft bereits drey Jahre daselbst regieret, und wie er den Sohn sah, räumte er ihm Urgens und Ua=sir ein; er selbst nahm seinen Hof zu Kajuck. Siunz-Chan regierte ein Jahr, und starb; ein Jahr darauf starb auch sein Sohn, Abdula-Sultan. Hadsim-Chan wurde 83 Jahr alt, und starb Ao. 1011. im Bars oder Tieger-Jahre. n. C. G. 1602. Es brachte darauf sein Sohn, Aräp-Mahameth-Sultan, alda die Städte unter seine Regierung, und gab die Stadt Kar an den Isphandiar-Sultan ab. Nach einer halbjährigen Regierung wolte Aräp=Mahameth=Chan eine Lustbarkeit anstellen, und schlug ein Campement an dem Strom Amu auf. Die, so bürgerlichen Standes waren, ließ er in Urgens, und zog nur die Miliz an sich. Solche seine Absonderung von der Stadt ersahen sich die Jaigickschen Urussen für eine bequeme Raub-Gelegenheit aus; schlichen in einer Anzahl von 1000 Mann dahin, und erschlugen 1000 Bürger; führten auch an Weibern 1000 Personen, und die Beute an allerhand kostbaren Waaren auf 1000 Wagen davon. Was Kleider und Bettzeug war, verbrannten sie. Nun erhielt zwar Aräp-Mahameth-Chan hiervon bald genug Nachricht; er konte aber mit der Zurüstung zum Entsatz nicht unter sieben Tagen fertig werden; und ließ ihnen also nur, bis so lange er selbst darzu kommen könte, den Paß mit einem Wall und einem Verhau verlegen. Die Urussen griffen sich aufs äuserste an, durch diesen Paß zu brechen; wie es ihnen aber unmöglich fiel, liessen sie den ganzen Raub im Stich, und brachen ledig zu Fuß durch. Da ließ Aräp-Mahameth-Chan ihnen weiter voraus vorbeu-

gen

gen, und in den Wüsten, durch die sie musten, abermals einen starken Verhau vor ihrem Weg ziehen. Durch selbigen suchten sie aufs verzweifelste durchzubrechen, sie wurden aber dabey vor Durst aus Mangel an Wasser so ohnmächtig, daß, obwohl einige an dem Blute der erschlagenen Raubgenossen den Durst zu löschen suchten, sie dennoch am siebenten Tage völlig erleget wurden, und nur 100 Mann davon kamen, die doch auch zween Wochen darnach, eine gute Strecke jenseit Tuck, in einem Häuschen, wo sie sich mit Fischen erhalten hatten, ergriffen und niedergemacht wurden. Ein halb Jahr hierauf fielen 1000 Callmacken zwischen dem See Chodsäculi und dem Berge Scheidsalill ein, erschlugen längst dem Bach bis an die Stadt Tuck eine grosse Menge von den Urgensern, und führten viele Gefangene, nebst einer ansehnlichen Beute davon. Selbigen setzte Aräp-Mahamerh-Chan nach, und nahm ihnen zwar sowohl die Gefangenen, als auch die Beute wieder ab; die Räuber-Parthey aber entwischte ihm, ohne daß sie einen einzigen von den Ihrigen verloren.

Hierher gehöret die Erzählung von einem, Namens Chisserau-Sultan. Von den Abkömmlingen des Jlibars-Chans fand sich einer um diese Zeit im Lande der Maure-näher, der hieß Chisserau-Sultan; diesen brachten die Naimannen bey nächtlicher Weile in Kajuck hinein, des Vorhabens, den Aräp-Mahameth-Chan zu ermorden, und diesen auf seinen Thron zu erheben. Es wurde aber dieser Anschlag dem Aräp-Mahameth-Chan in der Zeit von einem

Kergis, Namens Bickbagli-Bagadur, und einem Uigurschen Manne, Bachli-Mirsa genannt, verrathen; darüber denn dieser Chisserau-Sultan sowohl, als auch sein vornehmster Anführer, ein Naimannscher, Namens Suphi-Mirsa, den Aufzug mit ihrem Leben bezahlen mußten. Die es aber entdeckten, trugen den verdienten Dank ihrer Treue davon.

Zwey Jahr darnach fiel gegen ihn eine andre solche Nachstellung vor. Es reiseten zwanzig Uigurren von Urgens gen Samar-Candt, und hatten einen zum Anführer, der hieß Jasch-Mirsa; selbige nahmen alda einen Abkömmling von dem Hasanculi-Chan, Salch-Sultan genannt, unter ihren Schutz, und mutheten es den Urgenschen Usbäcken an, daß sie ihn zum regierenden Herrn unter sich erklären solten. Dies erfuhr Arâp-Mahameth-Chan in Kajuck, kam ohne Verzug gen Urgens, und da er daselbst diesen Salch-Sultan ertapte, ließ er ihn umbringen. Die übrigen, welche an dem Aufruhr Antheil genommen haben konten, in Betracht es seine eigenen Unterthanen waren, grif er nicht peinlich an, sondern überließ sie dem göttlichen Gerichte; wie er denn auch den Anführer des Chisserau-Sultans, nämlich den Suphi-Mirsa, nicht erschlagen ließ, sondern selbiger wurde von seinem eigenen Bruder, Baba-Mirsa, ums Leben gebracht. Denn der Baba-Mirsa fällte das Urtheil über ihn, daß ein Solcher, der gegen seine Obrigkeit ein mörderisch Vorhaben hätte, zu leben nicht verdiente, sondern als eine schändliche Last der Erde müste vertilget werden.

Es meinte also Aräp-Mahameth-Chan, dafern die Uigurren mit diesen Anführern des Salch-Sultans einen gleichen Proceß machen wolten, so stünde solches ihnen frey.

Zehen Jahr hernach, kamen 1000 Callmacken Bakirgan vorbey, fielen dem Aräp-Mahameth-Chan ins Land, verübten eine grosse Plünderung im Lande, und zogen mit vielen Gefangenen, wie auch einer ziemlichen Beute davon. Dieser Streif-Parthey setzte er aufs möglichste nach, konte aber selbige nicht einholen, so daß sie frey durchkamen.

Aräp-Mahameth-Chan hatte sieben Söhne; der erste hieß Isphandiar-Chan; der andere Habasch-Sultan; der dritte Illbars-Sultan; der vierte Abulgasi-Chan; der fünfte Schariff-Mahameth-Sultan; der sechste Charäsm-Scha-Sultan; der siebente Augan-Sultan. Die Mutter des Isphandiar-Chans war mit dem Vater Aräp-Mahameth-Chan aus einem Hause. Die Prinzen Habasch und Illbars hatten zusammen eine Mutter Naimannscher Abkunft; des Abulgasi-Chans (des Verfassers dieser Geschichte) Mutter hieß Mehirbanu-Chanim; ihr Vater war Dsangasi-Sultan; dessen Vater Schirgasi-Sultan, dessen Vater Gasi-Sultan, dessen Vater Jadigar-Chan. Die Prinzen Schariff und Charäsm-Scha waren von einer Mutter des Chadsäma-Ududizäschtischen Geschlechts. Zäsclet war eine Hieratsche Slabodde, und Charäsm-Ududi war der Name ihres Vaters; von ihm

hatte die Familie den Namen; die Mutter des Augan-Sultans war aus dem Hause des Abulgair-Chans.

Im vierzehnten Jahre der Regierung des Aräp-Mahameth-Chans, war Habasch-Sultan sechszehn, und Illbars-Sultan vierzehn Jahr alt. Sie wurden beyde in Kajuck erzogen. Einstmals begab sich Aräp-Mahameth-Chan nach Urgens; da schlug sich eine Parthey junger Mannschaft von den Usbäcken zum Habasch-Sultan und Illbars-Sultan, mit dem Erbieten, sie solten mit ihnen gen Urgens ziehen, so wolten sie sie alda zu regierenden Herren einsetzen. Die Prinzen nahmen das Erbieten an, und machten sich auf. Eine Tagesreise von Urgens machten sie Halt bey einer Quelle, und standen alda zehen Tage lang. Der Vater Aräp-Mahameth-Chan, dem diese Vermessenheit angesagt wurde, sandte Boten dahin, und ließ sie ermahnen, zu ihm zu kommen, so wolte er ihnen Ua-sir geben. Diese aber traueten ihm nicht, und zum Theil fürchteten sie sich auch; ertheilten also die Antwort, so bald sie ihre Leute würden zusammen haben, wolten sie zu ihm kommen. Es hatte der Aräp-Mahameth-Chan zu der Zeit so gehorsame Unterthanen, daß, wenn er ihnen auch befohlen hätte, sich ein ganzes Jahr ihrer Weiber zu enthalten, sie nicht allein die Weiber, sondern auch die Nähe ihrer Wohnungen gemieden haben würden; vielmehr hätten sie ihm also diesen Gehorsam geleistet, dafern ers ihnen verboten hätte, den Prinzen zu folgen; weil er aber solches nicht that, so schlugen sie sich zu ihnen,

und

und meinten, es wäre sein Wille. Solchergestalt wars den Prinzen leicht, eine ansehnliche Mannschaft an sich zu ziehen, mit welcher sie gen Chorassahn vorrückten, und die Stadt einnahmen. Sie sandten von da zween Perser dem Vater als zum Geschenke, und wandten sich gleich darauf gen Urgens. Eine Tagereise von da blieben sie stehen, und liessen daselbst die ganze Mannschaft bis auf 80 Mann von sich. Der Vater sandte abermals einen seiner vornehmen Minister, Namens Kurbanhadsi, Uigurschen Geschlechts, an sie, und ließ sie zu sich nöthigen. Selbiger verrichtete seinen Auftrag, und brachte bey der Rückkunft nach Urgens, da eben Abulgasi-Chan auch da zugegen war, diesen Bericht, daß sich alle Usbäcken, die zwischen Daraugau und Bakirgan wohneten, (an diesen zween Oertern liegen ihre Heiligen begraben,) für die Parthey der Prinzen erklärt hätten; er, der Ausgesandte, hätte sie beym Durchzug zwar ernstlich ermahnet, vor dem Arap-Mahameth-Chan, als ihrer rechten Obrigkeit, sich einzufinden; es wäre ihm aber geantwortet worden, sie hätten mit dem alten Vater nichts zu thun; so sehr ihn nun solches geschmerzet, so finde ers doch nunmehro, am rathsamsten zu seyn, daß sich der Chan gen Kajuck begäbe; denn die Rebellion stünde vor Augen da, und hier wäre der Chan dem ersten Ausbruch derselben zu bloß und zu nahe. Dem Chan gieng dieses nun zwar sehr durchs Herz, und er verfügte sich auch, zufolge dem ertheilten Rath, nach Kajuck; er machte aber zur Gegenwehr gar keine Anstalt, so nah auch die Widerspänstigen bey ihm stunden. Als aber die Prinzen die Abreise

des Vaters gen Kajuck vernahmen, machten sie sich zur Chorassahnschen Seite hin. Beyläufig wollen wir hier anmerken, daß das Volk, so von der Stadt Mesdekan ab, bis an die Bakirganische Seite, und bis ans Land Kuigun wohnete, lauter Weizen auf ihren Feldern bauete. Unfern der Stadt Tuck hatte Araàp-Mahameth-Chan einen Strom durchstechen lassen, der so wohl und fest verwahret war, daß, wenn er seine Aecker mit selbigem zur Gnüge bewässert hatte, der fernere Ausfluß alsofort gedämmet werden konte; von den Feldern aber zog sich das Wasser ins Aziktingische, oder in das bittere Meer. Auf diesen Feldern wuchs nichts anders als lauter Weizen; und ihr Umkreis war zehn Tagereisen groß; der Weizen war auch so wohlfeil, daß, (obgleich ein Tanga zu der Zeit nur ein halb Solotnick wog,) man für einen solchen Tanga fünf Pfund Weizen kaufen konte. Hier an diesem Orte setzten sich die revoltirenden Prinzen, denn sie hatten nicht allein reichlich Wasser, sondern bedienten sich auch des Weizens, den der Vater in seinen dortigen Kornhäusern hatte aufschütten lassen; selbigen theilten sie an ihre Mannschaft aus, wodurch sie denn immer mehr und mehr Volk an sich brachten. Da nun ihr gewaltsamer Raub gar zu unmäßig um sich grif, drungen die Minister des Araàp-Mahameth-Chans mit allen ersinnlichen Vorstellungen auf die endliche Steurung dieses heillosen Verfahrens, als welches noch viel gefährlichere Folgen haben müßte. Sie vermochten aber nicht mehreres bey ihm, als daß er mit den Prinzen den Vergleich traf, und ihnen zu ihrer Befriedigung Ua-sir, nebst allen dahin gehörigen Turkumannen

mannen abstand; alles, wozu die Prinzen sich dagegen verstanden, bestand in einer Aufwartung, die sie dem Vater dafür in Kajuck machten. Wiewohl Illbars-Sultan einen viel grössern Greuel im Verfolg erwies; denn fünf Jahre darauf brach er mit einem grössern Frevel hervor, zog mit seiner zusammengeraften Mannschaft gen Sagzakuduck, und war Willens, nach Jaur-Surdi zu gehen. Eben erhub sich der alte Vater von Kajuck gen Urgens; daher veränderte er seinen Anschlag, gieng gen Kajuck, und bemächtigte sich des Regiments daselbst. Der Vater war mit seiner Reise nur bis ins Land Kischtabanata gelanget, wo ein Heiliger begraben lieget. Daselbst erfuhr er, daß Illbars-Sultan aufgebrochen, und Kajuck schon über wäre. Es riethen ihm hierbey seine Räthe, aufs schleunigste umzukehren; denn, sagten sie, würde Illbars-Sultan von ihrer Rückkunft hören, so würde er Kajuck verlassen, und sich davon machen. Der Alte that es; und wie er auf der Rückreise in ein Städtchen, Chastgan kam, waren ihm schon 500 Mann von Illbars mit der strengen Ordre entgegen commandiret, daß sie ihn gefangen nehmen, und zu ihm bringen solten. Diese versuchten bey ihrer Ankunft den ganzen Tag bis an den Abend, der Stadt sich zu bemächtigen, bis sie sie endlich in der Nacht erstiegen; sie brachten den Alten auch selbige Nacht zum Illbars. Dieser setzte ihn sofort in engen Verhaft, und ließ nicht allein des Vaters in dreißig Jahren gesammlete Casse, sondern auch alles Haab und Gut seiner Herren und Bedienten unter die meuchelmörderische Mannschaft austheilen; die Minister und Be-

dienten aber ebenmäßig in Gefängnisse werfen. Isphandiar-Sultan war damals in Hasäräsläp; Abulgasi-Chan, Habasch-Sultan, und Schariff-Mahameth-Sultan aber in Urgens. Die drey letztern beschlossen, diesen ihren abscheulichen Bruder mit aller Macht anzugreifen; allein die Räthe widerriethen es ihnen, und sagten: wenn Illbars-Chan ihren Anzug würde erfahren, möchte er den alten Vater gar ums Leben bringen; ließ man aber die Sache nur noch so bleiben, so würde er an dem Alten nicht mehreres verüben, als daß er ihm all das Seinige nähme, und ihn endlich los liesse. Dieses erwies sich auch in der That also; denn da er seinen gottlosen Muth gekühlet hatte, ließ er ihn los, und begab sich selbst zurück an einen Ort, unfern Urgens. Der Alte zog in Urgens wieder ein; dahin kam sein Sohn Isphandiar-Sultan auch, und sie berathschlagten sich beyderseits, wie sie den Bösewicht angreifen, und seinem Verdienste gemäß vertilgen möchten. Kaum aber waren dergleichen Berathschlagungen gehalten, so erfuhr sie Illbars, und machte sich mit fünf bis sechs Mann aus dem Staube in eine Wüsteney hinein. Es sandte der Alte darauf einige nöthige Mannschaft aus, und bewies dennoch seine Rache nicht härter, als daß er des Illbars Wohnung verheeren, und alle seine Mordbuben niederhauen ließ. Bey der Wiederkunft dieser ausgesandten, war Abulgasi-Chan eben allein beym Vater, und stellte ihm vor, wie daß die Sache anjezo aufs leichteste könte ausgemacht werden; denn, wolte es der Vater nur genehmigen, so wäre er bereit, zuerst den Habasch-Sultan, der jezt in Hasäräsläp

räſſäp war, zu überfallen, und darauf den Illbars in der Wüſten nebſt ſeinen fünf bis ſechs Mitgeſellen aufzuſuchen; wenn dieſe zwey ungerathene Brüder aus dem Wege geräumt wären, wolten ſie, die übrigen fünf ſeiner Söhne, ihren äuſerſten Gehorſam dahin anwenden, daß der Vater ſein Alter in vergnüglicher Ruhe zubringen könte. Der Alte aber nahm dieſen Rath nicht weiter an, als daß er ſich darüber zuförderſt mit ſeinem geheimen Rath, dem Jinhadſi, beſprechen wolte; er, der Sohn, möchte es auch mit ſeinen Vertrauten in reifere Erwägung ziehen, und ſeinen Schluß ihm, dem Alten, gegen Abend wiſſen laſſen. Zur beſtimmten Abendſtunde kam Abulgaſi wieder dahin, und ſagte: es hätte ein jeder Rechtgeſinneter ſeinen Rath für den beſten erkannt, und ſich ſehr gewundert, warum man ſich noch darüber bedächte, und es nicht vielmehr ſchon vorlängſt ausgeführt hätte. Der Vater nahm es aber dem allen ohngeachtet nicht an, und berief ſich auf den Jinhadſi, als welcher es durchaus nicht riethe. Da konte Abulgaſi-Chan ſich nicht länger halten, die Falſchheit und die Intriguen des Jinhadſi ihm offenbar zu machen, und ſtellete dem Vater vor, wie daß dieſes Jinhadſi Bruder, Curbanhadſi, damals, da er, der Vater, ihn zum Illbars, und Habaſch-Sultan, auf der Choraſſahnſchen Seite geſandt, um die Prinzen zum Vater zu nöthigen, bey der Rückkunft dem Vater vorgelogen, und ihm nur damit bange zu machen geſucht, daß er geſagt, es hätten ſich ſo viele Leute zu den beyden Prinzen geſchlagen; da ſie doch nicht mehr, als 80 Mann nur, bey ſich hatten; und mit dieſer Lüge hätte er ihn

verleitet, sich nach Kajuck hinzuwenden. Nun möchte der Vater weiter erwägen, daß des Illbars-Sultans geheimste Räthe, Dostäm und Jschim, auch des Zinhadsi leibliche Brüder wären; träfe der Tod nach allem Verdienste den Illbars-Sultan, so müsten ja nothwendig seine beyden Rathgeber auch daran; denn deren Rath hätte es gemacht, daß er, der alte Chan, nicht allein all das Seine verlohren, sondern auch in seinem hohen Alter, den ärgsten Uebelthätern gleich, im Verhafte sitzen müssen; würde nun also der Vater seinem Rath diesmal noch nicht folgen, so würde er es mit ehestem beklagen. Der Alte aber schlug solches alles in den Wind, und war nicht zu überreden. Es verabredete es Abulgasi-Chan auch mit seinem Bruder, Isphandiar, daß er sein Bestes versuchen, und den Alten zu seinem Besten bereden sollte; allein der Alte war nicht zu beugen noch zu gewinnen. Daher traf es ihn auch so, wie diese beyde es ihm voraus prognosticirten. Denn das Unglück führte es, daß einer von des Isphandiar-Sultans Leuten diese ganze Handlung belauret hatte; selbiger ritt eilends zum Habasch-Sultan, und hinterbrachte alles, was Abulgasi-Chan zu betreiben sich bemühet. Was nun für ein Auge Habasch-Sultan hierauf auf den Abulgasi-Chan geworfen habe, ist leicht auszurechnen. Es daurete nicht lange, so zog der alte Aräp-Mahameth-Chan gen Kajuck, Isphandiar-Sultan aber nach Hasäräsläp. Von dieser Trennung gab Habasch-Sultan dem Illbars ungesäumt Nachricht, und ließ ihm sagen, so geschwind er immer könte, sich wieder einzufinden. Abulgasi-Chan begab sich inzwi-

schen

schen zum Vater in Kajuck, welcher ihm die Stadt Kat übertrug. Nach fünf Monden gereuete es den Vater sehr, daß er dem Rath des Abulgasi-Chans nicht gefolget, und wolte es nun noch damit versuchen; befahl also den beyden, nämlich dem Isphandiar und dem Abulgasi, die Mannschaft zusammen zu ziehen, und sich zu rüsten. Es war eben der Schariff-Mahameth-Sultan dahin gekommen, seiner Mutter seine Aufwartung zu machen, diesen behielt der Alte auch da; und wie es alles fertig war, sandte der Vater zu den Söhnen, Kabasch und Illbars-Sultan, einen Boten, mit dem Antrag: es wären zehen Männer bey ihnen, die die einzige Ursache zu allem Bösen wären, welches sie ihm, der gleichwohl ihr leiblicher Vater wäre, zufügten; würden sie nun dieselben an ihn ausliefern, so solte ihnen alles, was geschehen, verziehen seyn; wo nicht, so erkennete er sie ferner durchaus nicht mehr für seine Kinder, verlangte auch nie ihr Vater mehr zu seyn. Diese Forderung geschah umsonst; denn sie liessen es auf das Aeuserste ankommen, und boten dem Alten den Kopf. Der alte Chan erhob sich also mit seinen Leuten, unweit Kajuck in ein Städtchen, Kandum genannt. Abulgasi-Chan ließ seine Truppen bey einem Paß stehen, und ritt zum Vater, den er am Abend spät schlafend antraf; dem Vater war dieser Besuch nicht ganz gelegen, und er fragte ihn: warum er von seiner Mannschaft geritten; er antwortete: er hätte es für höchst nöthig befunden, den Vater zu ersuchen, daß er mit seinem Bruder diesseit des Stroms marschiren wolte; denn so gäbe es nicht so groß Aufsehen, so daß der Feind sich zu verstär-

ken

ken genöthiget würde. Er, seiner Seits, wolte gleich gen Kat eilen, die 800 Mann, die er da noch stehen hätte, zu den andern am Paß zu ziehen, und morgen mit anbrechendem Tage sich in die Wildniß mit seinem ganzen Corps zu wenden, wo er die, sowohl ihm, als dem Vater, zugehörigen Turkumannen, dafern sie ihm nicht auch folgen würden, völlig vernichten wolte; denn ausser besagten Turkumannen wäre, seines sichern Wissens, die Gegenpartey nicht über 2 bis 300 Mann stark; wenn es nun dem Vater gefiele, daß er sich mit dem Isphandiar-Sultan nicht säumete, so würde bey ihrer Ankunft der Feind sich zurück ziehen, und sich mit den Turkumannen zu verstärken suchen; von denen aber kein einziger an sie gelangen solte; wogegen aber, dafern diesem Rath nicht gefolget würde, der Gegentheil Zeit gewinnen würde, alle Macht an sich zu ziehen, und auf sie los zu gehen; wie es alsdann abliefe, stünde dahin. Der Vater fragte ihn: wer ihm diesen Rath an die Hand gegeben; er antwortete: daß er ihn selbst ersonnen. Der Alte verwarf darauf den Rath, und befahl ihm, nur mit seinen Leuten an sein Corps anzuschliessen. Abulgasi war also gezwungen zu gehorchen, und kam mit den Seinigen näher an den Vater, an einem Orte, Castmunara genannt. Von dannen rückten sie zusammen ins Land Ikzikummi, und blieben die Nacht alda stehen. Hier drang Abulgasi-Chan auf seinen vorigen Vorschlag, und überließ es des Vaters Wahl, ob er ihn, oder den Bruder, Schariff-Mahameth-Sultan, in die Wüsten wolte marschiren lassen; noch wäre es Zeit, und so könte alles ohne Blut

vergiessen

vergiessen geendiget werden; geschähe es aber nicht, so sähe es gewislich gefährlich aus. Der eigensinnige Alte nahm es aber nicht an, so klar er auch seinen Untergang dabey vor Augen sahe; und marschirte an einen Ort, wo vordem der Al-Sultan einen Strom hatte ableiten lassen, der hieß Taschliggermisch. Daselbst gerieth der Feind an ihn, und wie es zum Treffen kam, wurde nicht allein des Alten Armee völlig geschlagen, sondern der Alte auch selbst gefangen, und nach der Wohnstelle seiner feindlichen Söhne versandt. Isphandiar-Sultan kam auf der Flucht gen Hasäräsläp, und Abulgasi-Chan gen Kat; von da er weiter in die grosse Bucharey zum Imamculi-Chan gieng, der dem Abdula-Chan in der Regierung nachgefolgt hatte. Isphandiar, Schariff-Mahameth und Charäsm-Scha-Sultan verschanzten sich in Hasäräsläp, und wiewohl sie von Illbars-Sultan vierzig Tage belagert gehalten wurden, bekamen sie doch endlich einen Frieden mit ihm. Isphandiar-Sultan gab darauf eine Reise gen Mecka für, und machte sich mit diesem Vorwand nur den andern aus den Augen; da er denn seinen Weg zum Persischen Schah nahm. Schariff-Mahameth-Sultan blieb in Kat. Charäsm-Scha-Sultan war damahlen zwölf, und Augan-Sultan, der sich um die Zeit bey der Mutter in Kajuck befand, zehn Jahr alt. Schariff-Mahameth-Sultan war in Kat nur vier Monat, und begab sich darauf in die grosse Bucharey, seinen Bruder Abulgasi aufzusuchen; zu dem er auch kam. Dieses Unglück des alten Aräp-Mahameth-Chans, und die Zerstreuung

seiner

n.C.G. 1620. 1621. seiner Kinder, geschah Ao. 1030. im Tauk oder Hüner-Jahre.

Habasch-Sultan nahm Urgens und Ua-sir ein, Illbars-Sultan aber behielt Kajuck und Hasäräsläp. Der alte Vater, Aräp-Mahameth-Chan, muste sich mit seinen drey Weibern und zween kleinen Söhnen in einem Städtchen, Kumkala, behelfen. Ein Jahr darauf, nahm Illbars-Sultan, ohne Vorwissen des Habasch-Sultans, den Vater nebst den zween kleinesten Söhnen, wie auch des Isphandiar-Sultans zween Söhne, deren der eine drey, und der andere anderthalbjährig war, zu sich, in Kajuck. Endlich sandte er seinen kleinsten Bruder, Augan-Sultan, zum Habasch-Sultan, und bat ihn, er möchte selbigen hinrichten; dieser aber vermochte selbst den Mord an dem unmündigen Kinde nicht zu bewerkstelligen, und sandte ihn dem Russischen Zaaren zum Geschenk, alwo er nicht lange darnach ums Leben kam. Zuletzt wurde Illbars des alten Vaters auch überdrüßig, und ließ ihn nebst dem Charäsm-Scha-Sultan hinrichten; und also wurde das Maaß seiner entsetzlichen Bosheiten voll. Allein was geschah? Es wurde kurz darauf der Persische Schah erwecket, daß er dem Isphandiar-Sultan 300 Mann gab, und ihm erlaubte, einen Versuch mit selbigen zu thun, ob er seines Vaters Reich wieder erobern, und seine ungerechten Brüder bändigen könte. Isphandiar gieng mit dieser Mannschaft auf Duruhn, und von da an den Abulganschen Berg; da schlugen sich von den dortigen Turkumannen aus dem Geschlechte Takasarick siebenzig, und vom

Jamut-

Jamutschen zehn Mann zu ihm. Solchergestalt nahm er seinen Weg gerade auf den Habasch-Sultan zu, und überfiel ihn in seiner Wohnstelle am Amu-Strom gegen Mittag, unfern der Stadt Tuck, bey mitternächtlicher Zeit, da er eben bey einem seiner Herren zu Gaste war; wie selbiger aber den Schall einer Trompete vernahm, und daher die Vermuthung faßte, daß ein Feind zugegen seyn müste, ergrif er eiligst die Flucht, und rettete sich bey seinem Bruder, dem Illbars-Sultan. Das Glück wollte ihm auch noch in so weit wohl, daß sich sowohl des Vaters, als auch Abulgasi-Chans und Schariffs-Mahameth-Sultans gewesene Leute sogleich an ihn hingen; überdem war auch im Lande Bakirgan ein heiliger Mann, Namens Sagidata; aus dessen Familie sandte einer, Namens Nasar-Chodsä, ein Schwiegervater des Illbars-Sultans, ihm dem Illbars-Sultan Nachricht, daß er nach zween Tagen mit allen seinen benachbarten Leuten ihm zum Beystand kommen wolte; brachte auch in der Geschwindigkeit funfzig Mann zusammen, und verschanzte den Paß bey einem Bach, dem Isphandiar und seinen Leuten den Anmarsch zu erschweren; dessen Annäherung jedermann in grossen Schrecken gesetzet hatte. Denn Nasar-Chodsä hatte verbreitet, daß Isphandiar die Männer ohne alle Gnade erschlagen; Weib und Kinder aber wegführen lassen. Es nahm der Nasar-Chodsä auch, dem gemeinen Volk eine desto grössere Verbitterung gegen den Isphandiar einzuflößen, den Koran in die Hand, und bekräftigte die ihnen eingebildete Grausamkeit des Isphandiars mit einem Eyde;

worauf

worauf das Volk ihm, als einem für brav bekannten Manne, es zuglaubte, und ihm ohne alles weiteres Bedenken folgte. Wie dies die Leute des Habasch-Sultans sahen, liessen sie auch ihren gefaßten Entschluß, sich an den Isphandiar zu wenden, fahren, und hielten Stand beym Habasch-Sultan. Es brachten also Habasch und Illbars eine Macht zusammen, und hielten mit dem Isphandiar eine scharfe Schlacht, in welcher Isphandiar nicht allein den Kürzern zog, sondern auch die Flucht nehmen mußte. Er flüchtete nach Mankischlack, und hatte das Glück, daß sich 3000 von den dortigen Turkumannen, wie auch viele der dem Illbars und Habasch-Sultan zugehörigen Usbäcken zu ihm schlugen. Mit selbigen wandte er sich sofort um, und traf die Brüder an, da sie ihm in der Nachsetzung begegneten. Diese waren sehr stark an Mannschaft; es kam also zu einem Treffen, das zwey und zwanzig Tage lang daurete. Am drey und zwanzigsten lenkte sich endlich der Sieg auf die Seite des Isphandiars, so gar, daß er auch den Illbars-Sultan selbst gefangen bekam; und den ließ er auch alsofort vom Leben bringen. Habasch-Sultan entwischte, und gelangte auf seiner Flucht zu den Karacalpaken; wie er sich aber alda nicht sicher genug befand, begab er sich weiter, und kam zu einem Mankatschen Mirsa, der Schanick-Mirsa hieß. Er versprach sich bey diesem Zufluchtsort viel von der Erkänntlichkeit der Mankatten, weil er die Gefangenen ihres Geschlechts, bey Antritt der Regierung in Urgens alle frey uud los gelassen, und sich dadurch einen grossen Ruhm erworben hatte, zumahl am Gim-

Strom-

Strom, da diese Mankatten wohneten. Jedoch alle diese Erwartungen schlugen ganz anders aus, denn der Mirsa ließ ihn greifen, und sandte ihn in die Hände des Isphandiars, welcher ihm den verdienten Lohn nicht lange vorenthielt, sondern ihn, eben wie die andren Mitgenossen der Ermordung seines Vaters und Bruders, peinlich hinrichten ließ. Diese beyden liessen keine Erben nach sich, und es gieng also diese ungeheure Art aus. J.d.H. 1032. n.C.G. 1622.

Isphandiar fand nach diesem einen Widerstand bey einigen Usbäcken vor sich, die sich ihm nicht ergeben wolten; und wie er gezwungen ward, sie gewaltsam anzugreifen, giengen sie in drey Partheyen davon; die eine wandte sich zu den Mankatten, die andere zu den Casaken, und die dritte zu den Maure-näher. Drey Jahr darnach gaben sich einige von den Mankatten, Casaken und Maure-näher weiter hin ans Meer, beym Einfluß des Stroms Amu; und wie die Nachgebliebenen erfuhren, daß es den andern da nicht übel ergienge, machten sich noch 800 Mann auf, dahin zu ziehen, und gelangten mit ihrem Zuge an den Strom bey Kat; da hielten sie Nachtlager. Hier hieß es für sie nicht, gute Nacht; denn Isphandiar erfuhr es, schlich mit seiner Mannschaft über den Bach ihnen auf den Hals, und machte sie alle zusammen nieder. Dieser Isphandiar bestieg den Thron A. 1032. im Tongus oder Schweine-Jahr; er regierte sechszehn Jahre, und starb im siebenzehnten, am ersten Tage des 1049sten Jahres, so das Gilke- oder Pferde-Jahr war. J.d.H. 1049. n.C.G. 1639.

Hier folgt nun das Leben und die Regierung des Verfassers dieser Geschichte, Abulgasi-Chans.

n. C. G. 1605. Es wurde der Abulgasi-Chan in Urgens 1014. im Tauschchan oder Haasen-Jahre, im Monate Asteff, (oder Julio) an einem Montage beym Aufgang der Sonnen, geboren. Was den Ort seiner Geburt betrift, so stehet am Amu-Strom ein hoher steinerner Thurm. Die Leute, die von diesem Thurm ab, aufwärts am Strome wohnen, heissen Cara-Uigur-Tokay, d. i. schwarze Uigurren, die am Arm des Amu-Stroms wohnen. Denn Cara heißt Schwarz, und Tokay der Arm eines Stroms. In dieser Leute Gegend theilet sich der Amu in zwey Theile; der eine gehet den Thurm vorbey; der andere bricht in den Strom Sirr. Beym Einbruch ist ein groß Gewässer, durch welches der Amu seinen vorigen Lauf, Urgens vorbey, verläßt, und nach seinem Durchbruch, Tuck vorbey, seinen Lauf in den Sirr nimmt. Daher wohnen auch nun keine Kriegesleute in Urgens, als nur im Winter. Im Sommer pflegt sich der Chan an den Amu-Strom zu lagern, weil da den Leuten ihr Ackerbau nahe ist. Und hier hielt Aräp-Mahameth-Chan eben auch sein Sommerlager, da ihm der Prinz Abulgasi gebohren wurde. Kurz zuvor hatte sich eine Streif-Parthey von Casaken in Urgens hinein gemacht, und 1000 Bürger daselbst erschlagen, welche Aräp-Mahameth-Chan, der nur eine Tagesreise von Urgens lag, alsofort auf frischer That überfiel, und bis auf den letzten Mann erlegte. Und weil es mit dieser

Parthey

Parthey so glücklich ablief, der Prinz auch gleich darauf auf die Welt kam; so meinte der Vater, er würde ein glücklicher Sieger werden; nannte ihn daher Abul, und Gasi nach der Mutter, die aus dem Gasischen Hause war.

Abulgasi-Chans Vater war Arap-Mahameth-Chan; dessen Vater war Hadsim-Chan; dessen Vater Akatai-Chan; dessen Vater Amunäck-Chan; dessen Vater Jadigar-Chan; dessen Vater Timur-Scheich; dessen Vater Hadsi-Taulay; dessen Vater Arap-Scha; dessen Vater Fulath; dessen Vater Nengutimur-Chan; dessen Vater Badakul; dessen Vater Juzi-Chan; dessen Vater Jingis-Chan; dessen Vater Jessugi-Bagadur; dessen Vater Bastam-Chan; dessen Vater Cabull-Chan; dessen Vater Tumänä-Chan; dessen Vater Bassincar-Chan; dessen Vater Caidu-Chan; dessen Vater Dulu-Män-Chan; dessen Vater Buka oder Tocha-Chan; dessen Vater Budendsirmongack-Chan. Dieser war ein Sohn der Alancu, der Sohnstochter des Julduschi-Chans. Ihr Vater starb sehr jung; daher wurde sie beym Großvater Julduschi-Chan erzogen; dessen Vater hieß Minglekadsä-Chan; dessen Vater Temirtasch-Chan; dessen Vater Kaimazu-Chan; dessen Vater Simzauzi; dessen Vater Bukbendun-Chan; dessen Vater Kuzumburall; dessen Vater Kipzi-Märgen; dessen Vater Timahz; dessen Vater Bizim-Kajahn; dessen Vater Koimaral; dessen Vater Bertezinä. Zwischen diesem und dem Kajahn sind 450 Jahre, vom Kajahn aber habe ich in keinen Büchern etwas angemerket

gefunden; dessen Vater war Ill-Chan; dessen Vater Tinjis-Chan; dessen Vater Mengli-Chan; dessen Vater Julduschi-Chan. Dieser Julduschi Chan folgte dem Kiun Chan; aber diese beyde waren nicht Brüder, wie einige falsch fürgeben, sondern nur Geschlechts-Verwandte; des Kiun-Chans Vater war Ogus-Chan; dessen Vater Kara-Chan; dessen Vater Mogull-Chan; dessen Vater Alänzä-Chan; dessen Vater Chajuck-Chan; dessen Vater Dibbacui-Chan; dessen Vater Illzä-Chan; dessen Vater Taunäk-Chan; dessen Vater Turk; dessen Vater Japhis; dessen Vater der Prophet Nui; dessen Vater Lamech; dessen Vater Matuschlach; dessen Vater der Prophet Idris; dessen Vater Berdi; dessen Vater Malaill; dessen Vater Kinan; dessen Vater Anuschi; dessen Vater der Prophet Schiff; dessen Vater der Prophet Adam, mit dem Zunamen Saphi-Jula.

Stammlinie des Abulgasi-Chans mütterlicher Seite.

Seine Mutter hieß Mirbanu-Chanim; ihr Vater hieß Dsangasi-Sultan; dessen Vater hieß Sultan-Gasi-Sultan; dessen Vater Illbars-Chan; dessen Vater Burga-Chan; dessen Vater Jadigar-Chan. Von seinem Sohne Burga war die Mutter, und von dem andern Sohne, Aimunäck Chan, stammte Abulgasi-Chan väterlicher Linie, daß also Vater und Mutter einer Abkunft waren.

Sechs Jahre war Abulgasi-Chan *) alt, da ihm die Mutter starb. Bis in sein sechszehntes Jahr hielt er sich bey seinem Vater in Urgens auf; der gab ihm auch in selbigem Jahre eine Gemahlin. Ein Jahr darauf kriegte er Händel mit den Brüdern, Habasch und Illbars; zog daher zum Vater in Kajuck, welcher ihm die Stadt Kat abstund. Ein halb Jahr hierauf brachte er auf des Vatern Ordre die Armee gegen die unbändigen Brüder Illbars und Habasch auf; wie es aber mit dem Feldzuge abgelaufen, ist oben bereits meist ganz umständlich erzählt worden. Der Vater führte das Mitteltreffen, Isphandiar-Sultan den linken, und Abulgasi-Chan den rechten Flügel an. Der letztere drang dreymal sehr hart in den Feind hinein, und wäre auch bald verlohren gegangen; er brach aber mit seinen sechs Mann durch die vierzig feindlichen, die über ihn her waren, und drang so durch zur Flucht, wurde aber mit einem Pfeil in den Mund verwundet, davon er sich etliche Knochensplitter aus dem Nacken nehmen lassen mußte. Auf der Flucht stürzte er mit dem Pferde, darüber ihm das Pferd entlief; sein Glück aber war es, daß einer von seinen Leuten gleich darauf zukam, und ihm sein Pferd überließ. Solchergestalt kam er fort, und gerieth an einen Strom, über den er setzen muste; da begegneten ihm drey Personen, die er für seine eigene Leute ansah, und war auch Willens, seinen Panzer abzuziehen. Just hörte er einen von ihnen rufen: schlag ihn todt; da eilte er, und setzte mit dem Pferde schwimmend

*) Jetzt war er nur Abulgasi Sultan; bis ins J. d. H. 1054. J. n. C. G. 1644.

durch den Strom; ihm folgten wohl einige Pfeile, allein ohne ihn zu erreichen. Wie er durch war, gieng er auf Kat, von da nahm er frische Pferde, und floh weiter durch Maure-näher auf die Hauptstadt Samar-Candr zu, in der Bucha-rey, zum Imamculi-Chan, der ihn sehr gnädig empfieng, und ihm gute Hofnung machte, sein Erbreich wohl wieder zu erlangen, zumahlen er noch jung wäre. Schariff-Mahamerh-Sultan besetzte indessen Kat, wiewohl auch nicht länger als vier Monate; da kam er auch dahin in die Bucharey zum Bruder Abulgasi-Chan. Was aber Isphandiar mit seinen 300 Mann, die er vom Persischen Schah erhielt, ausgerichtet, ist schon oben gemeldet. Abulgasi-Chan brachte mit seinem Bruder zween Jahre in der Bucharey zu, und vernahm dann allererst, daß Isphandiar die Oberhand behalten, und das ganze väterliche Reich an sich gebracht hatte. Diese Zeitung tru-gen sie dem Imamculi vor, und baten um Er-lassung in ihr Vaterland; sie erhielten sie, und so kamen sie gen Urgens, wo Isphandiar-Sultan, Kraft ihrer einhelligen Einwilligung, das Regiment, und dazu die Städte Kajuck, Hasäräsläp und Kat behielt. Abulgasi-Chan nahm Urgens, und Schariff-Mahamerh-
J C. Sultan Ua-sir ein. Dieses geschah Ao. 1033.
1623. im Tongus oder Schweine-Jahr, im Misän, (oder September-Monat) da Abulgasi-Chan eben zwanzig Jahr alt war.

Im Jahre darauf erschienen alle Unter-thanen vor dem Isphandiar-Chan, und be-zeigten ihm ihre demüthige Submission, da bat

Abul-

Abulgasi-Chan den Bruder, Schariff-Mahameth-Sultan, nebst drey von seinen Ministern, wie auch zween von seinen eigenen zu sich, und fragte den Bruder, ob er keine Feindschaft zum Isphandiar-Chan hegete; wie dieser nun mit Nein antwortete, nahm er einen Eyd von ihnen, es geheim zu halten, was er ihnen ietzo eröfnen würde. Er stelte darauf zum höchstnöthigen Nachdenken vor, was es bedeuten möchte, daß der Isphandiar-Chan die Turkumannen aus der Wüsten nun schon ein ganzes Jahr bey sich behalten; es schien ihm, daß er darauf aus sey, die Kajuckschen Usbäcken niedermachen zu lassen, weil sie die Parthey des Illbars zuvor gegen ihn gehalten; kämen sie nun dahin, so möchte er sie zu diesem Vorhaben um Beystand ansprechen; es wäre also besser, meinte er, daß sie nicht dahin zögen; denn so dürfte er sich noch bedenken, eine so wichtige Unternehmung allein ins Werk zu stellen. Wofern sie aber doch hinzögen, könte es der beste Rath seyn, daß sie lieber die Turkumannen aus dem Wege räumten. Wann solches geschehen, könten sie sich ein jeder selbst einen Strick um den Hals hängen, und so vor dem Chan mit kniefälliger Ergebung erscheinen, und eingestehen, man hätte diese That ohne sein Vorwissen verübet, er möchte nun mit ihnen machen, was ihm beliebte. Solchergestalt würde seine Besänftigung leicht; inzwischen aber der Hauptvortheil erreichet seyn, daß dies unbeständige Volk aus dem Wege käme; denn man wüste ja wohl, was sie für einen alten Handel noch unter einander hätten. Schariff-Mahameth-Sultan hörte zwar diesen Vortrag gelassen an, meinte aber, es

sey besser, daß man den Isphandiar-Chan lieber selbst ums Leben brächte. Dieses erkannte Abulgasi-Chans Minister, Curbanhadsi, ein Uigur von Geschlecht, für ein häßlich Vornehmen, und äuserte sich, er würde der Angeber von dem ganzen Unternehmen werden, wofern sie nicht mit allem davon abstünden. Wer nur geschwiegen hätte, dachte Abulgasi, der hätte weislicher gethan! Unterdessen entsagten sie auch selbst dem ganzen Project, und ritten zum Isphandiar; alda machten sie ihre Aufwartung. Wie sie eben am vierten Tage wieder von dannen reisefertig waren, befahl Isphandiar, zwo Usbäckische Geschlechter, nämlich die Uigurren und Naimannen, nieder zu machen. Das Niedermetzeln aber kam nur auf 100 Mann, da waren schon zehn von andern Geschlechtern unvorsichtiger Weise auch hingerichtet. Isphandiar-Chan nahm es mit diesem unverantwortlichen Verfahren nicht so genau, und befahl nur weiter fort, seine Ordre zu vollstrecken. Da nahm das Morden sehr überhand, daß alle Usbäcken, die von Hasäräsläp bis an den Thurm bey Amu wohneten, ohne Nachfragen, wes Geschlechtes sie wären, jämmerlich hingerichtet, die Häuser ausgeplündert, und des Kindes in der Wiege nicht geschonet wurde. Ja, es bekam auch Schariff-Mahameth-Sultan Befehl, nach Urgens zu eilen, und alle dortige Uigurren und Naimannen, die er nur anträfe, nieder zu hauen und auszurotten, den Abulgasi-Chan aber in Verhaft zu nehmen. Wie diese die Ankunft der Abgeordneten bey sich gewahr wurden, sagten sie, es wären gleichwohl ihre Hälse keine Kohlstrünke, und ehe sie sich so elender Weise liessen umbringen,

so

so wolten sie lieber alle zusammen aus dem Reiche gehen, und anderwärts ihr Leben zu erhalten suchen; wolte aber der Chan ihnen den Wohnplatz in seinem Gebiete gönnen, und sie beym Leben lassen, ihnen auch den Abulgasi-Chan zum Oberhaupt vorsetzen, und wolte Schariff-Mahameth-Sultan ihnen hierüber die eydliche Versicherung geben, so wären sie gesinnet, zu bleiben. Daß sie sich nun sperreten, sich so für die Langeweile das Leben nehmen zu lassen, war natürlich: daß sie aber eben den Abulgasi-Chan sich ausbaten, kam dem Isphandiar verdächtig vor; er befahl daher einem seiner Vornehmsten, Namens Mahameth-Sainbeck, den Abulgasi-Chan gen Urgens zu bringen. Dieser kam von selbst gleich dahin; wie ihm aber der Wassermangel ein guter Vorwand war, daß er alda sich nicht verweilen könte, so begab er sich an den Amu-Strom, unfern Tuck, und bauete da eine Festung zum Zeitvertreib. Denn da waren keine Usbäcken, deren Nähe ihn etwa in den Verdacht einiges Verständnisses bringen möchte. Schariff-Mahameth-Sultan, wie er die gute Ruhe seines Bruders da sah, ward seiner verdrießlichen Aufträge auch müde, und kam also auch dahin. Dem Mahameth-Sainbeck schien es nicht so uneben zu seyn, wenn er der dritte bey dem dortigen Zeitvertreib würde, und kam also auch dahin, nicht sowohl den Bau der Festung, als ihre Anschläge in Obacht zu nehmen; nahm seine Wohnung bey einem Sarten ein, und wußte bey dem Pöbel sich sogleich mit so gutem Erfolg beliebt zu machen, daß sich achtzig Mann von des Schariffs-Mahameth-Sultans Turkumannen zu ihm

schlugen. Hierdurch entstand Lärmen, welches an die Usbäcken auf jener Seite des Stroms gelangte. Selbige fertigten sofort dreißig von ihren Hauptleuten an den Abulgasi Chan ab, und machten ihm den Antrag, Morgen mit 1000 Mann dahin zu kommen, und den Sainbeck nebst seinen neu erhaltenen achtzig Turkumannen nieder zu machen; zumahl da er auch ein Turkumann, und er mit seinem Geschlechte die Ursache zum Untergange ihrer und ihrer Brüder wäre. Nach Ausführung dieses Anschlags, wären sie bereit, auf Kajuck los zu gehen, und die dort herum wohnenden Turkumannen ebenfalls auszurotten, die Festung aber bis an das Frühjahr belagert zu halten, da sie sich denn wohl würde ergeben müssen. Abulgasi-Chan aber stellete ihnen vor: die Turkumannen würden ihre Annäherung ganz gewiß gewahr werden, alsdann durch die Flucht ihnen entgehen, und in Kajuck eher hinein kommen, als sie es belagern würden; zudem dürften in ihrer Abwesenheit die Callmacken ihre Wohnstellen verheeren, und Weib und Kinder davon führen; es wäre also besser, den Sainbeck mit seinen achtzig Turkumannen in gutem Frieden von sich zu lassen; wäre er nur weg, so könte Schariff-Mahamerth-Sultan dann weiter in Kajuck bleiben; die Usbäcken sollten zwischen hier und dahin in der Stille sich gegen feindlichen Anfall wohl verschanzen; der Weg gegen die Callmackey müßte mit guter Wache besetzt werden; dann könte der 10. Februar der Tag seyn, da ein gescheuter Courier von gedachter Wache käme, und den blinden Lärm machten, es hätten die Callmacken die Wache aufgehoben,

man hätte auch das Feldfeuer von ihren anrückenden Truppen bereits gesehen. Hätte nun der Courier alle mögliche Vorstellung von höchster Gefahr gemacht, so hätte man Ursache, unter Vorwand gegen die Callmacken, die ganze Mannschaft zusammen zu ziehen; da denn Schariff-Mahameth-Sultan mit den Seinigen aufs schleunigste zu ihnen stossen müste, und dann gienge es aufs behendeste an, alle Turkumannen zu überfallen und auszurotten. Was auch von ihnen um die Zeit bey Kajuck herum in den Wüsten, die Schaafe zu weiden, sich aufhielte, wie auch die Sarten, die zu der Zeit aus Kajuck zu ihrem Ackerbau sich hinbegeben, könte man von der Stadt abhalten, und sich also der Stadt, in welcher solchergestalt Isphandiar nur funfzig bis sechszig Mann stark wäre, ganz unversehends sehr leichte bemeistern. Diesen Anschlag, so gut er auch ausgesonnen war, nahmen die Usbäcken nicht an, und es wurde da mit selbigem auch so fahrläßig umgegangen, daß Sainbeck davon Kundschaft bekam. Er also trauete dem Frieden nicht länger, und machte sich mit seinen achtzig Mann bey der Nacht davon; den Morgen darauf kamen die Usbäcken mit ihren 1000 Mann heran, ihren ersten Anschlag, wiewohl zu spät, zu vollziehen. Wie aber die Sache solchergestalt schon zu weit gegangen war, meinte Abulgasi-Chan, es sey nun nichts bessers zu thun, als daß man dem Isphandiar vermelden liesse, es wäre der Sainbeck, ohne alle Noth, und da man nichts Böses mit ihm im Sinne gehabt, davon geflohen; denn hätte man ihm leides zufügen wollen, wäre es ja leicht gewesen, nur die Thore zu schliessen,

und

und dann mit ihm nach Willen zu verfahren; es wäre demnach seine unbesonnene Flucht ein Zeichen seines bösen Gewissens; wenn nun der Isphandiar, wie er nicht anders vermuthete, diesem Vorgeben Glauben zustellete, so könte man noch das gestrige Project ins Werk setzen. Aber weder Schariff-Mahameth, noch die Usbäcken, nahmen auch diesen Vorschlag nicht an; sondern bestunden darauf, so plumpverweise nur gerade darauf los zu gehen, Abulgasi mochte auch sagen, was er wolte. Sie marschirten also fort, und kamen nach zween Tagen ins Land Chika, an einen durchgestobenen Strom, wo ehemals eine Brücke, Taschkopruck genannt, gestanden. Hier standen sie vierzig Tage, und erschlugen die dortigen Turkumannen, deren die meisten sich vor ihnen nach Kajuck retteten. Die Sarten, die sie antrafen, liessen sie leben. Es überfielen sie aber daselbst die Callmacken, erlegten von ihnen den vierten Theil, und führten viele mit sich gefangen weg; daher sie so schüchtern wurden, daß sich die meisten wieder in ihre Wohnungen begaben. Die Turkumannen bey Mängischlach und dem Berge Abulchan wurden hierdurch aufgemuntert, sich zu versammlen, und zogen sich alle nach Kajuck. Also bekam Isphandiar seine Macht ohne Mühe zusammen, und gieng mit selbiger auf die Usbäcken los; schlug sie auch anfänglich. Wie die andern sich aber auf Anrathen des Abulgasi-Chans in die Schanze bey ihrem Gepäcke zogen, und wieder in Ordnung kamen, wurden die Feindlichen gezwungen, etwas gemächer zu verfahren, und sich auch zu verschanzen. So standen sie in ihren Schanzen sechs Tage gegen

einander,

einander, und so lange gab es täglich Scharmützel unter ihnen, bis endlich am siebenten Tage der Vergleich getroffen wurde; worauf sich die Usbäcken alle von beyden Seiten des Amu-Stroms auf die Urgensche Seite hin begaben. Jsphandiar laurete bey diesen Händeln darauf, daß sich Abulgasi-Chan aus der Schanze etwa wagen solte, da er es denn für leicht erachtete, sie alle mit einander zu erlegen. Allein Abulgasi-Chan gab sich nicht so blos, und deswegen erfolgte der Friede. Die Turkumannen zogen nach getroffenem Vergleich zu den Sarten, beym Flecken Chanaka, schlugen und plünderten dieselben aus, und kamen so wieder zum Jsphandiar-Chan. Diesen reizete die alte Bosheit, den Frieden nicht zu achten, und mit 5000 Turkumannen, die Usbäcken vom neuen anzufallen; wiewohl nun diese nur 450 Mann stark waren, so thaten sie doch braven Widerstand, schlugen eine Wagenburg um sich her, und traten zu Fuß heraus. Bey einem so ungewöhnlichen Angrif wurden achtzig Turkumannen erleget, und zweyhundert bleßiret; die Usbäcken verlohren dagegen nur zwanzig Mann, und hundert wurden bleßiret. Hierauf kam es wieder zum Frieden. Jsphandiar gieng gen Kajuck, Abulgasi und Schariff-Mahameth gen Urgens.

Es erschien kurz nachher ein Cometstern, welcher ihnen als ein Anzeichen des Untergangs ihres Geschlechts ausgedeutet wurde; daher begaben sich die Usbäcken von dannen, und zog sich ein Theil in die grosse Bucharey, ein Theil nach Turkestahn; und wiewohl Abulgasi-Chan

allen Fleiß anwendete, sie zurück zu halten, und zum Stand in ihren Wohnplätzen zu überreden, so war es doch vergeblich. Die beyden Prinzen sahen sich also blos, und daher begab sich Schariff-Mahameth in die Bucharey; Abulgasi aber gieng gen Turkestahn, nach den Cosalihordi, zu dem Ischim-Chan. Der rechte Regente, nämlich Tursum-Chan, war nicht zur Stelle, sondern wohnete in Taschkant, kam gleichwohl nach drey Monaten dahin; Abulgasi ward ihm durch den Ischim-Chan dargestellt, und als ein Sohn des Aräp-Mahameths für würdig gehalten, mit dem Ober-Chan auf seine einstehende Hochzeit in Taschkant zu ziehen. Nach zween Jahren erschlug der Ischim den Tursum, nebst dessen Leuten, den Katagaen. Da sprach Abulgasi-Chan: er hätte gehoft, eine grosse Hülfe von ihnen zu erlangen; weil er aber sähe, daß sie sich unter einander aufräumeten, so fände er für sich keine weitere Rechnung bey ihnen, sondern wäre gesonnen, zum Imamculi in der Bucharey zu gehen; welches ihm der Ischim-Chan auch alsofort verstattete. Die Turkumannen hatten Nachricht davon bekommen, daß Abulgasi sich in die grosse Bucharey begeben hätte, und sandten Bothschaft an ihm, er solte nur zu ihnen kommen, was er nöthig hätte sich in der Fremde aufzuhalten? Nun merkte Abulgasi es dem Imamculi an, daß ihm sein vorhin beym Tursum-Chan, als seinem, des Imamculi Feinde, gesuchter Aufenthalt nicht gefiel, und daher empfand er auch kein sonderlich Vergnügen bey ihm zu bleiben, sondern trachtete von dannen weg zu kommen. Dies sein Verlangen entdeckte

er

er den dortigen Usbäcken; die riethen ihm, sich nur zu den Turkumannen hin zu verfügen, sonderlich da sie ihn selbst zu sich verlangten; wären sie gleich von ihm hieher gewichen, so wolten sie ihn doch nicht verlassen, sondern ihm, so bald es sich thun liesse, auch dahin folgen, und ihre vorige Treue gegen ihn beweisen. Dem Schariff-Mahameth traueten sie doch nicht, und stellten sich vor, er würde sich von ihnen abwenden, und es mit den Turkumannen halten. Nicht lange darauf kam wiederum ein Bote von den Turkumannen, mit dem Bericht, Isphandiar, da er vernommen, daß die Turkumannen ihn, den Abulgasi-Chan, zu sich verlanget, hätte sie verlassen, und sich in Hasäräsläp gesetzet; denn er fürchtete sich vor Abulgasi-Chan. Dieses bewog ihn endlich, daß er mit fünf bis sechs Mann sich aufmachte, und in Kajuck anlangte. Wie Schariff-Mahameth-Sultan dies sahe, hing er sich an Isphandiar-Chan in Hasäräsläp, verband sich mit ihm, und sie griffen mit gesammter Hand den Abulgasi-Chan an. Es kam darauf zum Treffen; die Alliirten zogen den Kürzern, und baten um gut Wetter. Der Friede wurde auch gemacht; daurete aber nicht länger als ein halb Jahr; da hatten die Brüder 5000 Mann Turkumannen wieder beysammen, und überfielen den Abulgasi in Kajuck, dessen Garnison nur in 600 Mann bestand. Sie hielten die Stadt eine Zeit belagert, konten aber nichts ausrichten; zogen also unverrichteter Sachen wieder ab. Da commandirte Abulgasi-Chan eine Parthey von zwanzig Mann gen Hasäräsläp, diese hatte in der Gegend viele Leute erschlagen, und eine gute

Beute

Beute an Vieh gemacht, mit der sie auf dem Wege war, gen Kajuck zurück zu kehren. Allein die Alliirten kriegten hiervon Nachricht, und setzten ihnen, was sie konten, nach; jene baten ängstlich um Verstärkung. Selbige sandte Abulgasi hundert Mann stark ihnen zu. Schariff-Mahameth that nun einen vergeblichen Angrif auf die Streifparthey, er war zu schwach, und sah sich genöthiget, vom Isphandiar auch Hülfe zu verlangen; nun muste Abulgasi endlich selbst aus Kajuck rücken, und traf eben auf die vom Isphandiar gesandte Verstärkung; diese schlug er, und trieb die Uebrigen auf das Hauptcorps des Isphandiars zu; und da kam es wieder zum Frieden; wiewohl mit einem gefährlichern Erfolg, als der vorige gewesen. Denn es begab sich, daß zweyhundert Mann von den vornehmsten Usbäcken aus der Bucharey im Anzuge nach dem Lande Arall und Katsch vorbey zogen. Dies gab dem Isphandiar Gelegenheit, folgende Argliſt auszusinnen: Er berief den Schariff-Mahameth und Abulgasi zu sich; dem ersten gab er die Ordre insgeheim, sich an die Usbäcken in Arall zu machen, und ihr Betragen zu beobachten, ihnen aber einzubilden, als sey er ohne Vorwissen des Isphandiars zu ihnen gekommen. Da nun Schariff weg war, erschienen am Morgen die vornehmsten Turkumannen vor dem Isphandiar, und forschten die Ursache der Abreise des Schariffs, ob es mit seinem Wissen und Willen geschehen oder nicht. Isphandiar schwur darauf, daß er davon nichts gewußt hätte, und ließ es sie steif und fest glauben, es müste ein neu angesponnener Handel von Abulgasi-Chan

seyn;

seyn; sie könten hieran sehen, sagte er, was dieser gegen sie im Schilde führete. Die Usbäcken hätte er aus der Bucharey hierher berufen, und nun schickte er so heimlich den Schariff-Mahameth an sie ab; was meint ihr wohl, hat dieses zu sagen, fuhr er fort, dürfte das nicht eure Köpfe treffen? Dies war hinlänglich, die Turkumannen zu erbittern, welche alsbald auf die Verhaftnehmung des Abulgasi drungen; der unglückliche Chan wurde aus seinem Bette, da er nur fünf bis sechs Mann bey sich hatte, gebracht, unter starke Wache gegeben; und Isphandiar war Willens, ihn selbst nach Persien zu führen; er übertrug aber unterwegens in Jaur-Surdi diesen Auftrag dem dortigen Commandanten. Der empfieng ihn, und brachte ihn in Hamädan zum Schah-Hissephi, welcher dem verstorbenen Habasmasi succediret hatte. Der Schah versandte ihn weiter ins Land Eirak, zur Stadt Ispahan, und verordnete ihm daselbst ein eigen Haus zum Aufenthalt, wie auch 10000 Tanga zum jährlichen Unterhalt; jedoch unter genauer Bewachung. In diesem Verhaft brachte er zehn Jahre zu; da stellte er mit seinen drey Knechten eine allseitig überlegte Abrede an, wie sie entweichen könten. Wie der Entwurf gemacht war, traf es sich, daß ihm zum Unterhalt ein Pferd und 1000 Tanga Geld gereichet wurden. Mit dem Pferde und dem Gelde schickte er die Wache von sich auf ein Gewerbe aus. Zu seinem Vorhaben hatte er im Stall nahe bey sich acht Pferde insgeheim fertig bestellt. Dem einen Knechte, der gut Türkisch und Persisch sprechen konte, gab

er die besten Kleider, und der machte den Aufzug von einem sehr vornehmen Herrn; der andere Knecht war dessen Kammerdiener; der dritte ein gemeiner Knecht; er selbst aber war der Pferdeknecht. Sie machten sich um die Mitternacht auf, da eben der Gewohnheit nach in Ispahan die Trommel gerühret wurde; und bey der Gelegenheit kamen sie zum Thor hinaus; ritten auch ungehindert ihre Strasse, und kamen am Abend in ein Dorf hinter Bastan, das Boi-Isch hieß; da waren ihre Pferde sehr abgejagt, weswegen sie im Dorfe die ermüdeten Pferde mit frischen auszutauschen sich bemüheten. Es wurden auch zween vertauscht, beym dritten aber machte ein alter siebenzigjähriger langer Mann, dem sie verdächtig vorkamen, weil sie nach den geradem Weg aufs Dorf Mags fragten, Alarm, und warnete die Leute, mit denen sie um die Pferde handelten, sich zu hüten; es möchten, wie er glaubte, Entronnene aus Ispahan seyn, und wohl gar der Usbäckische Chan, der eine Zeit alda in Verhaft gewesen; denn er frage nach den geradem Weg so genau, den doch unsere eigene Leute nicht einmal wissen. Abulgasi-Chan und sein Gefolge brachten den Leuten es doch endlich aus dem Sinne, so übel ihnen auch dabey zu Muthe wurde, zumal da der alte Mann darauf inständig drang, daß der Dorfvoigt sie greifen, und bisweiter anhalten solte. Mit genauer Noth kamen sie endlich fort, und gelangten, ein Churassahnsches Dorf, Mähim genannt, vorbey, gen Caracun; da stiessen sie an zween Wege, der eine gieng gen Mengischlach, der andere auf den Berg Abulchan zu; nahe

dabey

dabey war ein Turkumannisches Dorf; aussen vor selbigem erfuhren sie von einem Knaben, daß die Callmacken ihnen ins Land gefallen, und sie dahin aus dem Mengischlachschen vertrieben hätten; hier wären sie schon drey Jahre gewesen, und in diesem dritten Jahre hätten sie angefangen, Häuser zu bauen. Auf weiter Befragen berichtete er auch, daß fünf bis sechs Turkumannen nicht weit von dannen wohneten, ihre Namen rechnete ihnen der Knabe auch her, und weil Abulgasi dieselben alle sehr wohl kennete, erfreute er sich höchlich, daß er schon aus dem Persischen Gebiete gekommen und unter die Mengischlachschen Turkumannen angelangt war. Es wurden auch die Leute im Dorfe nicht weniger darüber froh, daß ihr angebohrner und rechter Chan wieder zu ihnen gekommen war, und baten ihn sehr inständig, bey ihnen zu überwintern; welches er ihnen auch zu Gefallen that. Im Frühling zog er die Strasse auf den Abulchanschen Berg zu, und kam an ein Turkumannisches Geschlecht, das Taka hies; hier hielt er sich zwey Jahre auf; von dannen machte er sich auf, und gieng gen Mengischlach. Hier waren nur 700 Gesinder noch vorhanden, die unter der Callmacken Botmässigkeit stunden. So bald der Callmackische Chan seine Ankunft vernahm, ließ er ihn durch einen vornehmen Abgesandten bewillkommen, und behielt ihn ein ganzes Jahr bey sich. Er sandte ihn darauf gen Urgens, wo er Ao. 1052. im Gilahn oder Schlangen-Jahre im sechsten Monat glücklich und zur allgemeinen grossen Freude anlangete. n.C.G. 1642.

Jsphandiar-Chan war im Gilki oder Pferde-Jahr*), Schariff-Mahameth-Sultan aber 1052. gestorben. Ao. 1054. wurde Abulgasi-Chan bey dem Masanderanschen Meere, da der Amu-Strom dahineinfällt, nämlich bey Arall, der Turkumannen-Chan. Es blieben beym Antritt seines Erbreichs die gewöhnlichen Schwierigkeiten nicht aus; wie selbige sich erhoben, zeiget folgende Erzählung. Jsphandiar ließ zween Söhne nach sich, der eine hieß Juschan-Sultan, der andere Ascheräf-Sultan. In der Bucharey war zu der Zeit Jmamculi-Chan gestorben, und sein Bruder, Nadir-Mahameth, hatte nach ihm den Thron erhalten. Da nun obbesagtermassen Abulgasi bey Arall war Chan über die dortigen Turkumannen geworden, begehrte er, daß sich auch die Turkumannen alle, die seinem Vater unterthänig gewesen waren, nebst den zween Söhnen des Jsphandiars, ihm unterwerfen solten. Hierzu wolten sie sich nicht verstehen, sondern gaben sich unter den Nadir-Mahameth-Chan in der Bucharey, sandten gleichwohl des Jsphandiars jüngsten Sohn, Ascharäf-Sultan, zu ihm hin. Hierauf grif Abulgasi-Chan die Turkumannen bey Kajuck zu zween mahlen, mit Verheerung der Gegend an. Nadir-Mahameth ward dadurch veranlasset, Kajuck und Hasäräsläp mit Commandanten zu versehen, die Wittwe des Jsphandiars aber nebst ihrem ältesten Sohne ins Land Kanschi zu ihrer Sicherheit zu senden. Besagte Commandanten hoben die Einkünfte aus dem Lande als ihr Eigenthum, und

n. C. G. 1644.

*) Schon J. d. H. 1044. n. C. G. 1634.

dieses

dieses erhitzte den Abulgasi-Chan um so viel mehr, daß er ihnen alles Ungemach zufügte, und ihre Gegend durch Streif-Partheyen besuchen ließ, die ihm gute Beute zubrachten. Hierinne dem Abulgasi-Chan mit Ernst vorzubeugen, übertrug Nadir-Mahameth, seines Sohnes, des Chisserau-Sultans Sohne, dem Casim-Sultan, die Stadt Kajuck; selbigem waren die Landesrevenüen zu seinem Eigenthum angeschlagen, so daß er nichts davon in die Bucharey zu senden bedurfte. Hierdurch aber ließ sich Abulgasi-Chan keinen Schrecken ankommen, von der Bestrebung nach seinem Erbreich abzustehen; sondern er grif vielmehr sein Vorhaben mit desto grösserm Ernst an. Er lies sein Fußvolk von Arall zu Wasser bis ins Land Taschkupruck gehen, daselbst solten sie ans Land steigen; den Tag darauf folgte er mit seiner Reuterey, die war 300 Pferde stark; er marschirte mit selbigen den Landweg bis in ein Dorf, unweit Kajuck, das Kundumgan hieß; von da sandte er zurück gen Taschkupruck, und lies dem Fußvolk sagen, es solte eilen, zu ihm zu stossen; er inzwischen rückte sachte mit der Reuterey näher gen Kajuck. Da begegnete ihm der Feind, und machte ihm den Paß bey einem Strom, der vor Kajuck floß, streitig. Er kam aber über, und stellte sich folgendergestalt: 180 Mann, die keine Pfeile und Bogen hatten, stunden in einem Trupp; zwanzig mit Pfeil und Bogen zur rechten, und zwanzig zur linken, stunden mit ihnen in einer Reihe; er selbst gieng mit sechszig Bewafneten voran, und lies zwanzig Schützen *) vor sich hergehen. Der

 Feind

*) mit Feuergewehr

Feind war dagegen 1000 Mann stark, und 800 von ihnen gepanzert; er zog aber in größter Unordnung, und kam klumpenweise heran. Abulgasi-Chan hatte nur fünf bis sechs Mann auf seiner Seite, die bepanzert waren. Da sie einander in die Augen sehen konten, rief vom Feinde ein Naimannscher, Namens **Bagabur**, es solte **Abulgasi-Chan** nur mit den Seinigen sich näher heran machen. Wiewohl nun dieser Ausforderer sich alsofort mit funfzehn Mann Gepanzerten verstärkte, so griffen ihn doch **Abulgasi** seine sechs Gepanzerte an, und brachten ihn zum Weichen, so daß er sich mit noch hundert andern verstärken muste; da zogen sich diese fünf bis sechs Mann zurück. Nach diesem Scharmützel kam es zum Haupttreffen. **Abulgasi-Chan** fiel mit den Seinigen auf die Knie, und that mit den Bogen sein Bestes, seine Schützen feureten mit ihren Büchsen, und brachten den Feind zur Flucht. **Abulgasi-Chan** verfolgte ihn, und rang mit aller Macht nach dem Feldzeichen, jedoch umsonst; denn der Feind eilte in **Kajuck** hinein, und kam nicht wieder hervor. Wie er also nichts ausrichten konte, begab er sich zurück zu seinem Fußvolk, und zog mit selbigem an den Ort seiner damaligen Residenz. **Nadir-Mahameth-Chan** hatte indessen seinen Sohn, den **Casim-Sultan**, von **Kajuck** zurück berufen, und einen Herrn, Namens **Jacup**, gen **Hasäräsläp** gesandt. Mit dem allen aber war ihm sein Untergang eben so nahe, ja noch näher, als er seine weitaussehenden Projecte ausgesetzet hatte; denn seine harte Regierung brachte es dahin, daß er des Throns entsetzet, und

sein

sein Sohn, Abdulasis-Chan, auf denselben erhoben wurde. Unterdessen, und so bald Casim-Sultan obgemeldter massen von Kajuck aufgebrochen war, verliessen die Turkumannen daherum ihre Wohnstellen, und begaben sich ins Land Täschan. Es wurde also in Kajuck dem Abulgasi-Chan Thür und Thor geöfnet, sich dahin zu begeben, und die vom Vater ihm angeerbte Nachfolge an der Regierung an sich zu bringen. J.n.C.
Dieses geschah 1056. im Tauk oder Hüner-Jahr. G.
Weil er beym Antritt der Regierung das Reich 1646.
sehr dünne an Unterthanen vor sich fand, lies er ausrufen, es möchten sich alle entwichene Turkumannen wieder einfinden, und sich nur keines Uebeln versehen; denn es solten alle alte Vergehungen vergessen seyn, und er wolte ihnen Gnade erweisen. Nun waren hinter Hasäräſſäp, im Lande Kum, annoch drey der vornehmsten Turkumannen vorhanden; der eine hies Gulam-Bagadur; der andere Din-Mahameth-Ombeggi; der dritte Urus-Ombeggi; diese sandten sechs alte Männer an den Chan, und liessen ihre Unterwerfung antragen. Abulgasi-Chan vernahm ihr Erbieten an, und gab ihnen alle Versicherung von Gnade und guter Gewogenheit; sie solten sich nur in Hasäräſſäp, dahin er jetzo sich begeben wolte, einfinden, und die gesammte Mannschaft ihrer Nation, die im Lande noch vorhanden wäre, auch dahin ziehen; so wolte er ihnen seine Gnade in der That erzeigen, und ihnen zur Bestätigung derselben ansehnliche Geschenke machen. So sehr es ihn aber schmerzte, daß das Land an Einwohnern so entblösset war,

so konte er dennoch den alten Haß gegen dies Geschlecht wegen so vieler von selbigem erlittenen Beleidigungen nicht bezähmen, sondern er lies dem Affect einen solchen Ausbruch, daß ihm die Rache gefälliger, als ihre Verachtung wurde. Denn als sie auf so feste Versicherungen sich vor ihm eingefunden, sagte er: er wolte ihnen Morgen ein grosses Mahl halten, sie solten aus ihrem Vermögen darzu auch nach Belieben an Käse, Milch und andern Victualien etwas beytragen, so würde ers als ein Zeichen ihrer aufrichtigen Gesinnung annehmen. Sie thatens, und kamen zum Gastmahl um die bestimmte Zeit; da lief es mit den Tractementen also ab, daß ihrer 2000 in die Pfanne gehauen wurden. Wie diese Tragödie vorbey war, zog der Chan gen Kajuck; von dannen sandte er Truppen aus, die Uebergebliebenen von diesem Volk im Lande daherum auszurotten, und die, wie oben gedacht, gen Taschkant hingeflohen waren, gleichfalls aufzureiben. Vor einer so schweren Verfolgung sich doch einiger massen zu bergen, sandten jene ihre Weiber und Kinder von sich ins Land Karackti, und zogen eine steinerne Mauer um ihren Wohnplatz; erwählten auch ein Haupt unter sich, das hies Cahir-Chodsä, und auf diese Weise waren sie entschlossen, es mit dem Abulgasi aufzunehmen. Er dagegen versuchte es abermals mit angebotenem Frieden, sie in den Schlaf zu wiegen; sie traueten ihm aber nicht, und traten, da er an sie kam, zu Fuß aus der Mauer hervor. Da gab es von beyden Seiten harte Stösse; jedoch musten sie das Gelag aufs schwerste büssen, indem zulezt

kein

kein einziger von ihnen mit dem Leben davon kam. Die Weiber und Kinder lies er darauf von dem Orte, wo sie hingeflohen waren, wieder holen, und nahm sie zu seinen Gefangenen. Solchergestalt kam er wieder gen Kajuck. Hier bekam er bald mit einem ausländischen Feinde zu schaffen; denn ein vornehmer Callmack fiel mit einer Mannschaft bey Kat ein, erschlug daselbst viele Leute, und entführte eine ziemliche Anzahl an Gefangenen. Kurz darauf kam ein Callmack aus einer andern Herrschaft, von Geschlecht ein Torgaut, Namens Bojahn, mit einer Caravane von Kaufleuten dahin, und fieng an, Handel zu treiben. Abulgasi lies ihnen alle Freyheit; ließ sie auch nach Belieben wieder weg ziehen; sie waren auch schon zween Wochen weg, da setzte er ihnen bis ins Land Juguruckbasch nach, nahm ihnen nach einem kurzen Scharmützel alles das Ihrige ab, und lies sie so ganz ledig die Strasse reisen. Das Feldzeichen, das der Anführer dieser Caravane hatte, nahm der Chan, sammt dem Führer desselben, mit sich gen Kajuck; und also wurde er einiger massen für den Schaden befriediget, den ihm der vorige Callmack zugefüget hatte.

Hierauf entstand eine andere Unruhe. Es hatte ein Turkumannisches Geschlecht, Namens Bairätz, einen Feldherrn, Adi-Bairätz genannt, unter sich aufgeworfen; selbiger nöthigte mit seinen trotzigen Mienen und Betragen den Chan dahin, daß er diese Turkumannen, die beym Stromlluruck-Kurginwohneten, zum Gehorsam zu bringen, sich bemühen muste. Zu solchem Ende

zog er dahin, und lies, da er an die Gränze ihrer Gegend kam, ein Lager aufschlagen. In selbiges befahl er, alles, was man nicht hochnöthig hätte, niederzusetzen, und sich mit drey Tage Proviant zum Marsch fertig zu halten. Da die Mannschaft beorderter massen sich also angeschicket hatte, machte er sich auf, und suchte, eine ganze Woche lang, die Widerspänstigen auf; er litt aber dabey gewaltig durch Mangel an Lebensmitteln, daß ein Callaatz mit einem Pferde bezahlet wurde; denn es war da nicht so viel Zeit übrig, daß man ein Pferd schlachten konte. Zudem hatte sich das Volk, das beym Ausmarsch 1000 Mann stark war, bereits bis auf 400 Mann vermindert. Er traf endlich auf einige Kaufleute, die waren Takaten. Selbige aber gaben sich auf die Flucht, und wiewohl er einige im Nachsetzen erschlug, einen aber von ihnen bis in ein Takasisches Dorf verfolgen ließ; so war doch alles umsonst, indem er keinen einzigen von ihnen erhaschen konte; er wandte also um. Da begegnete seinen Leuten aus dem Adibairäzischen Dorf, nach welchem sie so lange gesuchet hatten, ein Kaufmann, der hies Taka-Aunäsch. Selbiger gab ihnen die Nachricht, daß ihr Commandeur, Bairäz, sich in der Nähe daherum aufhielte; der Chan wurde über diese Nachricht über die Massen froh, gieng straks dahin, und lies, nachdem der Bairäz im Handgemenge erschossen war, das ganze Nest daselbst zerstöhren und austilgen.

J. d. H.
1064. n. C. G. 1653. Das Jahr darauf, nämlich im Gilahn oder Schlangen-Jahre, grif der Chan die Leute, die Gemer-

Gemer-Jli hiessen, und im Lande Kuz wohneten, mit Krieg an, hieb sie nieder, und verheerte ihre Wohnplätze. Er war im Begrif heimzuziehen, als unterwegens auf ihn bey einer Quelle, die Dinar heisset, eine Parthey Saricken stieß. Diese Leute versahen sich nichts Böses von ihm, und zogen also ihm freymüthig unter die Augen. Es meinte aber Abulgasi-Chan, es könte ihm nicht so unanständig seyn, daß er dies unnütze Geschmeis aufräumte, und die Beute von ihnen, nebst den Gefangenen an Weib und Kindern, bey diesem Heimzuge mitnähme; welches er auch ohne viel Bedenken ins Werk stellete, und also auf seine Weise mit gutem Vergnügen sich gen Kajuck verfügte. Er ist nachgehends mit den Turkumannen noch verschiedene male handgemein geworden, er hat aber verboten, etwas davon aufzuzeichnen, weil die Händel nicht von grosser Wichtigkeit gewesen sind.

Im Lu oder Meerfisch-Jahr fielen drey vornehme Torgautsche Callmacken, deren der eine Mergentaischi, der andere Ochzutäbä, der dritte Togull hieß, in ein Hasäräſſäpsches Dorf, Jesbur genannt, ein, erschlugen, plünderten und ruinirten daselbst alles, und kamen von dannen aufs Dorf Darugan. Hier war sehr viel Vieh; und hier richteten sie ihr Gewerbe eben so, wie im vorigen, aus, und waren Willens, mit der Beute so davon zu gehen. Eben hatte Abulgasi-Chan auf seinem Zuge in die grosse Bucharey die Stadt Hasäräſſäp erreicht, wurde aber daselbst anderes Sinnes, die Reise bis auf J. d. H. 1063. n. C. G. 1652.

andre

andre Zeit anstehen zu lassen, und schickte von dannen einen Gesandten an den Abdulasis-Chan in die Bucharey, mit der Warnung, er solte sich für die Räuberey der Callmacken in Acht nehmen, denn sie möchten ihm etwa auch so verdrießliche Besuche machen, als sie ihm hier in seinem Lande abgelegt hätten. Dieser Abgesandte erfuhr es an einem Paß, daß die Callmacken mit der bey Hasäräsläp und in Darugan gemachten Beute daselbst in der Nähe wären, und nach Hause eilten. Er fand sich hierdurch veranlasset, umzuwenden, und dem Chan hievon die Nachricht zu bringen. Wiewohl er nun mit der Rückreise zehn Tage zugebracht hatte, und jedermann den Chan vom Nachsetzen abrieth, indem die Räuber nicht mehr eingeholet werden könten; so lies sich der Chan doch nicht zur Ruhe überreden, sondern verfolgte sie, und traf ihrer einige beym Berge Jedertag an; Tag heißt ein Berg, und Jeder war des Berges Name. Diese Erhaschten sagten aus, er würde die andern auch noch wohl einholen können; der Chan eilte darauf, was er konte, erreichte auch wieder eine Parthey von ihnen, die sich ihm ergab. Die letzten aber, denen er weiter nachsetzte, vernahmen seine Annäherung, und ergriffen die Flucht auf drey Wege hinaus. Mergentaischi gieng einen, Ochzutäbä den andern, und Togull den dritten. Die zween letzten erhaschte der Chan im Lande Seimräbarth, welche anfänglich sich verschanzten, und aufs verzweifeltste zu fechten versuchten; wie sie aber zuletzt kein Entkommen vor sich sahen, schickten sie einen aus der Schanze an den Chan. Dieser hatte nach

ihrer Art, da einer um Pardon bittet, Bogen und Pfeile um den Hals gehänget, überlieferte mit diesem Zeichen das Gewehr seiner Mitbrüder, wie auch allen den Raub an Vieh und Haabe, den sie unwissend, wie sie vorgaben, in seinem Lande gemacht hatten; denn ihr Vorhaben wäre nicht auf des Chanen Reich, sondern auf die Bucharey gerichtet gewesen, und sie wären aus einem Irrthum in des Chanen Land gerathen. Er möchte ihnen also ihr Verbrechen diesmal verzeihen; wogegen sie sich mit einem Eide zu verbinden erboten, daß sie nicht allein es nimmer wieder thun, sondern auch dem Chan beystehen wolten, dafern ein Feind ihn anfallen würde. Der Chan erhörte ihre so wehmütige Bitte um Gnade, und schenkte ihnen nicht allein das verwürkte Leben, zumal, da ihre Vorfahren ihm noch niemalen einigen Verdruß zugefüget hätten, sondern er beschenkte sie auch, und lies sie von sich. Er kam darauf wieder gen Hasäräſſäp, und ernannte daselbst einen seiner Bedienten, Namens Jadigar-Inak, zu seinem ersten Minister, eignete ihm auch den Namen, Jerdigar-Atulik zu, und gedachte nunmehr in Ruhe die übrige Zeit zuzubringen. Es fand sich aber bald etwas Neues.

Der Sub-Hanculi aus der Stadt Ballk sandte an den Chan eine Gesandschaft mit diesem Gewerbe, daß, weil der Abdulasis-Chan ihm sowol nach seiner Stadt Ballk, als auch nach seinem Leben stünde, er aber keinen Vater oder Bruder hätte, auf dessen Beystand er sich verlassen könte; als erkennete er den Chan für seinen

nen Vater, und bäte ihn, er möchte ihn in seinen Schutz und Beschirmung gegen die hier andringende Gewalt aufnehmen.

Nun war dieses Sub-Hanculi Gemahlinn eine Tochter des Schariffs-Mahameth-Sultans, des Abulgasi-Chans Bruders; und zudem dachte Abulgasi-Chan an die meineidigen treulosen Streiche, die Abdula-Chan an seinen Vorfahren verübet hatte. Daher lies er sich durch das Anbringen des Sub-Hanculi leicht bewegen, sich gegen den Abdulasis-Chan zu rüsten, und des Sub-Hanculi Parthey anzunehJ.d.H. men. Er brach also im Koy oder Schaaf-Jahr
1066. auf, und rückte bis ins Land Kogertlick; von
n.C.G. hier sandte er einen seiner Feldherren, Namens
1655. Bickuli-Jnak, mit 1000 Mann gegen die in die Bucharey hingehörige Stadt, Karacul. Er selbst gieng vor die Stadt Siunz-bala, ruinirte dieselbe und dreißig bis vierzig dahin gehörige Dörfer, und kam von dannen wieder gen Kogertlick. Dahin fand sich der ausgesandte Feldherr auch ein, und berichtete, daß er Karacul laut seiner Ordre verheeret hätte. Der Chan aber zog selbst auch nach Karacul, vernichtete alda, was noch übrig geblieben war, und gieng so weiter ins Land Gordisch. Der Abdulasis-Chan war um die Zeit in der Stadt Karschi, und hatte in seiner Abwesenheit befohlen, 5000 Mann aus der Bucharey ins Land Gordisch abzufertigen. Dies Detaschement wurde von Abulgasi-Chan dermassen bewillkommet, daß ihrer nur hundert Mann übrig blieben, die die Flucht nach Karacul nahmen; und diese Flüchtlinge verfolgte

er

er auch so lange, bis er sie meist Mann vor Mann theils gefangen, theils niedergemacht, zuletzt auch die Stadt Karacul gar verbrannt, und es alda so rein gemacht hatte, daß nicht das geringste übrig blieb. Hierauf zog er Urgens vorbey wieder gen Kajuck. Er ruhete zu Hause ein wenig aus, und besuchte im folgenden Jahre die Bucharische Stadt Zahardsui, plünderte und ruinirte alda alles, was er konte, und gieng so wieder gen Kajuck, um auszuruhen. Und weil er sah, daß ihm diese Methode, sich durch den Raub zu bereichern, so gelungen war, und so gut von Statten gieng, versuchte ers im Tauk oder Hüner-Jahr noch einmal, zog hin ins Land Jaizi, und von da zur Stadt Nersen; durchstrich von da weiter den ganzen Strich bis Karacul, und da er meinte, seine Portion am Raube und Gefangenen abermals gehoben zu haben, wandte er um, nach Hause zu gehen, und das Erworbene in Sicherheit zu setzen. Abdulasis-Chan aber stieß zu dem Casim-Chan; beyde zogen ihre Macht zusammen gen Kogertlick, und waren bemühet, dem Abulgasi-Chan, der es gar zu grob machte, nach äuserstem Vermögen den Handel zu legen; sie fanden sich aber, da sie in die Nähe an ihn kamen, und seine Stärke verkundschafteten, zu schwach, mit ihm anzubinden; sie wurden vielmehr von Furcht dermassen übernommen, daß sie sehr viele Pferde im Stiche liessen, und sich davon machten. Abulgasi-Chan lies es auch in so weit dabey bewenden, indem er meinte, hiedurch gewönne er Zeit, sich auszuruhen; er zog also wieder nach Kajuck.

J. d. H. 1068. n. C. G. 1657.

In folgenden Jahren sezte er sein voriges Handwerk weiter fort, fiel in die Bucharey, ruinirte daselbst die Stadt Carminä, und da er mit einer überaus ansehnlichen Beute und Anzahl an Gefangenen im Abzuge war, lagerte er sich an einem Bache, ohne von einem Feinde das geringste zu wissen. Die mit der Beute beladenen Cameele, wie auch Schaafe, Vieh und Pferde, lies er in der Nacht fort treiben, und beym anbrechenden Tage folgte die ganze Armee, die 15000 Mann stark war; er selbst aber blieb nach mit hundert Mann, und legte sich wieder zur Ruhe. Nun hatte ein Bettler einige Tage zuvor von Abulgasi-Chan am Wege eine Gabe erhalten; dieser hatte sich eilends zum Abdulasis-Chan mit der Nachricht hingemacht, daß Abulgasi alda stünde. Der Feind that daher sein Bestes, ihn daselbst zu überrumpeln. Wie aber Lärm von seinem Anzuge wurde, sprang Chodsämbirdi-Atalik zum Chan, weckte ihn auf, und bat ihn nicht zu zaudern, der Feind wäre ihnen sehr nahe auf dem Halse. Abulgasi-Chan konte sichs zwar nicht einbilden, weil er, da er sich geleget, von gar keinem Feinde gewußt hatte; machte sich aber schleunig auf, und that sein Bestes, daß er mit seinen hundert Mann an die Armee kommen könte. Der Feind aber, welcher 40 bis 50000 Mann stark war, sezte mit 1000 Gepanzerten voraus, ihm in den Rücken. Hierbey fand Abulgasi-Chan keinen bessern Rath, als diesen: er sandte schleunig einen Trompeter mit dem Feldzeichen zur Armee, und befahl anzuhalten; die Cameele aber solten sie hierherwärts in Ordnung stellen, um

dem

dem Feinde, wenn er sie gewahr würde, eine desto grössere Vorstellung von seiner Macht zu machen. Indessen stieg er mit seinen hundert Mann ab, um zu Fuß zu fechten, und befahl dem Jadigar-Abalik, er solte mit dreißig Mann die 1000 Gepanzerten angreifen; mit den übrigen wolte der Chan indessen zur nöthigen Unterstützung in Bereitschaft stehen. Wie der Feind aber sah, daß dies Gefecht auf eine so verzweifelte Entschlossenheit hinaus lief, zog er ab; und das that Jadigar-Abalik auch; sie geriethen doch aber fünf bis sechs male wieder an einander, bis endlich 600 Fußknechte und 300 Reuter von Abulgasi-Chans Leuten zu Hülfe kamen; diese feureten aus Stücken und Röhren auf den Feind, so daß einer den andern vor Dampf nicht sehen konte. Abulgasi-Chans Sohn, Anuschä-Mahameth-Bagadur-Chan, war damals vierzehn Jahre nur alt, und wohnte dem Feldzuge zum ersten male bey. Er hatte das Glück, hier einen besondern Muth sehen zu lassen. Denn der Vater hatte ein Corps, die Cameele zu bedecken, abgeschickt, und drey Generale geordnet, nämlich den Chodsambirdi-Atalik, den Daulät-Atalik und den Bekuli-Jnak. Dies Corps aber wurde umringt, und ihm so hart zugesetzt, daß, ob gleich die Leute es aufs verzweifeltste versuchten, durchzubrechen, für sie doch kein Durchbruch zu erringen stand, indem der Feind ungleich stärker, denn sie, war; bis endlich der Chan mit sechszig seiner besten Mannschaft von der einen Seite, und der Prinz mit 200 Mann auf der andern einbrachen, und den Bedrängten Luft machten. Der Prinz hatte

hier die Ehre, daß er nicht allein das meiste zum Entsatz der Bedrängten beytrug, sondern auch den Vater, der mit den Seinigen zu tief in den Feind hinein gerathen war, frey machte, und den Feind bis an ein Wasser trieb, in welchem ihrer viele ersoffen und umkamen; ja hierdurch wurde auch endlich der Sieg zu Wege gebracht, so daß Abulgasi-Chan mit grosser Ehre, Freude und Beute, nach Hause ziehen konte. In Kajuck hielt der Chan darauf ein sehr prächtiges Mahl, dem Sohn zu Ehren, und eignete ihm und seinem tapfern Betragen den ganzen Sieg, den sie diesmal über einen so mächtigen Feind erhielten, zu, beschenkte ihn auch, zur Erkänntlichkeit, mit der Stadt Hasäräſſäp und einigen Truppen.

J.d.H. 1069. n C.G. 1658. Nach diesem that Abulgasi-Chan einen Feldzug in die Bucharey, plünderte die Stadt Wardansi aus, nahm die Einwohner gefangen, und kam gen Kajuck zurück.

J.d.H. 1073. n C.G. 1662. Noch einen Feldzug that er darauf im Bars oder Tieger-Jahre, und grif die Hauptstadt der Bucharey, welche die grosse Buchar heißt, selbst an. Die Dörfer daherum verheerte er alle zusammen, und war Willens, sich durch das Thor Namosga, durch welches sie an ihren Festtagen zu ziehen pflegten, einzudringen. Er vernahm aber, daß kein bewehrt Volk, sondern nur Tadsicken, das sind Bürger, mit ihren Weibern und Kindern, darinne wären, und Abdulasis-Chan selbst sich gen Samar Candt verfüget hätte; er wolte also diese Schande nicht haben, die Hauptstadt

stadt aus Bürger- und Kinder-Händen zu nehmen, und beschloß, es bis auf ein andermal beruhen zu lassen, da der Chan selbst in der Stadt zugegen seyn würde. Er gieng indessen mit aller Beute und Gefangenen wiederum ruhig nach Hause in Kajuck. Hier nahm er sein ziemliches Alter, indem er bereits sein sechszigstes Jahr erreichet hatte, in Erwägung, und vermeinte, es wäre ja Sünde, daß er fernerhin mit dem Abdulasis-Chan, als seinem Religions-Verwandten, Krieg führen solte. Zwar hätte es diesmal der alten Sache halber sich nun so zugetragen; da man aber insonderheit den Sieg allemal davon gebracht, so möchte man wohl Friede machen; wie er denn auch that, und sich erklärte, wenn er ja Krieg zu führen noch Lust bekäme, wolte er es gegen die Callmacken und Perser thun. Es wurde darauf eine Gesandschaft nach Maure-näher zum Abdulasis-Chan abgefertiget, und der Friede völlig bestätiget.

Kurz hierauf übertrug Abulgasi-Chan seinem Sohne die Regierung, und widmete seine übrige Lebenszeit der Gottesfurcht und Andacht; es war auch eine solche Ruhe im Lande, daß des Abulgasi und Abdulasis-Chans Unterthanen in aller Freundschaft und Vertraulichkeit ihr Gewerbe treiben konten. Der Chan starb endlich 1074. im Tauschkan oder Haasen-Jahre, und im Ramäsan, (oder August-Monat) nachdem er drey und zwanzig Jahre regieret hatte. n.C.G. 1663.

Dieses

n.C.G. 1665. Dieses Buch ist zwey Jahre nach dem Tode des Abulgasi-Chans, nämlich Ao. 1076. im Gilan oder Schlangen-Jahr, in Kajuck völlig zu Ende gebracht, und von seinem Sohne, welcher wegen der Krankheit des Vaters beynahe die halbe Arbeit hieran gethan, und es vom Vater in die Feder genommen, ans Licht gestellt worden, wei in Urgens und daherum sich sonst kein Gelehrte fand, der dazu zu gebrauchen gewesen wäre.

Bayerische Staatsbibliothek München

150

153, 21.207

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Abu'l-Ghāzī Bahādur Khān

Abulgasi Bagadur Chan's Geschlechtbuch der mungalisch-mogulischen oder mogorischen Chanen

Göttingen 1780

A.or. 5745
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10251546-7
VD18 1478467X-001